Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Edward Young Johann Arnold Ebert

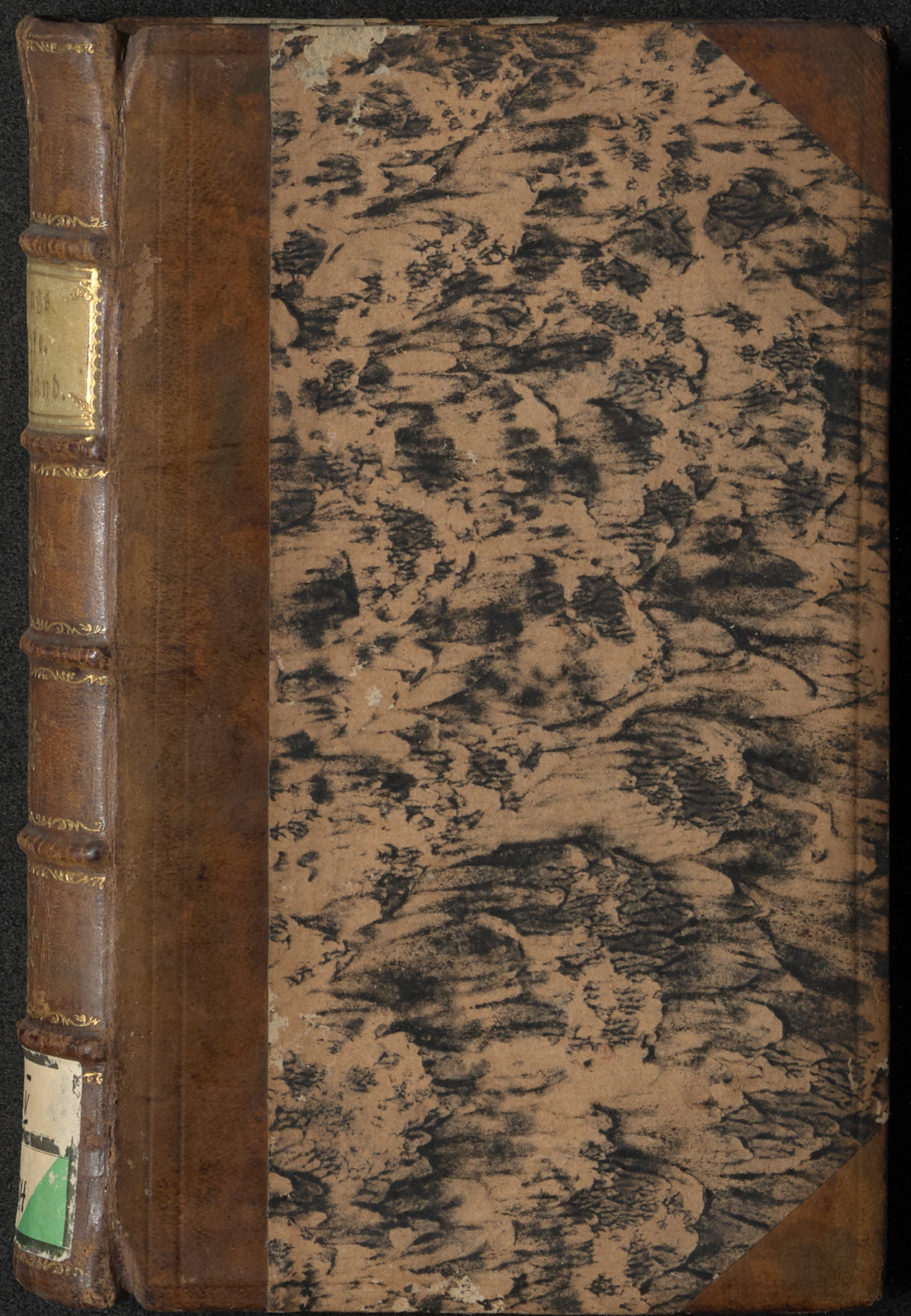
Dr. Eduard Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod, und Unsterblichkeit

Zweyter Band

Braunschweig: bey sel. Ludolph Schröders Erben, 1763

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0001
DFG

Aus dem
testamentarischen Vermächtnis
des
Dr. jur. G. Grohmann,
† 1885.

Og V
8374
Bd. 142

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0002
DFG

1873

Gustav Grohmann

J. Haalmüller.
comp. Jenae. 1763.
const. mater. 2 rthr 12 gl.
ligat. 4 ggl.

1/3 u

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0003
DFG



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1762806517/phys_0006
DFG

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst

Desselben sieben Characteristischen Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,

durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen

begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe

abgedruckten Originale herausgegeben,

von

J. A. Ebert, Prof.

Zweyter Band.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1763.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0007

DFG

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Zweyter Band.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0009
DFG

NIGHT THE FIFTH.

THE RELAPSE.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE RIGHT HONOURABLE

THE EARL OF LITCHFIELD.

LORENZO! to recriminate is just.
Fondness for Fame is Avarice of Air.
I grant the Man is vain who writes for Praise.
Praise no Man e'er deserv'd, who sought no more.

As

Die tiefe Wunde, welche dem Dichter der Tod seiner Narcissa geschlagen hatte, schien durch die Trostgründe der Religion, und durch die Zeit selbst, völlig geheilt zu seyn. Aber die Schwachheit der menschlichen Natur, die sich bey den vollkommensten Christen nie ganz vertilgen läßt, äußert sich hier auch bey ihm, wie er im folgenden selbst gesteht; die Wunde bricht wieder auf, und er fühlt neue Schmerzen. Aus dieser Ursache betittelt er diese Nacht, den Rückfall, oder, (wie wir im gemeinen Leben zu sagen pflegen,) das Recidiv. Allein er hat doch schon so viele Stärke gewonnen, daß er eben den Rückfall willkommen heißen, und von seinem Leiden eine reiche Schatzung heben kann; daß er das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen, und jeden Gedanken von

Fünfte Nacht.

Der Rückfall.

Dem

Grafen von Litchfield

zugeeignet.

Es ist gerecht, o Lorenzo! den Ankläger wieder anzuklagen. Eine heftige Begierde nach Ruhm ist ein Geiz nach Luft. Ich gebe dir zu, der Mensch ist eitel, der um Lob schreibt. Kein Mensch hat jemals Lob verdient, der nicht mehr gesucht hat.

 Eben

von bewährter Heilungskraft aufleſen kann, um die Seelenkrankheiten des Menſchen zu verjagen; bis er am Ende von einem Andenken, dem er bisher ſorgfältig ausgewichen war, von der Erinnerung an einen noch größern Verluſt, als der Verluſt des Philanders und der Narciſſa geweſen, unverſehens ergriffen, und wieder zu Boden geſchlagen wird. Dieß hat ihm Anlaß zu der ſechſten Nacht gegeben. Die gegenwärtige aber iſt durch ſein erneuertes Leiden und ſeinen Kampf mit demſelben ſo lehrreich geworden, daß ſein Rückfall uns nicht weniger, als ihm, willkommen ſeyn muß.

(V. 3. 4.) = "Der Menſch iſt eitel = = = nicht mehr geſucht hat." — Die meiſten Poeten, die moraliſchen ſelbſt nicht ausgenommen, haben wohl nichts höhers geſucht, ob ſie gleich

nicht

As just thy *Second* Charge. I grant the *Muse*
Has often blush'd at her degen'rate Sons,
Retain'd by *Sense* to plead her filthy Cause;
To raise the Low, to magnify the Mean,
And subtilize the Gross into Refin'd:
As if to magic Numbers' pow'rful Charm
'Twas giv'n, to make a *Civet* of their Song
Obscene, and sweeten Ordure to Perfume.
Wit, a true Pagan, deifies the Brute,
And lifts our Swine-enjoyments from the Mire.

The Fact notorious, nor obscure the Cause.
We wear the Chains of *Pleasure*, and of *Pride*.
These share the Man; and these distract him too;

Draw

nicht alle so aufrichtig gewesen sind, wie **Lucretius**, welcher offenherzig bekennt: (Lib. I.)

—— —— —— —— —— Acri
Percussit thyrso laudis spes magna meum cor.

Der unsrige aber bezeugt bey mehr als einer Gelegenheit, daß er nach einem weit erhabnern Endzwecke strebe; und folglich hat er, nach seinem eigenen Ausspruche, auch das Geringere, wornach er nicht strebte, das **Lob**, desto mehr zu erhalten verdient. In der VI. **Nacht**, (V. 71-75.) wo er sich bereitet, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, entfährt ihm zwar auch der Wunsch, „daß doch sein Gesang seiner Seele nacheifern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte:„ Allein er wiederruft ihn sogleich: „Nein! die Seele verschmäht ein „so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; „wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen „können, so sollen mich keine **Lorbeern**, sondern die **Palmen** „begeistern.„ Er hat **beyde** erlangt: Mit jenen haben ihn schon **hier** einige seiner würdigsten Zeitgenossen gekrönt; und diese erwarten ihn **dort**. — Am Ende der VIII. N. sagt er zu den Weltmenschen, „seine Muse werde zufrieden ihr Lied

„von

Eben so gerecht ist auch deine zweyte Beschuldigung. Ich gebe dir zu, die Muse ist oft über ihre ausgearteten Söhne schamroth geworden, welche sich von der Sinnlichkeit dingen lassen, ihre unreine Sache zu vertheidigen; das Niedrige zu erhöhen, das Kleine zu vergrößern, und das Grobe zu läutern: Nicht anders, als wenn die gewaltige Zauberkraft harmonischer Töne vermögend wäre, ihren unfläthigen Gesang in Zibeth, und Koth in Weihrauch zu verwandeln. Der Witz, ein wahrer Heyde, vergöttert das Vieh, und sucht unser säuisches Vergnügen aus dem Schlamm hervor.

Die Sache selbst ist bekannt, und ihr Grund ist nicht weniger klar. Wir tragen die Fesseln der Wollust und des Stolzes. Diese theilen den Menschen unter sich;

„von ihnen vergessen sehen, wenn sie nur die darinn gelehr„ten Wahrheiten behalten, und sie mit ihrer Wohlfahrt, nicht „mit ihrem Lobe, krönen würden.„ Brüyere hat die edle Gesinnung, die in dieser Stelle und in den Versen oben enthalten ist, also ausgedrückt: L'orateur et l'écrivain ne sauroient vaincre la joie qu'ils ont d'être applaudis, mais ils devroient rougir d'eux-mêmes s'ils n'avoient cherché par leurs discours ou par leurs écrits que des éloges; outre que l'approbation la plus sûre et la moins équivoque est le changement des mœurs et la reformation de ceux qui les lisent ou qui les écoutent. On ne doit parler, on ne doit écrire que pour l'instruction. etc. *Préf. des Caract.*

(V. 11. 12.) = = ihren unfläthigen Gesang in Zibeth = = zu verwandeln.„ — Man wird dieß Gleichniß eben so richtig finden, als es neu ist, wenn man sich erinnert, daß der Zibeth bey den Thieren, bey welchen er gefunden wird, und wovon er den Namen hat, eine Art von Excrement sey. — Der letztere Vers ist nur eine Erläuterung des erstern.

(V. 17.) "Diese theilen den Menschen = = zerrütten ihn auch;„ — Wenn Seneca von den schlimmen Folgen der Weichlichkeit redet,

Draw diff'rent Ways, and clash in their Commands.
Pride, like an Eagle, builds among the Stars:
But *Pleasure*, Lark-like, nests upon the Ground.
Joys shar'd by Brute-Creation, *Pride* resents;
Pleasure embraces: Man would *both* enjoy,
And both *at once:* A Point how hard to gain!
But, what can't Wit, when stung by strong Desire?

Wit dares attempt this arduous Enterprize.
Since Joys of *Sense* can't rise to *Reason*'s Taste;
In subtle *Sophistry*'s laborious Forge,
Wit hammers out a Reason *new*, that stoops
To sordid Scenes, and greets them with Applause.

Wit

redet, und zeigt, daß man dadurch nicht allein der Wollust, sondern auch dem Zorne, dem Ehrgeize, und andern Affecten zu viel Gewalt über sich einräume; so setzt er hinzu: Inter tot affectus distrahar, imo discerpar. *Ep.* CI.

(V. 18.) "reissen ihn auf verschiedene Seiten,„ — Plato braucht, im ersten B. von den Gesetzen, dieselbe Metaphor von den Leidenschaften überhaupt: "Sie sind gleichsam so viele „Saiten oder Seile in uns, die uns ziehen, und, weil sie ein„ander entgegen sind, wechselsweise zu entgegengesetzten Hand„lungen reißen. Ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήρινθοί τινες ἐνῦσαι, σπῶσί τε ἡμᾶς, καὶ ἀλλήλαις ἀντέλκουσιν ἐναντίαι οὖσαι ἐπ' ἐναντίας πράξεις.

(V. 19. 20.) "Der Stolz baut, gleich = = nahe an der Erde.„ — Das erstere erhabne Gleichniß ist vom Propheten Obadia entlehnt, durch welchen der HErr dem hochmüthigen Edom, (das

und diese zerrütten ihn auch; reißen ihn auf verschiedne Seiten, und widersprechen einander in ihren Befehlen. Der Stolz baut, gleich dem Adler, seinen Sitz neben den Sternen; die Wollust nistet, gleich der Lerche, nahe an der Erde. Dem Stolze eckelt vor den Freuden, die er mit der thierischen Schöpfung theilen muß; die Wollust empfängt sie mit offnen Armen. Der Mensch möchte gern beyde genießen, und beyde zugleich genießen: Ein Wunsch, der schwer zu erfüllen ist! Allein, was kann der Witz nicht ausrichten, wann er von der starken Begierde angespornt wird?

Der Witz wagt sich an dieses mühsame Unternehmen. Weil die Freuden der Sinne nicht den Geschmack der Vernunft erreichen können; so weiß der Witz in der arbeitsamen Werkstatt der klügelnden Sophisterey eine neue Vernunft zu erkünsteln, welche sich zu schändlichen Scenen herabläßt, und sie mit lautem Beyfall aufnimmt.

(das auf seine Felsenklüfte, auf seine hohen Schlösser, trotzte,) sagen läßt: (V. 4.) "Wenn du denn gleich in die „Höhe führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen „den Sternen; dennoch will ich dich von dannen herunter stür„zen.„ — Jede Leidenschaft hat, im Originale, mit ihrem Gleichnisse, ihren eignen Vers; und jedes Wort ist darinn so wohl gewählt, daß es das einzige zu seyn scheint, welches der Poet wählen konnte, und welches er auch in Prosa hätte brauchen müssen; wenn ich das poetisch zusammengesetzte, Lark-like, ausnehme. Die Symmetrie der beyden Zeilen, die aus der Stellung der Worte entsteht, hilft auch den Contrast zwischen den beyden Leidenschaften noch sichtbarer machen. Bey solchen Versen, dergleichen es in diesem Gedichte unzählige giebt, würde der Reim, wenn er da wäre, zwar nicht ganz überflüßig seyn; wie er es denn bey den meisten Popischen Versen von dieser Art gewiß nicht ist: Aber er wird auch nicht als unentbehrlich vermißt, wenn er fehlt.

Wit calls the *Graces* the chaſte Zone to looſe;
Nor leſs than a *plump God* to fill the Bowl:
A thouſand Phantoms, and a thouſand Spells,
A thouſand Opiates ſcatters, to delude,
To faſcinate, inebriate, lay aſleep,
And the fool'd Mind delightfully confound.
Thus that which ſhock'd the *Judgment*, ſhocks no more;
That which gave *Pride* Offence, no more offends.
Pleaſure and *Pride*, by Nature mortal Foes,
At War eternal, which in Man ſhall reign,
By *Wit*'s Addreſs, patch up a fatal Peace,
And Hand in Hand lead on the rank Debauch,
From rank, refin'd to delicate and gay.

Art

(V. 30. 31.) "Der **Witz** heißt die **Grazien** den keuſchen ꝛ ꝛ ꝛ den Becher anfüllen.„ — Indem **Horaz** die **Venus** zu ſeiner **Glycera** einlädt, ſo wünſcht er, daß ihr auch folgen mögen, ſolutis gratiæ zonis. *Carm.* I. 30. — In Anſehung der **Liebe** ſagt **Seneca**, "daß die **Wolluſt** dieſelbe für einen Gott erklärt habe, um ihrer Wut durch dieſen Titel noch mehr Freyheit zu verſchaffen.„

Deum eſſe Amorem, turpiter vitio fauens
Finxit libido; quoque liberior foret,
Titulum furori numinis falſi addidit. *Hippol.* v. 194.

Sie hat aber den **Witz** immer zum Herolde und Prieſter ihrer Götzen gebraucht, wovon wir, in Abſicht auf die Vergötterung des **Amors** und **Bacchus**, in den meiſten alten und neuern Poeten mehr als zu viel Beweiſe finden.

(V. 38-42.) "**Wolluſt** und **Stolz**, welche von Natur ꝛ ꝛ ꝛ frohen Vergnügens erſcheint.„ — In Betracht der **unreinen Liebe**, hat der **Witz** dieſen **unſeligen Frieden** zwiſchen dem **Stolz** und der **Wolluſt** nirgends mehr zu ſtiften geſucht, als in den meiſten Romanen, welche gewiſſermaaßen zu den

Gedich-

Der Witz heißt die Grazien den keuschen Gürtel auflösen; und nichts geringers als ein feister Gott muß, auf seinen Ruf, den Becher anfüllen. Er streut tausend Blendwerke, tausend Zauberworte, tausend Schlummersäfte aus, um die bethörte Seele zu täuschen, zu berauschen, einzuschläfern, und in eine angenehme Verwirrung zu setzen. Das, was der Vernunft anstößig war, ist ihr nun nicht mehr anstößig; das, was den Stolz beleidigte, beleidigt ihn nun nicht mehr. Wollust und Stolz, welche von Natur geschworne Todfeinde sind, und, um die Herrschaft im Menschen, mit einander ewig Krieg führen, diese machen, durch die Vermittelung des verschlagnen Witzes, in aller Eile einen unseligen Frieden, und bringen Hand in Hand die grobe und ruchlose Ueppigkeit herbey, welche nunmehr in der Gestalt eines feinen und frohen

Gedichten, wovon hier eigentlich die Rede ist, zu rechnen sind, weil sie unter andern Dingen auch jene verderbliche Absicht mit ihnen gemein haben. Ein französischer Scribent, der zwar selbst zuweilen seinen Witz zum Nachtheil der gesunden Moral gemisbraucht hat, sieht sich gezwungen, dieß zu gestehen, wenn er die groben Ausdrücke, worinnen einige unter den Alten von der Liebe reden, entschuldigen will. Le style débauché étoit alors à la mode; et ce n'est que depuis quelque tems qu'on est devenu chaste dans la maniere de s'exprimer. Je ne sai si nos mœurs ont profité de ce changement. Je ne le crois pas. On a rendu nos passions plus aimables en leur ôtant des dehors qui pouvoient quelquefois en rebuter; et réellement le moyen de se défier qu'on court au vice, qui prend toutes les apparences de la vertu? Nos Romans sont pleins de sentimens qui donnent de l'admiration: il n'y a presque pas de vertu qui n'y soit pratiquée; ce qu'il y a de grossier en amour va se convertir en délicatesse. etc. Er fügt aber gleich darauf folgende nur zu richtige Anmerkung hinzu: On n'accusera pas nos Romans d'aujourd'hui de cet excès de spiritualité. La part que les sens prennent dans l'amour, y est étalée presque

Art, curſed Art! wipes off th' indebted Bluſh
From Nature's Cheek, and bronzes ev'ry Shame.
Man ſmiles in Ruin, glories in his Guilt,
And Infamy ſtands Candidate for Praiſe.

All writ by Man in favour of the Soul,
Theſe *ſenſual Ethics*, far, in Bulk, tranſcend.
The Flow'rs of Eloquence, profuſely pour'd
O'er ſpotted Vice, fill half the letter'd World.
Can Pow'rs of Genius exorciſe their Page,
And conſecrate Enormities with Song?

But

preſque toûjours ſans ménagement, on n'y voit qu'horreur, qu'infamie, que débauche, et ce qu'aura peut-être peine à croire la poſterité, ces beaux Livres ſont les délices de la plûpart de nos Dames Françoiſes, tant elles ſont vertueuſes et délicates. *St. Mard* Diſc. ſur le Dialogue.

(V. 43-44.) "Die Kunſt = = = und ſie mit gleißender Schminke zu übertünchen„ — Die Metaphor im Texte iſt von derjenigen Kunſt hergenommen, welche z. E. Statuen von Gyps mit einem Guſſe von Kupfer und Galmey überfirnißt, um ihnen dadurch einen unwandelbaren Glanz zu geben. Die Ueberſetzung mußte hier ein wenig abweichen. Die edlere Schreibart iſt zu ſpröde, ſich ausländiſcher Wörter zu bedienen, wofern ſie nicht ſchon durch einen langen Gebrauch einheimiſch geworden: Zumal, wenn ſie im figürlichen Verſtande genommen werden ſollen; denn man darf keine Wörter im uneigentlichen Verſtande brauchen, die nicht ſchon im eigentlichen bekannt genug ſind, weil der Leſer ſonſt nicht die Richtigkeit und Schönheit der Metaphor einſehen kann.

hen Vergnügens erscheint. Die Kunst, die verdammliche Kunst! weiß die schuldige Schamröthe von der Wange der Natur abzuwischen, und sie mit gleißender Schminke zu übertünchen. Der Mensch lacht mitten im Verderben, pralt mit seiner Sünde, und die Schande macht Anspruch auf Ruhm.

Alles, was der Mensch bisher, zum Besten der Seele, geschrieben, wird von der Menge dieser sinnlichen Sittenlehren weit übertroffen. Die Hälfte der gelehrten Welt ist mit den Blumen der Beredsamkeit angefüllt, die man über die Flecken des Lasters mit vollen Händen ausgeschüttet hat. Sind die göttlichen Kräfte des Genies wohl vermögend, den unsaubern Geist aus ihrem Liede zu bannen, und die entsetzlichsten Gräuel durch Gesang zu heiligen?

Aber

(V. 51. 52. "Sind die göttlichen Kräfte des Genies = = = durch Gesang zu heiligen?„ — Ich habe schon bey dem 111 V. der II. N. gewiesen, daß das Wort, Powers, in der englischen Poesie oft höhere Geisterkräfte, oder Gottheiten, anzeige. Diese Idee muß man auch hier damit verbinden, um die ganze Allegorie recht zu verstehen. Der Deutlichkeit wegen ist es in der Uebersetzung durch, göttliche Kräfte, gegeben worden. — Den Gebrauch des unentbehrlichen Worts, Genie, darf ich bey verständigen Lesern nicht entschuldigen. Einige von unsern besten Schriftstellern haben es mit seiner Endigung und Aussprache von den Franzosen genommen, so wie diese und andre gesittete Völker es den Römern abborgten, ob sie ihm gleich einen neuen Sinn beylegten, der aber gewiß eben so edel ist, als der, welchen es schon hatte, und aus welchem so gar der gegenwärtige entstanden ist. Jedes andre gewöhnlichere Wort würde den hohen und sehr zusammengesetzten Begriff desselben nur schwach und unvollständig ausdrücken. Die reichste Erfindung, die feurigste Einbildungskraft, die glücklichste Ausarbeitung, sind hier darunter begriffen;

But let not these inexpiable Strains
Condemn the Muse that knows her Dignity;
Nor meanly stops at *Time*, but holds the World
As 'tis in Nature's ample Field, a Point,
A Point in her Esteem; from whence to start,

And

fen; und alle diese herrlichen Vorzüge sind, nach dem Ausspruche unsers Dichters, (der sie selbst in so hohem Grade besitzt, und dadurch, aber noch mehr durch die erhabne Anwendung derselben, das Recht hat, über sie ein richterliches Urtheil zu fällen;) alle diese sind nicht vermögend, jene Werke, wovon er redet, weniger unschädlich und verdammlich zu machen. Ja, man kann behaupten, daß eben diese göttlichen Kräfte des Genies, anstatt den unreinen Geist aus solchen Gedichten zu bannen, seine Macht vielmehr darinn noch verstärken. Das Gegentheil davon hat ein verehrungswürdiger Schriftsteller mit einem rühmlichen Muthe und mit gleicher Stärke in ähnlichen Arbeiten gethan, wie uns **Young** selbst in seinen **Gedanken über Originalschriften** erzählt. "Ein Freund von mir, (sagt er,) hat mit einem eben so **moralischen**, als **originalen** Genie, (um mich eines kühnen Ausdrucks zu bedienen,) böse Geister ausgetrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die sonst ihr ärgster Feind war; wie die ersten christlichen Kaiser Dämonen verjagten, und ihre Tempel dem lebendigen Gotte heiligten.„ Er meynt den Verfasser der **Pamela**, der **Clarissa**, und des **Grandison**, an welchen auch dieses Schreiben gerichtet ist. — Von dem Worte, **exorcisiren**, welches oben im Texte steht, gilt eben das, was vorher von dem, **bronziren**, gesagt wurde. Es ist unter uns fremder geworden, als es sonst war, seitdem der Gebrauch des **Exorcismus**, worauf es anspielt, seltner geworden ist. Darum mußte die Metaphor, die dort in einem einzigen Worte liegt, in der Uebersetzung umschrieben werden.

(V. 53. 54.) "Laß diese unaussöhnbaren Lieder = = = verdammen,„ — Um das nachdrückliche, inexpiable, stark genug zu geben, habe ich lieber das neue Beywort, **unaussöhnbar**, machen, als das gewöhnliche, **unaussöhnlich**, brauchen wollen, weil das letztere schon einen etwas andern Verstand bekommen hat; die Bedeutung des erstern aber wird durch die Verbindung, worinn es steht, genugsam bestimmt. Jene

Gedichte

Aber laß diese unaussöhnbaren Lieder nicht die Muse verdammen, welche ihre Würde kennt; welche nicht niedrig an den Schranken der Zeit stehen bleibt, sondern die Welt, so wie sie, in dem weiten Felde der Natur, ein Punkt ist, auch, in ihrer Achtung, nur für einen Punkt hält;

Gedichte werden, als Todsünden, vorgestellt, die niemals völlig gebüßt, und vergeben werden können. Und ich besorge, daß dieß sehr oft im eigentlichsten Verstande wahr sey, da ihre Verfasser durch dieselben nicht allein ihr Zeitalter, sondern auch, so viel an ihnen ist, die ganze Nachwelt vergiften, wenn sie so unglücklich sind, die Unsterblichkeit, nach welcher sie doch streben, zu erlangen.

Non melior, non virginibus magis apta Camoenis
Materies, quam quae tractat de moribus, vlla est.
— — — — — —
— — — — — —

Sed quibus est dignus titulis, qualiue corona,
Qui non vana modo, ac nullam praebentia frugem,
Verum quae potius vitam corrumpere, nec non
Insanis possint maiorem adhibere furorem,
Affigit chartis, dirae monumenta relinquens
Luxuriae, et populis deliramenta futuris?
Heu quantos vrget stimulos, et qualia nequam
Sermo animis aconita propinat! — — —

Palingen. Aries.

Der Poet verlangt oben, daß dergleichen Gedichte nicht die edler denkende Muse verdammen sollen; d. i. sie sollen nicht machen, nicht Ursache seyn, daß sie verdammt werde: sie sollen den Unwillen und die Verachtung der Weisen und Rechtschaffnen, welche sie gegen sich erwecken, nicht auch den Werken der höhern Dichtkunst zuziehen. — Diese lebhafte Art zu reden, da man die Folge einer Sache ihr selbst als eine unmittelbare Wirkung zuschreibt, ist von unserm Autor öfter, und sogar in Prosa, gebraucht worden: Und solche besondre Arten des Ausdrucks muß auch ein Uebersetzer unverändert liefern, weil sie zu dem Eigenthümlichen, nicht der Sprache, sondern des Verfassers seines Originals, gehören. Einen ähnlichen Ausdruck findet man im 160. V. der III. N. (V. 55-57.) "sondern die Welt - - - für einen Punkt hält;" —

Ob

And run the Round of univerſal Space,
To viſit Being univerſal there,
And Being's Source, that utmoſt Flight of Mind!
Yet, ſpite of this ſo vaſt Circumference,
Well knows, but what is *Moral*, nought is *Great*:
Sing *Sirens* only? Do not Angels ſing?

There

Obgleich die Alten noch nicht die erweiterte Kenntniß von der Größe des Weltgebäudes, und die hellere Ausſicht in eine unendliche Zukunft hatten, die wir haben; ſo kannten, oder vermutheten doch einige unter ihnen genug davon, um die Erde, ſo wohl im phyſikaliſchen als moraliſchen Verſtande, in Vergleichung mit dem Ganzen, für nichts mehr als einen Punkt zu halten. So ſagt **Seneca**: (Conſol. ad Marc. C. XX.) Terram hanc cum populis, vrbibusque, et fluminibus, et ambitu maris, puncti loco ponimus, ad vniuerſa referentes. **Und Antonin**: (L. VIII. 21.) Ὅλη ἡ γῆ στιγμή. "Die ganze Erde iſt ein Punkt." **Cicero** läßt den ältern **Scipio** eben den Schluß daraus ziehen, da der jüngere, in der Unterredung mit ihm, von den Sternen auf die Erde hinabſieht. Haec ego admirans, (ſagt der letztere, indem er von der Harmonie der Sphären redet,) referebam tamen oculos ad terram identidem. Tum Africanus, Sentio, inquit, te ſedem etiam nunc hominum ac domum contemplari: quae ſi tibi parua (vt eſt) ita videtur, haec coeleſtia ſemper ſpectato: illa humana contemnito. Tu enim quam celebritatem ſermonis hominum, aut quam expetendam gloriam conſequi potes? etc. *Somn. Scip.* C. V. VI.

(V. 57-60.) "von dem ſie ſich aufſchwingen - - - Heer aller Weſen zu beſuchen." — Dieſer Aufſchwung iſt den größten Geiſtern aller Zeiten ſehr natürlich geweſen; und dieſem haben wir auch die vortrefflichen Werke zu danken, welche wir nicht leſen können, ohne ſelbſt von ihnen in gleiche Höhen emporgeſchwungen zu werden. Was **Longin** von den erhabnen Schriftſtellern ſagt, wenn er eine Urſache angeben will, warum ſie beſtändig nach dem Großen getrachtet, und ſich nicht zu ängſtlich um kleinere Schönheiten bekümmert haben; das kann man gleichfalls auf diejenigen Dichter deu-

ten,

hält; von dem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen muß, um das unzählbare Heer aller Wesen zu besuchen, und die Quelle der Wesen, diesen höchsten Schwung des Geistes! zu erreichen: Und welche dennoch, ungeachtet dieses unermeßlichen Umfangs, wohl weiß, daß nichts groß sey, als was moralisch ist. Singen Sirenen allein? Singen nicht Engel auch?

Die

ten, von welchen hier die Rede ist, welche das moralisch Kleine verschmähen. — "Was haben denn doch wohl jene göttlichen Männer vor Augen gehabt, die in den Werken des Geistes nach dem Größten strebten, und die Genauigkeit in allen Stücken verachteten? Außer vielen andern Dingen sahen sie auch dieses, daß die Natur den Menschen zu keinem niedrigen und unedlen Geschöpfe bestimmt, sondern uns ins Leben und in die ganze Welt, wie auf einen großen volkreichen Schauplatz, geführt, daß wir aufmerksame Zuschauer aller ihrer Werke, und zugleich selbst ruhmbegierige Kämpfer seyn sollen; daß sie daher gleich anfangs unsern Seelen eine unüberwindliche Liebe zu allem, was immer groß, und in Ansehung unser göttlicher ist, eingepflanzt habe. Darum ist der Betrachtung und den Gedanken des feurigen menschlichen Geistes die ganze Welt nicht genug; sondern er fliegt oft über die Gränzen des Bezirks, der uns umgiebt, hinaus."

Τί ποτ' ἂν εἶδον οἱ ἰσόθεοι ἐκεῖνοι, καὶ τῶν μεγίστων ἐπορεξάμενοι τῆς συγγραφῆς, τῆς δ' ἐν ἅπασιν ἀκριβείας ὑπερφρονήσαντες; πρὸς πολλοῖς ἄλλοις ἐκεῖνο· ὅτι ἡ Φύσις οὐ ταπεινὸν ἡμᾶς ζῶον, οὐδ' ἀγενὲς ἔκρινε τὸν ἄνθρωπον, ἀλλ' ὡς εἰς μεγάλην τινὰ πανήγυριν, εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὸν σύμπαντα κόσμον ἐπάγουσα, θεατάς τινας τῶν ὅλων αὐτῆς ἐσομένους, καὶ φιλοτιμωτάτους ἀγωνιστὰς, εὐθὺς ἄμαχον ἔρωτα ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς ψυχαῖς παντὸς ἀεὶ τοῦ μεγάλου, καὶ πρὸς ἡμᾶς δαιμονιωτέρου. διόπερ τῇ θεωρίᾳ καὶ διανοίᾳ τῆς ἀνθρωπίνης ἐπιβολῆς οὐδ' ὁ σύμπας κόσμος ἀρκεῖ, ἀλλὰ καὶ τὰς τοῦ περιέχοντος πολλάκις ὅρους ἐκβαίνουσιν αἱ ἐπίνοιαι. De Subl. C. XXXV.

(V. 63.) "Singen nicht Engel auch?" — Und zu den Engeln verdienen auch solche Dichter mit gerechnet zu werden, die schon hier, wie Young, in Absicht sowohl auf den hohen Innhalt, als auf die himmlische Begeisterung ihrer Lieder, ihnen nacheifern; und dadurch der entweihten Poesie ihr erstes

There is in *Poesy* a decent Pride,
Which well becomes her when she speaks to *Prose*, 65
Her younger Sister: haply, not more wise.
Think'st thou, LORENZO! to find Pastimes here?
No guilty Passion blown into a Flame,
No Foible flatter'd, Dignity disgrac'd,
No Fairy Field of Fiction, all on Flow'r, 70
No Rainbow Colours, *here*, or silken Tale:
But solemn *Counsels*, Images of Awe,
Truths, which Eternity lets fall on Man
With double Weight, thro' these revolving Spheres,
This

stes Amt und ihre erste Würde wiedergeben. Jener könnte, insonderheit wegen der vorhergehenden Nacht, zum wenigsten mit eben dem Rechte das von sich rühmen, was Dan. Heinsius in der Dedication seines Gedichts, de Contemptu Mortis, von sich sagt: Hoc — nec inuidia negabit, nos heroicam poësin iterum ad argumentum suum, hoc est, apicem humanae ac divinae sapientiae, transferre hic conatos esse. In quo Orpheus, Linus, ac Musaeus, tota denique illa prima sapientiae familia, aut invenit eam, aut constituit: nisi quod Christiano altius hic fuit ascendendum: — Man sehe im Anhange, was noch ein Paar andre große Freunde und Kenner der moralischen und heiligen Dichtkunst von diesem ihren ersten und vornehmsten Amte gesagt haben.

(V. 64-66.) "Die Dichtkunst besitzt = = = vielleicht nicht weiser ist." — Es ist bekannt, daß unter den Griechen viel eher in Versen, als in Prosa, geschrieben worden; und es erhellet aus einigen Stellen der mosaischen Geschichte, daß die Poesie auch im Morgenlande älter gewesen. — Weil die Anführung des Beyspiels der Engel für die irdische Dichtkunst zu stolz scheinen könnte, so setzt der Poet diese Entschuldigung hinzu, die von den Vorzügen hergenommen ist, welche das Recht der Erstgeburt ihr vor ihrer Schwester, der Prosa, giebt. Allein noch am Ende demüthigt er sie einigermaaßen wieder durch einen unerwarteten satirischen Zug; einen Vorwurf,

Die Dichtkunst besitzt einen geziemenden Stolz, der ihr wohl ansteht, wann sie mit der Prosa, ihrer jüngern Schwester, redet; und doch vielleicht nicht weiser ist.

Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib zu finden? Nein! hier soll keine sträfliche Begierde zu Flammen angeblasen, keiner Schwachheit geschmeichelt, keine Würde entehrt werden; hier wirst du kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde von Erdichtungen, keine bunten Farben, keine wollüstige Geschichte antreffen: Sondern lauter ernsthafte feyerliche Lehren, ehrwürdige Bilder, und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch diese rollenden Sphären, durch diese tiefe Todesstille, und bedeckende Fin-

wurf, der hier nicht weniger Statt findet, als bey vielen Geschwistern unter den Menschen.

(V. 67-71.) "Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib = = = wollüstige Geschichte antreffen.„ — Alle diese Dinge pflegen die meisten von denen zu lieben, die bloß zum Zeitvertreibe lesen, oder, wenn sie dabey einen wesentlichern Endzweck haben, nur die Befriedigung ihrer unreinen oder niedrigen Begierden suchen; unzüchtige Beschreibungen, schmeichlerische Lobreden, boshafte Satiren, abentheuerliche Feyenmährchen, und dergleichen, die alle desto gefährlicher sind, je hellere Farben der Witz zu ihrer Ausschmückung verschwendet hat: Und es hat auch von jeher mehr als zu viel Schriftsteller gegeben, die selbst leichtsinnig oder lasterhaft genug gewesen, dem verderbten Geschmacke und dem verderbten Herzen solcher Leser zu willfahren. — Von dem Beyworte, silken, (seiden,) im 71. V. sehe man die Anmerkung zum 158. V. der I. N.

(V. 70-84.) "kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde = = = euer Ohr gewinnen ꝛc.„ — Auf eine ähnliche Art sagt Polignac zu seinem Freygeiste, dem Quintius, indem er sein Gedicht mit dem Lucretischen vergleicht: (Anti-Lucret. I. 53. sqq.)

Ille Voluptatem et Veneres, Charitumque choreas
Carmine concelebrat: nos Veri dogma severum:
Triste sonant pulsae nostra testudine chordae.

This Death-deep Silence, and incumbent Shade:
Thoughts, such as shall revisit your last Hour;
Visit uncall'd, and live when Life expires;
And thy dark Pencil, *Midnight!* darker still
In Melancholy dipt, embrowns the Whole.

Yet this, ev'n *This,* my Laughter-loving Friends!
LORENZO! and thy Brothers of the Smile!
If, what imports you most, can most engage,
Shall steal your Ear, and chain you to my Song.
Or if you fail me, know, the Wise shall taste
The Truths I sing; the Truths I sing shall feel;
And, feeling, give Assent; and Their Assent
Is ample Recompence; is more than Praise.
But chiefly Thine, O LITCHFIELD! nor mistake;
Think not un-introduc'd I force my Way;
NARCISSA, not unknown, not unally'd,
By Virtue, or by Blood, illustrious Youth!
To thee, from blooming *Amaranthine* Bow'rs,
Where

Illi suppeditat dives natura, lepôris
Quicquid habet, laetos summittens prodiga flores. etc.
Sic rident Musarum hilari fucata colore,
Quae de Cecropio mendacia fonte propinat.
Talia et hospitibus praebebat pocula Circe. etc.
Numinis hîc laudes, hîc Numinis omnia plena.
Pieridum si forte lepos austera canentes
Deficit; eloquio victi, re vincimus ipsa.
Tu modo non surdam nostris da cantibus aurem.

(V. 92.) "von jenen blühenden Amaranten-Lauben" — Den Anlaß zu diesem Bilde hat ihm vermuthlich folgende Beschreibung im Milton gegeben; bey welcher Hume richtig angemerkt

Finsterniß, mit doppeltem Gewichte auf den Menschen herabfallen läßt: Solche Gedanken, die deine letzte Stunde wieder besuchen werden; dich ungerufen besuchen, und leben werden, wann das Leben sterben muß; und dein schwarzer Pinsel, o Mitternacht! der nun, in Melancholey getunkt, noch schwärzer ist, wird über das ganze Gemälde seine dunkeln Schatten ausbreiten.

Und dennoch, ihr meine fröhlichen Freunde! du, Lorenzo! und deine lachenden Brüder! und dennoch soll dieser, selbst dieser Gesang euer Ohr gewinnen, und euer Herz fesseln, wofern das, woran euch am meisten gelegen seyn muß, am meisten eure Aufmerksamkeit reizen kann. Oder, wenn ihr sie mir versagt, so wißt, die Weisen werden an den Wahrheiten, die ich singe, Geschmack finden; werden die Wahrheiten, die ich singe, fühlen, und, fühlend, mir Beyfall geben; und ihr Beyfall ist mir eine reiche Belohnung, ist mehr als Ruhm. Vornehmlich aber der Deinige, o Lichtfield! allein verkenne mich nicht; glaube nicht, daß ich mich, ohne Führer, zu dir dränge. Siehe, Narcissa, welche dir, edler Jüngling, nicht unbekannt ist, welche durch Tugend und Geblüt mit dir verwandt war, diese steigt von jenen blühenden Amaranten-Lauben her-

merkt hat, daß der Poet durch die Schriftstellen, 1 Petr. I, v. 4. u. V, 4. auf die Idee gebracht zu seyn schiene; denn dort, wo von einem unverwelklichen Erbe, und einer unverwelklichen Krone geredt wird, stehn im Grundtexte eben die Wörter, ἀμάραντος, und, ἀμαράντινος, von welchen die Blume den Namen hat. Milton redet von den lobsingenden Engeln, die sich vor dem Throne des Vaters und des Sohns mit tiefer Ehrerbietung beugen,

—— —— —— —— and to the ground
With solemn adoration down they cast
Their crowns inwove with amarant and gold;
Immortal amarant, a flow'r which once

In

Where all the Language *Harmony*, descends
Uncall'd, and asks Admittance for the Muse:
A Muse that will not pain thee with thy Praise;
Thy Praise she drops, by *nobler* still inspir'd.
O Thou! blest Spirit! *whether*, the Supreme,
Great antemundane Father! in whose Breast
Embryo Creation, unborn Being, dwelt,
And all its various Revolutions roll'd
Present, tho' future; prior to themselves;
Whose

In Paradise, fast by the tree of life,
Began to bloom; but soon for man's offense
To Heav'n remov'd, where first it grew, there grows,
And flow'rs aloft shading the fount of life,
And where the riv'er of bliss through midst of Heaven
Rolls o'er Elysian flow'rs her amber stream.
P. L. III. 350-59. (S. den Anhang.)

(V. 93.) "wo die ganze Sprache Harmonie ist," —
"Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt. ꝛc. —— —— ——
Mess. X. 474.

(V. 95. 96.) "eine Muse, welche dich mit deinem Lobe = = = ein noch höherer Ruhm entflammt." — Young, der in seinem Lobe und in seiner Satire gleich glücklich ist, hat vielleicht nie sinnreicher, und zugleich stärker, gelobt, als hier. Die Muse will ihren Freund mit seinem Lobe nicht kränken; welches schon allein sowohl bey diesem, als auch bey jener, einen edeln Character voraussetzt. Sie läßt aber auch aus einer noch wichtigern Ursache sein Lob fahren, weil sie durch ein noch höheres Lob begeistert wird; und dieses ist das Lob GOTTES selbst.

Man wird bemerken, daß jede von den beyden Zeilen im Texte sich wieder mit dem letzten Worte der vorhergehenden anfängt; eine Figur, die in Versen durch die gleiche Abtheilung der Zeilen weit mehr in die Augen fällt, als in Prosa, und die auch in den besten poetischen und prosaischen Uebersetzungen größtentheils durch die Trennung der Wörter verschwindet, welche die Verschiedenheit der Wortfügung beyder Spra-

ab, wo die ganze Sprache Harmonie ist, und verlangt bey dir einen Zutritt für die Muse: Eine Muse, welche dich mit deinem Lobe nicht kränken will; nein, sie läßt dein Lob fahren, weil sie ein noch höherer Ruhm entflammt.

O Du! Seliger Geist! entweder, der Allerhöchste, der große Vater der Welt! in dessen Brust die ungebohrne Schöpfung, als ein Embryo, lag, und alle ihre mannichfaltigen Abwechselungen gegenwärtig, obgleich künftig, nach einander fortwallten; vor ihrem Daseyn da waren;

Sprachen oft erfordert. Der Dichter bedient sich derselben sehr häufig, entweder in einem heftigen Affecte, oder um eines besondern Nachdrucks willen, oder um eine Materie gleichsam durch eben den Faden weiter fortzuführen, und mit dem Folgenden zu verknüpfen. Man sehe, unter hundert andern Exempeln, nur in der I. Nacht, V. 32-33. 39-40. 44-45. 132-33. 197-98. In der II. N. V. 115-16. 685-86. Und in der gegenwärtigen, V. 2-4. 56-57.

(V. 97-112.) "O Du! seliger Geist! ꝛc.„ — Die Anrufungen kommen in diesem ganzen Gedichte, wie es sich gebührt, nur selten, und bey den wichtigsten Gelegenheiten vor; und alle sind, in Ansehung der Gedanken und des Ausdrucks, vorzüglich erhaben und feyerlich: Als, in der I. N. (V. 35. u. f.) vor dem eigentlichen Anfange der Betrachtungen; in der IV. N. (V. 188. u. f.) wo er die Würde des Menschen, in so fern sie aus dem Werke der Erlösung erhellt, besingen will; hier, wo er sich zu einer neuen Fortsetzung seiner Arbeit vorbereitet; in der VI. N. (V. 660. u. f.) da die Unsterblichkeit der Seele bewiesen werden soll; und endlich in der IX. N. (V. 583. u. f.) da er im Begriff steht, das vornehmste Werk der materialischen Schöpfung, den Himmel, zu beschreiben.

(V. 100.) Von dem Gebrauche des Worts, roll, s. die Anm. zu V. 446-48. der I. N.

(V. 101.) "gegenwärtig, obgleich künftig,„ — *Vida*, Hymn. Deo, v. 182. sqq.

Nec te tempus habet. quae nobis cunque futura,
Sunt tibi facta, oculisque tuis subjecta, priusquam
Terra patens foret, aut coeli pulcherrimus ordo.

Whose Breath can blow them into Nought again;
Or, from his Throne some delegated Pow'r,
Who, studious of our Peace, dost turn the Thought
From Vain and Vile, to Solid and Sublime!
Unseen thou lead'st me to delicious Draughts
Of Inspiration, from a purer Stream,
And fuller of the God, than that which burst
From fam'd *Castalia:* Nor is yet allay'd
My sacred Thirst; tho' long my Soul has rang'd
Thro' pleasing Paths of *Moral,* and *Divine,*
By Thee sustain'd, and lighted by the STARS.

By *Them* best lighted are the Paths of *Thought;*
Nights are their *Days,* their most illumin'd Hours.

By

(V. 97-102.) = = = sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann;„— Hr. **Bodmer** hat diese Beschreibung seinem **Noah** (Ges. IV. V. 301. u. f.) einverleibt, und noch ein Paar Verse aus der **Anrufung** in der VI. **Nacht** (V. 663-64.) dazu genommen, wo Gott "der erhabne Einwohner der Ewigkeit„ heißt, "der erstaunenswürdige Herr zwoer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte.„

"Einer, der unerschaffen die Ewigkeiten bewohnet;
Einer, in dessen Geist ungebohren die Schöpfung gewohnet,
Und der verschiedene Zufall der Dinge zugegen gewesen,
Als sie noch künftig waren; der vor den Engeln einhergieng,
Der sie durch seinen Hauch, wenn er will, in ihr ersteres Nichts bläst;
Aber sie lieber der Ewigkeit giebt.„ — — — —

(V. 102.) "dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann;„ — Gleichwie er sie vorher ins Daseyn hauchte. Dieß erhabne Bild braucht der **Psalmist** von Gott, in Absicht auf die thierische Schöpfung: "Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen.„ Ps. CIV, 29. 30. Und von allem Heere des Himmels sagt er, daß es gemacht

sey

dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann: Oder, wenn du eine von denen Mächten bist, die von seinem Throne herabgesandt werden, um, für unsre Ruhe besorgt, den Gedanken vom Eiteln und Niedrigen zum Wahren und Erhabnen zu lenken; ungesehen leitest du mich zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die berühmte castalische Quelle. Und doch ist mein heiliger Durst noch nicht gestillt; obgleich meine Seele schon lange, durch dich unterstützt, und vom Glanze der Sterne erleuchtet, viel anmuthige Wege moralischer und göttlicher Wahrheiten durchgewandelt.

Ja, durch die Sterne werden die Wege des denkenden Geistes am besten erleuchtet; Nächte sind seine Tage,

sey "durch den Geist (oder, Hauch) seines Mundes." Ps. XXXIII, 6.

(V. 103.) "Oder, wenn du eine von denen Mächten bist ꝛc." — Es hätte das Ansehen einer zu großen Vermessenheit haben können, wenn er seine Begeisterung von dem unmittelbaren Einflusse des allerhöchsten Geistes zuversichtlich hergeleitet hätte; darum setzt er diese Einschränkung hinzu. — Von dem Worte, Mächte, s. die Anm. zu V. 111. der II. N.

(V. 107-9.) "zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner = = = castalische Quelle." — Dieß konnte er ohne den geringsten Schein der Unbescheidenheit sagen; ja, dieß mußte er aus schuldiger Achtung für die heilige unerdichtete Quelle sagen, woraus er seine besten Gedanken geschöpft hätte. Polignac hat den Wohlstand nicht so beobachtet, und die Materie seines Gedichts, so wie sich selbst, zu sehr erniedrigt, wenn er im Anfange wünscht: (Anti-Lucret. I. 45. sqq.)

O utinam, dum te regionibus infero sacris,
Arentem in campum liceat deducere fontes
Castalios, versis laeta in viridaria dumis,
Ac totam in nostros Aganippida fundere versus!

(V. 112. u. f.) "vom Glanze der Sterne erleuchtet ꝛc." — S. die Anm. zu V. 387. der IV. N.

By *Day*, the Soul, o'erborne by Life's Career,
Stunn'd by the Din, and giddy with the Glare,
Reels far from Reason, jostled by the Throng.
By *Day*, the Soul is passive, all her Thoughts
Impos'd, precarious, broken, ere mature.
By *Night*, from Objects free, from Passion cool,
Thoughts uncontroul'd, and unimpress'd, the Births
Of pure Election, arbitrary range,
Not to the Limits of *one* World confin'd;
But from *Ethereal* Travels light on *Earth*,
As Voyagers drop Anchor, for Repose.

Let *Indians*, and the Gay, like *Indians*, fond
Of feather'd Fopperies, the Sun adore:
Darkness has more Divinity for me;
It strikes Thought inward; it drives back the Soul
To settle on Herself, our Point supreme!

There

(V. 120-22.) "In der Nacht können die Gedanken ꝛc." — Plutarch meynt, daß man deswegen die Nacht, Euphrone, (die Wohldenkende,) genannt habe, weil die ungestörte Ruhe und der Mangel aller Zerstreuung die Erfindung und Untersuchung der Wahrheiten gar sehr befördere. Τὴν νύκτα προσῆπον εὐφρόνην, μέγα πρὸς ἕυρησιν τῶν ζητουμένων καὶ σκέψιν ἡγούμενοι τὴν ἡσυχίαν καὶ τὸ ἀπερίσπαστον. *De Curios.*

(V. 129-30.) "sie treibt den Gedanken in unser Innerstes = = sich in sich selbst niederzulassen." — *Heins.* de Cont. Mort. Lib. I.

Nonne vides, quoties nox circumfunditur atra
Immensi terga Oceani terramque polumque,
Cum rerum obduxit species obnubilus aër,

Nec

seine heitersten Stunden. Am Tage pflegt die Seele, durch den Lauf des Lebens abgemattet, vom Getöse betäubt, vom Schimmer schwindlicht, und vom Gedränge hin und her gestoßen, weit von der Vernunft fortzutaumeln. Am Tage verhält sich die Seele nur leidend; alle ihre Gedanken sind ihr vorgeschrieben, erbettelt und unsicher, abgebrochen, ehe sie reif geworden. In der Nacht können die Gedanken, von Gegenständen frey, von Leidenschaften unerhitzt und kühl, Geburten der bloßen Wahl, ungehemmt, von keinem fremden Eindruck aufgedrungen, nach ihrer Willkühr umherschweifen, ohne sich von den Gränzen Einer Welt einschränken zu lassen; sondern, wie Schiffleute den Anker auswerfen, also senken sie sich von ätherischen Reisen auf die Erde herab, um auszuruhen.

Laß Indianer, oder die fröhlichen Thoren, welche, gleich den Indianern, in ihren bunten Federschmuck verliebt sind, laß diese die Sonne anbeten: Für mich hat die Finsterniß mehr Göttlichkeit; sie treibt den Gedanken in unser Innerstes hinein; sie jagt die Seele zurück, und zwingt sie, sich in sich selbst niederzulassen; das höchste

Nec fragor impulsas aut vox allabitur aures,
Vt nullo intuitu mens jam defixa, recedit
In sese, et vires intra se colligit omnes?
Vt magno hospitio potitur, seque excipit ipsa
Totam intus: ceu jussa Deûm discumbere mensis.
. . . . . .
. . . . . .
Ut gaudet sibi juncta, sibique intenditur ipsa,
Ipsa sibi tota incumbens, totamque pererrans,
Immensa, immensam spatio, longeque patentem.

So sagt auch Lactantius, da er von dem Zustande der Seele im Finstern spricht: — Cum cogentibus tenebris seeum tantummodo esse coeperit. *De Opif. Dei*, C. XVIII.

There lies our Theatre; there sits our Judge.
Darkness the Curtain drops o'er Life's dull Scene;
'Tis the kind Hand of Providence stretcht out
'Twixt Man and Vanity; 'tis *Reason*'s Reign,
And *Virtue*'s too; these Tutelary Shades
Are Man's *Asylum* from the tainted Throng.
Night is the good Man's *Friend*, and *Guardian* too;
It no less *rescues* Virtue, than *inspires*.

Virtue for ever Frail, as Fair, below,
Her tender Nature suffers in the Croud,
Nor touches on the World, without a Stain:
The World's infectious; few bring back at Eve,
Immaculate, the Manners of the Morn.
Something we *thought*, is blotted; we *resolv'd*,
Is shaken; we *renounc'd*, returns again.
Each *Salutation* may slide in a Sin
Unthought before, or fix a former Flaw.
Nor is it strange: *Light*, *Motion*, *Concourse*, *Noise*,

All,

(V. 131.) "Da ist unser Schauplatz;" — Nullum theatrum virtuti conscientia majus est. *Cic.* Tusc. II. 26.

(V. 142.) "Die Nacht ist des Frommen Freund," — Erzielt vermuthlich auf das alte Sprüchwort, daß die Nacht keines Menschen Freund sey.

(V. 145. 46.) "= = = unter dem großen Haufen = = ohne sich zu verunreinigen." — La contagion est très-dangereuse en la presse. *Montaigne*, Ess. L. I. C. 38.

(V. 145-52.) "ihre zärtliche Natur = = = einen alten Fehler noch fester anheften." — Die ganze Stelle ist aus folgenden Worten

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0034
DFG

Ziel, nach welchem wir streben sollen! Da ist unser Schauplatz; da sitzt unser Richter. Die Finsterniß läßt über die alberne Scene des Lebens den Vorhang fallen; es ist die gütige Hand der Vorsehung, zwischen dem Menschen und der Eitelkeit ausgestreckt; es ist die Herrschaft der Vernunft, und auch der Tugend; diese beschirmenden Schatten sind des Menschen Freystatt vor der aussätzigen Menge. Die Nacht ist des Frommen Freund, und auch sein Schutzengel; sie begeistert die Tugend nicht allein, sie errettet sie auch.

Die Tugend bleibt hienieden beständig eben so schwach, als schön; ihre zärtliche Natur muß unter dem großen Haufen leiden, und kann die Welt nie berühren, ohne sich zu verunreinigen. Die Welt ist ansteckend; wenige bringen am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt zurück. Einige Gedanken sind ausgelöscht; einige Entschlüsse wankend gemacht; einige Dinge, so wir von uns verbannt hatten, sind wieder zurückgekommen. Jeder Gruß kann uns heimlich eine Sünde beybringen, woran wir zuvor nicht gedacht haben, oder uns einen alten Fehler noch fester anheften. Und ist das auch wohl zu verwundern? Licht, Bewegung, Gewühl, Getümmel, alle Dinge zerstreuen

ten des Seneca an seinen Lucilius (Ep. VII.) genommen: Quid tibi vitandum praecipue existimes, quaeris? turbam. Nondum enim illi te tuto commiseris. Ego certe confiteor imbecillitatem meam. Nunquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quae fugavi, redit . . . . Inimica est multorum conversatio. Nemo non aliquod nobis vitium, aut commendat, aut imprimit, aut nescientibus allinit. — Die Materie wird daselbst noch weiter ausgeführt, und durch Exempel erläutert. Unser Poet hat sich noch nachher das Schönste in diesem schönen Briefe zu Nutze gemacht.

All, scatter us abroad; Thought outward-bound,
Neglectful of our Home-affairs, flies off
In Fume and Dissipation, quits her Charge,
And leaves the Breast unguarded to the Foe.

Present Example gets within our Guard,
And acts with *double* Force, by few repell'd.
Ambition fires Ambition; *Love of Gain*
Strikes, like a Pestilence, from Breast to Breast;
Riot, Pride, Perfidy, blue Vapours breathe;
And *Inhumanity* is caught from Man;
From smiling Man. A slight, a single Glance,
And shot at random, often has brought home
A sudden Fever, to the throbbing Heart,
Of *Envy, Rancour,* or *impure Desire.*

We

(V. 154. 55.) „der umher reisende Gedanke versäumet unsre Hausgeschäffte;„ — Wenn **Plutarch** in der vorhin angeführten Abhandlung die nach seiner Meynung fabelhafte Geschichte vom **Democrit** berührt, nach welcher dieser Philosoph sich selbst freywillig geblendet haben soll, so sagt er in ähnlichen Ausdrücken, "er solle es darum gethan haben, damit die Augen ihn nicht stören, und nicht, wie immer zu geschehen pflegt, die Gedanken hinausrufen, sondern sie daheim bleiben, und die häuslichen Verrichtungen der Seele abwarten lassen möchten;„ (ὅπως μὴ παρέχωσι θόρυβον, τὴν διάνοιαν ἔξω καλοῦσαι πολλάκις, ἀλλ' ἐῶσιν ἔνδον οἰκυρεῖν, καὶ διατρίβην πρὸς τοῖς νοητοῖς.)

(V. 158-59.) "Das **gegenwärtige** Beyspiel dringt mit doppelter Gewalt ꝛc.„ — Nämlich als ein **Beyspiel**, und als ein **gegenwärtiges Beyspiel**. Daß **Beyspiele** überhaupt eine große Gewalt über unser Herz haben, ist eine bekannte Wahrheit; aber daß die **Gegenwart** ihnen noch immer **neue Kraft** gebe, ist eben so wahr, und wird doch vielleicht weniger erwogen.

(V. 160-64.) "Der **Ehrgeiz** entzündet = = = vom Menschen; vom lächelnden Menschen.„ — Nach dem **Seneca**. Sumuntur a conversantibus mores: et ut quædam in contactos corporis vitia transiliunt, ita animus mala sua proximis tradit. Ebrio-

zerstreuen uns außer uns; der umher reisende Gedanke versäumt unsre Hausgeschäffte; zerflattert in Rauch und Dunst; weicht von seinem Posten, und überläßt die unverwahrte Brust dem Feinde.

Das gegenwärtige Beyspiel dringt mit doppelter Gewalt durch unsre Wache durch, und wird von sehr wenigen zurückgetrieben. Der Ehrgeiz entzündet Ehrgeiz; die Gewinnsucht fährt, wie eine Pestilenz, von Brust zu Brust; Stolz, Untreue, Ueppigkeit hauchen uns blaue Dünste entgegen; und die Unmenschlichkeit bekommen wir vom Menschen; vom lächelnden Menschen. Ein einziger, gleichgültiger, und ungefährer Blick, hat oft ein plötzliches Fieber von Neid, Groll, und unreiner Brunst, ins

Ebriosus convictores in amorem vini traxit: . . . . . avaritia in proximos virus suum transtulit. *De Ira*, Lib. III. C. 8. — Serpunt enim vitia, et in proximum quemque transiliunt, et contactu nocent. Itaque ut in pestilentia curandum est, ne corruptis jam corporibus et morbo flagrantibus, assideamus, quia pericula trahemus, afflatuque ipso laborabimus: ita etc. *De Tranquill. An.* C. VII. — Quid me existimas dicere? (Er spricht von der Besuchung öffentlicher Schauspiele.) Avarior redeo, ambitiosior, luxuriosior? imo vero crudelior et inhumanior, quia inter homines fui. *Ep.* VII. — Diese Stellen haben hier nichts verlohren, sondern vielmehr gewonnen; wenn es auch nur durch die Kürze, und den Nachdruck wäre, den ihnen das poetische Sylbenmaaß giebt. Die letzte aber gewinnt noch mehr, als dieß, durch den sarcastischen Zusatz: "vom lächelnden Menschen." — Die deutsche Uebersetzung hat vielleicht, in Absicht auf diese letzte Stelle des Seneca, einen kleinen Vorzug vor der Nachahmung, den sie ihrer Sprache zu danken hat; weil darinn der Gegensatz zwischen der Unmenschlichkeit und dem Menschen, von welchem wir damit angesteckt werden, wegen der nahen Anverwandtschaft beyder Wörter, eben so deutlich in die Augen fällt, als im Lateinischen; und deutlicher, als im Englischen, wo beyde Wörter ganz verschieden sind.

We see, we hear, with Peril; *Safety* dwells
Remote from *Multitude;* the World's a School
Of *Wrong,* and what Proficients swarm around!
We must or imitate, or disapprove;
Must list as their Accomplices, or Foes;
That stains our Innocence; *This* wounds our Peace.
From Nature's Birth, hence, *Wisdom* has been smit
With sweet Recess, and languish't for the Shade.

This

(V. 168-69.) "Die Sicherheit wohnt fern von der Menge." — Und wir glauben sie doch immer da am ersten zu finden; und wir finden sie da auch wirklich in Ansehung aller andern Dinge; nur nicht in Ansehung des wichtigsten, nämlich der Tugend. — Die Schönheit solcher paradox scheinenden Sätze ist schon anderswo gezeigt worden.

Man sehe im Anhange eine Erläuterung dieser erheblichen Materie aus des eleganten und beredten Bischofs Atterbury Predigt von der gottseligen Einsamkeit, welche, so wie alle seine Werke, ganz lesenswürdig ist.

(V. 169-70.) "Die Welt ist eine Schule = = wimmelt es rings um uns her!" — Socrati, Catoni, et Laelio excutere mentem suam dissimilis multitudo potuisset: adeo nemo nostrum, qui cum maxime concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium potest. Unum exemplum aut luxuriae, aut avaritiae, multum mali facit: convictor delicatus paullatim enervat et emollit: vicinus dives cupiditatem irritat: malignus comes quamvis candido et simplici, rubiginem suam affricuit: quid tu accidere his credis, in quos publice factus est impetus. *Sen.* Ep. VII.

(V. 171-72.) "Wir müssen entweder nachahmen = = = für ihre Feinde erklären." — Nach den Worten des Seneca, die auf jene (in der vorigen Anmerkung) unmittelbar folgen: Necesse est, aut imiteris, aut oderis. Utrumque autem devitandum est: ne vel similis malis fias, quia multi sunt: neve inimicus multis, quia dissimiles sunt. — Montaigne hat eben

diese

ins pochende Herz heimgebracht. Wir sehen, wir hören, mit Gefahr; die Sicherheit wohnt fern von der Menge; die Welt ist eine Schule des Bösen, und von welchen geschickten Lehrlingen wimmelt es nicht rings um uns her! Wir müssen entweder nachahmen, oder misbilligen; wir müssen uns entweder für ihre Mitverschwornen, oder für ihre Feinde erklären; jenes beflecket unsre Unschuld; dieses verwundet unsre Ruhe. Daher hat die Weisheit, seit der Geburt der Natur, die holde Einsamkeit geliebt, und nach dem Schatten geschmachtet.

Was

diese Stelle in seinem Versuche von der Einsamkeit (L. I. Ch. 38.) wörtlich übersetzt.

(V. 168-73.) "Die Sicherheit wohnt fern = = = dieses verwundet unsre Ruhe.„ — Man wird im Anhange nicht ohne Vergnügen ähnliche Gedanken von einem der größten Liebhaber und Lobredner des stillen und verborgenen Lebens, nämlich, dem Cowley, lesen.

(V. 174-75.) "Daher hat die Weisheit = = = und nach dem Schatten geschmachtet.„ — Milton sagt von ihr, (in so fern sie sich mit hohen Betrachtungen beschäfftigt,) im Comus, V. 375. u. f. — "Die Weisheit selbst sucht oft die süsse stille Einsamkeit, wo sie, mit ihrer besten Pflegerinn, der Betrachtung, ihre Federn schmückt, und ihre Schwingen wachsen läßt, die in dem mannichfaltigen Gewühle des Volks ganz verstört, und beschädigt worden.„

— — — — — Wisdom's self
Oft seeks to sweet retired solitude,
Where with her best nurse contemplation
She plumes her feathers, and lets grow her wings,
That in the various bustle of resort
Were all too ruffled, and sometimes impair'd.

Pope hat diese Verse nachgeahmt, und verschönert: (Sat. IV. of Dr. Donne versified, v. 184.) „Führe mich, irgend ein Gott! o führe mich geschwind von hinnen, zur heilsamen Einsamkeit, der Pflegerinn des Verstandes; wo die Betrachtung

ihre

This sacred Shade, and Solitude, what is it?
'Tis the felt Presence of the Deity.
Few are the Faults we flatter when alone.
Vice sinks in her Allurements, is ungilt,
And looks, like other Objects, black by Night.
By Night an Atheist half-believes a God.

Night is fair Virtue's immemorial Friend;
The conscious Moon, thro' every distant Age,
Has held a Lamp to *Wisdom*, and let fall,
On *Contemplation*'s Eye, her purging Ray.
The fam'd *Athenian*, he who woo'd from Heav'n
Phi-

ihre verstörten Schwingen fiedert, und die freye Seele mitleidig auf Könige herabschaut.„

Bear me, some God! oh quickly bear me hence
To wholsome Solitude, the nurse of sense:
Where Contemplation prunes her ruffled wings,
And the free soul looks down to pity Kings.

(V. 179-80.) "Bey Nacht verliert das Laster = = = schwarz aus.„ — In der schönen Ode an die Weisheit, (deren ungenannte Verfasserinn die gelehrte Miß Carter ist; und welche Richardson, einer Stelle in der Clarissa, und Uz seiner Uebersetzung würdig gefunden;) heißt es von der Weisheit:

She loves the cool, the silent eve,
Where no false shews of life deceive,
Beneath the lunar ray.
Here folly drops each vain disguise,
Nor sport her gaily-colour'd dyes,
As in the beam of day.

"Sie liebt die Stille kühler Nacht:
Wenn Lunens bleiches Antlitz lacht,
Täuscht kein geschmückter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne schimmernd Kleid
Und farbigtes Gewand.„

(S. Uz Ged. 3te Aufl. S. 244.)

Was ist diese süße Einsamkeit? Was ist dieser heilige Schatten? Es ist die gefühlte Gegenwart der Gottheit. Es giebt nur wenige Fehler, denen wir schmeicheln, so lange wir allein sind; bey Nacht verliert das Laster seine Reizungen, es erscheint unvergüldet, und sieht, gleich andern Gegenständen, schwarz aus. Bey Nacht glaubt ein Gotteslängner halb einen Gott.

Die Nacht ist von undenklichen Zeiten her der schönen Tugend Freundinn gewesen; der vertraute Mond hat in allen entfernten Jahrhunderten der Weisheit geleuchtet, und mit seinem reinigenden Strale das Auge der Betrachtung aufgeklärt. Siehe den berühmten Athenienser, ihn,

(V. 181.) "Bey Nacht glaubt ein Gotteslängner halb einen Gott." — Alle Schriften unsers Autors, sowohl die prosaischen, (wie der Centaur,) als die poetischen, (insonderheit die Satiren, und die Nachtgedanken,) sind voll von solchen Zeilen, die wegen des Neuen im Gedanken, welcher sehr oft zugleich eine scharfe oder feine Satire in sich hat, und wegen der sinnreichen, und doch ungezwungnen und deutlichen Kürze im Ausdrucke, zu den glücklichsten Bonsmots gezählt werden müssen. Denn warum sollte man nicht auch Worte von so ernsthaftem Innhalte so nennen dürfen, welchen dieser oft gemisbrauchte Name nicht allein im witzigen, sondern auch in dem höhern, obwohl weniger gewöhnlichen, moralischen Verstande zukömmt? — Zu diesen gehört auch der gegenwärtige Spruch, der im Originale dadurch noch schöner und nachdrücklicher zu seyn scheint, weil er auch ein vollständiger und wohlklingender Vers ist.

(V. 186-87.) "Siehe den berühmten Athenienser * * * vom Himmel herablockte," — Nach dem Cicero: Socrates primus philosophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis, et malis, quaerere. *Tuscul.* V. 4. S. auch *Acad. Quaest.* l. 4. — Plato läßt daher den Socrates selbst, in seiner Schutzrede, eben diese Philosophie eine menschliche Weisheit, (ἀνθρωπίνην σοφίαν) nennen, in welcher er

Philosophy the fair, to dwell with Men,
And form their Manners, not inflame their Pride,
While o'er his Head, as fearful to molest
His lab'ring Mind, the Stars in Silence slide,
And seem all gazing on their future Guest,
See him soliciting his ardent Suit
In private Audience: All the live-long Night,
Rigid in Thought, and motionless, he stands;
Nor quits his Theme, or Posture, till the Sun
(Rude Drunkard rising rosy from the Main!)
Disturbs

vielleicht einige Stärke besitze, da die übrigen Philosophen, (die sich nur mit physicalischen und astronomischen Speculationen beschäfftigten,) eine **übermenschliche Weisheit**, (μείζω τινὰ ἢ κατ' ἄνθρωπον σοφίαν) studirt hätten. Apol. Socr. C. V.

Durch die Worte des **Cicero** sowohl, als durch das, was wir von des **Socrates** Gewohnheit, lange, ja bisweilen Tag und Nacht tiefsinnig und unbeweglich auf einer Stelle zu stehen, aus der Geschichte wissen, ist der Poet zu der folgenden schönen Dichtung veranlaßt worden.

(V. 189-90.) "indem die Sterne = = = in tiefer Stille fortgleiten,„ — Il semble pendant la nuit, que tout soit en repos. On s'imagine que les étoiles marchent avec plus de silence que le soleil, les objets que le ciel presente, sont plus doux, la vûë s'y arrête plus aisément; enfin, on en rêve mieux, parcequ'on se flatte d'être alors dans toute la nature la seule personne occupée à rêver. *Fontenelle*, les Mondes, I. Soir.

(V. 192-94.) "Die ganze lange Nacht steht er = = = unbeweglich da,„ — Nach der Erzählung des **Gellius**: (Noct. Att. II. 1.) Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque pernox a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconnivens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis eumdem in locum directis cogitabundus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. — **Plato** erwähnt

ihn, welcher die schöne Philosophie durch seine Liebkosungen vom Himmel herablockte, und sie einlud, unter den Menschen zu wohnen, und ihre Sitten zu bilden, nicht, ihren Stolz zu entflammen; siehe ihn seine zärtliche Anwerbung in einem geheimen Gehöre vortragen; indem die Sterne, als ob sie sich fürchteten, seine arbeitende Seele zu stören, über seinem Haupte in tiefer Stille fortgleiten, und alle ihren künftigen Gast bewundernd anzuschauen scheinen. Die ganze lange Nacht steht er in Gedanken starr und unbeweglich da, ohne seinen Gegenstand, oder seine Stellung, zu verlassen, als bis die Sonne, gleich einem wilden Trunkenbolde, glühend aus dem Meere steigt,

wähnt dieser Gewohnheit gleichfalls im Anfange seines Symposium.

Heinsius hat sich diese Geschichte im I. B. de Contemptu Mortis, zu Nutze gemacht, wo er die socratische oder platonische Lehre von der Absonderung der Seele von allem Sinnlichen abhandelt:

Totam illum perhibent hiberno sidere lucem,
Et gelidam hiberno medioque sub aëre noctem
Duxisse, immemorem iuxta vitaeque necisque,
Et cibare dapes, et inertes ducere somnos;
Dulcibus affixum curis, animoque fruentem. etc.
Ipse autem, membris, et inani parte relicta
Corporis, ignarusque sui, super ardua tecta
Coelicolûm errabat, celsoque instabat amori,
Deuius, et pulchri diuino percitus igni.

(V. 196.) "gleich einem wilden Trunkenbolde ic." — Im Originale wird die Sonne nicht bloß damit verglichen, sondern selbst so genannt. Dieß habe ich in der Uebersetzung nicht wagen wollen; weil die Prosa, welche von Natur gelassener und furchtsamer ist, die kühnsten Figuren der Poesie nicht gern annimmt. Die Kühnheit des Poeten aber ist hier leicht zu rechtfertigen. Der Umstand, daß die Sonne durch ihre unwillkommne Erscheinung den Philosophen im Denken störte; die Farbe, worinn sie gemeiniglich aufgeht; und endlich der

Disturbs his nobler intellectual Beam,
And gives him to the Tumult of the World.
Hail, precious Moments! stol'n from the black Waste
Of murder'd Time! Auspicious *Midnight!* Hail!
The World excluded, ev'ry Passion hush'd,
And open'd a calm Intercourse with Heav'n,
Here the Soul sits in Council; ponders *past*,
Predestines *future* Action; sees, not feels,
Tumultuous Life, and reasons with the Storm;
All her Lyes answers, and *thinks* down her Charms.

What

Affect, womit er natürlicher Weise dem **Tage**, als dem Feinde seiner so sehr geliebten **Nacht**, gram seyn muß; alle diese Dinge gaben ihm Anlaß genug zu jener Benennung; welche im Englischen auch deswegen schicklicher, als im Deutschen, scheint, weil die **Sonne** dort, wie in andern Sprachen, des **männlichen** Geschlechts ist. — Ueberdem ist die Vergleichung zwar fremder, aber doch nicht viel kühner, als die, so in der sehr gewöhnlichen metaphorischen Bedeutung des entgegengesetzten englischen Worts, sober, (nüchtern,) steckt; in welcher es nicht nur von der vernünftigen und regelmäßigen Gemüthsart und Aufführung der Menschen, sondern auch von dem äußerlichen bescheidnen Ansehn derselben, ja sogar lebloser Wesen, gebraucht wird. So sagt z. E. **Milton**, die graue Dämmerung kleide alle Dinge in her sober livery, d. i. in ihre bescheidne Tracht, oder Farbe; und **Pope** nennt das sanftere Licht des Monds, the moon's more sober light.

(V. 205.) "und redet mit dem Sturme;„ — Ich glaubte das Wort, reason, hier am besten durch das deutsche, **reden**, ausdrücken zu können; wenn ich es nämlich in dem emphatischen Verstande nähme, der durch den Zusammenhang genug bestimmt wird, und den es bey uns auch im gemeinen Leben zu haben pflegt, wo es oft so viel heißt, als, mit einem **vernünftig** reden, oder, gelassen disputiren. — Das englische, reason, kömmt in einer gleichen Verbindung beym Shakespear

den edlern Stral seines Geistes unterbricht, und ihn dem Tumulte der Welt übergiebt. Seyd mir gesegnet, ihr kostbaren Augenblicke, die ihr der schwarzen Verheerung der getödteten Zeit entronnen! O wohlthätige Mitternacht! sey mir gesegnet! Hier, wo die Welt ausgeschlossen, jede Leidenschaft eingeschläfert, und eine ruhige Gemeinschaft mit dem Himmel eröffnet ist, hier hält die Seele Rath; erwägt ihre vorigen, bestimmt ihre künftigen Handlungen; sieht das ungestüme Leben, sieht es, aber fühlt es nicht; und redet mit dem Sturme; beantwortet alle Lügen des Lebens, und denkt seine Zaubereyen zu Boden.

spear vor, in dessen Measure for Measure (Act. III. Sc. I.) einer, der unschuldig zum Tode verdammt worden, zur standhaften Erwartung desselben ermahnt wird. — Reason thus with life; etc. "Rede mit dem Leben also: Wenn ich dich verliere, so verliere ich eine Sache, die nur Thoren werth halten würden; du bist ein Hauch, der von allen denen Einflüssen des Himmels, die diese deine Wohnung stündlich verletzen, slavisch abhangen muß.„ u. s. w. Hierauf folgt noch eine lange Erzählung der Mühseligkeiten, die dem Leben vorzuwerfen sind, und mit welchen, (nach dem Ausdrucke unsers Poeten,) **alle seine Lügen beantwortet** werden können.

(B. 206.) "beantwortet alle Lügen des Lebens,„ — Indem Seneca die eiteln Subtilitäten und Sophistereyen der **Dialectiker** verlacht, die ihre Zeit mit Auflösung solcher Vernunftschlüsse verderben konnten, wie der war, den sie von der darinn vorkommenden Zweydeutigkeit des Worts, **Lügen**, Pseudomenon, oder den **Lügenschluß**, nannten; so setzt er hinzu: Ecce tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, si acutus es, redige. Necessaria iudicat, quorum magna pars superuacua est: etiam quae non est superuacua, nihil in se momenti habet in hoc, ut possit fortunatum beatumque praestare. *Ep.* XLV.

(Ebendas.) "und **denkt** seine Zaubereyen zu Boden.„ — Wie Phantomen oder Schattenbilder, die vor unsern Augen auf-

What aweful Joy! What mental Liberty!
I am not pent in Darkneſs; rather ſay
(If not too bold) in Darkneſs I'm embow'r'd.
Delightful Gloom! the cluſt'ring Thoughts around
Spontaneous riſe, and bloſſom in the Shade;
But droop by Day, and ſicken in the *Sun.*
Thought borrows Light elſewhere; from that *Firſt* Fire,
Fountain of Animation! whence deſcends
URANIA, my celeſtial Gueſt! who deigns
Nightly to viſit me, ſo mean; and *now*

Con-

aufgeſtiegen waren, durch eine höhere Macht, (dergleichen hier der denkenden Seele über die Zaubereyen des Lebens gegeben wird,) zu ſinken und zu verſchwinden gezwungen werden. — Er bedient ſich hier einer ſehr kurzen und nachdrücklichen Wortfügung: Die Seele denkt die Zaubereyen nieder; anſtatt zu ſagen: Sie zwingt ſie, durch ihr Nachdenken, niederzuſinken. Dergleichen Wortfügungen, die in der engliſchen Sprache ſehr häufig ſind, und noch täglich vermehrt werden können, haben ihr gewiß den Ruhm der Energie, den ſie bey andern Nationen erlangt hat, mit erwerben helfen. Und in der That iſt auch wohl keine von allen den übrigen bekannten Sprachen fähig, ſolche Conſtructionen nachzuahmen; keine, ſage ich, außer der deutſchen. Dieſe nimmt jene Fremdlinge willig auf: ja, ſie ſind vielmehr wahre Eingebohrne, welche von ihr zugleich mit den Wörtern ſelbſt nach England gekommen ſind. Jeder Deutſcher, der nur einigermaaßen auf ſeine Mutterſprache Achtung gegeben hat, wird ſich erinnern, dieſe Wortfügungen, die ſich bis ins Unendliche vervielfältigen laſſen, alle Tage ſogar im gemeinen Umgange gehört zu haben. S. auch die Anm. zum 451. V. der II. Nacht.

(V. 209.) "laßt mich ſie vielmehr, wofern es nicht zu kühn iſt, ꝛc.„ — Da die Kühnheit im Ausdrucke mit zu dem weſentlichen Character ſeines Genies gehört, und die ſtärkſten Metaphorn faſt ſeine natürliche und gewöhnliche Sprache, ſelbſt

Welch eine ernste und heilige Wollust! Welch eine Freyheit des Geistes! Ich bin nicht in der Finsterniß, wie in einem Kerker, verschlossen; nein! laßt mich sie vielmehr (wofern es nicht zu kühn ist,) laßt mich sie meine Laube nennen. O anmuthige Dunkelheit! die dicht gehäuften Gedanken schießen freywillig ringsumher auf, und blühen im Schatten; welche bey Tage verwelken, und in der Sonne ersterben. Der Gedanke erborgt sein Licht anderswo; von jenem allerersten Feuer, dem Urquell der Beseelung! von welchem die fromme Urania, mein himmlischer Gast! herstammt, die mich Geringen nächtlich

selbst in der Prosa, sind: so pflegt er solche Einschränkungen oder Bedingungen, wodurch viele sonst gute Scribenten zu oft mit einer unzeitigen Behutsamkeit das Feuer ihrer Ausdrücke dämpfen, nur selten, und nur zu den allerkühnsten Metaphorn zu setzen. Wenn er besorgt, daß sie dem Leser zu fremd und unerwartet seyn möchten, so sucht er ihn durch diese Art von Fürbitte dazu vorzubereiten, oder damit auszusöhnen; und scheint furchtsam, um desto mehr wagen zu dürfen; welches zugleich ein Beweis ist, daß sein unerschöpflicher Witz und seine entflammte Einbildungskraft stets unter der Aufsicht der Vernunft stehen. Ueberdem sind jene allezeit so richtig, so wohl angebracht, und bringen meistens im Folgenden, wie die im Texte, so schöne Allegorien hervor, daß der Leser ihm die Verwägenheit nicht bloß vergiebt, sondern sie für nothwendig hält, und ihm dafür Dank weis. Ich entsinne mich, außer dem gegenwärtigen, nur noch drey Exempel davon in den Nachtgedanken gefunden zu haben; nämlich, N. VI. V. 12. N. IX. V. 1874. u. f. V. 1922. u. f. — Man sehe im Anhange ein hieher gehöriges Urtheil Longins.

(V. 214-16.) "Urania, mein himmlischer Gast - - - nächtlich zu besuchen würdigt;„ — Am Ende der I. Nacht hatte er sich schon dem Milton darinn verglichen, daß er in der Finsterniß der Nacht sünge, wie jener in der Finsterniß der Blindheit sang. Hier gleicht er ihm auch darinn, daß er, wie jener, alle Nächte von der himmlischen Muse Urania besucht wird.

Conſcious how needful Diſcipline to Man,
From pleaſing Dalliance with the Charms of *Night*
My wand'ring Thought recalls, to what excites
Far other Beat of Heart; NARCISSA's Tomb!

Or is it feeble Nature calls me back,
And breaks my Spirit into Grief again?
Is it a *Stygian* Vapour in my Blood?
A cold, ſlow Puddle, creeping thro'my Veins?
Or is it *thus* with all Men?— Thus with all.
What are we? How unequal! Now we ſoar,
And now we ſink; to be *the ſame*, tranſcends
Our preſent Proweſs. Dearly pays the *Soul*
For lodging ill; too dearly rents her Clay.
Reaſon, a baffled Counſellor! but adds

The

wird. **Milton** bittet ſie, im Anfange des VII. Geſ. das Verl. Parad. vom Himmel herabzuſteigen; (Deſcend from Heav'n, Urania, etc.) ſie, "deren göttlicher Stimme er folge, und durch deren Beyſtand er ſich über den Olymp und über den Schwung des Pegaſäiſchen Flügels erhebe." Er unterſcheidet ſie darauf von derjenigen, die unter den neun Muſen dieſen Namen führte; und erklärt ſie, der Bedeutung ihres Namens gemäß, für eine **himmliſch** gebohrne, für die Schweſter und beſtändige Geſpielinn der ewigen Weisheit, "mit welcher ſie vor dem allmächtigen Vater geſpielt, und ihn durch ihren himmliſchen Geſang ergötzt habe." Bald hernach ſagt er, daß er in der Finſterniß und Einſamkeit ſinge; "jedoch nicht allein, ſo lange du meinen Schlummer nächtlich beſuchſt;" ꝛc. — yet not alone, while thou Viſit'ſt my ſlumbers nightly. etc. Im IX. Geſ. heißt er ſie ſeine "himmliſche Gönnerinn, die ihn unangefleht ihres nächtlichen Beſuchs würdige;" — my celeſtial patroneſs, who deigns Her nightly viſitation unimplor'd. **Und eben dieſe himmliſche Muſe iſt es, die er, ohne ſie bey Namen zu nennen, gleich bey dem**

erſten

zu besuchen würdigt; und, weil sie weis, wie nöthig dem Menschen die Züchtigung sey, itzt meinen verirrten Sinn von dem angenehmen Scherze mit den Schönheiten der Nacht zu einem Anblicke zurückruft, der in meinem Herzen ganz andre Wallungen erregt; zu Narcissens Grabe!

Oder ist es die schwache Natur, die mich zurückkehren heißt? und meinen Muth wieder zur Betrübniß niederschlägt? Ist es eine schwarze stygische Ausdünstung in meinem Blute, das, wie ein kalter träger Sumpf, durch meine Adern kreucht? Oder wiederfährt dieses allen Menschen? — Ja, dieses wiederfährt allen. Was sind wir doch? Wie ungleich! Itzt schwingen wir uns auf, und itzt sinken wir; ebendieselben zu bleiben, übersteigt unsre gegenwärtigen Heldenthaten. Die Seele muß ihre schlechte Wohnung theuer bezahlen; ihren Leim viel zu theuer verzinsen. Die Vernunft, ein stets getäuschter

ersten Eingange seines Gedichts, von ihrem Aufenthalte auf den Bergen Sinai, oder Horeb, oder Sion, zu seinem Beystande herruft. — Dante ruft sie auch einmal an; er geräth aber, vermuthlich aus Versehen, an ihre heydnische Namensgenannten, weil er sie bey dem Helicon sucht; und zu seiner Arbeit bedurfte er auch eben keiner höhern Hülfe. (Purgatorio, C. XXIX.)

Or convien ch' Elicona per me versi
E Urania m'ajuti, col suo coro,
Forti cose a pensar, mettere in versi.

(V. 226-28.) "Was sind wir doch? wie ungleich?" &c. — Ce ne sont pas seulement les fievres, les breuvages, et les grands accidens, qui renversent nostre jugement: les moindres choses du monde le tournevirent . . . . A peine se peut-il rencontrer une seule heure en la vie, où nostre jugement se trouve en sa deuë assiette, nostre corps estant subject à tant de continuelles mutations etc. *Montaigne*, Ess. L. II. Ch. XII.

(V. 229.) "ihren Leim viel zu theuer verzinsen." — Im B. Hiob, C. IV, 19. werden die Menschen, in Vergleichung mit höhern

The Bluſh of Weakneſs, to the Bane of Woe.
The nobleſt Spirit fighting her hard Fate,
In this damp, duſky Region, charg'd with Storms,
But feebly flutters, yet untaught to fly;
Or, flying, ſhort her Flight, and ſure her Fall.
Our utmoſt Strength, when down, to riſe again;
And not to *yield*, tho' *beaten*, all our Praiſe.

'Tis vain to ſeek in Men for more than Man.
Tho' proud in Promiſe, big in previous Thought,
Experience damps our Triumph. I, who late,
Emerging from the Shadows of the Grave,
Where *Grief* detain'd me Priſ'ner, mounting high,
Threw wide the Gates of everlaſting Day,
And call'd Mankind to Glory, ſhook off *Pain*,
Mortality ſhook off, in Ether pure,
And ſtruck the Stars; *now* feel my Spirits fail:

They

höhern Geiſtern, als Geſchöpfe beſchrieben, "die in leinen Häuſern wohnen, und welche auf Erden gegründet ſind." Und im B. der Weish. IX, 15. heißt es: "Der ſterbliche Leichnam beſchwert die Seele, und die irdiſche Hütte drücket den zerſtreueten Sinn."

(V. 232-35.) "Der edelſte Geiſt, - - - noch ungelehrt zu fliegen; — Haec quae vides oſſa circumvoluta nervis .... et cetera, quibus involuti ſumus, vincula animorum tenebraeque ſunt. Obruitur his animus, offuſcatur, inficitur, arcetur a veris et ſuis, in falſa conjectus: omne illi cum hac carne gravi certamen eſt, ne abſtrahatur et ſidat; nititur illo, unde dimiſſus eſt: ibi illum aeterna requies manet, e confuſis craſſisque pura et liquida viſentem. *Sen.* Conſol. ad Marc. C. XXIV.

Denſelbigen figürlichen Ausdruck braucht Hierocles vom Menſchen, wenn er ſeinen Körper abgelegt, und unter das Chor der Götter aufgenommen worden, daß er "die ſterbliche

Rathgeber! fügt nur zu dem tödtenden Gifte des Kummers die Schamröthe der Schwachheit hinzu. Der edelste Geist, der mit seinem harten Schicksale kämpft, kann in dieser dicken, neblichten, und mit Stürmen beladnen Luft nur ohnmächtig flattern, noch ungelehrt zu fliegen; oder wenn er ja fliegt, so ist sein Flug kurz, und sein Fall gewiß. Unsre äußerste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; und uns nicht zu ergeben, wenn wir gleich geschlagen worden, unser ganzer Ruhm.

Es ist umsonst, in Menschen mehr, als den Menschen, zu suchen. So stolz und aufgeblasen wir auch in Verheissungen und Anschlägen seyn mögen, so weis doch die Erfahrung unsern Triumph bald zu dämpfen. Ich, der ich jüngst aus den Schatten des Grabes, wo der Gram mich gefangen hielt, muthig hervordrang, und, hoch emporgeschwungen, die Pforten des ewigen Lichts weit aufthat, und das menschliche Geschlecht zur Wonne rief, im reinen Aether die Pein abwarf, die Sterblichkeit abwarf, und mit der Scheitel die Sterne berührte; ich fühle nun

liche Schwachheit abgeschüttelt habe;„ τὴν θνητὴν προςπάθειαν ἀποσεισάμενος. (Comment. in Aur. Carm. ed. Lond. 1742. p. 50.)

(V. 246.) "und mit der Scheitel die Sterne berührte;„ — Gewiß aus einer noch weit mehr gegründeten Freude, und aus einem viel edlern Stolze, als Horaz sagt, daß er mit der Scheitel an die Sterne stoßen würde, wenn Mäcen ihn unter die lyrischen Dichter zählen wollte; sublimi feriam sidera vertice. (*Carm.* I. 1.) — Die Verse, worinn Young oben seine vorige Freude beschreibt, sind durch das bloße Andenken derselben mit starken Bildern und Figuren sehr beseelt worden. Unter den letztern meyne ich die Wiederholung und Versetzung der Wörter, shook off, abwarf, (abschüttelte wäre hier im Deutschen vielleicht ausdrückender, aber auch wohl nicht in allen Augen so edel gewesen.) — Shook off Pain, Mortality shook off.

They drop me from the Zenith; down I rush,
Like him whom Fable fledg'd with waxen Wings,
In Sorrow drown'd — but not, in Sorrow, lost.
How wretched is the Man, who never mourn'd!
I dive for precious Pearl, in *Sorrow*'s Stream:
Not so the thoughtless Man that *only* grieves;

Takes

(V. 247.) „ = = vom Zenith hinabfallen,„ — Denselbigen Ausdruck braucht **Milton**, da er den Fall **Mulcibers** oder **Vulcans** vom Himmel beschreibt: Dropt from the Zenith. *P. L.* I. 745.

(V. 248.) "gleich jenem ꝛc.„ — Die Fabel vom **Icarus**, der mit seinen wächsernen Flügeln zu nahe zur Sonne hinflog, und darüber ins Meer hinabstürzte, wird den meisten Lesern aus dem **Ovid** bekannt genug seyn. — Der Poet nimmt seine Bilder und Gleichnisse nicht nur aus dem Reiche der **Natur**, (wie z. E. das folgende schöne Bild im 251. V. an welchem auch die **Kunst** einigen Antheil hat;) sondern auch oft aus der Schöpfung der **Fabel**, weil sie sowohl, als jene, zum eigenthümlichen Gebiete der Poesie gehört, und wir mit ihrer Welt fast eben so bekannt sind, wie mit der natürlichen. Der Gebrauch aber, den er davon macht, ist allemal neuer, sinnreicher, und nützlicher, als der, den die meisten andern Poeten davon gemacht haben. Mehr Beyspiele sehe man N. I. 378 = 80. N. III. 26 = 27. 243 = 44. 272 = 74. N. IV. 833 = 35. N. V. 352 = 54. 366 = 69. N. VII. 23 = 25. N. VIII. 418 = 20. 930 = 34. 995. u. f. N. IX. 133. 618 = 22. 1905 = 7. Auch in seinen prosaischen Werken findet man verschiedene Exempel davon; nämlich im **Centaur**, von welchem die Haupt-Idee selbst aus der Fabel genommen ist, und in den **Gedanken von Originalschriften.**

(V. 250.) "Wie elend ist = = nie traurig war!„ — Ein Satz, der in den Ohren der meisten **sogenannten** Glücklichen sehr fremd und ungereimt klingen muß. **Seneca** urtheilt davon ganz anders, da er ihn einen von den edelsten Sprüchen nennt, die er aus dem Munde des cynischen Weltweisen **Demetrius** gehört habe; einen Spruch, der seitdem noch immer in seinen Ohren töne. Inter multa magnifica Demetrii

nun meine Geister entweichen; sie lassen mich vom Zenith hinabfallen; ich stürze hinunter, gleich jenem, den die Fabel mit wächsernen Fittigen beflügelte, in Betrübniß versunken; — doch nicht in Betrübniß verlohren. Wie elend ist der Mensch, welcher nie traurig war! Ich fahre in das Meer der Betrübniß hinab, um darinn kostbare Perlen zu suchen: Nicht also der gedankenlose Mensch, welcher nur

trii nostri, et haec vox est, a qua recens sum. sonat adhuc, et vibrat in auribus meis: Nihil, inquit, mihi videtur infelicius eo, cui nihil unquam evenit adversi. Non licuit enim illi se experiri. *De Provid.* C. III. Und im IV. C. sagt er selbst: Miserum te iudico, quod nunquam fuisti miser. transisti sine adversario vitam. Nemo sciet, quid potueris: ne tu quidem ipse. Opus est enim ad notitiam sui, experimento. — Man sieht wohl, daß die Gründe, welche die Philosophen und der Poet für ihren Satz angeben, etwas unterschieden, obwohl gleich wahr, sind. Jene betrachten das Unglück als eine Prüfung, die dem Weisen Gelegenheit gebe, seine Stärke zu erfahren, und andern zu zeigen. Dieser betrachtet es als eine Schule, worinn der zu sichre und gedankenlose Mensch zum Gefühle seiner Thorheit kommen, weise werden, und, (wie es im Folgenden heißt,) "den wahren Werth der Dinge kennen lernen kann, den kein Mensch, der von Trübsalen befreyt geblieben, jemals gesehen hat." Darum sagt er in der IX. N. (V. 496-97.) von sich selbst: "Unter der unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, daß mein Herz geblutet hat."

Amid my List of Blessings infinite,
Stand This the foremost, "*That my Heart has bled.*"

Der räthselhafte Sinn, der kurze Ausdruck, und das poetische Sylbenmaaß, geben dem Spruche oben im Texte wiederum das Ansehen eines Orakels. Man könnte hier den englischen Vers auch mit einem deutschen geben:

"Wie elend ist der Mensch, der nie geweint!"

Oder: "Wie elend ist der Mensch, der niemals traurig war!" (V. 251.) "Ich fahre in das Meer = = = kostbare Perlen zu suchen:" — Die ganze Nachwelt wird ihm danken, daß er diese Perlen, die kostbarer, als die kostbarsten Edelgesteine sind, nicht

Takes all the Torment, and rejects the Gain,
(Ineſtimable Gain!); and gives Heav'n Leave
To make him but more Wretched, not more Wiſe.

If Wiſdom is our Leſſon (and what elſe
Ennobles Man? What elſe have Angels learnt?)
Grief! more Proficients in thy School are made,
Than *Genius*, or proud *Learning*, e'er could boaſt.
Voracious *Learning*, often over-fed,
Digeſts not into Senſe her motley Meal.
This *Book-caſe*, with dark Booty almoſt burſt,

This

nicht bloß für ſich, ſondern auch für andre, geſammelt, und ſie, durch eine ihrem Werthe gemäße Einfaſſung, zugleich zu einem würdigen Schmucke für ſeine Narciſſa, und zu einem unvergänglichen Kleinode für die Welt, gemacht hat.

(V. 258-59.) "o **Gram**! ſo werden in deiner Schule = = jemals aufweiſen konnten." — Sir **John Davies** ſagt in ſeinem ſchon mehrmals angeführten Gedichte von der **Unſterblichkeit der Seele**: "Wenn irgend etwas uns etwas lehren kann, ſo lehren uns die finſtern Blicke der **Trübſal** tief in uns ſelbſt hineinſchauen; ſie lehren uns, beſſer als alle **Bücher**, oder alle die gelehrten **Schulen**, die jemals geweſen ſind, — **uns ſelbſt kennen**."

If ought can teach us ought, *Affliction*'s Looks
(Making us pry into ourſelves ſo near)
Teach us to *Know ourſelves*, beyond all *Books*,
Or all the learned *Schools* that ever were.

Unſer Poet geht noch weiter. Auch das **Genie**, welches von Natur, ohne fremden Beyſtand, alle Weisheit zu beſitzen, oder ſie gar nicht nöthig zu haben, und ſich ſelbſt genug zu ſeyn glaubt, ſelbſt dieſes kann und ſoll in der Schule des **Grams** noch vieles lernen.

(V. 260-61.) "Die gefräßige **Gelehrſamkeit** = = = nicht zu Verſtand verdauen." — "Als jemand vor dem Ariſtipp mit ſeiner Polyhiſtorey oder Vielwiſſenheit (πολυμαθίᾳ) pralte, ſo

nur trauert; welcher die ganze Quaal annimmt, und den Gewinn verwirft, einen unschätzbaren Gewinn! und dem Himmel erlaubt, ihn nur elender, nicht weiser, zu machen.

Wofern die Weisheit unsre Wissenschaft seyn soll, (und was adelt den Menschen wohl sonst? Was haben Engel sonst gelernt?) o Gram! so werden in deiner Schule mehr Lehrlinge gezogen, als das Genie, oder die stolze Gelehrsamkeit jemals aufweisen konnten. Die gefräßige Gelehrsamkeit, welche sich so oft überladet, kann ihr Gemisch von Speisen nicht zu Verstand verdauen. Dieser vollgestopfte Bücherkasten muß von dem zusammengerafften Unrathe beynahe bersten. Sie lebt nur vom Raube, durchstreift

so sagte der Philosoph: Gleichwie die, so am meisten essen, nicht gesünder sind, als die, so das gehörige Maaß von Speise zu sich nehmen: So sind auch nicht die, welche viele, sondern die, welche nützliche Bücher lesen, gelehrt zu nennen.„ Diog. Laert. II, 71. — Beym Milton sagt Raphael zu Adam: "Die Erkenntniß ist wie die Speise; man muß den Hunger nach ihr nicht weniger einschränken, und wissen, was der Geist ohne Mühe fassen kann. Sonst überladet sie ihn, und verwandelt bald Weisheit in Thorheit, wie die Nahrung in Wind.„ (*Par. lost*, VII. 126-30.)

— Knowledge is as food, and needs no less
Her temp'rance over appetite, to know
In measure what the mind may well contain;
Oppresses else with surfeit, and soon turns
Wisdom to folly', as nourishment to wind.

(V. 262-64.) „Dieser vollgestopfte Bücherkasten - - - unbesäet liegen.„ — Ich habe schon anderswo angemerkt, daß des Dichters reicher Witz und feurige Phantasie oft Eine Sache durch zwey oder mehrere verschiedne Bilder vorstellen, die unmittelbar auf einander folgen, und von denen er nur das letzte weiter auszumalen pflegt. Dieß geschieht auch hier. Er verläßt aber das erstere so plötzlich, als wenn er es zu vollenden vergessen; und verknüpft es durch die fortlaufende Construction mit dem andern so genau, daß alles, was von diesem gesagt

This *Forager* on others Wisdom, leaves
Her native Farm, her *Reason,* quite untill'd.
With mixt Manure she surfeits the rank Soil,
Dung'd, but not dress't; and rich to Beggary.
A Pomp untameable of Weed prevails.
Her *Servant*'s Wealth incumber'd *Wisdom* mourns.

And what says *Genius?* "*Let the Dull be Wise.*„
Genius, too hard for Right, can prove it Wrong;
And loves to boast, where blush Men less inspir'd.
It pleads Exemption from the Laws of *Sense;*
Considers *Reason* as a Leveller;
And scorns to share a Blessing with the Croud.

That

gesagt wird, auch von jenem gesagt zu werden scheint, ob es sich gleich dazu nicht paßt. Es ist wahr, die Bilder bezeichnen eine und dieselbe Sache: Allein sie selbst sind doch gar zu verschiedner Art, als daß sie mit einander **vermischt** werden dürften, wenn sie gleich dicht auf einander **folgen** können. — Ich habe daher in der Uebersetzung diesen kleinen Uebelstand zu heben gesucht, indem ich die Worte, die im Texte in einer grammatikalischen Verbindung stehen, in zwey besondre Sätze getheilt habe. Es entsteht zwar daraus wiederum ein andrer Fehler, indem das, was dort, (wenn ich mich mit Kunstwörtern ausdrücken darf,) nur eine Beschreibung oder ein bloßer Nebenumstand des ersten **Subjects** ist, das **Bersten** nämlich, gegen des Autors Absicht zum **Prädicate** desselben wird: Allein diese kleine Veränderung des Zusammenhanges war unvermeidlich, wenn nicht das erste Bild ganz weggeworfen, oder zu viel Fremdes hineingebracht werden sollte.

Das Wort, Booty, (**Beute**,) welches ich durch, **Unrath**, gegeben, hat hier eben den satirischen Verstand, den das ähnliche, aber niedrigere metaphorische Wort, **Plunder**, bey uns hat.

streift Andrer Weisheit, und läßt ihr eignes Land, ihre Vernunft, wild und unbesäet liegen. Der geile Boden wird mit allerley Wust überhäuft; gedüngt, aber nicht gebaut; und reich, um dürftig zu seyn. Ueberall herrscht ein unbändiger Pomp von Unkraut. Die verarmte Weisheit trauert über die gesammelten Schätze ihrer Magd.

Und was sagt denn das Genie? "Laßt die Einfältigen weise seyn.„ Das Genie, für die Wahrheit viel zu klug, kann beweisen, daß sie Falschheit sey; und pralet da gern, wo Menschen, die weniger begeistert sind, zu erröthen pflegen. Es behauptet ein Recht, an keine Gesetze des Verstandes gebunden zu seyn; sieht die Vernunft als einen neidischen Feind seiner Oberherrschaft an, der den Unterschied der Stände aufzuheben sucht; und verachtet einen Segen, den es mit dem Volke theilen soll.

Daß

(V. 268.) "Die verarmte Weisheit = = = Schätze ihrer Magd.„ — Aristipp verglich diejenigen, so alle andere Wissenschaften, außer der Philosophie, trieben, mit den Freyern der Penelope, welche, da sie die Fürstinn selbst nicht gewinnen konnten, mit ihren Mägden buhlten. (Diog. Laert. II. 79.) — Man sehe auch den ganzen LXXXVIII. Br. des Seneca, wo diese reiche und stolze Armuth, wovon hier die Rede ist, weitläuftiger verspottet wird. — Unten (V. 740. u. f.) kömmt der Poet wiederum auf diese Materie.

(V. 273.) "sieht die Vernunft als einen neidischen Feind ꝛc.„ — Im Originale steht das einzige Wort, Leveller, (Gleichmacher,) ein Name, den gewisse Schwärmer im vorigen Jahrhunderte führten, die alle Obrigkeit und allen Unterschied der Stände aufgehoben wissen wollten. Es waren viele dergleichen unter Cromwells Armee. — In der Uebersetzung mußte die Idee durch eine Umschreibung ausgedrückt werden.

(V. 274.) "und verachtet einen Segen = = theilen soll.„ — Der Zusammenhang zeigt, daß er eigentlich von derjenigen Freyheit rede, die das Genie sich in seiner Moral, oder in sei-

That Wise it *could* be, thinks an ample Claim 275
To *Glory*, and to *Pleasure* gives the rest.
CRASSUS but sleeps, ARDELIO is undone.
Wisdom less shudders at a Fool, than Wit.

But

nen Handlungen anzumaaßen pflegt: Dadurch wird aber die andre Freyheit nicht ausgeschlossen, durch welche es sich in seinen Grundsätzen von dem gemeinen Haufen derer, die bloß ihrer einfältigen gesunden Vernunft folgen wollen, zu unterscheiden sucht. Diese ist, wie man weis, sehr oft mit jener, entweder als ihre Wurzel, oder auch als ihre Frucht, verbunden. Ich sage nur, oft: Denn zuweilen kann man dem Genie von der erstern Art kaum Grundsätze zuschreiben; und das von der andern scheint manchmal von allen Lastern rein zu seyn, wenn man nicht eine ungezähmte Ehrsucht und Einbildung von sich selbst, unter die Laster rechnen will. Dieser Unterschied hat in der englischen Sprache die beyden Benennungen, Free-liver, (Freyleber,) und, Free-thinker, (Freydenker,) veranlaßt, von welchen wir nur die letztere in die unsrige aufgenommen haben. — Von beyden Gattungen sagt Brüyere: Il y a des hommes qui attendent à être dévots et religieux, que tout le monde se déclare impie et libertin: ce sera alors le parti du vulgaire, ils sauront s'en dégager. La singularité leur plait dans une matiere si sérieuse et si profonde: ils ne suivent la mode et le commun que dans les choses de rien et de nulle suite. Qui sait même, s'ils n'ont pas déja mis une sorte de bravoure et d'intrepidité à courir tout le risque de l'avenir? *Caract.* Ch. XVI. — Fast eben so wurde dieser Geist des Widerspruchs, (wie der vorige Bischof zu London, Gibson, in seinem I. Hirtenbriefe erzählt,) von einem neuern Sachwalter des Unglaubens selbst beschrieben, indem er von einem seiner Mitarbeiter sagte, "daß, wenn seine eignen Meynungen heute eingeführt wären, er ihnen morgen widersprechen würde." — Und Gibsons vortrefflicher Nachfolger, Sherlock, charakterisirt ihn noch ausführlicher, in der I. Pred. des III. Th.

(V. 277.) "Crassus = = = Ardelio ꝛc." — Die lateinischen Namen, die er den beyden Personen giebt, bezeichnen schon den

Daß es weise seyn könnte, das ist ihm ein vollgültiger Anspruch auf die Ehre, und das Uebrige weiht es dem Vergnügen. Crassus schläft nur, Ardelio ist verlohren. Die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Narren, als vor einem witzigen Kopfe.

den Character. Der letztere bedeutet bekanntermaaßen das, was wir einen **unruhigen Kopf** nennen; eine Art Leute, die sehr geneigt sind, sich wegen ihrer oft unnützen, oft schädlichen Geschäfftigkeit auch für **witzige Köpfe**, oder gar für **Genies** zu halten; daher sie auch hier so heißen. Sie sind aber weder das eine, noch das andre; oder sie sind es doch nur in einem sehr uneigentlichen Verstande, und auf eine sehr verkehrte Weise. — Viele Leser werden sich des Bildes erinnern, das **Phädrus** in der V. Fabel des II. B. von einem römischen **Ardelio** macht. Obgleich dieser von einer weit unbeträchtlichern, und auch unschuldigern Gattung ist; so schicken sich doch folgende Züge davon nicht übel auf die, welche **Young** meynt:

Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi molesta, et aliis odiosissima.

(V. 278.) "Die **Weisheit** erzittert = = = vor einem witzigen Kopfe." — Oder: "die **Weisheit** erzittert nicht so sehr vor einem Dummkopfe, als vor einem witzigen Kopfe." — So würde der Gegensatz etwas besser in die Augen fallen. Das Wort, Fool, im Originale, bedeutet gemeiniglich nur einen **dummen** Narren: Das deutsche, **Narr**, hingegen ist sehr zweydeutig geworden, und wird oft auch von **klugen** Narren gebraucht, zu welchen hier der **witzige Kopf** gehört. Ich habe aber doch jenes vorgezogen, weil **Luther** es in einem **Salomonischen** Spruche, der mit dem Verse im Texte gleiches Innhalts ist, eben so genommen hat. — "Wenn du einen siehst, der sich weise dünket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." **Spr. Sal.** XXVI, 12. Und Cap. XXIX, 20. "Siehest du einen schnell zu reden; da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." — Wegen des Worts, **witziger Kopf**, sehe man die Anmerkung zu V. 37. in dem Stücke des Poeten, das ich der II. Nacht angehängt habe; und wegen der ganzen Zeile, die Anm. zu V. 181. oben.

Einen

But *Wisdom* smiles, when humbled Mortals weep.
When *Sorrow* wounds the Breast, as Ploughs the Glebe,
And Hearts obdurate feel her soft'ning Shower;
Her Seed Celestial, then, glad *Wisdom* sows;
Her golden Harvest triumphs in the Soil.
If so, NARCISSA! welcome my *Relapse*;
I'll raise a Tax on my Calamity,
And reap rich Compensation from my Pain.
I'll range the plenteous Intellectual Field;
And gather every Thought of sov'reign Power
To chase the moral Maladies of Man;
Thoughts, which may bear transplanting to the Skies,
Tho' Natives of this coarse penurious Soil;
Nor wholly wither *there*, where *Seraphs* sing,
Refin'd, exalted, not annull'd, in Heav'n.

Reason,

Einen **weiblichen** Character von dieser Art hat er in seiner VI. Satire geschildert. "Wenn **Tullia** mit der Hälfte ihres Verstandes begabt wäre, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem **Falschen** einen so glänzenden Anstrich geben kann, so hält sie es für **gemein**, die **Wahrheit** zu behaupten. Sie ist von Witz ganz überschwemmt; und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren."

If *Tullia* had been bless'd with *half* her Sense,
None could too much admire her Excellence.
But since she can make *Error* shine so bright,
She thinks it *vulgar* to defend the *Right*.
With Understanding she is quite o'er-run;
And by too great Accomplishments undone.

(V. 280-83.) "Wann der **Kummer** = = = in dem schönen Boden." — "Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert." **Pred. Sal.** VII, 4.

Aber die Weisheit lächelt, wann gedemüthigte Sterbliche weinen. Wann der Kummer die Brust, wie die Pflugschar den Erdkloß, zerreißt, und versteinerte Herzen seinen erweichenden Regen fühlen: Alsdann säet die frohe Weisheit ihren himmlischen Saamen aus; alsdann prangt ihre goldne Erndte in dem schönen Boden. Wenn das wahr ist, o Narcissa! so soll mir mein Rückfall willkommen seyn; ich will von meinem Leiden eine Schatzung heben, und von meiner Pein eine reiche Vergeltung einsammeln. Ich will das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen; und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft auflesen, um die Seelenkrankheiten des Menschen zu verjagen; Gedanken, die, ob sie gleich von diesem schlechten und dürftigen Boden entsprossen sind, sich doch vielleicht in den Himmel verpflanzen lassen, und auch dort nicht gänzlich verwelken werden, wo Seraphim singen; Gedanken, die droben nicht verworfen und vernichtet,

(V. 284.) = = mein Rückfall ꝛc.„ — Dieß ist auch der Titel der gegenwärtigen Nacht. S. oben die I. Anmerk.

(V. 285-89.) "ich will von meinem Leiden = = = des Menschen zu verjagen.„ — "Die Unweisen, (sagt Plutarch,) bedienen sich oft des besten Glücks auf eine schlechte Art: Die Vernünftigen aber machen es, wie die Bienen: Gleichwie diesen das herbste und dürrste Kraut, der Thymian, Honig bringt; so wissen jene oft aus den größten Widerwärtigkeiten etwas Nützliches zu ziehen.„ (Περὶ εὐθυμίας, p. 467.)

(V. 290-93.) "Gedanken, die, ob sie gleich = = = geläutert und erhöhet werden.„ — Das 51. Blatt des englischen Guardians oder Aufsehers enthält eine kleine Abhandlung von der heiligen Poesie, welcher das Siegel unsers Verfassers so deutlich eingedrückt ist, daß jedermann, der mit seiner Art zu denken und zu schreiben bekannt ist, sie für seine Arbeit erkennen muß. Meiner Meynung nach, ist sie so gewiß von ihm, als die darinn angeführten Verse eines Ungenannten aus seinem

Reason, the Sun that gives them Birth, the same
In either Clime, tho' more illustrious *There.* 295
These choicely cull'd, and elegantly rang'd,
Shall form a Garland for NARCISSA's Tomb;
And, peradventure, of no fading Flow'rs.

Say,

nem **Jüngsten Tage** genommen sind. Dieses Gedicht, das damals noch ungedruckt war, wird dort dem Publico angekündigt; aber auf eine so bescheidne Art, daß der Leser schon dadurch auf jene Vermuthung gerathen könnte. — Unter vielen schönen Stellen der Abhandlung will ich nur folgende hersetzen, weil sie sich vornehmlich hieher schickt. — "Alle andre Poesie muß an den Thoren des Todes zurückgelassen werden; diese allein kann mit uns in die Unsterblichkeit eingehen. Sie wird aus dem Umgange der Cherubim und Seraphim nicht eigentlich eine gänzliche **Veränderung**, sondern nur eine **Verbesserung** annehmen. Sie wird nicht vergessen werden, wenn man der Sonne und des Monds nicht mehr gedenkt; sie wird nimmer sterben, sondern, (wenn ich so reden darf,) das Maaß der Ewigkeit, und der rühmliche Ehrgeiz des Himmels seyn."

(V. 294-95.) "Die **Vernunft**, die Sonne, - - - **dort** heller stralt." — So sagt **Raphael** zu **Adam**, beym **Milton**, daß die Vernunft der höhern Geister und der Menschen "in der Art ebendieselbe, und nur im Grade unterschieden sey." (*Par. last*, V. 490.)

Differing but in degree, of kind the same.

Young hat diesen Satz hier sehr poetisch ausgedrückt.

(V. 296-98.) "Diese sollen - - - Blumenkranze krönen." — Und er hat dadurch sich selbst, ohne es zu wollen, mit einem **wahrhaftig unvergänglichen Blumenkranze gekrönt.** Wenn es ihm die Bescheidenheit erlaubt hätte, so hätte er, (wenigstens in Ansehung seiner frommen und wohlthätigen Absicht, und der **heilenden Gedanken**, die er mit einer so **glücklichen Sorgfalt gesammelt**, und so **zierlich zusammengeordnet** hat,) mit mehrerm Rechte das von sich sagen können,

sondern geläutert und erhöhet werden. Die Vernunft, die Sonne, welche sie gebiert, ist in beyden Gegenden eben dieselbe, ob sie gleich dort heller stralt. Diese sollen, mit sorgfältiger Wahl ausgesucht, und zierlich durchflochten, Narcissens Grabmaal mit einem, vielleicht nicht vergänglichen, Blumenkranze krönen.

können, was **Lucretius** zum Anfange seines IV. B. von sich sagt:

— — Iuvat integros accedere fonteis,
Atque haurire: — — — —

Und so viel hat er auch selbst oben, (V. 106-9.) nicht aus Unbescheidenheit, sondern aus Erkenntlichkeit gegen den Urquell der Begeisterung, von sich gesagt, nämlich, daß "dieser, oder einer von seinen himmlischen Boten, ihn ungesehen zu süßen Strömen der Begeisterung leite, die reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die gerühmte **castalische** Quelle." — **Lucretius** fährt fort:

— — Iuvatque novos decerpere flores,
Insignemque meo capiti petere inde coronam,
Vnde prius nulli velarint tempora Musae:
Primum quod magnis doceo de rebus, et artis
Relligionum animum nodis exsolvere pergo:

Welch ein **Contrast** zwischen den **Endzwecken** der beyden Dichter! Und welch ein **wesentlicher Widerspruch** zwischen den beyden letzten Zeilen des Epicuräers! Er will **große Dinge lehren**, und — **das menschliche Gemüth von den engen Fesseln der Religion**, (unter welchem Namen er nicht nur die falsche, sondern auch die wahre Religion versteht,) **zu befreyen suchen**! Ein Widerspruch, wodurch er den Kranz, den er sich selbst flicht, selbst gleichsam wieder zerreißt. — Auch das Folgende, womit er sein Recht auf denselben ferner zu beweisen meynt, könnte unser Poet mit viel besserm Grunde von sich behaupten:

Deinde, quod obscura de re tam lucida pango
Carmina, musaeo contingens cuncta lepore.

Es ist wahr, des **Lucretius** System von dem Ursprunge des Weltgebäudes, und von der Natur und Bestimmung

der

Say, On what Themes ſhall puzzled Choice deſcend?
"Th' Importance of Contemplating the Tomb;
"*Why* Men decline it; *Suicide*'s foul Birth;
"The various *Kinds of Grief;* the *Faults of Age;*
"And *Death's dread Character* — invite my Song.„

And, firſt, th' Importance of our End ſurvey'd.
Friends counſel quick Diſmiſſion of our Grief:
Miſtaken Kindneſs! our Hearts heal *too ſoon.*
Are *They* more kind than *He,* who ſtruck the Blow?
Who bid it do his Errand in our Hearts;
And baniſh Peace, till *nobler Gueſts* arrive,
And bring it back, a true, and endleſs Peace?
Calamities are *Friends:* As glaring *Day*
Of theſe unnumber'd Luſtres robs our Sight;
Proſperity puts out unnumber'd Thoughts
Of Import high, and Light divine, to Man.

The

der menſchlichen Seele, iſt dunkel: Aber es bleibt auch dunkel, ungeachtet aller der hellen Farben ſeiner Poeſie, womit er es aufzuklären ſucht; ja, es iſt nicht bloß dunkel, nicht bloß unbegreiflich; es iſt auch ſchwarz und fürchterlich. Viele von den Wahrheiten, die Young, vornehmlich in der VI. VII. und VIII. Nacht, vorträgt, ſind ebenfalls dunkel; aber nicht an ſich, ſondern wegen der vorſetzlichen Blindheit der meiſten Menſchen. Allein er weis alle Stralen der Wahrheit in ſeiner Seele ſo zu ſammeln, daß ſie ſich daraus in einer lichten und heißen Flamme in ſein Gedicht, und von da in den Geiſt und das Herz ſeiner Leſer ergießen, um ſie zugleich zu erleuchten und zu entzünden. — Der lepor muſaeus,

Sprich, auf welche Gegenstände soll sich die unschlüssige Wahl herabneigen? "Die Wichtigkeit der Betrachtung des Grabes; die Ursache, warum die Menschen "sie vermeiden; die abscheuliche Geburt des Selbstmords; die mannichfaltigen Arten des Grams; die "Fehler des Alters; und der fürchterliche Character "des Todes„— laden meinen Gesang ein.

Wohlan, laß uns zuerst die Wichtigkeit der Betrachtungen unsers Endes anschauen. Freunde rathen uns, daß wir uns von unserm Grame bald losreissen sollen: Unzeitige Güte! Unsre Herzen heilen nur zu bald. Sind jene denn gütiger, als der, welcher uns die Wunde schlug? welcher den Kummer in unsre Herzen sandte, um darinn seine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus zu verbannen, bis edlere Gäste anlangen, und sie, als eine wahre und endlose Ruhe, wieder zurückbringen? Unglücksfälle sind Freunde: Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen Himmelslichter raubt; also werden durch das heitre Glück unzählige Gedanken von hohem Werthe, und von göttlichem Lichte, für den Menschen, ausgelöscht.

saeus, oder, die süße Anmuth der Muse, die Lucretius über sein Werk ausbreitet, und die er selbst nachher mit dem Honig vergleicht, vermittelst dessen man Kindern bittre Arzeneyen beyzubringen pflegt; diese ist zwar bey ihm oft reines Honig; aber auch zuweilen Honig mit Gift vermischt. Young hat seine Anmuth von der himmlischen Muse, Urania, empfangen; und sie ist für alle die, so einen noch unverderbten Geschmack haben, nicht nur eben so süß, wie jene, sondern auch sicher und heilsam.

(V. 311-14.) "Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen ꝛc.„— S. die Anmerk. zu V. 674. der II. N. und V. 372. der IV. N.

The Man how bleſt, who, ſick of gaudy Scenes,
(Scenes apt to thruſt between Us and Ourſelves!)
Is led by Choice to take his fav'rite Walk,
Beneath *Death*'s gloomy, ſilent, Cypreſs Shades,
Unpierc'd by *Vanity*'s fantaſtic Ray;
To read his Monuments, to weigh his Duſt,
Viſit his Vaults, and dwell among the Tombs!
LORENZO! read with me NARCISSA's Stone!
(NARCISSA was thy Fav'rite) let us read
Her *moral* Stone; few Doctors preach ſo well;
Few Orators ſo tenderly can touch
The feeling Heart. What *Pathos* in the *Date!*
Apt Words can ſtrike; and yet in them we ſee
Faint Images of what we, *here*, enjoy.
What Cauſe have *we* to build on Length of Life?
Temptations ſeize, when *Fear* is laid aſleep;
And Ill foreboded is our ſtrongeſt Guard.

See from her Tomb, as from an humble Shrine,
Truth, radiant Goddeſs! ſallies on my Soul,

And

(V. 330-31.) "Verſuchungen ergreifen uns = = = unſer ſtärkſter Hüter." — Dieſer Satz, der hier ganz abgeſondert zu ſtehen ſcheint, hat eine genaue Verbindung mit dem Vorigen, indem er den Grund in ſich enthält, warum wir fleißig an den Tod anderer, zumal jüngerer Perſonen, denken ſollen; um uns nämlich in beſtändiger Wachſamkeit zu erhalten, und gegen alle Verſuchungen zu verwahren.

(V. 332-48.) "Siehe, aus ihrem Grabe = = = als die Freuden jenſeits der Grube." — Wie jede Nacht mit unzähligen kleinen Bildern, als mit kleinen ſchimmernden Sternen, beſäet iſt: So hat auch jede ihre großen Gemälde, oder ihre

O wie selig ist der Mensch, welcher der schimmernden Scenen müde geworden, (Scenen, die sich so leicht zwischen uns und uns selbst eindrängen!) und sich von der freyen Wahl leiten läßt, seinen liebsten Lustgang unter den finstern, stillen Cypressen-Schatten des Todes zu nehmen, welche dem phantastischen Strale der Eitelkeit undurchdringlich sind; seine Denkmäler zu lesen, seinen Staub zu wägen, seine Grüfte zu besuchen, und mitten unter den Gräbern zu wohnen! Lorenzo! lies mit mir den Stein der Narcissa; (Narcissa war ja dein Liebling;) laß uns ihren moralischen Stein lesen; wenige Lehrer können so gut predigen, wenige Redner das fühlende Herz so zärtlich bewegen. Welch ein Affect herrscht in der Jahrzahl! Wohlgewählte Worte können uns rühren, und doch sehen wir in ihnen nur schwache Bilder von dem, was wir hier empfinden. O was für Ursache haben wir auf des Lebens Länge zu bauen? Versuchungen ergreifen uns, so bald die Furcht eingeschläfert liegt; und ein vorbedeuteter Unfall ist unser stärkster Hüter.

Siehe, aus ihrem Grabe, als aus einem kleinen unansehnlichen Heiligthume, fährt die stralenreiche Göttinn, die Wahrheit, auf meine Seele zu, und treibt die dunkle Schaar

ihre größern Gestirne. Zu diesen gehört das gegenwärtige. — Der ganze Absatz ist vorzüglich schön. Der Poet ist durch die herrliche Erscheinung der Göttinn neu-begeistert. Seine Worte (von V. 341. bis V. 348.) rauschen aus seinem vollen Herzen in einem unaufhaltsamen Strome hin, der den Leser mit sich fortreißt, und ihn nicht eher, als am Schlusse, ruhen läßt. Die Sätze, insonderheit die beyden letzten, klingen so fremd, daß sie nichts geringers, als Offenbarungen, zu seyn scheinen; und doch befindet man sie, sobald man ihnen nachdenkt, auch so richtig, daß sie Aussprüche der Wahrheit selbst zu heißen verdienen.

And puts *Deluſion*'s duſky Train to Flight;
Diſpels the Miſt our ſultry *Paſſions* raiſe,
From Objects low, terreſtrial, and obſcene;
And ſhews the *Real* Eſtimate of Things;
Which no Man, unafflicted, ever ſaw;
Pulls off the Veil from *Virtue*'s riſing Charms;
Detects *Temptation* in a thouſand Lyes.
Truth bids me look on Men, as *Autumn* Leaves,
And all they bleed for, as the Summer's Duſt,
Driv'n by the Whirlwind: Lighted by her Beams,
I widen my Horizon, gain new Powers,
See Things inviſible, feel Things remote,
Am preſent with Futurities; think nought
To Man ſo foreign, as the Joys *poſſeſt;*
Nought ſo much his, as thoſe beyond the Grave.

No

(V. 337-38.) "und zeigt mir den **wahren** Werth der Dinge--- Trübſal befreyt geblieben." — Nam quaſi iſta inter ſe contraria ſint, bona fortuna, et mens bona: ita melius in malis ſapimus, ſecunda rectum auferunt. *Sen.* Ep. XCIV. — Cum omnia, quae exceſſerunt modum, noceant; periculoſiſſima felicitatis intemperantia eſt. Movet cerebrum, in vanas mentem imagines evocat, multum inter falſum ac verum mediae caliginis fundit. *Id.* de Provid. C. IV.

(V. 341.) "Die **Wahrheit** heißt mich die Menſchen, als Herbſtlaub betrachten," — **Antonin**, B. X. C. 34. "Demjenigen, der wahre Grundſätze eingeſogen hat, iſt auch der kürzeſte und bekannteſte Spruch zur Erinnerung genug, daß er ſich über nichts betrüben, und nichts fürchten müſſe. Z. E.

Dieſes Laub verſtreuet der Sturm auf den Boden, und andres
Zeuget der grünende Wald, vom künftigen Lenze befruchtet:
Alſo entſteht Ein Menſchengeſchlecht, und ein andres vergehet.

Auch

Schaar der Verblendung in die Flucht; zerstreut die Nebel, so unsre schwülen Leidenschaften von niedrigen, irdischen, und unreinen Gegenständen erheben; und zeigt mir den wahren Werth der Dinge, welchen kein Mensch jemals gesehen hat, der von aller Trübsal befreyt geblieben; sie reißt den hervorbrechenden Schönheiten der Tugend den Schleyer ab; und ertappt die Versuchung auf tausend Lügen. Die Wahrheit heißt mich die Menschen, als Herbstblätter, betrachten, und alles das, wofür sie ihr Blut hingeben, als den Sommerstaub, der vom Wirbelwinde herumgejagt wird: Durch ihren Glanz erleuchtet, erweitre ich meinen Horizont, gewinne neue Kräfte, sehe unsichtbare Dinge, fühle entfernte Dinge, bin gegenwärtig bey der Zukunft; und glaube, daß nichts dem Menschen so wenig eigen sey, als die Freuden, die er besitzt; nichts so sehr sein, als die Freuden jenseits der Grube.

Vor

Auch deine lieben Kinder sind Laub. Alles, was dir itzo so viele treugemeynte Glückwünsche zujauchzt, oder was dich verflucht, oder dich heimlich tadelt und verspottet, ist Laub. Laub ist auch das, was deinen Nachruhm aufnehmen wird. Alles dieses zeugt der Wald, vom Lenze befruchtet; dann wird es durch den Sturm abgeschlagen; und dann kommen, anstatt jener Blätter, wiederum andre hervor. Die Kürze der Dauer haben alle Dinge mit einander gemein. Du aber fliehst und verfolgst alle Dinge, als wenn sie ewig seyn würden. Wie lange währts? so wirst du die Augen zuthun; und den, der dich begraben hat, wird ein andrer beweinen.„ (S. den Anhang zu dieser Nacht.) — Die vom Antonin angeführten Verse sind aus dem VI. B. (V. 147. u. f.) der Ilias genommen. In der IX. N. wo dasselbige Gleichniß mit einer andern Wendung gebraucht ist, werde ich noch ein Paar Parallelstellen aus den Alten anführen.

No *Folly* keeps its Colour in *her* Sight;
Pale *worldly Wiſdom* loſes all her Charms;
In pompous Promiſe from her Schemes profound,
If future Fate ſhe plans, 'tis all in Leaves,
Like *Sybil*, unſubſtantial, fleeting Bliſs!
At the firſt Blaſt it vaniſhes in Air.
Not ſo, *Celeſtial:* Wouldſt thou know, LORENZO!
How differ *worldly Wiſdom*, and *Divine?*
Juſt as the waning, and the waxing Moon.
More empty *worldly* Wiſdom ev'ry Day;
And ev'ry Day more fair her *Rival* ſhines.
When *Later*, there's leſs Time to play the Fool.
Soon our whole Term for Wiſdom is expir'd,
(Thou know'ſt ſhe calls no Council in the Grave):
And everlaſting Fool is writ in Fire,
Or *real* Wiſdom wafts us to the Skies.

As

(V. 352-54.) "ſo ſind es lauter Blätter, - - - in Luft zerſtiebt." — Unter den vielen Prophetinnen, die im heidniſchen Alterthume unter dem Namen der Sibyllen berühmt waren, iſt die, von welcher hier geredt wird, die Cumäiſche; und wegen ihrer Gewohnheit, ihre Weißagungen auf lauter einzelne Blätter zu ſchreiben, die der geringſte Wind in die Luft zerſtreute, läßt Virgil ſeinen Aeneas von dem Helenus alſo warnen: (*Aen.* III. 443. ſqq.)

Inſanam vatem aſpicies; quae rupe ſub ima
Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
Quaecunque in foliis deſcripſit carmina virgo,
Digerit in numerum, atque antro ſecluſa relinquit:
Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt.
Verum eadem, verſo tenuis cum cardine ventus
Impulit, et teneras turbauit janua frondes,

Num-

Vor der Wahrheit Blicken kann keine Thorheit ihre Farbe behalten. Die blasse irdische Weisheit verliert allen Reiz; wenn sie, in prächtigen Verheißungen wegen ihrer tiefgegründeten Anschläge, künftige Schicksale entwirft, so sind es lauter Blätter, gleich den Blättern der weißagenden Sibylle, eine flüchtige Glückseligkeit, die nichts wesentliches hat, die auf den ersten Hauch des Windes in Luft zerstiebt! Nicht also die himmlische: Willst du wissen, Lorenzo! wie die irdische und die göttliche Weisheit von einander unterschieden sind? Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond. Die irdische Weisheit wird täglich leerer und dunkler; und ihre Nebenbuhlerinn scheint täglich heller. Je später es ist, desto weniger Zeit haben wir, Thoren zu seyn. Unsre ganze Frist zur Weisheit ist bald verflossen; (du weißt ja, daß sie im Grabe kein Gericht mehr hält:) Und dann werden wir entweder in Flammenschrift für ewige Thoren erklärt, oder die wahre Weisheit setzt uns in den Besitz des Himmels.

Wie

Nunquam deinde cauo volitantia prendere saxo,
Nec reuocare situs, aut jungere carmina curat.

Und im VI. B. (V. 74.) bittet Aeneas sie selbst:

— — Foliis tantum ne carmina manda;
Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

(V. 357.) "Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond." — S. die oben bey V. 311-14. angezeigten Anmerkungen.

(V. 362.) "du weißt ja, daß sie im Grabe ꝛc." — Pred. Sal. IX, 10. "Alles, was dir vorhanden kömmt zu thun, das thue frisch; denn in der Hölle," (besser: im Grabe, wie es auch die englische Bibelübersetzung giebt;) "da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit."

(V. 363.) "und dann werden wir entweder in Flammenschrift ꝛc." — Eigentlich: "Und dann wird entweder ewiger

As worldly Schemes resemble *Sybil*'s Leaves,
The good Man's Days to *Sybil*'s Books compare,
(In antient Story read, thou know'st the Tale)
In Price still rising, as in Number less,
Inestimable quite his Final Hour.
For That who Thrones can offer, offer Thrones;
Insolvent Worlds the Purchase cannot pay.
"Oh let me die his Death!„ all Nature cries.
"Then live his Life„— All Nature faulters there.

Our

ger Thor in Feuer geschrieben.„ Das Wort, write, schreiben, kömmt manchmal so vor, wie das lateinische, scribere, in der Redensart, scribere heredem, daß es ein gerichtliches Schreiben, eine feyerliche Erklärung, ein unwiderrufliches Urtheil, andeutet; wie denn auch die übrigen Metaphorn in diesem Satze vom Gerichte hergenommen sind.— Milton sagt (*P. L.* IV. 758.) zur ehlichen Liebe: "Es sey fern, daß ich dich Sünde oder Schande schreiben sollte;„ d. i. daß ich dich dafür erklären sollte.

Far be' it, that I should write thee sin or blame.

Beym Jeremias, (C. XXII. V. 30.) findet man eine ähnliche Redensart: "Schreibet an diesen Mann für einen Verdorbenen ꝛc.„

(V. 366-67.) "Also laßt uns des Frommen Tage = = = der du in alten Geschichten belesen bist.„— Denen, die es nicht sind, muß ich die Begebenheit, worauf er anspielt, (nach dem Gellius, B. I. C. 19.) erzählen.— Es kam eine unbekannte alte Frau zum Könige Tarquin, dem Hochmüthigen, und brachte ihm neun Bücher, welche sie für göttliche Orakel ausgab, und ihm verkaufen wollte. Wie Tarquin sich nach dem Preise erkundigte, so forderte sie eine gewaltige Summe Geldes. Der König lachte darüber, und glaubte, daß sie närrisch wäre. Sie warf darauf drey Bücher ins Feuer, und fragte ihn, ob er die übrigen sechs für eben den Preis nehmen wollte. Jener lachte noch mehr, und sagte, sie müßte nun ohne Zweifel rasend seyn. Sogleich verbrannte

sie

Wie irdische Anschläge den Blättern der Sibylle ähnlich sind: Also laß uns des Frommen Tage mit ihren Büchern vergleichen; (die Erzählung ist dir bekannt, da du in alten Geschichten so belesen bist;) sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen, und seine letzte Stunde ist ganz unschätzbar. Wer dafür Thronen anzubieten hat, der biete Thronen an; Welten sind zu arm, das Kleinod zu bezahlen. "Ach, möchte ich doch seines "Todes sterben!„ schreyt die ganze Natur. "So führe "denn sein Leben!„ — hier stammelt die ganze Natur.

Unsern

sie noch drey andere, und wiederholte ganz gelassen ihre vorige Frage, ob es ihm gefiele, die drey letzten für eben das Geld zu kaufen. Diese Zuversicht und Standhaftigkeit der alten Frau machte den Tarquin ernsthaft und tiefsinnig; und er entschloß sich endlich, dieselbige Summe für die drey übrigen zu geben, wofür er alle neun hätte haben können.

(V. 368.) "Sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen;„ — Was sich **Montaigne** in Absicht auf den **angenehmen** Genuß seiner letzten Jahre vornimmt, das ist auch die Entschließung des **Frommen**, in Absicht auf den **nützlichen** Gebrauch der seinigen. La mesure en la jouissance (de la vie) depend du plus ou moins d'application, que nous y prestons. Principalement à cette heure, que j'apperçoy la mienne si briefve en temps, je la veux estendre en poids. Je veux arrester la promptitude de sa suite par la promptitude de ma saisie: et par la vigueur de l'usage, compenser la hastiveté de son escoulement. (Er hatte vermuthlich die Worte des **Seneca** im Sinne: Cum celeritate temporis, vtendi velocitate certandum est. *De Brev. vit.* C. IX.) A mesure que la possession du vivre est plus courte, il me la faut rendre plus profonde, et plus pleine. *Ess.* III. 13.

(V. 372-73.) "Ach möchte ich doch seines Todes - - - hier stammelt die ganze Natur.„ — Der Poet hat sich in diesen beyden glücklichen Versen den Wunsch **Bileams** im 23. C. des IV. **B. Mos.** v. 10. sehr wohl zu Nutze gemacht. (Es wird, im Vorbeygehen zu sagen, niemanden gereuen, über

Our great Physician daily to consult,
To commune with the *Grave*, our only Cure.

What Grave prescribes the best? — A Friend's; and yet,
From a Friend's Grave, how soon we disengage!
Ev'n to the dearest, as his Marble, cold.
Why are Friends ravish't from us? 'Tis to bind,
By soft *Affection*'s Tyes, on human Hearts,
The Thought of Death, which *Reason*, too supine,
Or misemploy'd, so rarely fastens *There*.
Nor Reason, nor Affection, no, nor both
Combin'd, can break the Witchcrafts of the World.
Behold th' inexorable Hour at hand!
Behold th' inexorable Hour forgot!
And to forget it, the chief *Aim* of Life,
Tho' well to ponder it, is Life's chief *End*.

Is

diesen Text Sherlocks VIII. Pred. im IV. Th. gelesen zu haben.) "Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende.„
"O stürb' ich seinen Tod!„ ruft Alles aus.
"Leb' erst sein Leben denn„ — hier stammelt Alles.

(V. 385-88.) "Siehe, die unerbittliche Stunde = = = = sie recht zu erwägen.„ — Diese vier Verse sind wieder ungemein glücklich. Die darinn enthaltnen Sätze sind mit aller möglichen Kürze, und zugleich mit der größten Deutlichkeit und Stärke ausgedrückt; und jeder Satz ist ein Vers. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Zeilen, die aus dem innern Verhältnisse der Gedanken selbst entspringt, setzet dieses Verhältniß, nebst dem Ungereimten und Widersinnischen in den Handlungen der Menschen, in ein helles Licht, und giebt den Versen eine besondre Harmonie. — Ipsa, quae praecipiuntur, per se multum habent ponderis: utique si aut carmini intexta sunt, aut prosa oratione in sententiam coartata. *Sen.* Ep. XCIV.

Im

Unsern großen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das ist der einzige Weg zur Genesung.

Und welches Grab kann uns am besten rathen? — Das Grab eines Freundes; und wie geschwind pflegen wir uns dennoch vom Grabe eines Freundes loszureissen! und sogar für den Theuersten so kalt, wie sein Marmor, zu seyn! Warum werden uns Freunde geraubt? Damit, durch die Bande der zärtlichen Leidenschaft, der Gedanke des Todes an menschliche Herzen gebunden werde, welchen die zu schläfrige, oder gemisbrauchte Vernunft dort so selten anheftet. Weder Vernunft, noch Leidenschaft, nein, noch auch beyde vereinigt, können die Zauberfessel der Welt zersprengen. Siehe, die unerbittliche Stunde ist vor der Thür! Siehe, die unerbittliche Stunde ist vergessen! Und sie zu vergessen, ist die vornehmste Bemühung des Lebens, ob es gleich des Lebens vornehmster Zweck seyn soll, sie recht zu erwägen.

In Ansehung des letzten Satzes, scheint Montaigne anderer Meynung zu seyn, indem er mit dem Ausspruche des Cicero, oder vielmehr des Socrates: Tota philosophorum vita commentatio mortis est, nicht zufrieden ist. Mais il m'est advis, que c'est bien le bout, non pourtant le but de la vie. C'est sa fin, son extremité, non pourtant son object. Vielleicht aber will er nur so viel sagen, daß die Betrachtung des Todes nicht der einzige Zweck des Lebens seyn müsse; so wie auch der Poet hier nur behauptet, daß sie der vornehmste Zweck des Lebens seyn solle. Jenes scheint aus seinen folgenden Worten zu erhellen: Elle (la vie) doit estre elle-mesme à soy sa visée, son dessein. Son droit estude est se regler, se conduire, se souffrir. Au nombre de plusieurs autres offices, que comprend le general et principal chapitre de sçavoir vivre, est cet article de sçavoir mourir. *Ess.* III. 12. Allein alles Uebrige, was er hier und sonst vom Sterben sagt, zeigt offenbar, daß er davon viel zu leichtsinnig gedacht, und eine völlige Sorglosigkeit in diesem Stücke der besten Ueberlegung und Vorbereitung vorgezogen habe.

Is Death, that ever threat'ning, ne'er remote,
That all-important, and that only sure,
(Come when he will) an unexpected Guest?
Nay, tho' invited by the loudest Calls
Of blind *Imprudence*, unexpected still?
Tho' num'rous Messengers are sent before,
To warn his great Arrival. What the Cause,
The wond'rous Cause, of this Mysterious Ill?
All Heav'n looks down astonish'd at the Sight.

Is it that Life has sown her *Joys* so thick,
We can't thrust in a single Care between?
Is it, that Life has such a Swarm of *Cares*,
The Thought of Death can't enter for the Throng?
Is it, that *Time* steals on with downy Feet,
Nor wakes *Indulgence* from her golden Dream?
To-day is so like *Yesterday*, it cheats;

We

(V. 392-93.) "Ja, ob er gleich durch das lautste Rufen = = = eingeladen worden,„ — Nach dem, was Seneca bey einer andern Gelegenheit sagt: Nec est quod hoc argumento probari putes, longam illos agere vitam, quia interdum mortem invocant. Vexat illos imprudentia incertis affectibus, et incurrentibus in ipsa, quae metuunt. *De Brev. vit.* L. XVI.

(V. 398-403.) "Rührt es daher, weil die Freuden = = = = aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt?„ — Die meisten Verse unsers Dichters in seinen Nachtgedanken, und in seinen Satiren, sind von so wichtigem Innhalte, daß es der Mühe werth ist, sie auswendig zu lernen; und die Beschaffenheit des Ausdrucks, und die Kunst der Versification, erleichtern diese Mühe, auch ohne die entbehrliche Hülfe des Reims. Dies gilt auch insonderheit von den Versen dieses ganzen Absatzes. — Jeder von den drey ersten Hauptsätzen, worinn nach den Ursachen jener wunderbaren Gedankenlo-

Wie? ist uns der Tod, dieser stets drohende, und nie entfernte, dieser allerwichtigste, dieser einzige gewisse Gast, er komme, wann er wolle, ein unvermutheter Besuch? Ja ob er gleich durch das lautste Rufen der blinden **Unbesonnenheit** eingeladen worden; obgleich so viele Boten vorausgesandt sind, um uns wegen seiner großen Ankunft zu warnen? Was ist doch die Ursache, die wunderbare Ursache, dieses geheimnißvollen Unglücks? Der ganze Himmel schaut mit Erstaunen über den Anblick hernieder.

Rührt es daher, weil die **Freuden** des Lebens so dicht gestreut sind, daß wir nicht eine einzige Sorge darzwischen drängen können? Rührt es daher, weil das Leben mit einem solchen Schwarme von **Sorgen** angefüllt ist, daß der Gedanke des Todes vor dem Gewimmel nicht hineinkommen kann? Rührt es daher, weil die **Zeit** mit leisen Tritten heranschleicht, und die **Sorglosigkeit** aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? Der **heutige** Tag sieht dem **gestrigen** so gleich, daß er uns betriegt; daß wir

kenlosigkeit des Menschen geforscht wird, erfüllt ein **Distichon**. Und wie jeder aus zwey Gliedern besteht, wovon das erste einen muthmaaßlichen Grund, und das andre eine Folge desselben enthält, welche beyde zur Erklärung jenes Geheimnisses dienen können: So nimmt auch das erste Glied immer den ersten, und das andre den andern Vers ein. Der gleiche Anfang der ersten Zeilen eines jeden **Distichons** hilft ebenfalls dem Gedächtnisse, und schmeichelt zugleich dem Ohre.

(V. 402.) „ = = die **Zeit** mit leisen Tritten ꝛc.„ — With downy feet, eigentlich: **Mit weichen Füssen**; weich, wie Pflaumfedern, oder **Federdaunen**. — So heißen, beym **Theocritus**, Idyll. XV. V. 103. die **Stunden**, μαλακαποδες Ωραι, die **weichfüßigen Stunden**. — Indem **Seneca** von dem **stillen Laufe der Zeit** redet, so sagt er: Ibit, qua coepit aetas, - - - nihil tumultuabitur, nihil admonebit velocitatis suae, tacita labetur. *De Brev. vit.* C. VIII.

We take the lying Sister for the same.
Life glides away, LORENZO! like a Brook;
For ever changing, unperceiv'd the Change.
In the same Brook none ever bath'd him twice:
To the same Life none ever twice awoke.
We call the Brook the same; the same we think
Our Life, tho' still more rapid in its Flow;
Nor mark the *Much* irrevocably laps'd,
And mingled with the Sea. Or shall we say
(Retaining still the Brook to bear us on)
That Life is like a Vessel on the Stream?
In Life embark'd, we smoothly down the Tide
Of *Time* descend, but not on *Time* intent;

Amus'd,

(V. 408-9.) „Niemand hat sich in ebendemselben Bache - - - zu ebendemselben Leben zweymal aufgewacht.„ — Beyde Verse sind abermal so wohlgebaut, daß man sie schon darum allein nach dem ersten Durchlesen auswendig weis. Das Gleichniß, (welches, wie man aus der folgenden Anmerkung sehen wird, dem Heraclitus, als Erfinder, zugehört,) macht die erste Zeile, und die Anwendung desselben die letzte aus. Jedes Wort ist das beste, das der Poet brauchen konnte; ja, fast das einzige, das er brauchen mußte. Die Hauptwörter ausgenommen, sind alle Ausdrücke einerley, und sie stehen sogar beynahe in einerley Ordnung; wodurch die Aehnlichkeit zwischen den verglichenen Ideen noch deutlicher in die Augen fällt. (Man sehe im Anhange eine schöne Anmerkung des Lowth, die dergleichen Verse betrifft, und auf welche ich mich künftig manchmal berufen werde.) — Beyde Zeilen fangen sich mit einem Anapästus, oder vielmehr mit einem Choriambus an, welches in der englischen Versification sehr gewöhnlich ist.

(V. 408-11.) „Niemand hat sich in ebendemselben Bache - - - stets reissender wird;„ — Nach dem Seneca: Nemo nostrum idem est in senectute, qui fuit juvenis. nemo est mane, qui fuit pridie. Corpora nostra rapiuntur fluminum more. quid-

quid

den lügenden Bruder für ebendenselben halten. Das Leben, o Lorenzo! gleitet, wie ein Bach, hinweg; es verändert sich immer, und wir nehmen doch keine Veränderung wahr. Niemand hat sich in ebendemselben Bache zweymal gebadet: Niemand ist zu ebendemselben Leben zweymal aufgewacht. Wir nennen den Bach ebendenselben; wir halten das Leben stets für ebendasselbe, obgleich sein schneller Fluß stets reißender wird; und merken nicht, daß so vieles, so sehr vieles bereits unwiederbringlich verflossen, und mit der See vermischt ist. Oder dürfen wir uns durch den Bach noch weiter führen lassen, und das Leben einem Schiffe auf dem Strome vergleichen? Ins Leben eingeschifft, fahren wir auf der Fluth der Zeit sanft und allmählig hinab, aber ohne auf die Zeit Ach-

quid vides, currit cum tempore, nihil ex his quae videmus, manet. Ego ipse dum loquor mutari ista, mutatus sum. Hoc est quod ait Heraclitus: In idem flumen bis non descendimus. Manet idem fluminis nomen, aqua transmissa est. Hoc in amne manifestius est, quam in homine. sed nos quoque non minus velox cursus prætervehit. *Ep.* LVIII. — Plutarch hat dieses Gleichnisses auch erwähnt: "Man kann, wie Heraclit sagt, nicht zweymal in ebendenselben Fluß hinabsteigen, noch auch ein sterbliches Wesen zweymal in ebendemselben Zustande antreffen." u. s. w. Ποταμῷ γὰρ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι δὶς τῷ αὐτῷ, καθ' Ἡράκλειτον, οὐδὲ θνητῆς οὐσίας δὶς ἅψασθαι κατὰ ἕξιν. etc. (περὶ τοῦ ΕΙ τὸ ἐν Δελφοῖς.)

(V. 416-21.) "Ins Leben eingeschifft = = = an Charons Ufer zerscheitert." — Die ersten Verse gleiten selbst so sanft, wie die stille Fluth, hin; bis ihr Lauf, durch den plötzlichen Stoß unterbrochen, stürmisch und brausend wird.

We start, awake, look out; what see we there?
Our brittle bark is burst on *Charon*'s shore.

"Wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Nachen ist an Charons Ufer zerscheitert." — Das unvermuthete Schrecken, und die schnelle Wirkung desselben, werden durch die Weglassung der Verbindungs-

Amus'd, unconscious of the gliding Wave;
Till on a sudden we perceive a Shock;
We start, awake, look out; what see we there?
Our brittle Bark is burst on *Charon*'s Shore.

Is this the Cause *Death* flies all human Thought?
Or is it *Judgment*, by the *Will* struck blind,
That domineering Mistress of the Soul!
Like *him* so strong by *Dalilah* the fair?
Or is it *Fear* turns startled *Reason* back,
From looking down a Precipice so steep?
'Tis dreadful; and the Dread is wisely plac'd,
By Nature conscious of the Make of Man.
A dreadful Friend it is, a Terror kind,
A flaming Sword to guard the Tree of Life.
By that unaw'd, in Life's most smiling Hour,
The *Good Man* would repine; would *suffer* Joys,

And

dungspartikeln in der ersten Zeile, und der unglückliche Schiffbruch durch die Rauhigkeit der letzten sehr wohl ausgedrückt. S. auch die Anmerk. zu V. 292-312. der II. N. und zu V. 379-80. der I. N.

Wenn Seneca beschreibt, wie unerwartet das Alter den geschäfftigen und zerstreuten Menschen zu kommen pflege, so bedient er sich eines ähnlichen Gleichnisses, welches das Urbild zu der gegenwärtigen schönern Allegorie gewesen seyn mag. — Nihil provisum est: subito in illam (senectutem) nec opinantes inciderunt: accedere eam quotidie non sentiebant. Quemadmodum aut sermo, aut lectio, aut aliqua interior cogitatio iter facientes decipit, perveniſſe se ante sciunt, quam appropinquasse: ita hoc iter vitae assiduum, quod dormientes vigilantesque eodem gradu facimus, occupatis non apparet, nisi in fine. *De Brev. vit.* C. IX.

tung zu geben; durch allerley Vergnügen zerstreut, merken wir nichts von der fortschlüpfenden Welle; bis wir plötzlich einen Stoß empfinden; wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Kahn ist an Charons Ufer zerscheitert.

Ist das die Ursache, warum der Tod alle menschliche Gedanken flieht? Oder kömmt es daher, weil der Verstand durch die Neigung, diese herrschsüchtige Gebieterinn der Seele! geblendet ist, gleichwie jener so starke Held durch die schöne Delila besiegt ward? Oder daher, weil die Furcht die bestürzte Vernunft zurückreißt, und in einen so gähen Abgrund hinab zu sehen verhindert? Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur, die das Wesen des Menschen kennt, hat dieses Grauen sehr weislich dahin gestellt. Es ist ein drohender Freund, ein wohlthätiges Schrecken, ein flammendes Schwerdt, um den Baum des Lebens zu bewahren. Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme, in der heitersten Stunde des

(V. 428-29.) "Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur = = = sehr weislich dahin gestellt." — Montaigne führt die Natur also redend ein: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez sans cesse de vous en avoir privé. J'y ay à escient meslé quelque peu d'amertume, pour vous empescher, voyant la commodité de son usage, de l'embrasser trop avidement et indiscretement. *Ess.* L. I. Ch. 19.

(V. 431.) "ein flammendes Schwerdt, &c." — S. 1 B. Mos. III, 24.

(V. 432-38.) "Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme = = = = die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören." — Das verschiedene Betragen, das dem Frommen und dem Bösen, in dem gesetzten Falle, ihrer verschiedenen Gemüthsbeschaffenheit gemäß, hier zugeschrieben wird, ist merkwürdig. Jener würde sich mitten in den irdischen Freuden grämen, und sich zu ungeduldig nach den himmlischen

And burn impatient for his promis'd Skies.
The *Bad*, on each punctilious Pique of Pride,
Or Gloom of Humour, would give Rage the Rein,
Bound o'er the Barrier, rush into the Dark,
And mar the Schemes of Providence below.

What Groan was that, LORENZO?— Furies! rise;
And drown, in your less execrable Yell,
Britannia's Shame. There took her gloomy Flight,
On Wing impetuous, a black sullen Soul,

Blasted

lischen sehnen: Dieser würde, bey der geringsten Beleidigung seines empfindlichen Stolzes, oder in einer schwermüthigen Laune, der Wut den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, u. s. w.

Die Verbindung der beyden Begriffe in den Wörtern, Freuden, und, ertragen oder leiden, welches sonst nur vom Gegentheile gesagt wird, und also jenem zu widersprechen scheint, ist nach des Verfassers gewöhnlicher sinnreichen Art zu denken und sich auszudrücken. Selbst die Lust, die angenehmste und unschuldigste, aber doch auch irdische und vergängliche Lust, würde dem Frommen eine schmerzliche Unlust seyn. — Hr. Maty, der in seiner Recension des Centaurs im Journal Britannique den Autor beschuldigte, daß er auf eine seltsame Weise Wörter mit einander verknüpfte, die oft erstaunt wären, sich beysammen zu finden; dieser, sage ich, hätte vielleicht die gegenwärtige Stelle zum Beyspiel angeführt. Man erlaube mir aber auch, die Antwort zu wiederholen, die ich im Vorberichte zum III. St. des II. B. meiner Uebersetzungen gegeben habe; daß nämlich solche Wörter, durch seine Vermittelung, sogleich mit einander vertraut werden, sich über ihre neue Bekanntschaft freuen, und mit einander zu einem gemeinschaftlichen Zweck arbeiten.

Wenn

Lebens, trauern; er würde Freuden ertragen, und von ungeduldiger Sehnsucht nach seinem versprochnen Himmel brennen: Der Böse würde, bey der geringsten Versehrung des empfindlichen Stolzes, bey jeder aufsteigenden Wolke in seinem Gemüthe, der Wuth den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, sich in die Finsterniß hinabstürzen, und die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören.

Was war das für ein Aechzen, o Lorenzo? — Ihr Furien! macht euch auf; und dämpft mit eurem weniger entsetzlichen Geheule Britanniens Schande. Da flog in düstrer Melancholey auf ungestümen Schwingen eine schwarze unmuthsvolle Seele von dannen, die von der Hölle

Wenn Hamlet in seinem vortrefflichen Monologe, beym Shakespear, überlegt, ob es für ihn besser sey, zu seyn, oder nicht zu seyn; "ob es edelmüthiger sey, sich von den Schleudern und den Pfeilen des feindseligen Glücks bestürmen zu lassen, oder dawider die Waffen zu ergreifen, und durch einen beherzten Widerstand, (worunter er hier den Selbstmord versteht,) alle seine Unruhe zu endigen;" So wird er von dem letztern Vorsatze durch den Gedanken abgeschreckt, was etwa im Tode, oder nach demselben, geschehen könne. (S. die Anm. zu V. 7-8. der I. N.) — "Diese Betrachtung ist es, (fährt er fort,) die dem Elende ein so langes Leben verleiht. Denn wer wollte doch die Geißeln und Verspottungen seiner verderbten Zeit ertragen, das Unrecht des Unterdrückers, den Hohn des Stolzen, die Quaal der verschmähten Liebe, das Zaudern des Richterstuhls, den trotzigen Uebermuth der Würde, und die Schmach, die das geduldige Verdienst von dem Verdienstlosen leidet; da er sich selbst durch einen bloßen Nadelstich eine ewige Ruhe schaffen könnte? Wer wollte unter der Last eines mühseligen Lebens ächzen und schwitzen; wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tode, die Furcht vor jenem unerforschten Lande, aus dessen Gränzen kein Reisender zurückkömmt, den Willen unschlüßig machte, und

Blasted from Hell, with horrid Lust of Death.
Thy Friend, the Brave, the Gallant *Altamont*,
So call'd, so thought— And *then* he fled the Field.
Less base the Fear of Death, than Fear of Life.
O *Britain*, infamous for Suicide!
An *Island* in thy Manners! far disjoin'd
From

und uns nöthigte, die gegenwärtigen Uebel lieber zu ertragen, als zu andern zu fliehen, die wir nicht kennen?„ (S. den Anhang.)

(V. 440.) = = = mit einer gräulichen Lust zum Tode vergiftet worden.„ — Der Poet scheint auf die Worte anzuspielen, welche Virgil dem Aeneas, bey einer gerade entgegengesetzten Gelegenheit, in den Mund legt, wie er in der Unterwelt die Seelen sieht, die einst wiederum in neuen Leibern auf der Oberwelt erscheinen sollen, und darüber erstaunt, daß die Elenden eine so gräuliche Lust zum Leben haben können. (*Aen.* VI. 721.)

— — Quae lucis miseris tam dira cupido?

Man sehe auch den XXI. und XXII. Br. in dem III. Th. der Nouvelle Heloise des Hrn. Rousseau, wo die wichtigsten Gründe auf beyden Seiten mit besondrer Stärke und Lebhaftigkeit vorgetragen sind.

(V. 445.) „und dann floh er vom Schlachtfelde.„ — In eben der Allegorie behauptete Pythagoras, wie uns Cicero berichtet, daß der Mensch nicht, ohne den Befehl seines Feldherrn, d. i. Gottes, von dem Posten des Lebens weichen müsse. Vetat Pythagoras, injussu imperatoris, id est, Dei, de praesidio et statione vitae decedere. *Cat. Maj.* C. XX. (Siehe auch die Anm. zu V. 6-10. der II. N. wo ich den dort angeführten Stellen des Seneca und des Antoninus noch eine dergleichen aus Arrians Epictet, (B. IV. C. 24.) hätte beyfügen können.)

(V. 446.) "Die Furcht vor dem Tode = = = als die Furcht vor dem Leben.„ — Der Bischof Berkley sagt in seinem Alciphron, (diesem Meisterstücke des zum Besten der Religion angewandten socratischen Witzes und Scharfsinns,) indem

er

Hölle mit einer gräulichen Liebe zum Tode vergiftet worden. Es war dein Freund, der wackre, der unerschrockne Altamont; so ward er stets genannt, dafür ward er stets gehalten; — und dann floh er vom Schlachtfelde. Die Furcht vor dem Tode ist nicht so niederträchtig, als die Furcht vor dem Leben. O du durch deinen Selbstmord berüchtigtes Britannien! du Insel in deinen Sitten!

von

er von den Freygeistern spricht, die sich selbst ums Leben bringen: "Voller Schwermuth und Verdruß, und vor Angst nicht bey ihren Sinnen, rennen sie mit eben dem Muthe ihrem Tode entgegen, wie ein Vogel einer Klapperschlange in den Rachen läuft; nicht, weil sie kühn genug sind zu sterben, sondern weil sie zu furchtsam sind zu leben." (Dial. II. p. 81. 3 Edit.)

Ulyß zeigt, im Homer, bey einem unvermutheten Unglücksfalle eine edlere Gesinnung. (Odyss. X.)

— — — — Αυταρ ἐγωγε
Ἐγρομενος, κατα θυμον ἀμυμονα μερμηριξα
Ηε πεσων ἐκ νηος ἀποφθιμενην ἐνι ποντῳ,
Η ἀκεων τλαιην, και ἐτι ζωοισι μετειην.
Αλλ' ἐτλην και ἐμεινα. — — —

"Als ich erwachte, so sann ich in meinem wackern Gemüthe:
Soll ich vom Schiffe hinab in die tobenden Wellen mich stürzen;
Oder schweigend es dulden, und noch bey den Lebenden bleiben?
Aber ich duldet' und blieb." — — — —

Pope giebt die letzten Worte so: "endlich aber entwichen alle die feigen Gedanken des Todes."

Till all the coward thoughts of death gave way.

Wegen des Verses oben im Texte sehe man auch die Anmerk. zu V. 181.

(V. 448-49.) "von der ganzen Welt = = = weit geschieden!" — Er macht hier einen sehr witzigen und satirischen Gebrauch von einem Verse, worinn Virgil die Britannier, in Ansehung ihres Landes, als von der ganzen Welt geschieden, beschreibt: (Eclog. I. 67.)

Peni-

From the whole World of *Rationals* beſide!
In ambient Waves plunge thy polluted Head,
Waſh the dire Stain, nor ſhock the Continent.

But thou be ſhock'd, while I detect the Cauſe
Of *Self-Aſſault*, expoſe the Monſter's Birth,
And bid *Abhorrence* hiſs it round the World.
Blame not thy Clime, nor chide the diſtant Sun;
The Sun is innocent, thy Clime abſolv'd:
Immoral Climes kind Nature never made.
The Cauſe I ſing, in *Eden* might prevail,
And proves, It is thy Folly, not thy Fate.

The

— — Penitus toto diviſos orbe Britannos.

In ſeinem **Centaur** hat er nachher den Vers ſelbſt faſt auf eben die Art, wie hier, angebracht: "O möchten doch nicht länger, zum ewigen Schimpfe der itzigen Zeit, unſre Sünden eben ſo wohl, als unſre Lage, uns, nach **Virgils** Beſchreibung, für

— — Toto diviſos orbe Britannos

erklären!„

Eben ſo ſinnreich hat er, im Anfange der Ode von der **Handlung**, den Umſtand, daß England eine **Inſel** iſt, und dieſes Wort ſelbſt, (welches beydes oben im figürlichen Sinne zu deſſen Beſchimpfung gebraucht wird,) zum **Lobe** deſſelben angewandt: "O berühmte Inſel! nicht weniger durch die **Gunſt der Natur**, als durch das ſchäumende **Meer**, von der Welt getrennt; einſam im Segen! eine **Inſel** in der Glückſeligkeit!

— — Fam'd Isle! no leſs,
By *Nature's favour*, from mankind,
Than by the foaming *ſea*, disjoin'd;
Alone in bliſs! an *Isle* in happineſs!

(V. 450-51) "tauche dein beſudeltes Haupt = = = den Schandfleck ab„ — Der Satz hat, außer der **poetiſchen**, auch noch

von der ganzen Welt der andern Vernünftigen weit geschieden! tauche dein besudeltes Haupt in die dich umfließenden Wellen, wasche den scheußlichen Schandfleck ab, und sey dem festen Lande nicht länger ein Gräuel.

Ja, sey vielmehr dir selbst ein Gräuel, indem ich die Ursache zeige, warum Menschen sich selbst anfallen; indem ich die Geburt des Ungeheuers aufdecke, und es dem Hohngezische des Abscheus über dem ganzen Erdboden Preis gebe. Tadle nicht dein Clima, schilt nicht die entfernte Sonne; die Sonne ist unschuldig, dein Clima freygesprochen; ein sündliches Clima hat die gütige Natur nie geschaffen. Die Ursache, die ich singe, könnte in einem Eden Statt finden; und du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey.

Die

noch eine historische Wahrheit, wenn man sich erinnert, daß die Alten dem Seewasser eine besondre moralische Kraft zuschrieben, und es zu ihren gottesdienstlichen Reinigungen und Aussöhnungen zu brauchen pflegten. Daher heißt es beym Euripides, in der Iphigenia in Tauris:

Θαλασσα κλυζει παντα τἀνθρωπων κακα.

"Das Meer wäscht uns von allem Bösen rein."

Und beym Seneca sagt Hippolytus, in Absicht auf dieselbige Meynung, da Phädra von seinen Händen zu sterben wünscht:

Non ipse toto magnus Oceano pater
Tantum expiarit sceleris. — — — *Hippol.* 714.

Welche Worte man auch auf den gegenwärtigen Fall im Texte anwenden könnte.

(V. 459.) "Du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey." — Im Anfange des I. B. der Odyssee beschwert sich Jupiter selbst, in der Versammlung der Götter, über die ungerechten Beschuldigungen der Menschen:

Ω ποποι, οἱον δη νυ θεους βροτοι αἰτιοωνται.
Ἐξ ἡμεων γαρ Φασι κακ' ἐμμεναι· οἱ δε και αὐτοι
Σφησιν ἀτασθαλιῃσιν ὑπερ μορον ἀλγε' ἐχουσιν.

"Was

The Soul of Man (Let Man in Homage bow,
Who names his *Soul*), a Native of the Skies!
High-born, and free, her Freedom ſhould maintain,
Unſold, unmortgag'd for *Earth*'s little Bribes.
Th' illuſtrious Stranger, in this foreign Land,
Like Strangers, jealous of her Dignity,
Studious of Home, and ardent to return,
Of *Earth* ſuſpicious, *Earth*'s inchanted Cup
With cool Reſerve light-touching, ſhould indulge,
On *Immortality*, her godlike Taſte;
There take large Draughts; make her chief Banquet *there*.

But

"Was für Klagen erheben doch Sterbliche wider die Götter!
Nur von uns, wie ſie ſchreyn, kömmt alles ihr Unglück;
und dennoch
Leiden ſie bloß von ihrer Thorheit, nicht vom Verhängniß."

Pope hat dieſe ſchönen Verſe auf doppelte Art, und beydemal, nach ſeiner Gewohnheit, zwar frey, aber auch ſtark und ſchön überſetzt. Das erſtemal in einer Note zum 535. V. des XVI. B. ſeiner Iliade:

Why charge mankind on heav'n their own offence,
And call their woes the crime of providence?
Blind! who themſelves their miſeries create,
And periſh by their folly, not their fate.

Das andremal in ſeiner Odyſſee ſelbſt:

Perverſe mankind! whoſe wills, created free,
Charge all their woes on abſolute decree;
All to the dooming gods their guilt tranſlate,
And follies are miſcall'd the crimes of fate.

(V. 460.) "Die Seele des Menſchen, (o laßt den Menſchen ſeine Seele nennt!)" — Kein moraliſcher Schriftſteller hat die Würde des Menſchen beſſer gekannt, als Young; und

Die Seele des Menschen, (o laßt den Menschen in tiefer Ehrfurcht seine Knie beugen, welcher seine Seele nennt!) diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! sollte ihre Freyheit, für die kleinen Geschenke der Erde unverkauft, unverpfändet, erhalten. Der hohe Fremdling, unser Geist, sollte, auf dieser Reise, gleich Fremdlingen, voll eifersüchtiger Sorge für seine Würde, voll heißer Begierde, nach seiner geliebten Heimath zurückzukehren, und argwöhnisch gegen die Erde, ihren Zauberkelch mit gelaßner Enthaltsamkeit nur leicht berühren, und seinen göttlichen Geschmack an der Unsterblichkeit laben; von dieser sollte er seinen Durst mit starken Zügen stillen; von dieser sollte er sich sein vornehmstes Mahl bereiten.

Aber

und keiner hat davon so überzeugend, so dringend und rührend zu reden gewußt, als er bey aller Gelegenheit bald in Prosa, bald in Versen, theils in den Nachtgedanken, theils vornehmlich im Centaur, gethan hat. Er kann der menschlichen Seele nie erwähnen, ohne ihr die tiefste Ehrerbietung zu bezeigen. Die kurze, aber sehr pathetische Parenthese oben ist ein Beyspiel davon.

(V. 464-68.) "Der hohe Fremdling = = = mit gelaßner Enthaltsamkeit nur leicht berühren," — 1 Petr. II, 11. "Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten."

(V. 461-69.) "Diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! = = = an der Unsterblichkeit laben;" — *Sen.* Ep. CXX. Maximum . . . argumentum est animi ab altiori venientis sede, si haec, in quibus versatur, humilia judicat, et angusta. — Ideo magnus animus, conscius sibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac statione, qua positus est, honeste se atque industrie gerat: caeterum nihil horum, quae circa ipsum sunt, suum judicat, sed ut commodatis utitur, peregrinus et properans.

But some reject this Sustenance divine;
To beggarly vile Appetites descend;
Ask Alms of *Earth*, for Guests that came from *Heav'n;*
Sink into Slaves; and sell, for *present* Hire,
Their rich Reversion, and (what shares its Fate)
Their native *Freedom*, to the Prince who sways
This nether World. And when his Payments fail,
When his foul Basket gorges them no more,
Or their pall'd Palates loath the Basket full;
Are instantly, with wild demoniac Rage,
For breaking all the Chains of Providence,
And bursting their Confinement; tho' fast barr'd

By

(V. 474.) "versinken in Sklaverey,„ — Von der Redensart im Originale, sink into slaves, (in Sklaven hinabsinken,) sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. VI. Eine ähnliche Redensart ist die, so er in seiner VII. Satire in ironischem Verstande vom **Alexander** braucht: — He soars into a god. (Er erhebt sich in einen Gott.)

(V. 474-75.) „und verkaufen = = = ihr reiches Erbe,„ — Gleich dem **Esau**, "der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.„ **Hebr.** XII, 16.

(V. 476-77.) = = = an den Fürsten dieser Welt.„ — So nennt der Heiland selbst den **Satan**, **Joh.** XII, 30. XIV, 30.

(V. 478-79.) "sobald sein unreiner Korb = = = vor seinem vollen Korbe ekelt;„ — Der figürliche Ausdruck ist aus der Bibel entlehnt, wo (5 B. **Mos.** XXVIII, 5. 17.) **Moses** den Israeliten im Namen Gottes sagt, daß, wofern sie dem Gesetze des Herrn gehorchen würden, ihr **Korb** gesegnet, und, im widrigen Falle, verflucht seyn sollte. — Vielleicht wird in den letzten Worten unsers Textes auch auf das **Murren** dieses Volks (4 B. **Mos.** XI.) angespielt, da ihm vor dem häufigen Manna ekelte. Nur ist der Unterschied zu bemerken, daß hier von dem ungewissen und verderblichen Segen, dem unreinen Korbe, des **Satans** die Rede ist, den die sinnlichen Begierden der Ruchlosen wegen ihrer Gefräßigkeit, und

wegen

Aber einige verschmähen die Götterkost; erniedrigen sich zu schnöden und armseligen Lüsten; erbetteln Almosen von der Erde, für Gäste, die vom Himmel kamen; versinken in Sklaverey; und verkaufen, für gegenwärtigen Sold, ihr reiches Erbe, und zugleich ihre angebohrne Freyheit, an den Fürsten dieser Welt. Und sobald sein Lohn ausbleibt, sobald sein unreiner Korb ihren gierigen Hunger nicht mehr sättigen kann; oder ihrem stumpfen Gaumen vor seinem vollen Korbe ekelt: So wollen sie den Augenblick, mit der wilden Wuth eines Besessnen, alle Ketten der Vorsehung zerreissen, und durch ihr Gefängniß durchbrechen; ob es gleich von göttlichen und

wegen der Ohnmacht und Armuth ihres Götzen oft, ungeachtet ihres treuen Gehorsams gegen seine Gebote, leer finden; oder vor welchem, wenn er voll bleibt, ihnen selbst doch sehr oft am Ende ekelt.

(V. 478-79.) "sobald sein unreiner Korb = = = ekelt:„ — Les plaisirs violens nous épuisent, les autres s'épuisent; et de-là également l'ennui, qui consiste dans le défaut de sensations vives. — Il faut, dit-on, des plaisirs violens aux Anglois. Mais ces plaisirs les usent et les épuisent; le dégoût de la vie les prend, et ils se tuent. *Trublet*, Ess. T. III. p. 276 et 75.

(V. 481-82.) "alle Ketten der Vorsehung = = = ihr Gefängniß durchbrechen,„ — Einige von den weisesten Heiden erkannten die Abscheulichkeit und Strafbarkeit des Selbstmords, und brauchten gemeiniglich, wenn sie davon redten, eben diese Metaphor des Gefängnisses, worunter sie wohl eigentlich, nach der platonischen Lehre, den menschlichen Leib verstanden, in welchen die Seele verbannt und eingekerkert worden; da hingegen der Poet sie hier, wie man aus dem Verfolge seiner Allegorie sieht, in einem etwas weniger eingeschränkten Sinne von dem gegenwärtigen Leben braucht. Man sehe den Anhang. — Ich sage, daß einige von den alten Weisen den Selbstmord gemisbilligt: Denn andre waren ihm freylich sehr günstig, z. E. die meisten Stoiker; und unter diesen Seneca, der in dem ganzen LXX. Briefe alle seine witzige Beredsamkeit zur Anpreisung desselben verschwendet.

By Laws divine and human; guarded ſtrong
With *Horrors* doubled to defend the Paſs,
The blackeſt, *Nature,* or *dire Guilt,* can raiſe;
And moated round with fathomleſs *Deſtruction,*
Sure to receive, and whelm them in their Fall.

Such, *Britons!* is the *Cauſe,* to you unknown,
Or worſe, o'erlook'd; o'erlook'd by Magiſtrates,
Thus Criminals themſelves. I grant the Deed
Is Madneſs; but the Madneſs of the *Heart.*
And what is that? Our utmoſt Bound of Guilt.
A ſenſual, unreflecting Life, is big
With monſtrous Births, and *Suicide,* to crown
The black infernal Brood. The Bold to break

Heav'n's

(V. 482-83.) "ob es gleich mit göttlichen und menſchlichen Geſetzen feſt verriegelt worden;„— Dieſe göttlichen Geſetze, die uns ſchon die geſunde **Vernunft** entdeckt, ſind durch die chriſtliche **Offenbarung** mit noch mehrern und ſtärkern Gründen beſtätigt worden; und ihr haben auch die menſchlichen Geſetze meiſtentheils ihren Urſprung, ihre Allgemeinheit, und ihr Anſehen zu danken. Dem ungeachtet hat es, ſelbſt in unſern Zeiten, **ſogenannte** Philoſophen gegeben, die ſich wider beyde empört haben. Der berühmte Verfaſſer der Lettres Perſanes hält die **letztern**, in dem LXXIV. Briefe, für höchſt ungerecht; und die **erſtern** ſcheint er gar nicht zu erkennen, weil er ihrer mit gar keiner Sylbe gedenkt. Ich habe im **Anhange** eine von ſeinen Sophiſtereyen mitgetheilt, die vornehmlich hieher gehört, und die mit den dort angeführten Stellen aus den alten Philoſophen einen merkwürdigen Contraſt macht. So ſchwach und nichtig unterdeſſen auch ſeine Gründe ſind, ſo haben ſie doch vielleicht ſchon manchen zu einer **thätigen** Empörung aufgewiegelt. Man erzählt wenigſtens,

menschlichen Gesetzen fest verriegelt worden; obgleich verdoppelte **Schrecken**, die schwärzesten, so die **Natur**, oder der gräßliche **Frevel** schaffen können, die Thüre stark verwahren; ob es gleich vom grundlosen **Verderben** umringt ist, welches sie in ihrem Falle gewiß empfangen und verschlingen wird.

Seht, ihr **Britten**! das ist die **Ursache** eures Verbrechens; eine **Ursache**, die ihr nicht kennt, oder, was noch schlimmer ist, die von euch übersehen wird; übersehen von Obrigkeiten, die **dadurch** selbst Verbrecher werden. Ich gebe zu, die That ist eine Raserey; aber es ist die Raserey des **Herzens**. Und was ist diese? Die äußerste Höhe unsrer Bosheit. Ein sinnliches, gedankenleeres Leben geht mit ungeheuren Misgeburten schwanger, und die letzte ist der **Selbstmord**, um die schwarze höllische Brut zu krönen. Menschen, welche so tollkühn sind, des Him-

nigstens, daß man bey einem jungen Engländer, der sich selbst entleibt hatte, auf seinem Tische eben diesen Brief aufgeschlagen gefunden. Ich hoffe, daß der Verfasser in seinem reifern Alter, worinn er uns den **Geist der Gesetze** erklärte, die Gerechtigkeit und den Nutzen jener Gesetze besser eingesehen, (ob er gleich ihrer in diesem schätzbaren Werke, so viel ich mich erinnere, nirgends erwähnt); und daß er seine vorige Meynung vom Selbstmorde unter den paradoxen Sätzen mit begriffen habe, die er auf seinem Todbette als eine Frucht seiner gar zu großen Neigung, etwas Neues und Fremdes zu behaupten, erkannt und bereuet haben soll. — Eine Widerlegung des ersterwähnten Briefs ist in der Bibliotheque Raisonnée, T. XXXVI. p. 303. u. f. zu finden.

(B. 493-95.) "Ein sinnliches und gedankenleeres Leben = = = um die schwarze höllische Brut zu krönen." — **Epicur** selbst sagte, nach dem Zeugnisse des **Seneca**: (*Ep.* XXIV.) — Ridiculum est, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum esset ad mortem, effeceris.

Heav'n's Law ſupreme, and deſperately ruſh
Thro' ſacred *Nature*'s Murder, on their own,
Becauſe they never *think of Death,* they die.
'Tis equally Man's Duty, Glory, Gain,
At once to ſhun, and meditate, his End.
When by the Bed of Languiſhment we ſit,
(The Seat of *Wiſdom!* if our Choice, not Fate)
Or, o'er our dying Friends, in Anguiſh hang,
Wipe the cold Dew, or ſtay the ſinking Head,
Number their Moments, and, in ev'ry Clock,
Start at the Voice of an Eternity;
See the dim Lamp of Life juſt feebly lift
An agonizing Beam, at us to gaze,
Then ſink again, and quiver into Death,
That moſt pathetic Herald of our own;
How read we ſuch ſad Scenes? As ſent to Man
In perfect Vengeance? No; in Pity ſent,
To melt him down, like Wax, and then impreſs,
Indelible, *Death*'s Image on his Heart;
Bleeding for others, trembling for himſelf.

We

(V. 502.) "Der Sitz der Weisheit," — "Das Herz der Weiſen iſt im Klaghauſe." Pred. Sal. VII, 5.

(V. 509.) "und in den Tod hinabzittert," — In Abſicht auf die Wortfügung vermittelſt des, into, in dem ſtarken maleriſchen Ausdrucke, quiver into death, in den Tod zittern, d. i. zittern, bis ſie, (die Lampe des Lebens,) ſtirbt, oder verliſcht, iſt die Anmerkung zu V. 678-80. der IV. N. nachzuſehen.

(V. 515.) "welches für andre bluten, und für ſich ſelbſt beben ſoll.

thels höchstes Gesetz zu übertreten, und verzweiflungsvoll, durch den Mord der heiligen Natur, ihrem eignen zuzueilen, diese sterben, weil sie nimmer an den Tod denken. Es ist zugleich des Menschen Pflicht, Ruhm, und Gewinn, sein Ende stets zu vermeiden, und stets zu betrachten. Wann wir neben einem Siechbette sitzen; (und das ist der Sitz der Weisheit, wofern uns unsre Wahl, nicht unser Geschick, dahin führt;) oder wann wir voller Bangigkeit über unsern sterbenden Freunden hangen, den kalten Thau von ihrem Angesichte wischen, das sinkende Haupt stützen, ihre Augenblicke zählen, und uns, in jedem Glockenschlage, vor der Stimme einer Ewigkeit entsetzen; wann wir sehen, wie das trübe Licht des Lebens nur noch eben einen ohnmächtigen und ersterbenden Stral empor hebt, um uns anzublicken, dann wiederum niedersinkt, und in den Tod hinabzittert, und uns dadurch mit der rührendsten Beredsamkeit unsern eignen verkündigt; wie erklären wir alsdann solche traurige Scenen? Können wir wohl glauben, daß sie dem Menschen bloß im Zorne zugesandt werden? Nein! sie werden ihm aus Mitleiden zugesandt, um ihn, wie Wachs, niederzuschmelzen, und dann das Bild des Todes seinem Herzen unauslöschlich einzuprägen; seinem Herzen, welches für Andre bluten, und für sich selbst

soll.„ — Diese Empfindung beschreibt **Augustinus**, wie er sie selbst nach dem Tode eines zärtlichen geliebten Freundes fühlte: Credo, quo magis illum amabam, eo magis mortem, quae mihi illum abstulerat, tanquam atrocissimam inimicam oderam et timebam: et eam repente consumpturam omnes homines putabam, quia illum potuit . . . . Mirabar enim caeteros mortales vivere, quia ille, quem quasi non moriturum dilexeram, mortuus erat: et me magis, quia illi alter eram, vivere illo mortuo mirabar. *Confess.* IV. 6.

We bleed, we tremble, we forget, we ſmile.
The Mind turns Fool, before the Cheek is dry.
Our quick-returning *Folly* cancels all;
As the Tide ruſhing raſes what is writ
In yielding Sands, and ſmooths the letter'd Shore.

LORENZO! haſt thou ever weigh'd a *Sigh?*
Or ſtudy'd the Philoſophy of *Tears?*
(A Science, yet, unlectur'd in our Schools!)
Haſt thou deſcended deep into the Breaſt,
And ſeen their Source? If not, deſcend with me,
And trace theſe briny Riv'lets to their Springs.

Our Fun'ral Tears, from diff'rent Cauſes, riſe.
As if from ſep'rate Ciſterns in the Soul,
Of *various Kinds*, they flow. From tender Hearts,
By ſoft Contagion call'd, *ſome* burſt at once,
And ſtream obſequious to the leading Eye.
Some aſk more Time, by curious *Art* diſtill'd.

Some

(V. 516.) "Wir bluten, wir beben; wir vergeſſen, wir lachen." — Durch die Verbindung der beyden Gegenſätze in einem einzigen Verſe, in welchen ſie ſich theilen, wird die Stärke des Widerſpruchs in dem Verhalten der Menſchen bey ſolchen Gelegenheiten, und die Geſchwindigkeit der Veränderung in ihrem Gemüthe, noch augenſcheinlicher.

"Man bebt, man blutet; man vergißt, man lacht."
Wann Seneca den Lucilius ermahnt, ſeinen Schmerz über ſeinen verlohrnen Freund zu mäßigen, ſo ſagt er unter andern: Quid ergo? inquis. obliviſcar amici? Brevem illi apud te memoriam promittis, ſi cum dolore menſura eſt. Iam iſtam frontem ad riſum quaelibet fortuita res transferet. *Ep.* LXIII.

Es

beben soll. Wir bluten, wir beben; wir vergessen, wir lachen. Das Gemüth wird wieder ein Thor, noch ehe die Wange trocken ist. Unsre schnell zurückkehrende Thorheit tilgt alles aus; gleichwie die herrauschende Fluth alles, was in den weichenden Sand geschrieben war, wegschwemmt, und das bezeichnete Ufer glatt wäscht.

Lorenzo! hast du wohl jemals einen Seufzer gewogen? oder die Philosophie der Thränen studiert? (Eine Wissenschaft, so in unsern Schulen noch nicht gelehret wird.) Bist du tief in die Brust hinabgestiegen, und hast ihre Quelle gesehen? Wo nicht, so steig mit mir hinab, und spüre diesen salzigen Bächen bis zu ihrem Ursprunge nach.

Unsre Leichen-Thränen entspringen aus mehr als einer Ursache. Es giebt ihrer mancherley Arten, als wenn sie aus unterschiednen Brunnen in der Seele herflößen. Durch eine ansteckende Wehmuth gerufen, bersten einige aus zärtlichen Herzen auf einmal hervor, und strömen dem anführenden Auge folgsam nach. Andre erfordern mehr Zeit, weil sie durch die arbeitende Kunst ausgepreßt werden.

Es folgt daraus, daß man noch immer an seinen verstorbenen Freund denken könne, wenn gleich die Stirne sich allmählig wieder aufheitert; denn dieses ist so unschuldig, als natürlich: Aber es ist unnatürlich und sündlich, den Tod eines Andern, für welchen wir geblutet, und unsern eignen, vor welchem wir gebebt, den Augenblick darauf zu vergessen, und mit einer noch bethränten Wange zu lachen. Dies nennt der Poet anderswo sehr nachdrücklich, den Todeskampf unsrer Freunde unter die Füsse treten, und ihren Tod vernichten. Man sehe die III. Nacht, V. 293-303. u. S. 251. der Uebersetzung; und in der gegenwärtigen V. 376-86.

Some Hearts in ſecret hard, unapt to melt,
Struck by the Magic of the Public Eye
Like Moses' ſmitten Rock, guſh out amain.
Some weep to ſhare the Fame of the Deceas'd,
So high in Merit, and to them ſo dear.
They dwell on Praiſes, which they think they ſhare;
And thus, without a Bluſh, commend Themſelves.
Some mourn in Proof, that ſomething they could love;
They weep not to *relieve* their Grief, but *ſhew*.

Some

(V. 541.) "Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen." — Nach dem Seneca: Plerique lacrimas fundunt, ut oſtendant: et toties ſiccos oculos habent, quoties ſpectator defuit: turpe judicantes, non flere, cum omnes faciant. Adeo penitus hoc ſe malum fixit, ex aliena opinione pendere, ut in ſimulationem etiam ſimpliciſſima res, dolor, veniat. *De Tranquill. an.* C. XV. — Quaeris, unde ſint lacrimationes, unde immodici fletus? Per lacrimas argumenta deſiderii quaerimus: et dolorem non ſequimur, ſed oſtendimus. Nemo triſtis ſibi eſt. O infelicem ſtultitiam! eſt aliqua et doloris ambitio. *Id.* Ep. LXIII. — Excidunt etiam retinentibus lacrimae, et animum profuſae levant. Quid ergo eſt? permittamus illis cadere, non imperemus. Fluant, quantum affectus ejecerit, non quantum poſcet imitatio. Nihil vero moerori adjiciamus, nec illum ad alienum augeamus exemplum. Plus oſtentatio doloris exigit, quam dolor: quotusquisque ſibi triſtis eſt? Clarius, cum audiuntur, gemunt: et taciti quietique, dum ſecretum eſt; cum aliquos viderint, in fletus novos excitantur . . . . Sine ſpectatore ceſſat dolor. etc. *Id.* Ep. XCIX. — Rochefoucault hatte ebenfalls, mit Young zu reden, die Philoſophie der Thränen ſtudiert, und war mit ſeiner gewöhnlichen Forſchbegierde, (die nur oft zu argwöhniſch, und daher nicht allemal ſo glücklich war,) tief in die menſchliche Bruſt hinabgeſtiegen, um die Quellen derſelben zu entdecken; wie folgende Stelle beweiſt:

den. Einige Herzen, so ingeheim hart, und gar nicht zu schmelzen sind, quillen, wie Moses geschlagner Fels, mit starkem Brausen heraus, sobald sie die Zauberkraft des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verstorbenen Ruhme Theil zu nehmen, der so erhaben an Verdiensten, und ihnen so theuer gewesen. Sie verweilen sich bey Lobsprüchen, welche sie, mit ihm gemein zu haben glauben, und preisen dadurch sich selbst, ohne schamroth zu werden. Einige trauren, zum Beweise, daß sie doch etwas haben lieben können. Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, sondern um ihn zu zeigen. Andre

weist: Il y a dans les afflictions diverses sortes d'hypocrisie. Dans l'une, sous prétexte de pleurer la perte d'une personne qui nous est chere, nous nous pleurons nous-mêmes; nous regrettons la bonne opinion qu'elle avoit de nous; nous pleurons la diminution de notre bien, de notre plaisir, de notre considération. Ainsi les morts ont l'honneur des larmes, qui ne coulent que pour les vivans. Je dis que c'est une espece d'hypocrisie, à cause que dans ces sortes d'afflictions on se trompe soi-même. Il y a une autre hypocrisie qui n'est pas si innocente, parcequ'elle impose à tout le monde: c'est l'affliction de certaines personnes qui aspirent à la gloire d'une belle et immortelle douleur. Après que le tems, qui consume tout, a fait cesser celle qu'elles avoient en effet, elles ne laissent pas d'opiniâtrer leurs pleurs, leurs plaintes et leurs soûpirs; elles prennent un personnage lugubre; et travaillent à persuader par toutes leurs actions, que leur déplaisir ne finira qu'avec leur vie. Cette triste et fatiguante vanité se trouve d'ordinaire dans les femmes ambitieuses. Comme leur sexe leur ferme tous les chemins qui menent à la gloire, elles s'efforcent de se rendre célebres par la montre d'une inconsolable affliction . . . Il y a encore une autre espece de larmes qui n'ont que de petites sources, qui coulent et se tarissent facilement: on pleure pour avoir la réputation d'être tendre: on pleure pour être plaint: on pleure pour être pleuré: enfin on pleure pour éviter la honte de ne pleurer pas. *Reflex.* 280.

Some weep in perfect Juſtice to the Dead,
As conſcious all their Love is in Arrear.
Some miſchievouſly weep, not unappris'd,
Tears, ſometimes, aid the Conqueſt of an Eye.
With what Addreſs the ſoft *Epheſians* draw
Their ſable Net-work o'er entangled Hearts?
As ſeen thro' Chryſtal, how their Roſes glow,
While *liquid Pearl* runs trickling down their Cheek?
Of hers not prouder *Egypt*'s wanton Queen,
Carouſing Gems, herſelf diſſolv'd in Love.
Some weep at *Death*, abſtracted from the *Dead*,
And celebrate, like CHARLES, their own Deceaſe.
By kind Conſtruction ſome are *deem'd* to weep,
Becauſe a decent Veil conceals their Joy.

Some weep in Earneſt, and yet weep in Vain;
As deep in Indiſcretion, as in Woe.
Paſſion, blind Paſſion! impotently pours

Tears

(V. 542-43. "Andre weinen, um dem Todten ſein völliges Recht - - - zu bezahlen haben." — Feras autem hos, qui cum negligentiſſime amicos habeant, miſerrime lugent: nec amant quemquam, niſi cum perdiderunt? Ideoque tunc effuſius moerent, quia verentur, ne dubium ſit, an amaverint: ſera judicia affectus ſui quaerunt. *Sen.* Ep. LXIII.

(V. 546.) "die zärtlichen Epheſerinnen." — Die Geſchichte der Matrone von Epheſus, worauf er hier anſpielt, wird den meiſten Leſern aus dem Petronius, oder dem La Fontaine, bekannt ſeyn.

(V. 550-51.) „Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüſtige Königinn - - - Edelſteine trank." — Cleopatra verſchluckte, bey einem prächtigen Gaſtmahle, welches ſie dem Antonius zu

Andre weinen, um dem Todten sein völliges Recht wiederfahren zu lassen, weil sie sich bewußt sind, daß sie ihm noch ihre ganze Liebe, als eine rückständige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen aus schädlichen Absichten; denn sie wissen wohl, daß Thränen oft den Sieg eines Auges beschleunigen helfen. Wie schlau können nicht die zärtlichen Epheserinnen gefangene Herzen mit ihren schwarzen Flohr-Netzen bestricken! Wie glühen nicht ihre Rosen, als durch Krystall gesehen, indem flüßige Perlen von ihren Wangen herabtröpfeln! Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königinn auf die ihrige seyn, da sie, selbst in Liebe zerfließend, Edelsteine trank. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß. Andre werden durch eine gütige Auslegung für betrübt gehalten, weil ein anständiger Schleyer ihre Freude verbirgt.

Einige weinen im Ernst; und weinen doch vergebens; eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken. Die Leidenschaft, die blinde Leidenschaft! schüttet

zu Ehren anstellte, eine von ihren kostbarsten Perlen, die sie in Essig hatte zergehen lassen; und sie würde auch noch die andre von gleichem Werthe genommen haben, wenn man sie nicht daran verhindert hätte.

(V. 553.) "und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß." — Man erzählt, daß Kaiser Carl V. in den letzten Jahren seines Lebens, da er sich nach seiner Abdankung in dem spanischen Kloster St. Justi zur Ruhe begeben, einmal sein Leichenbegängniß halten lassen, und der Procession selbst zugesehen habe, um sich dadurch seinen Tod recht lebhaft vorzustellen.

(V. 557.) "eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken." — Imprudentium ut gaudia, sic dolores exundavere. *Sen.* Ep. XCIX.

Tears, that deserve more Tears; while *Reason* sleeps;
Or gazes, like an Idiot, unconcern'd;
Nor comprehends the Meaning of the Storm;
Knows not it speaks to *Her*, and her *alone*.
Irrationals all Sorrow are beneath,
That noble Gift! that Privilege of Man!
From *Sorrow*'s Pang, the Birth of endless Joy.
But *these* are barren of that Birth divine:
They weep impetuous as the Summer Storm,
And full as short! The cruel *Grief* soon tam'd,
They make a Pastime of the stingless Tale;
Far as the deep-resounding Knell, they spread
The dreadful News, and hardly feel it more.
No Grain of *Wisdom* pays them for their *Woe*.

Half-round the Globe, the Tears pumpt up by *Death*
Are spent in wat'ring Vanities of Life;
In making *Folly* flourish still more fair.
When the sick Soul, her wonted Stay withdrawn,

Recli-

(V. 563-68.) "Unvernünftige Geschöpfe sind weit unter — — — hören auch eben so früh auf." — Obliviſci quidem ſuorum, ac memoriam cum corporibus efferre, et effuſiſſime flere, meminiſſe parciſſime, inhumani animi eſt. Sic aves, ſic ferae foetus ſuos diligunt: quarum concitatus eſt amor, et paene rabidus, ſed cum amiſſis totus exſtinguitur. *Sen.* Ep. XCIX.

(V. 567-68.) "Sie weinen so ungestüm — — — und hören auch eben so früh auf." — "Nichts vertrocknet schneller, als Thränen;" sagt ein Alter bey einer andern Gelegenheit. Nihil

schüttet mit unbändiger Gewalt einen Schwall von Thränen aus, welche noch mehr Thränen verdienen; da indessen die Vernunft schläft; oder, gleich einem Blödsinnigen, mit gelaßner Gleichgültigkeit zusieht; nicht begreifen kann, was das Ungewitter sagen wolle; nicht weiß, daß es mit ihr, und mit ihr allein, rede. Unvernünftige Geschöpfe sind weit unter aller Betrübniß, diesem herrlichen Geschenke, diesem Vorrechte des Menschen! Von den Quaalen der Betrübniß wird die unendliche Freude gebohren. Aber jene Menschen sind zu dieser göttlichen Geburt unfruchtbar. Sie weinen so ungestüm, wie der Sommersturm, und hören auch eben so früh auf. Der grausame Schmerz ist bald bezähmt, und dann wird aus der stachellosen Geschichte ein Zeitvertreib gemacht; sie verbreiten die schreckliche Post so weit, als die tieftönende Sterbeglocke, und fühlen sie auch kaum mehr, als diese. Nicht die geringste Frucht der Weisheit belohnt sie für ihren Jammer.

Auf dem halben Erdboden werden die durch den Tod erpreßten Thränen verschwendet, um Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen; um die Thorheit zu einer noch schönern Blüthe emporzutreiben. Anstatt daß die matte Seele, wann

Nihil lacryma citius aresçit. *Rhetor. ad Herenn.* II. 31. und *Cic.* de Invent. I. 56. wo dies Bonmot dem Rhetor Apollonius zugeschrieben wird.

(V. 573-74.) "die durch den Tod erpreßten Thränen - - - Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen;„ — Die metaphorischen Wörter des Originals, pumpt up, (herausgepumpt,) und, watering, (bewässern,) haben in dieser Allegorie mehr Proprietät, oder Schicklichkeit, und sind daher deutlicher, ausdrückender, und satirischer, als die etwas weiter entfernten Meta-

Reclines on Earth, and ſorrows in the Duſt;
Inſtead of learning, *there*, her *true Support*,
Tho' there thrown down her true Support to learn,
Without Heav'n's Aid, impatient to be bleſt,
She crawls to the next Shrub, or Bramble vile,
Tho' from the ſtately Cedar's Arms ſhe fell;
With ſtale, foreſworn Embraces, clings anew,
The Stranger weds, and bloſſoms, as before,
In all the fruitleſs Fopperies of Life:
Preſents her *Weed*, well-fanſy'd, at the Ball,
And raffles for the *Death's-Head* on the Ring.

So wept AURELIA, till the deſtin'd Youth
Stept in, with his Receipt for making Smiles,
And blanching Sables into bridal Bloom.

So

Metaphorn, ſo ich in der Ueberſetzung gewählt habe, weil ich beſorgte, daß jene dem deutſchen Leſer nicht edel genug ſcheinen möchten. Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 281-83. der III. N.

(V. 581-82.) - - - zur nächſten Staude, oder zum verächtlichſten Dornſtrauche - - - des prächtigen Cedernbaums gefallen war;„ — Zu dieſer Allegorie mag ihn die kleine Fabel im 2 B. der Kön. C. XIV, 9. veranlaßt haben, womit Joas, der König in Iſrael, die Kriegserklärung des Amazia, Königs in Juda, beantwortete: "Der Dornſtrauch, der im Libanon iſt, ſandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm ſagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe.„ ꝛc. — Aber die Charactere der handelnden Perſonen ſind ſehr verſchieden. Die Wittwe des Cedernbaums iſt hier eben ſo niederträchtig, als der Dornſtrauch dort hochmüthig iſt.

wann sie, ihres vorigen Stabes beraubt, zur Erde niedersinkt, und im Staube trauert, anstatt daß sie dort ihre wahre Stütze kennen lernen sollte, da sie doch eben darum dort niedergeworfen ward, um ihre wahre Stütze kennen zu lernen; so kreucht sie, voller Ungeduld, ohne des Himmels Beystand glücklich zu werden, zur nächsten Staude, oder zum verächtlichsten Dornstrauche, wenn sie gleich aus den Armen des prächtigen Cedernbaums gefallen war; umschlingt ihn von neuem mit ihren weichen meineidigen Umarmungen, vermählt sich mit dem Fremdling, und blüht, wie zuvor, in allen den fruchtlosen Zierrathen des Lebens. Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer, auf dem Balle, und würfelt um den Todtenkopf auf dem Ringe.

Also weinte Aurelia, bis der bestimmte Jüngling mit seinem bewährten Mittel hereintrat, ein frohes Lächeln zu machen, und schwarzen Trauerflohr in bunten Brautschmuck zu

(V. 586-87.) "Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer ꝛc." — Unser Wernicke hat einen ähnlichen Gedanken in folgendem Sinngedichte: (B. I.)

Chlorinde traurt um ihren Mann,
Den sie in Wort und Werk, sie schwört es, nie betrogen;
Sie hat ein zierlich Traurkleid an,
Ihr Zimmer ist mit Boy bis auf den Grund bezogen;
Schwarz ist die Deck' auf ihrem Bett:
* * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * *
Es scheint, als ob sie Freud' an ihrer Trauer hätt'.

So wept LORENZO fair CLARISSA's Fate;
Who gave that Angel Boy, on whom he doats;
And dy'd to give him, orphan'd in his Birth!
Not such, NARCISSA, my Distress for Thee.
I'll make an Altar of thy sacred Tomb,
To sacrifice to Wisdom. — What wast Thou?
"*Young, Gay,* and *Fortunate!*" Each yields a Theme.
I'll dwell on each, to shun Thought more severe;
(Heav'n knows I labour with severer still!)
I'll dwell on each, and quite exhaust thy Death.
A Soul without Reflection, like a Pile
Without Inhabitant, to Ruin runs.

And,

(V. 591-93.) "Also beweinte **Lorenzo** = = = zum Wayſen machte." — Es werden hin und wieder, so wie hier, solche Umstände des **Lorenzo** erwähnt, die man für keine nothwendigen und wesentlichen Stücke, oder Folgen des Characters, den der Poet ihm giebt, ansehen kann; sondern die vielmehr wirkliche Begebenheiten voraussetzen, und zu erkennen geben, daß diese Person keine bloße Erdichtung sey.

(V. 597.) = = = giebt mir ein Thema." — Das letzte Wort braucht man in England, wie auch bey uns, gemeiniglich im eigentlichen Verstande von den **Sätzen** und **Materien**, welche in den Schulen zu Ausarbeitungen in der Beredsamkeit und in der Poesie aufgegeben werden. Hieran hätte ich den Leser schon bey dem 285. V. der II. N. erinnern sollen, wo auf diesen Verstand noch deutlicher angespielt wird. Es ist dort von der Flüchtigkeit und Kostbarkeit der Zeit der Rede, und der Dichter sagt, daß sein Gesang davon überflüßig sey, "weil ja die gütige Natur über dieses große **Thema** eine Schule halte, um ihre Kinder selbst zu unterrichten." — Dort hatte ich es in meiner vorigen Uebersetzung unnöthiger Weise durch, **Gegenstand**, und hier durch, **Anlaß zu Betrachtungen**, auszudrücken gesucht.

zu verwandeln. Also beweinte Lorenzo das Ende der schönen Clarissa; welche ihm den kleinen Engel gab, den er so zärtlich liebt; welche, um ihm dieses Kind zu geben, starb, und es in seiner Geburt zum Waysen machte. Eine ganz andre Betrübniß empfindet mein Herz für dich, o Narcissa! Mir soll dein geheiligtes Grab zu einem Altare dienen, worauf ich der Weisheit opfern will. — Was warst du? "Jung, fröhlich, und beglückt!„ Jede von diesen Eigenschaften giebt mir ein Thema. Ich will mich bey jeder verweilen, um noch betrübtere Gedanken zu vermeiden; (der Himmel weis, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!) Ich will mich bey jeder verweilen, und deinen Tod ganz erschöpfen. Eine Seele ohne Betrachtungen muß, wie ein Gebäude ohne Einwohner, bald in Verfall gerathen.

(V. 599.) "Der Himmel weis, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!„ — Wenn man den Beschluß dieser Nacht, und den Anfang der sechsten, mit gegenwärtiger Stelle zusammenhält, so verräth uns diese kurze, aber affectvolle Andeutung, die ihm, so zu reden, entwischt, alles das, was er, wenn es möglich wäre, vor sich selbst verbergen möchte; nämlich, seinen Schmerz über seinen empfindlichsten Verlust, über den Tod der Lucia, seiner Gemahlinn. Hier entreißt er sich zwar seinem Schmerz: Aber am Ende sieht er sich, wie er dort selbst sagt, durch eben die entfernte Bahn der Gedanken, worauf er seinem unglücklichen Verhängnisse entrinnen wollte, demselben wieder zugeführt. Auch dort bricht er seine Klagen, und zugleich diese Nacht, plötzlich ab: Allein er hebt sie mit der folgenden von neuem an, bis er endlich durch die Aussicht in eine selige Unsterblichkeit auf immer beruhigt wird.

(V. 601-2.) "Eine Seele ohne Betrachtungen - - - bald in Verfall gerathen.„ — Beym Shakespear kömmt das Gleichniß bey einer andern Gelegenheit vor, da ein zärtlicher Liebhaber in der Einsamkeit seiner entfernten Geliebten ruft, daß sie seine Brust, die von ihr bewohnt werde, nicht leer und

wüst

And, First, thy *Youth*. What says it to Grey Hairs?
NARCISSA, I'm become *thy* Pupil *now* —
Early, Bright, Transient, Chaste, as Morning Dew,
She sparkled, was exhal'd, and went to Heav'n.
Time on this Head has snow'd; yet still 'tis borne
Aloft; nor thinks but on *another*'s Grave.
Cover'd with Shame I speak it, *Age* severe
Old worn-out Vice sets down for Virtue fair;
With graceless Gravity, chastising Youth,
That Youth chastis'd surpassing in a Fault,
Father of all, Forgetfulness of Death:
As if, like Objects pressing on the Sight,
Death had advanc'd too near us to be seen:
Or, that Life's Loan *Time* ripen'd into Right;

And

wüst lassen möge, weil die Wohnung sonst verfallen müßte. (The Two Gentlemen of *Verona*, Act. V. Sc. IV.)

O thou, that dost inhabit in my breast,
Leave not the mansion so long tenantless;
Lest, growing ruinous, the building fall etc.

(V. 605-6.) "Frühe, schimmernd, vergänglich, - - - und zum Himmel eilen." — Es hat wohl kein Poet, Petrarcha selbst nicht, bey einer solchen Materie etwas Delicateres gesagt, als diese beyden Zeilen. S. auch die Anmerk. zu V. 600-3. der II. N.

Dryden braucht ein ähnliches Gleichniß bey einer ähnlichen Veranlassung, in dem Gedichte auf den Tod der Gräfinn Abington: "Wie kostbare Spezereyen kein dauerhaftes Feuer geben; sie durchräuchern nur den Tempel, und vergehen: Also ist auch sie sehr bald verdünstet und verschwunden; ein köstlicher, und süsser, aber kurzer Geruch."

As

Laß uns denn zuerst deine Jugend hören. Was sagt diese zu grauen Haaren? O Narcissa! nunmehr bin ich dein Lehrling geworden. — Frühe, schimmernd, vergänglich, und rein, gleich dem Morgenthau, sah ich sie funkeln, verdünsten, und zum Himmel eilen. Dieses Haupt ist schon von der Zeit mit Schnee bedeckt, und doch wird es noch immer hoch empor getragen; und doch denkt es nur an Andrer Grab. Voller Scham muß ich es sagen, das strenge Alter will dem betagten abgenutzten Laster das Ansehen der schönen Unschuld geben. Es züchtigt die Jugend, mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit, und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend in einem Fehler, dem Vater aller Fehler, in der Vergessenheit des Todes: Nicht anders, als wenn der Tod, gleich Gegenständen, die zu dicht vor unserm Auge schweben, uns zu nahe gerückt wäre, als daß wir ihn sehen könnten: Oder, als wenn das Darlehn des Lebens durch die Zeit zu einem

As precious gums are not for lasting fire,
They but perfume the temple, and expire:
So was she soon exhal'd, and vanish'd hence;
A short sweet odour, of a vast expence.

(V. 608.) "und doch denkt es nur an eines Andern Grab." — *Sen.* Ep. CI. . . . . Ad latus mors est. quae quoniam numquam cogitatur, nisi aliena; nobis subinde ingeruntur mortalitatis exempla, non diutius, quam dum miramur, haesura.

(V. 609-11.) "das strenge Alter, = = = mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit," — Non cani, non rugae repente auctoritatem arripere possunt: sed honeste acta superior aetas fructus capit auctoritatis extremos. *Cic.* de Senect. C. XVIII.

(V. 612-13.) "und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend = = = in der Vergessenheit des Todes;" — "Den Tod zu vergessen, ist in der Jugend Thorheit; im Alter, Unsinn." Centaur, Br. V.

And Men might plead Preſcription from the Grave;
Deathleſs, from Repetition of Reprieve.
Deathleſs? far from it! *ſuch* are dead already;
Their Hearts are bury'd, and the World their Grave.

Tell me, ſome God! my Guardian Angel! tell,
What thus infatuates? what Inchantment plants
The Phantom of an Age 'twixt us, and Death
Already at the Door? He knocks, we hear him,
And yet we will not hear. What Mail defends
Our untouch'd Hearts? What Miracle turns off
The pointed Thought, which from a thouſand Quivers
Is daily darted, and is daily ſhunn'd?
We ſtand, as in a Battle, Throngs on Throngs
Around us falling; wounded oft ourſelves;
Tho' bleeding with our Wounds, immortal ſtill!
We ſee Time's Furrows on another's Brow,
And Death intrench'd, preparing his Aſſault;
How few themſelves, in that juſt Mirror, ſee!
Or, ſeeing, draw their Inference as ſtrong!
There Death is certain; doubtful *Here:* He *muſt,*
And *ſoon;* We *may,* within an *Age,* expire.
Tho' grey our Heads, our Thoughts and Aims are green;

Like

(V. 629-31.) "Wir ſtehen da, als in einer Schlacht, = = = doch immer noch unſterblich!" — Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, ſed ut immunes ipſi, et aliud pacatius ingreſſi iter, alienis non admonemur caſibus, illos eſſe communes. Tot praeter domum noſtram ducuntur exſequiae: de morte non cogitamus . . . . Vis tu ſcire, te ad omnes expo-

Rechte reifen könnte; und die Menschen sich wider das Grab mit der Verjährung schützen dürften; als wenn sie unsterblich wären, weil sie oft neue Frist erhalten. Unsterblich? Nichts weniger! Solche sind schon todt; ihre Herzen sind verscharrt, und die Welt ist ihr Grab.

O sage mir doch, irgend ein Gott! Mein Schutzengel! sage mir, was kann uns so bethören? Welche Zauberey stellt das Blendwerk eines Jahrhunderts zwischen uns, und den Tod, der bereits vor der Thür ist? Er klopft an, wir hören ihn, und wollen ihn doch nicht hören. Welcher Panzer bewahrt unsre ungerührten Herzen? Welches Wunder kehrt den spitzigen Gedanken von uns weg, der aus tausend Köchern täglich auf uns zugeschossen, und täglich vermieden wird? Wir stehen da, als in einer Schlacht; Schaaren bey Schaaren fallen rings um uns her; wir selbst werden oft verwundet; ob wir gleich von unsern Wunden bluten, doch immer noch unsterblich! Wir sehn die Furchen der Zeit auf Andrer Stirne, und den verschanzten Tod sich zum Angriffe rüsten; wie wenige sehen sich selbst in diesem getreuen Spiegel! Oder, wenn sie sich darinn erblicken, ziehen sie wohl daraus einen eben so starken Schluß auf sich selbst? Dort ist der Tod gewiß; hier zweifelhaft: Jener muß, und zwar bald; wir können, binnen einem Jahrhunderte, sterben. Unsre Gedanken und Absichten grünen noch, wenn gleich unsre Scheiteln grau sind. Gleich beschädigten Uhren, deren Zeiger und

expositam ictus stare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibrasse? etc. *Sen.* Consol. ad Marc. C. IX.

(V. 638.) „Unsre Gedanken und Absichten grünen = = = Scheiteln grau sind.„ — Das war Anacreons System. Wenn man ihm seine kahle Scheitel im Spiegel zeigt, so behauptet er, daß es einem Greise gezieme, desto mehr zu spielen und zu tändeln, je näher er dem Grabe sey. S. die XI. Ode.

Like damag'd Clocks, whose Hand and Bell dissent;
Folly sings Six, while *Nature* points at Twelve.

Absurd *Longevity!* More, More, it cries:
More Life, more Wealth, more Trash of ev'ry Kind.
And wherefore mad for more, when Relish fails?
Object, and *Appetite,* must club for Joy;
Shall *Folly* labour hard to mend the Bow,
Baubles, I mean, that strike us from *without,*
While *Nature* is relaxing ev'ry String?
Ask *Thought* for Joy; grow rich, and hoard *within.*
Think you the Soul, when this Life's Rattles cease,
Has nothing of more Manly to succeed?
Contract the Taste immortal; learn ev'n Now
To relish what *alone* subsists hereafter.
Divine, or *none,* henceforth your Joys for ever.

Of

(V. 643-47.) "Und warum rasen wir denn = = = = jede Saite schlaff macht und verstimmt?„ — So weise dachte und handelte der alte Barsillai, wie hier verlangt wird. Als David ihn bat, daß er mit ihm nach Jerusalem ziehen möchte, wo er ihn, aus Dankbarkeit für seine treuen Dienste, bey sich versorgen wollte, so sprach er zum Könige: „Was ists noch, daß ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinauf gen Jerusalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahre alt; wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? = = = = Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab.„ 2 Sam. XIX, 34-37.

(V. 649-50.) "Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern = = = nichts Männlichers zu erwarten habe?„ — Indem Paulus von der vollkommenern Erkenntniß spricht, die wir im künftigen Leben zu erwarten haben, so erläutert er seinen Satz durch dasselbe Gleichniß: "Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind

Glocke einander widersprechen, schlägt die Thorheit noch immer Sechs, indem die Natur schon auf Zwölf hinweist.

O ungereimtes Alter! Mehr, mehr! schreyt es: Mehr Leben, mehr Reichthum, mehr Unrath von allerley Gattung! Und warum rasen wir denn, mehr zu haben, wenn die Empfindung fehlt? Gegenstände, und Geschmack müssen sich ja, zu unsrer Freude, verbinden. Will denn die ämsige Thorheit noch immer schwitzen, um den Bogen von Tand, der uns von außen rühret, auszubessern, indem die Natur jede Saite schlaff macht und verstimmt? Fordert eure Freude vom Verstande; und sammelt innerliche Schätze. Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern dieses Lebens aufhören, nichts Männlichers zu erwarten habe? Erwerbt euch den unsterblichen Geschmack; lernet schon itzt, ein Vergnügen an dem zu finden, was künftig allein da bleiben wird. Von nun an müßt ihr auf ewig göttliche, oder keine Freuden haben.

Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.„ 1 Cor. XIII, 11. — Pope drückt sich auf eine ähnliche Weise aus, da er von der Belohnung der Tugend redet: "Schwacher, thörichter Mensch! wird der Himmel uns dort mit eben dem Unrathe belohnen, den die albernen Sterblichen sich hier wünschen? Der Knabe und der Mann machen Eine Person aus: Aber seufzest du darum itzo nach Aepfeln und nach Kuchen?„ (Essay on Man, Ep. IV. v. 173-6.)

Weak, foolish man! will Heaven reward us there
With the same trash mad mortals wish for here?
The Boy and Man an individual makes,
Yet sigh'st thou now for apples and for cakes?

(V. 651-54.) "Erwerbt euch den unsterblichen = = = der Wunsch zu sterben.„ — Desinamus, quod voluimus, velle. Ego certe id ago senex, non eadem velle, quae puer volui .... Ante senectutem curavi, ut bene viverem: in senectute, ut bene moriar. Bene autem mori, est libenter mori. *Sen.* Ep. LXX.

Of *Age* the Glory is, to *wiſh* to die.
That Wiſh is *Praiſe* and *Promiſe;* it applauds
Paſt Life, and promiſes our future Bliſs.
What Weakneſs ſee not Children in their Sires?
Grand-climacterical Abſurdities!
Grey-hair'd Authority, to Faults of Youth,
How ſhocking! It makes Folly thrice a Fool;
And our firſt Childhood might our laſt deſpiſe.
Peace and *Eſteem* is all that Age can hope.
Nothing but *Wiſdom* gives the *firſt;* the *laſt,*
Nothing, but the *Repute of being Wiſe.*
Folly bars both; our Age is quite undone.

What

(V. 660-61.) "Die Thorheit wird dadurch dreymal = = = unſre letzte verſpotten." — Epictet ſagt (beym Arrian, B. IV. C. 24.) zu den Menſchen, welche bloß nach Kleinigkeiten, nach Reichthum oder Ehre, ſtreben, und die großen Pflichten der Rechtſchaffenheit hintanſetzen: "Da du von den Göttern zu ſolchen Endzwecken in dieſe ihre Stadt geführt biſt, und nunmehr männliche Geſchäffte treiben ſollteſt, ſo begehrſt du noch immer an der Bruſt zu ſaugen? = = = Wirſt du denn niemals aufhören, ein unmündiges Kind zu ſeyn? Weißt du nicht, daß einer, der ſich wie ein Kind aufführt, je älter er iſt, deſto lächerlicher iſt? "Πρὸς ταῦτα ὑπὸ θεῶν εἰς τὴν πόλιν ταύτην εἰσηγμένος, καὶ ἤδη τῶν ἔργων ὀφέλων ἅπτεσθαι, τίτθας ἐπιποθεῖς καὶ μαμμην; . . . οὕτως οὐδέποτε παύσῃ παιδίον ὢν νήπιον; οὐκ οἶδ' ὅτι ὁ τὰ παιδία ποιῶν, ὅσῳ πρεσβύτερος, τοσούτῳ γελοιότερος;

Der bejahrte Philoſoph Cleanthes pflegte oft ſich ſelbſt Verweiſe und Scheltworte zu geben. Ariſton hörte dieß einmal, und fragte ihn: Wen ſchiltſt du? Jener antwortete ihm lachend: Einen Alten, der zwar einen grauen Kopf, aber keinen Verſtand hat. (S. Diogen. Laert. L. VII. §. 171.)

Sen. Ep. IV. Adhuc non pueritia in nobis, ſed, quod eſt gravius, puerilitas remanet: et hoc quidem pejus eſt, quod auctoritatem habemus ſenum, vitia puerorum; nec puerorum tantum, ſed infantium.

Des Alters Ruhm ist der Wunsch zu sterben. Dieser Wunsch ist zugleich Lob und Verheißung; er preist unser vergangnes Leben, und verspricht uns eine künftige Glückseligkeit. Wie viel Gebrechen sehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Beyspiel in Jugendfehlern! Wie scheußlich ist dieses! Die Thorheit wird dadurch dreymal thörichter; und unsre erste Kindheit könnte wohl unsre letzte verspotten. Ruhe und Hochachtung ist alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, schenkt uns die erste; und die letzte nichts, als der Ruf von unsrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beyden verschlossen; und unser Alter ganz vernichtet.

Welche

(V. 665.) "und unser Alter ganz vernichtet." — Es gehn durch die Thorheit alle Absichten und Vortheile unsers Alters verlohren; es ist so gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er sich in der III. N. (V. 303.) wo er von der Fühllosigkeit spricht, womit wir den Tod unsrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unsrer Warnung und Besserung,) sterben, anzusehen pflegen. Dieß nennt er, "ihren Tod vernichten;" d. i. ihn, in Absicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In seinem Centaur sagt er: "Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menschen nie so stark gerührt, als wenn ich sehe, daß ein Greis sich wie ein Narr bezeigt. = = = Was kann wohl der gesunden Vernunft anstößiger seyn, was kann ihr mehr Erstaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von solchen, die das festgestellte Ziel der menschlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dieß ist ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichste Frechheit des tollkühnsten Bösewichts nicht gleich kömmt: Dieß übertrifft die Verwägenheit des verstocktesten Missethäters, der sein Bubenstück, nicht nur unter dem Galgen, sondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederholt."

What Folly can be ranker? Like our Shadows,
Our Wiſhes lengthen, as our Sun declines.
No Wiſh ſhould loiter, *then*, this Side the Grave.
Our Hearts ſhould leave the World, before the Knell
Calls for our Carcaſes to mend the Soil.
Enough to live in Tempeſt, die in Port;
Age ſhould fly Concourſe, cover in Retreat
Defects of *Judgment;* and the *Will*'s ſubdue;
Walk thoughtful on the ſilent, ſolemn Shore
Of

(V. 666.) „ — verlängern ſich unſre Wünſche,„ — Der alte **Montaigne** ſagt: Nos deſirs rejeuniſſent ſans ceſſe: Nous recommençons tousjours à vivre . . . . Nous avons le pied à la foſſe; et nos appetits et pourſuites ne font que naiſtre. *Tu ſecanda marmora Locas ſub ipſum funus, et ſepulcri Immemor, ſtruis domos.* (*Hor.* II, C. 18.) Er rühmt darauf von ſich ſelber das Gegentheil. Le plus long de mes deſſeins n'a pas un an d'eſtenduë; je ne penſe deſormais qu'à finir; me deffai de toutes nouvelles eſperances et entreprinſes; prens mon dernier congé de tous les lieux que je laiſſe; et me depoſſede tous les jours de ce que j'ay . . . . C'eſt enfin tout le ſoulagement que je trouve en ma vieilleſſe, qu'elle amortit en moy pluſieurs deſirs et ſoings, dequoy la vie eſt inquiettée: le ſoing du cours du monde, le ſoing des richeſſes, de la grandeur, de la ſcience, de la ſanté, de moy. *Eſſ.* L. II. Ch. 28.

(V. 671.) "Iſt es nicht genug, im Ungewitter — — — Sterbt doch im Hafen.„ — Nach dem **Seneca.** Satis multum temporis ſparſimus, incipiamus in ſenectute vaſa colligere. Numquid invidioſum eſt? in freto viximus, moriamur in portu. *Ep.* XIX. — Hier, und oben, werden die letzten Jahre eines ruhigen Alters mit einem Hafen verglichen; da ſonſt andre Scribenten, wie man weiß, nur den Tod ſo genannt haben. S. z. E. *Cic.* de Sen. C. XIX. *Arrian. Epict.* Lib. IV. C. 1.

(V. 672-73.) "Das Alter ſollte dem Getümmel — — — die Fehler des Willens bezwingen;„ — "Aus einer bloßen wohlanſtändigen

Welche Thorheit kann wohl vollkommener seyn? Gleich unsern Schatten, verlängern sich unsre Wünsche, indem sich unsre Sonne zum Untergange neigt. Und dann sollte kein Wunsch diesseits des Grabes stehen bleiben. Unser Herz sollte die Welt verlassen, ehe die Sterbeglocke unsern Leichnam zur Verbesserung des Erdreichs abfordert. Ist es nicht genug, im Ungewitter zu leben? Sterbt doch im Hafen. Das Alter sollte dem Getümmel entfliehen, in der Einsamkeit die Mängel des Verstandes bedecken; und die Fehler des Willens bezwingen; es sollte auf dem stillen feyerlichen Ufer jenes großen Oceans, den es in so kurzer

digen Achtung gegen die Würde der menschlichen Natur, deren Verfall und Mängel man nicht der Verspottung aussetzen sollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingezogenheit, einen Schleyer darüber decken, und für die Welt schon ein wenig begraben seyn, ehe sie eingescharrt werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu großen Gesellschaften ist eine Beschimpfung der menschlichen Natur, und eine Geringschätzung des göttlichen Wesens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publico, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, ist ungeziemend, sündlich, und verächtlich; er verräth dadurch, daß er sich bey einer allgemeinen Verachtung beruhigen könne, daß er auf eine kindische Art in die Welt verliebt sey, und die Ewigkeit vergessen habe.„ Centaur, V. Br. — Man sehe auch den II. Brief, (im III. St. des II. B. meiner Uebersetzungen, S. 78-91.) wo er die zu fröhlichen Alten beyderley Geschlechts durch eine bittre, aber auch lehrreiche Spötterey auf ernsthaftere Gedanken zu bringen sucht.

Die Marquise von Lambert sagt in ihrer Abhandlung vom Alter unter andern: Rien de plus glorieux que de faire une honorable retraite, et de mettre un espace entre la vie et la mort . . . Dans la vieillesse il faut plutôt être avare, que prodigue de soi. On a dit d'un grand homme, qu'il prit conseil de sa vieillesse et se retira. — Ebendaselbst nennt sie die Eingezogenheit, (la retraite,) l'azile de la vieillesse.

Of that vaſt Ocean it muſt ſail ſo ſoon;
And put *Good-works* on Board; and wait the Wind
That ſhortly blows us into Worlds unknown;
If *unconſider'd* too, a dreadful Scene!

All ſhould be Prophets to themſelves; foreſee
Their future Fate; their future Fate foretaſte;
This Art would waſte the Bitterneſs of Death.
The *Thought* of Death alone, the *Fear* deſtroys.
A Diſaffection to that precious Thought
Is more than *Midnight* Darkneſs on the Soul,
Which ſleeps beneath it, on a *Precipice*,
Puff'd off by the firſt Blaſt, and loſt for ever.

Doſt aſk, LORENZO, why ſo warmly preſt,
By Repetition hammer'd on thine Ear,
The Thought of Death? That Thought is the Machine,
The

(V. 676.) "und ſich mit guten Werken ausrüſten;„ — 1 Tim. VI, 18. 19. läßt Paulus die Reichen dieſer Welt ermahnen, "daß ſie reich werden an guten Werken, = = = Schätze ſammeln, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben.„ Und in der Offenb. Joh. XIV, 13. heißt es, daß "denen, die in dem Herrn ſterben, ihre Werke nachfolgen.„

(Ebendaſ.) "und den Wind erwarten, ꝛc.„ — Wie er von ſich ſelbſt in einer Stelle ſeines Centaurs bezeugt, die ich in der Anmerk. zu V. 147-48. der IV. N. angeführt habe.

In der Abhandlung vom Ausdrucke, die man dem Demetrius Phalereus zuſchreibt, wird eine Stelle aus dem Comödiendichter Sophron angeführt, wo ein alter Mann in einer gleichen Allegorie zu andern alten Leuten ſagt: „Auch ich

kurzer Zeit beschiffen muß, tiefsinnig herumwandeln; und sich mit guten Werken ausrüsten; und den Wind erwarten, der uns bald in unbekannte Welten hinüber bläst; eine schreckliche Scene, wofern sie auch unerwogen geblieben!

Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten seyn, und ihr künftiges Schicksal zum Voraus sehen; ihr künftiges Schicksal zum Voraus schmecken; diese Kunst würde die Bitterkeit des Todes vertreiben. Der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes. Eine Abneigung für diesen kostbaren Gedanken ist eine mehr als mitternächtliche Finsterniß über der Seele, welche darunter auf dem Rande einer steilen Klippe schläft, und, vom ersten Sturme hinabgestoßen, auf ewig verlohren ist.

Du fragst, Lorenzo, warum der Gedanke des Todes mit solcher Hitze, und, als mit wiederholten Hammerschlägen, in dein Ohr getrieben werde? Dieser Gedanke ist das Werkzeug, das große Werkzeug! welches uns aus dem Staube

ich lasse mein Schiff vom Ufer ins Meer, um zu euch, meinen grauen Brüdern, zu stoßen, und mit euch den Wind zur Abfahrt zu erwarten; Denn Leute von unsern Jahren liegen schon außer dem Hafen vor Anker.„ (Ἐνθάδε ὢν κἠγὼ παρ' ὔμμε τοὺς ὁμότριχας ἐξορμίζομαι, πλόον δοκάζων· ποντίναι γὰρ ἤδη τοῖς ταλικοῖς δὲ ταὶ ἄγκυραι. *Dem. Phal.* §. 151.)

(V. 679-82.) "Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten = = = vernichtet die Furcht des Todes.„ — Aufert vim praesentibus malis, qui futura prospexit. *Sen.* Cons. ad Marc. C. IX. — Tu mortem, ut nunquam timeas, semper cogita. *Id.* Ep. XXX. — Effugere ista non potes, contemnere potes: contemnes autem, si saepe cogitaveris, et futura praesumpseris. *Id.* Ep. CVII. — Omnibus omissis, hoc unum, Lucili, meditare, ne mortis nomen reformides: effice illam tibi cogitatione multa familiarem. *Id.* Nat. Quaest. L. VI. C. 32.

The grand Machine! that heaves us from the Duſt,
And rears us into Men. That Thought, ply'd home,
Will ſoon reduce the ghaſtly *Precipice*
O'erhanging Hell, will ſoften the Deſcent,
And gently ſlope our Paſſage to the Grave;
How warmly to be wiſht! What Heart of Fleſh
Would trifle with Tremendous? dare Extremes?
Yawn o'er the Fate of Infinite? What Hand,
Beyond the blackeſt Brand of Cenſure bold,
(To ſpeak a Language *too well* known to Thee)
Would at a Moment give its *All* to Chance,
And *ſtamp* the Die for an Eternity?

Aid me, NARCISSA! aid me to keep Pace
With *Deſtiny;* and ere her Sciſſars cut
My Thread of Life, to break this tougher Thread
Of Moral Death, that ties me to the World.
Sting thou my ſlumbering *Reaſon* to ſend forth
A Thought of Obſervation on the Foe;
To ſally; and ſurvey the rapid March
Of his ten thouſand Meſſengers to Man;
Who,

(V. 702-3) — — — mit dem **Verhängniſſe** in gleicher Geſchwindigkeit forteilen; „— Wörtlicher: mit dem Verhängniſſe Schritt halten. Vielleicht hatte der Poet die Stelle des Seneca vor Augen, wo von der ſchnellen Flucht der Zeit die Rede iſt: Quid ergo ceſſamus nos ipſi concitare, ut velocitatem rapidiſſimae rei poſſimus aequare? *Ep.* CVIII. Und wenn dieſer Philoſoph anderswo von der Aufführung der Tugendhaften in Anſehung ihres Schickſals handelt, ſo braucht er faſt denſelbigen Ausdruck, der im Texte ſteht: Non tralunt a fortuna, ſequuntur illam, et aequant gradus. *De Provid.* C. V. — Im Engliſchen iſt die figürliche Redensart durch den Gebrauch, den die beſten Dichter davon gemacht haben, edler

Staube aufrichtet, und zu Menschen emporhebt. Dieser mit allen Kräften angestrengte Gedanke wird die gräßliche, über der Hölle hangende Klippe bald abtragen, wird die steile Höhe ebner machen, daß wir sanft und allmählig zum Grabe hinabsteigen können. O wie sehnlich sollten wir dieses wünschen! Welches Herz von Fleisch wollte doch mit den fürchterlichsten Dingen scherzen? das Aeußerste wagen? über dem Schicksale einer unendlichen Zukunft schläfrig gähnen? Und, (um eine Sprache zu reden, so dir zu wohl bekannt ist,) welche Hand wollte doch, mit einer für das schwärzeste Brandmaal des Tadels zu großen Frechheit, in einem Augenblicke ihr Alles dem Glücksspiele anvertrauen, und um eine Ewigkeit würfeln.

Hilf mir, o Narcissa! hilf mir mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit forteilen; und, ehe seine Scheeren meinen Lebensfaden abschneiden, dieses stärkre Seil des geistlichen Todes, das mich an die Welt fesselt, zerreißen. Treib du meine schlummernde Vernunft an, einen Gedanken, als Kundschafter zur Beobachtung des Feindes voraus zu senden; ihm entgegen zu ziehen, und den schnellen Zug seiner zehntausend Boten an den Menschen

edler geworden, als sie im Deutschen zu seyn scheint; ob sie gleich, mit vielen andern solchen Redensarten, auch bey uns eben so edel zu seyn verdiente, als sie nachdrücklich ist.

(V. 703-5.) "und ehe seine Scheeren = = = das mich an die Welt fesselt, zerreissen." — Hoc denique tibi citra diem mortis praesta: moriantur ante te vitia. *Sen.* Ep. XXVII. — Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae: qui ut non est abjiciendus, ita minuendus est: ut, si quando res exiget, nihil nos detineat etc. *Id.* Ep. XXVI. — Der Zusammenhang aber, worinn die letzten Worte stehen, zeigt, daß dort nicht sowohl eine Bereitwilligkeit, auf den ersten Wink des Verhängnisses zu sterben, als vielmehr der Muth, ihm im Nothfall durch einen

Who, JEHU-like, behind him turns them all.
All *Accident* apart, by *Nature* sign'd,
My Warrant is gone out, tho' dormant yet;
Perhaps behind one Moment lurks my Fate.

Must I then *forward* only look for Death?
Backward I turn mine Eye, and find him there.
Man is a Self-survivor ev'ry Year.
Man, like a Stream, is in perpetual Flow.
Death's a Destroyer of Quotidian Prey.
My *Youth*, my *Noon-tide*, His; my *Yesterday;*
The bold Invader shares the *present* Hour.

Each

Selbstmord zuvorzukommen, angepriesen wird; ein Satz, der fast alle die schönsten Betrachtungen über Leben und Tod, woran die stoischen Weltweisen so reich sind, befleckt und vergiftet.

(V. 710.) "welcher, wie Jehu ꝛc.„ — Eine witzige Anwendung dessen, was 2 B. der Kön. IX, 17-19. vom Jehu erzählt wird, daß er die Boten, welche Joram ihm entgegensandte, um die Absicht seines Anzugs zu erfahren, hinter sich wies.

(V. 114-25.) "Wie? muß ich denn nur vorwärts schauen, ꝛc. sobald er angezündet ist.„ — Die Materie der meisten Sprüche in diesem Absatze ist vom Seneca entlehnt, und hier zu den schönsten Versen verarbeitet worden, wodurch jene noch mehr Glanz und Gewicht bekommen haben.

(V. 714-18.) ꝛc. des Todes tägliche Beute.„ — *Sen.* Ep. I. Quem mihi dabis, . . . qui intelligat se quotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars ejus jam praeteriit. quidquid aetatis retro est, mors tenet. — *Id.* Ep. LVIII. Corpora nostra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipse dum loquor mutari ista, mutatus sum.

schen zu betrachten; welcher, wie Jehu, sie alle hinter sich weist. Wenn ich auch vor allen Zufällen sicher wäre, so ist doch mein Urtheil schon von der Natur unterschrieben und ausgefertigt, ob es gleich noch uneröffnet liegt. Vielleicht lauert mein Tod hinter Einem Augenblicke verborgen.

Wie? Muß ich denn nur vorwärts schauen, um den Tod aufzusuchen? Ich kehre mein Auge rückwärts, und finde ihn da. Der Mensch überlebt sich selbst mit jedem Jahre. Der Mensch fleußt, wie ein Strom, beständig fort. Wir sind des Todes tägliche Beute. Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag, sind sein; der verwägne Räuber bemächtigt sich der gegenwärtigen Stunde. Jeder Augenblick schleußt über den

(V. 719-22.) "Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag = = = = nimmt das Leben ab;" — *Sen.* Ep. XXIV. Memini te illum locum aliquando tractasse, non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere. Quotidie enim demitur aliqua pars vitae: et tunc quoque cum crescimus, vita decrescit. Infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam: usque ad hesternum, quidquid transiit temporis, periit. hunc ipsum, quem agimus diem, cum morte dividimus. Quemadmodum clepsydram non extremum stillicidium exhaurit, sed quidquid ante defluxit: sic ultima hora, qua esse desinimus, non sola mortem facit, sed sola consummat. Tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus.

Den Gedanken im 721. V. ("Jeder Augenblick schleußt über den vorigen das Grab zu.") hat der Autor in seinem Trauerspiele, The Revenge, auf eine ähnliche Art ausgedrückt, und auch eben die Folge daraus gezogen, die er hier daraus zieht. "Der Tag begräbt den Tag, der Monat den Monat, und das Jahr, das Jahr: Unser Leben ist nur eine Kette von vielen Toden; kann man also den Tod selbst fürchten?"

Day buries day, month, month, and year the year:
Our life is but a chain of many deaths;
Can then death's self be fear'd? — — —

Each Moment on the Former ſhuts the Grave.
While Man is growing, Life is in Decreaſe;
And Cradles rock us nearer to the Tomb.
Our Birthis nothing but our Death begun;
As Tapers waſte, that Inſtant they take Fire.

Shall we then fear, leſt that ſhould come to paſs,
Which comes to paſs each Moment of our Lives?

If

(V. 720.) "und Wiegen rollen = = = zur Grube.„ — Prior hat dieſen Gedanken faſt durch daſſelbige Bild vorgeſtellt, wenn er im III. Geſ. ſeines Salomon ſagt: "Ach! die Wiege, und das Grab, ſind einander ſo nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterſchieden iſt.„

The cradle, and the tomb, alas! ſo nigh;
To live is ſcarce diſtinguiſh'd from to die.

Allein Young hat die Metaphor von der Wiege noch beſſer genutzt, indem er ſie durch das damit verknüpfte Bild von ihrer Bewegung völlig entwickelt, und uns ſo die Idee von der frühen und allmähligen Annäherung des Todes erſt recht ſinnlich macht. Er ſpielt unſrer Phantaſie einen angenehmen und nützlichen Betrug, indem er von der eigentlichen und wirklichen Bewegung der Wiege unvermerkt zu einer uneigentlichen und bloß idealiſchen übergeht, und ſie mit jener ſo genau verbindet, als wenn ſie mit ihr einerley wäre. Das Bild iſt fremd; denn es gerathen wohl wenige, bey Erblickung der Sache ſelbſt, auf eben die Idee, oder auch nur auf eben die allgemeine Betrachtung: Und doch iſt es zugleich ſo natürlich, daß man ſich wundert, daß man nicht darauf gefallen iſt. — S. von dieſer Figur auch die Anmerk. zu V. 387. der IV. N.

(V. 724.) "Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes;„ — *Sen.* Herc. fur. v. 873.

Prima, quae vitam dedit, hora carpſit.

Und Manilius ſagt: (L. IV. v. 16.)

Naſcentes morimur, finisque ab origine pendet.

Den

vorigen das Grab zu. Indem der Mensch aufwächst, nimmt das Leben ab; und Wiegen rollen uns näher zur Grube. Unsre Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes; so wie der Tocht schon verzehrt wird, sobald er angezündet ist.

Wollen wir denn befürchten, daß einmal das geschehen möge, was in allen Augenblicken unsers Lebens geschieht?

Den letztern Vers habe ich dem **Montaigne** zu danken, der ihn, nebst dem erstern aus dem **Seneca**, der Natur, die er redend einführt, in den Mund legt, und sie noch hinzusetzen läßt: Tout ce que vous vivez, vous le desrobez à la vie: c'est à ses despens. Le continuel ouvrage de vostre vie, c'est bastir la mort. *Ess.* L. I. Ch. 19. — Folgende Worte des Seneca gehören auch hieher: Ex illo (die), quo primum (quisque) lucem vidit, iter mortis ingressus est, accessitque fato propior: et illi ipsi, qui adjiciebantur adolescentiae anni, vitae detrahebantur. In hoc omnes errore versamur, ut non putemus ad mortem, nisi senes inclinatosque jam vergere: cum, illo infantia statim, et juventa, omnisque aetas ferat. - - - Infantem in se pueritia convertit, pueritiam pubertas, pubertatem juventus, juventutem senectus abstulit. Incrementa ipsa, si bene computes, damna sunt. *Consol. ad Marc.* C. XXI.

(V. 726-27.) "Wollen wir denn befürchten, - - - in allen Augenblicken unsers Lebens geschieht?„ — Nach dem Seneca. Vide, in quanta caecitate mens nostra sit! Hoc, quod futurum dico, cum maxime fit, et pars ejus magna jam facta est . . . Erramus autem, qui ultimum timemus diem: cum tantumdem in mortem singuli conferant. Non ille gradus lassitudinem facit, in quo defecimus, sed ille profitetur. Ad mortem dies extremus pervenit, accedit omnis. Carpit nos illa, non corripit. Ep. CXX. — Admiror dementiam nostram, quod tantopere amamus rem fugacissimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur: cum omne momentum, mors prioris habitus sit. Vis tu timere, ne semel fiat, quod quotidie fit? *Id.* Ep. LVIII. — "Was ist doch wohl betrübtes im Sterben? (sagt Plutarch, Consol. ad Apollon.) Wann ist denn der Tod nicht in uns?„ Er führt darauf die bekannte Meynung

If fear we muſt, let *that* Death turn us pale,
Which murders *Strength* and *Ardor;* what remains
Should rather call on Death, than dread his Call.
Ye Partners of my Fault, and my Decline!
Thoughtleſs of Death, but when your Neighbour's Knell
(Rude Viſitant!) knocks hard at your dull Senſe,
And with its Thunder ſcarce obtains your Ear!
Be Death your Theme, in ev'ry Place and Hour;
Nor longer want, ye Monumental Sires?

A Bro-

nung des Heraclitus an, daß das Weſen aller Dinge in einem beſtändigen Strome, oder in einer immerwährenden Ebbe und Fluth ſey; daß, von unſrer Empfängniß an, Geburt und Tod beſtändig bey uns abwechſeln. — In ſeiner Abhandlung, von dem Sinne des delphiſchen EI, erwähnt er ihrer gleichfalls: "Wir fürchten lächerlicher Weiſe Einen Tod, da wir doch ſchon ſo viele geſtorben ſind, und noch ſterben: Denn es iſt nicht nur, wie Heraclit ſagt, der Tod des Feuers eine Geburt der Luft, und der Tod der Luft eine Geburt des Waſſers; ſondern wir können dieſes noch deutlicher an uns ſelbſt ſehen. Der Mann vergeht, wenn der Greis gebohren wird; und ſo war der Jüngling zum Manne, der Knabe zum Jüngling, und der Säugling zum Knaben vergangen. So iſt der geſtrige Tag zum heutigen geſtorben, und der heutige ſtirbt wieder zum morgenden Tage." (S. den Anhang.) — Man ſieht hieraus, daß Seneca in den erſt angeführten Stellen eigentlich mit Heraclits Worten rede. — Gleiche Gedanken und Ausdrücke findet man auch beym Antonin, B. IX. §. 21.

(V. 728-29.) "ſo laßt uns vor demjenigen Tode erblaſſen — — — das Uebrige ꝛc." — Montaigne ſagt von ſich, nachdem er nur erſt ſein vierzigſtes Jahr zurückgelegt hatte, und in den avenues de la vieilleſſe war: Ce que je ſeray doreſnavant, ce ne ſera plus qu'un demy eſtre: ce ne ſera plus moy. Je m'eſchappe tous les jours, et me deſrobbe à moy. *Eſſ.* L. II. Ch. 17.

Wenn wir uns ja fürchten müssen, so laßt uns vor demjenigen Tode erblassen, welcher Feuer und Kräfte tödtet; das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, als seinen Ruf zitternd erwarten. Ihr Mitgenossen meines Fehlers, und meiner Abnahme! die ihr an keinen Tod denkt, als bis eures Nachbars Sterbeglocke, (ein unbescheidner Besuch!) an eure stumpfe Empfindung anklopft, und dennoch, mit ihrem Donner, euer Ohr kaum rühren kann! o laßt doch den Tod, an jedem Orte, in jeder Stunde, eure Betrachtung seyn; laßt euch doch nicht länger, ihr lebendigen Grabmäler! erst von einem andern euch verwandten

(V. 731.) "Ihr Mitgenossen meines Fehlers ꝛc.„ — Im V. Br. des **Centaurs** wünscht er, daß er den betagten Leuten durch seine Feder einigen Nutzen schaffen möchte, da sie nunmehr, nach dem Absterben seiner Blutsfreunde, seine nächsten Anverwandten wären. "Mit ihnen (fährt er fort,) bin ich durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenheiten verwandt; und vornehmlich — Nunc ipsa pericula jungunt. *Ovid.*„ — Und er hat sich auch, insonderheit durch die dort befindlichen **Gedanken für das Alter**, die ihrer Betrachtung nicht genug empfohlen werden können, sehr um sie verdient gemacht.

(V. 736.) "ihr lebendigen Grabmäler!„ — In der IV. N. (V. 109-10.) nennt er sie, "Ueberbleibsel von ihnen selbst, arme menschliche Ruinen, die über dem Grabe hin und her wanken.„ — Der Ausdruck, monumental sire, (ein Grabmal-Greis,) ist dem zusammengesetzten, τυμβογέρων, ähnlich, welches die Griechen von abgelebten Leuten brauchten. **Euripides** nennt in seiner **Medea** einen solchen Mann, γερων τυμβον, so wie **Young** hernach das Grabmal selbst, in Absicht auf die Greise, ein Bruder-Grabmal heißt. Obwohl unsre Sprache weit mehr Zusammensetzungen zweyer Substantiven, als irgend eine andre, außer der griechischen, leidet: So verstattet sie doch nicht leicht solche, wie die letzte ist, in welcher eins das Subject, und das andre das Prädicat wird; dergleichen sowohl in den gelehrten, als auch in den übri-

A Brother Tomb to tell you you ſhall die.
That Death you *dread* (ſo great is Nature's Skill!)
Know, you ſhall *court*, before you ſhall enjoy.

But you are learn'd; in Volumes, deep you ſit;
In Wiſdom, ſhallow: Pompous Ignorance!
Wou'd you be ſtill more learned, than the Learn'd?
Learn well to know how much need not be known,
And what that *Knowlege*, which impairs your *Senſe*.

Our

gen neuern Sprachen, und ſogar in der franzöſiſchen, ſehr gewöhnlich ſind.

Der alte **Laberius** verglich ſich ſelbſt mit einem Grabe, in denen Verſen, die er auf der Schaubühne herſagte, und die uns **Macrobius** (Saturnal. II. 7.) aufbehalten hat:

Vt hedera ſerpens vires arboreas necat:
Ita me vetuſtas amplexu annorum necat.
Sepulchri ſimilis, nil niſi nomen retineo.

(V. 738-39.) "Den Tod, den ihr fürchtet = = = ehe ihr zu ſeinem Genuſſe gelangt." — Mors naturae lex eſt, mors tributum officiumque mortalium, malorumque omnium remedium eſt. Optabit illam, quisquis timet. *Sen.* Nat. Quaeſt. L. VI. C. 32. — A parler humainement, la mort a un bel endroit, qui eſt de mettre fin à la vieilleſſe. *Bruyere*, Ch. XI.

Die Wörter im letzten Verſe des Originals, court, und enjoy, ſind emphatiſch, und ich habe ſie daher ſo ſtark, als möglich, zu geben geſucht. Aber ſie verlieren in der Ueberſetzung etwas von der Schönheit ihrer metaphoriſchen Bedeutung; denn im eigentlichern Verſtande, wird das eine von der Bewerbung um eine Geliebte, und das andre von dem völligen Beſitze und Genuſſe derſelben, gebraucht. Dieſe Metaphorn ſind im Texte ſchicklicher, als im Deutſchen, weil das Wort, death, (Tod,) worauf ſie ſich beziehen, wie alle ſolche Subſtantive in der engliſchen Sprache, jedes Geſchlecht annehmen kann, welches der Schriftſteller ihm zu geben für gut findet. Man ſehe hievon auch die Anmerk. zu V. 748-50. der IV. N.

Grabmale sagen, daß ihr sterben müßt. Den Tod, den ihr fürchtet, (so groß ist die Kunst der Natur!) wißt, den sollt ihr noch schmachtend suchen, ehe ihr zu seinem Genusse gelangt.

Allein, ihr seyd gelehrt; in Büchern, tief; in der Weisheit, seicht: Prächtige Unwissenheit! Wollt ihr noch gelehrter seyn, als die Gelehrten? O so lernt doch recht wissen, wie viel wir nicht zu wissen brauchen; und was eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert.

(V. 740-41.) "in Büchern, tief; und in der Weisheit, seicht:„— Gedanke und Ausdruck sind aus **Miltons wiedergewonnenem Paradiese** (B. IV. 327.) geborgt, wo von einem **bloß belesenen** Gelehrten gesagt wird, er sey

Deep vers'd in books, and shallow in himself.

"In Büchern tief, und in sich selber seicht.„—

(V. 743.) "lernt doch recht wissen, - - - nicht zu wissen braucht.„— Diese Zeile gehört mit zu den Sentenzen oder Sprüchen, wovon ich oben in der Anmerk. zu V. 181. geredet habe. Sie besteht, wie unzählige andre Verse in den besten englischen Dichtern, aus lauter einsylbigen Worten; wodurch sie aber, so wie die meisten von jenen, an Stärke gewinnt, und doch auch für die, so einen englischen Vers zu lesen wissen, an Wohlklang nichts verliert. Im Deutschen könnte sie so gegeben werden:

"Lernt wohl, wie viel man nicht zu lernen braucht.„

(V. 744.) "und was eine Erkenntniß sey, die euren **Verstand** verringert.„— Ein ungenannter Poet sagt:

Ως ὐδεν ἡ μαθησις, ἀν μη νες παρη.

"Gelehrsamkeit ist nichts, wenn ihr Verstand gebricht.„ Und Heraclit, wie uns Gellius in seiner Vorrede berichtet: Πολυμαθίη νόον ἐ διδάσκει. "Gelehrsamkeit lehrt nicht Verstand.„ Nach Youngs Ausspruch, **verringert** sie ihn sogar zuweilen, anstatt daß sie ihn **vermehren** sollte.

Our needful Knowlege, like our needful Food,
Unhedg'd, lies open in Life's common Field;
And bids all welcome to the Vital Feaſt.
You ſcorn what lies before you in the Page
Of *Nature*, and *Experience*, Moral Truth;
Of indiſpenſable, eternal Fruit;
Fruit, on which Mortals feeding, turn to Gods:
And dive in *Science* for diſtinguiſht Names,
Diſhoneſt Fomentation of your Pride;
Sinking in Virtue, as you riſe in Fame.
Your Learning, like the *Lunar* Beam, affords
Light, but not Heat; it leaves you undevout,
Frozen at Heart, while Speculation ſhines.

Awake,

(V. 745-46.) "Unſre nöthige Erkenntniß liegt = = = = frey und offen da;" — Er hat ſich eine Stelle im **Seneca** zu Nutze gemacht: Non multum tibi nocebit tranſiſſe, quae nec licet ſcire, nec prodeſt. Involuta veritas in alto latet. Nec de malignitate naturae queri poſſumus: quia nullius rei difficilis inventio eſt, niſi cujus hic unus inventae fructus eſt, inveniſſe. Quidquid nos meliores beatosque facturum eſt, aut in aperto, aut in proximo poſuit. *Benef.* VII. 1. — Ebenderſelbe ſagt von unſerm **nöthigen Unterhalte**, womit oben unſre **nöthige Erkenntniß** verglichen wird: Parabile eſt, quod natura deſiderat, et expoſitum: ad ſupervacua ſudatur. *Ep.* IV.

(V. 748-49.) "Ihr verſchmäht, = = = vor euch liegt, die moraliſche Wahrheit;" — Er hatte vermuthlich die Worte in Gedanken, welche **Milton** dem **Adam** in den Mund legt: "Nicht eine weitläuftige Kenntniß von unbrauchbaren, dunkeln und ſubtilen Dingen zu haben, ſondern dasjenige zu kennen, was im täglichen Leben vor uns liegt, **das** iſt die höchſte Weisheit; alles Uebrige iſt Rauch, oder Eitelkeit, und Thorheit, wodurch wir in den wichtigſten Dingen ungeübt, und unwiſſend bleiben." — (Par. Loſt, B. VIII. v. 191-97.)

— Not

Unsre nöthige Erkenntniß liegt, gleich unsrer nöthigen Speise, von keinen Hecken umzäunt, auf dem allgemeinen Felde des Lebens, frey und offen da; und Alle werden zu dem nahrhaften Gastmale eingeladen. Ihr verschmäht, was in dem aufgeschlagenen Buche der Natur und der Erfahrung vor euch liegt, die moralische Wahrheit; diese unentbehrliche und ewige Frucht; eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht. Ihr vertieft euch in die Wissenschaft, um einen grossen Namen zu erlangen, um auf eine schnöde Weise eurem Hochmuthe zu schmeicheln; und sinkt in der Tugend, so wie ihr im Ruhme steigt. Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrsamkeit zwar Licht, aber keine Hitze; sie läßt euch von heiliger Innbrunst unentflammt; euer Herz bleibt erstarrt, indem die Erkenntniß stralt.

— Not to know at large of things remote
From use, obscure and subtle, but to know
That which before us lies in daily life
Is the prime wisdom; what is more, is fume,
Or emptiness, or fond impertinence,
And renders us in things that most concern
Unpractic'd, unprepar'd, and still to seek.

(V. 751.) "eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht:„ — Eine Anspielung auf das, was Milton den Satan vom Baume der Erkenntniß sagen läßt, daß "seine Frucht fähig sey, aus Menschen Götter zu machen.„ (P. L. V. 70.) — Able to make Gods of Men.

(V. 755-57.) "Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrsamkeit ꝛc.„ — Man hat die Wissenschaft so oft mit dem Lichte überhaupt, und insonderheit mit dem Glanze der Sonne verglichen, daß verschiedene davon hergenommene Metaphorn schon ihre ursprüngliche Kraft verlohren haben, und zu eigentlichen Wörtern geworden sind. Aber die Vergleichung einer solchen Wissenschaft mit dem Lichte des Monds ist neu, und dabey eben so richtig, als jene. Man sehe auch die Anmerk. zu V. 674. der II. N.

Awake, ye curious Indagators! fond
Of knowing All, but what avails you, known.
If you would learn *Death's Character,* attend.
All Casts of Conduct, all Degrees of Health,
All Dies of Fortune, and all Dates of Age,
Together shook in his impartial Urn,
Come forth at random: Or if Choice is made,
The Choice is quite *sarcastic,* and insults
All bold Conjecture, and fond Hopes of Man.
What countless Multitudes, not only *leave,*
But deeply *disappoint* us, by their Deaths!
Tho' great our Sorrow, greater our Surprize.

Like

(V. 758-60.) "Erwacht, ihr grübelnden Forscher! = = = so hört mir zu." — Von diesen eiteln Grübeleyen sagt Seneca: In supervacuis subtilitas teritur. non faciunt bonos ista, sed doctos. Apertior res est, sapere: imo simplicior. paucis opus est ad mentem bonam litteris. — Quemadmodum omnium rerum, sic litterarum quoque intemperantia laboramus: non vitae, sed scholae, discimus. *Ep.* CVI. — Tantum nobis vacat? jam vivere, jam mori scimus? *Id. Ep.* XLV.

(V. 761-64.) = = = in seiner unparteyischen Urne = = = herausgezogen." — Zu diesem Bilde haben die Worte im Horaz (L. II. Od. 3. v. 25.) Anlaß gegeben:

— — — Omnium
Versatur urna, serius ocyus
Sors exitura. — — —

Und in der I. Ode des III. B. bedient er sich eben der Allegorie:

— — Aequa lege necessitas
Sortitur insignes, et imos:
Omne capax movet urna nomen.

Beym Lactantius (Div. Inst. III. 17.) heißt es vom Tode, *sine delectu morum,* sine ordine ac discrimine annorum saevire mortem.

straft. Erwacht, ihr grübelnden Forscher! die ihr Alles zu wissen strebt, nur das nicht, was ihr zu wissen nöthig habt. Wollt ihr den Charakter des Todes kennen lernen; so hört mir zu. Alle Arten des Wandels, alle Grade der Gesundheit, alle Farben des Glücks, und alle Jahrzahlen des menschlichen Alters, werden in seiner unparteyischen Urne zusammengeschüttelt, und durch ein blindes Ungefähr herausgezogen. Oder wenn ja eine Wahl beobachtet wird, so ist die Wahl recht sarcastisch; ein bittrer Hohn, der aller kühnen Muthmaaßung, aller zufriednen Hoffnungen des Menschen spottet. Welch eine unzählbare Menge pflegt uns, durch ihren Tod, nicht allein zu verlassen, sondern uns auch, zu unsrer tiefsten Demüthigung, zu betriegen! So groß auch unser Gram ist, so ist doch unsre Bestürzung noch größer.

Gleich

(V. 765.) "so ist die Wahl recht sarcastisch,„ — Das letzte Wort, welches sonst nur in der Rhetorik, als ein Kunstwort, von den beissendsten Spottreden gebraucht zu werden pflegt, bekömmt in der Verbindung, worinn es hier steht, ein neues und fremdes Ansehen, und die Gestalt einer Metaphor. Satyrisch, würde hier, in dieser Absicht, gleichfalls schön gewesen seyn: Allein jenes, welches eben so wohl, als dieses, deutsch zu seyn verdient, ist noch viel stärker. Ich habe also kein Bedenken getragen, es in gegenwärtiger Ausgabe meiner Uebersetzung zu behalten; nur habe ich es für die ungelehrten Leser durch den kleinen Zusatz, "ein bittrer Hohn,„ erklären wollen. — Was von dem, sarcastisch, gesagt worden, das gilt auch einigermaaßen von dem Worte, Charakter, wodurch der Poet dem Tode gleichsam ein Leben giebt, und ihn als eine wirkliche Person vorstellt, die, gleich uns, nach gewissen Grundsätzen und Sitten handelt; welche Dichtung in der folgenden Allegorie weiter ausgeführet wird. Man setze jedes andre Wort dafür, so wird man den Unterschied in den Ideen gewahr werden.

Like other Tyrants, *Death* delights to ſmite,
What, ſmitten, moſt proclaims the Pride of Pow'r,
And arbitrary Nod. His Joy ſupreme,
To bid the Wretch ſurvive the Fortunate;
The Feeble wrap th' Athletic in his Shroud;
And weeping Fathers build their Childrens Tomb:
Me Thine, NARCISSA!— What tho' ſhort thy Date?
Virtue, not rolling Suns, the Mind matures.
That Life is long, which anſwers Life's great End.
The Time that bears no Fruit, deſerves no Name;

The

(V. 770-72.) = = = freut ſich der Tod, dasjenige niederzuſchlagen, = = = und eines deſpotiſchen Winks verkündigt.„ — So läßt **Euripides**, in dem Prologe ſeiner **Alceſtis**, den Tod ſelbſt, da ihn Apollo jene junge Prinzeßinn noch zu verſchonen bittet, unter andern ſagen:

— — Τιμαις κἀμὲ τερπεσθαι δοκει.
. . . . . .
Νεων φθινοντων, μειζον ἀρνυμαι κλεος.

"Wiß, es gefällt auch mir, verehrt zu ſeyn.
Der Jugend Tod vergrößert meinen Ruhm.„

Petrarca giebt dem Tode, in ſeinem Trionfo della Morte, Cap. I. denſelbigen Ehrgeiz Schuld. "Er hatte ſich, in der **Laura**, die ſchönſte Blume zur Beute gewählt, um nur deſto deutlicher ſeine Macht an den erhabenſten Dingen zu beweiſen.„

Coſì del mondo il più bel fiore ſcelſe;
Non già per odio, ma per dimoſtrarſi
Più chiaramente nelle coſe eccelſe.

(V. 776.) "und ich das deinige, o **Narciſſa**!„ — Der unglückliche Vater ward in eben die traurigen Umſtände geſetzt, worinn **Martial** den **Fönius** vorſtellt: (*Lib.* I. *Epig.* CXV.)

Condidit hîc natae cineres, nomenque ſacravit,
Quod legis, Antullae, dignior ipſe legi.

Et

Gleich andern Tyrannen, freut sich der Tod dasjenige niederzuschlagen, dessen Fall am meisten den Stolz der Gewalt und eines despotischen Winks verkündigt. Seine höchste Lust ist, den Glücklichen vom Elenden überleben zu lassen; der Schwache muß den starken Ringer in seinen Sterbekittel hüllen; der weinende Vater seines Kindes Grabmaal erbauen; und ich das deinige, o Narcissa! — Doch, was schadet es dir, daß dein Ziel so kurz war? Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geist zur Reife. Dasjenige Leben ist lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, so keine Frucht

Et Stygias aequum fuerat patrem isse sub umbras:
Sed quia non licuit, vivit, ut ossa colat.

(V. 777–78.) "die Tugend bringt den Geist = = = den großen Endzweck des Lebens erreicht." — Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus est munere. *Cic.* Tuscul. I. 45. — Quod cuique temporis ad vivendum datur, eo debet esse contentus .... Breve enim tempus aetatis satis est longum ad bene honesteque vivendum. *Id.* Cat. Maj. C. XIX.

(V. 777–79.) = = = Die Zeit, so keine Frucht trägt, verdient keinen Namen;" — Longa est vita, si plena est ... Quid illum octoginta anni juvant, per inertiam exacti? non vixit iste, sed in vita moratus est; nec sero mortuus est, sed diu. Octoginta annis vixit. Interest, mortem ejus ex quo die numeres. At ille obiit viridis: sed officia boni civis, boni amici, boni filii exsecutus est: in nulla parte cessavit. licet ejus aetas imperfecta sit, vita perfecta est .... Actu illam metiamur, non tempore. *Sen.* Ep. XCIII. — Χρὴ διανοεῖσθαι πάντα τινὰ καθ' πρὸς ἑαυτὸν καὶ πρὸς ἄλλον διεξιόντα μετὰ σπουδῆς, ὡς ὁ μακρότατος βίος ἄρτιος, ἀλλ' ὁ σπουδαιότατος· οὐδὲ γὰρ ὁ πλεῖσα κιθαρῳδήσας, ἢ ῥητορεύσας, ἢ κυβερνήσας, ἀλλ' ὁ καλῶς, ἐπαινέτου· τὸ γὰρ καλὸν οὐκ ἐν μήκει χρόνου θετέον, ἀλλ' ἐν ἀρετῇ καὶ τῇ καιρίῳ συμμετρίᾳ· τοῦτο γὰρ εὐδαιμον καὶ θεοφιλὲς εἶναι νενόμισται .... καὶ γὰρ ἄρισα φυτῶν τὰ πλεῖστον καρπὸν ἐν βραχεῖ φορᾷ ποιούμενα .... μέτρον γὰρ τοῦ βίου, τὸ καλὸν, ἀ τὸ τοῦ χρόνου μῆκος. *Plutarch.* Consol. ad Apollon. "Jedermann muß ernstlich sowohl bey sich selbst erwägen, als auch

The Man of Wisdom is the Man of Years.
In hoary Youth METHUSALEMS may die;
O how *misdated* on their flatt'ring Tombs!

NARCISSA's *Youth* has lectur'd me thus far.
And can her *Gaiety* give Counsel too?
That, like the *Jews* fam'd Oracle of Gems,
Sparkles Instruction; such as throws new Light,
And opens more the *Character of Death*,
Ill known to thee, LORENZO! *This* thy Vaunt:
"Give Death his Due, the Wretched, and the Old;
"Ev'n

auch andern zeigen, daß nicht das längste, sondern das rechtschaffenste Leben das beste sey. Denn man lobt ja nicht den, der am meisten auf der Zither gespielt, oder Reden gehalten, oder Schiffe regiert, sondern den, der es gut gemacht hat; das Gute aber ist, nicht in die Länge der Zeit, sondern in die Tugend und in die gehörige Uebereinstimmung des Lebens, zu setzen; dieß hat man von jeher für glückselig und gottgefällig gehalten. = = = Sind nicht die besten Pflanzen diejenigen, die in kurzer Zeit die meisten Früchte tragen? = = = Das Maaß des Lebens ist also die Tugend, und nicht die Länge der Zeit.„

(V. 780.) "der weise Mann ist der bejahrte Mann.„ — "Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebet, oder viel Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter.„ B. der Weish. IV, 8. 9. — Der Gedanke des Originals ist also an und für sich selbst nicht neu: Aber er bekömmt allen Reiz und alle Kraft der Neuheit, durch die Wahl der Ausdrücke, von welchen keiner weggelassen, oder mit einem bessern vertauscht werden könnte; durch die Symmetrie derselben; und insonderheit dadurch, daß sie sich in Einen wohlklingenden Vers zusammengesellen, der so ungezwungen ist, daß er mehr durch

ein

Frucht trägt, verdient keinen Namen; der weise Mann ist der bejahrte Mann. Methusaleme können in grauer Jugend sterben; o wie falsch ist die Jahrzahl, so wir auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!

Bis hieher hat mich Narcissens Jugend unterwiesen. Und kann mir denn auch ihre Fröhlichkeit guten Rath ertheilen? Ja, gleich der Juden berühmtem Orakel von Edelgesteinen, stralt mir diese den schönsten Unterricht entgegen; und setzt den Charakter des Todes, welcher dir, Lorenzo, noch so wenig bekannt ist, in ein neues und helleres Licht. "Gieb dem Tode, (also höre ich dich trotzen,) "gieb ihm, was ihm gehört, die Elenden und die Alten; "laß

ein Glück, als durch die Kunst des Dichters, entstanden zu seyn scheint. Wenigstens hat das erstere ganz allein den Vers in meiner Uebersetzung gemacht, den ich, nachdem ich ihn wahrgenommen, nicht ungern geduldet habe; der aber nicht so kenntlich ist, als der englische, weil er nicht abgesondert steht, und mit lauter Prose umgeben ist.

(V. 781-82.) "Methusaleme können in grauer Jugend = = = auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!„ — Libet itaque ex seniorum turba comprehendere aliquem. Pervenisse te ad ultimum aetatis humanae videmus: centesimus tibi, vel supra, premitur annus. agedum, ad computationem aetatem tuam revoca . . . . . intelliges, te immaturum mori. *Sen.* Brev. vit. C. III. — Und unser Flemming sagt sehr wohl:

"Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen.
So grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.„

(V. 785.) = = = Orakel von Edelsteinen,„ — So nennt auch Milton das Urim und Thummim, *Parad. Regain'd*, III. 13-15.

— — — — The oracle
Urim and Thummim, those oraculous gems
On Aaron's breast — — — —

"Ev'n let him sweep his Rubbish to the Grave;
"Let him not violate kind Nature's Laws,
"But own Man born to *Live*, as well as *Die*.„
Wretched and *Old* Thou giv'st Him; *Young* and *Gay*
He takes; and *Plunder* is a Tyrant's Joy.
What if I prove, "The farthest from the *Fear*,
"Are often nearest to the *Stroke* of Fate?„

All, more than common, menaces an End.
A Blaze betokens Brevity of Life:
As if bright Embers should emit a Flame,
Glad Spirits sparkled from NARCISSA's Eye,
And made Youth younger, and taught Life to live.
As Nature's Opposites wage endless War,
For *this* Offence, as Treason to the deep
Inviolable Stupor of his Reign,
Where *Lust*, and turbulent *Ambition*, sleep,
Death took swift Vengeance. As he Life detests,

More

(V. 797.) "Alles Außerordentliche dräut ein Ende.„ — Martial sagt irgendwo:

Immodicis brevis est aetas, et rara senectus.

Und Claudian: (Epigr. de sepulcro speciosae.)

Pulcris stare diu Parcarum lege negatur;
Magna repente ruunt, summa cadunt subito.

(V. 797-98.) "Alles Außerordentliche = = = = deutet ein kurzes Leben an.„ — Nach dem Seneca: Quidquid ad summum pervenit, ad exitum prope est .... Ignis, quo clarior fulsit, citius exstinguitur: vivacior est, qui cum lenta difficilique materia

"laß ihn nur immer seinen Schutt zur Grube hinraffen; "aber laß ihn nicht die Gesetze der gütigen Natur über- "treten, sondern erkennen, daß der Mensch sowohl zum "Leben, als zum Sterben, gebohren sey.„ Die Elen- den und die Alten giebst du ihm; die Jugend und die Fröhlichen raubt er; und Raub ist eines Tyrannen Freude. Wie, wenn ich dir zeige, "daß die, so von der "Furcht des Verhängnisses am weitsten entfernt sind, "oft seinem Streiche am nächsten stehen?„

Alles Außerordentliche dräut ein Ende. Ein leuchten- der Blitz deutet ein kurzes Leben an. Als wenn aus lo- dernder Asche eine Flamme herausfahren sollte, also stralten aus Narcissens Auge frohe Geister hervor, welche die Jugend jünger, und das Leben lebendiger machten. Wie die entgegengesetzten Wesen der Natur unaufhörlich mit einander Krieg führen, so mußte diese Beleidigung, als ein Hochverrath wider die tiefe, unverletzliche Sinnlosig- keit seines Gebiets, wo die Wollust, und der unruhige Ehrgeiz schlafen, nothwendig des Todes schnelle Rache entzünden. Da er das Leben verabscheut, so ist ihm mehr

teria commissus, fumoque demersus, ex sordido lucet. *Consol. ad Marc.* C. XXIII.

(V. 799-800.) "Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme = = = frohe Geister hervor,„ — Ein ähnliches Gleichniß ist bey dieser Gelegenheit sogar ein Sprüchwort geworden, wie man aus einer Stelle im Shakespear sieht: (Romeo and Juliet, Act V. Sc. IV.) "Wie oft sind Menschen in ihren letzten Au- genblicken fröhlich gewesen! welches ihre Wächter einen Blitz vor dem Tode nennen.„

How oft, when men are at the point of death,
Have they been merry? which their keepers call
A lightning before death. — — — —

More Life is ſtill more odious; and, reduc'd
By Conqueſt, aggrandizes more his Pow'r.
But *wherefore* aggrandiz'd? By Heav'n's Decree,
To plant the Soul on her eternal Guard,
In aweful Expectation of our End.
Thus runs Death's dread Commiſſion: "Strike, but *ſo,*
"As moſt alarms the Living by the Dead.
Hence *Stratagem* delights him, and *Surprize,*
And cruel Sport with Man's Securities.
Not ſimple Conqueſt, Triumph is his Aim;
And, where leaſt fear'd, there Conqueſt triumphs moſt.
This proves my bold Aſſertion not too bold.

What are *His* Arts to lay our Fears aſleep?
Tiberian Arts his Purpoſes wrap up
In deep Diſſimulation's darkeſt Night.
Like Princes unconfeſt in foreign Courts,
Who travel under Cover, *Death* aſſumes
The Name and Look of *Life,* and dwells among us.
He takes all Shapes that ſerve his black Deſigns:
Tho' Maſter of a wider Empire far
Than that, o'er which the *Roman* Eagle flew;
Like *Nero,* he's a Fidler, Charioteer,
Or drives his *Phaeton,* in Female Guiſe;
Quite unſuſpected, till, the Wheel beneath,
His diſarray'd Oblation he devours.

He

(V. 823-24.) = = = nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an ꝛc.„ — Nach dem Seneca: Quo facilius

leben noch verhaßter, und ein Sieg darüber vergrößert noch seine Gewalt. Aber warum wird sie dadurch vergrößert? Das ist des Himmels Rathschluß, damit die Seele, in einer grauenvollen Erwartung unsers Endes, auf ihrer ewigen Huth stehen möge. Also lautet des Todes fürchterliche Vollmacht: "Schlage, aber so, daß "die Lebenden durch die Todten am meisten geschreckt wer- "den." Daher vergnügen ihn Kriegslist, und Ueberfall, und ein grausamer Scherz mit des Menschen Sicherheit. Er will nicht bloß siegen, er will triumphiren; und, wo er am wenigsten gefürchtet wird, da triumphirt der Sieg am meisten. Hieraus siehst du, daß mein kühner Satz nicht zu kühn sey.

Was braucht er denn für Künste, um unsre Furcht einzuschläfern? Recht tiberische Künste hüllen seine Anschläge in die dunkelste Nacht der tiefen Verstellung ein. Gleich den unbekannt reisenden Fürsten, die sich an fremden Höfen aufhalten, nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an, und wohnet mitten unter uns. Er kleidet sich in alle Gestalten, die seine schwarzen Absichten befördern können. Ob er gleich ein viel weiteres Reich beherrscht, als das war, worüber der römische Adler flog; so ist er doch oft, wie Nero, ein Saitenspieler, regiert seinen Wagen, oder lenkt, in weiblichem Schmucke, seinen Phaeton; ohne den geringsten Verdacht zu erwecken, bis er, unter den Rädern, seinem Opfer den Schmuck abreißt, und es verschlingt.

lius obrepat mors, sub ipso vitae nomine latet. *Consol. ad Marc.* C. XX.

He most affects the Forms least like himself,
His slender Self. Hence burly Corpulence
Is his familiar Wear, and sleek Disguise.
Behind the rosy Bloom he loves to lurk,
Or ambush in a Smile; or wanton dive
In Dimples deep; Love's Eddies, which draw in
Unwary Hearts, and sink them in Despair.
Such, on NARCISSA's Couch, he loiter'd long
Unknown; and, when detected, still was seen
To *smile;* such Peace has Innocence in Death!

Most happy they! whom least his Arts deceive.
One Eye on *Death,* and one full fix'd on *Heav'n,*
Becomes a Mortal, and Immortal Man.
Long on his Wiles a piqu'd and jealous Spy,
I've seen, or dreamt I saw, the Tyrant *dress;*
Lay by his Horrors, and put on his Smiles.
Say, Muse, for thou remember'st, call it back,

And

(V. 835-38.) "Er pflegt sich gern hinter der Rosenblüthe ꝛc." — Diese schöne Beschreibung erinnert mich an eine andre von eben der Art in Shakespears Cymbeline, Act V. Sc. II. wo Posthumus sagt: "Ich konnte nie den Tod da finden, wo ich ihn doch röcheln hörte, noch ihn fühlen, wo er schlug. Dieß häßliche Ungeheuer! — Es ist seltsam, daß er sich in frischen Bechern, weichen Betten, süßen Worten, verbirgt; oder mehr Diener, als uns, hat, die wir im Kriege seine Messer ziehen."

— — — — — — I
Could not find death, where I did hear him groan;
Nor feel him, where he struck. This ugly monster, —

'Tis

Am allermeisten nimmt er solche Bildungen an, die seiner eignen dürren Gestalt am wenigsten gleichen. Daher ist ein feister Wanst seine gewöhnliche Tracht, und seine glatte Larve. Er pflegt sich gern hinter der Rosenblüthe zu verstecken, oder in einem Lächeln im Hinterhalte zu liegen; oder er senkt sich muthwillig scherzend in tiefe Grübchen buhlender Wangen; diese gefährlichen Strudel der Liebe, welche unbehutsame Herzen in sich hineinziehn, und in Verzweiflung stürzen. So unerkannt verweilte er lange auf Narcissens Lager; ja, auch nachdem er entdeckt worden, sah man ihn noch lächeln; eine solche Ruhe genießt die sterbende Unschuld!

O höchstglücklich sind die, welche sich von seinen Künsten am wenigsten betrügen lassen! Ein Auge auf den Tod, und eines auf den Himmel zu heften, ist die Pflicht eines sterblichen, und unsterblichen Menschen. Lange habe ich, als Kundschafter, voller Verdacht und Groll, auf seine Arglist Achtung gegeben, und gesehen, oder mir träumte, daß ich es sah, wie sich der Tyrann ankleidete; wie er seine Schrecken auszog, und sein Lächeln anlegte. Sprich, Muse! denn du weißt es noch, ruf sie zurück, die erstaun-

'Tis strange he hides him in fresh cups, soft beds,
Sweet words; or hath more ministers than we,
That draw his knives i' th' war. — — —

(V. 836-37.) Der Uebergang von den Grübchen der Wangen zu den Strudeln der Liebe ist im Originale natürlicher und sanfter, als im Deutschen; weil man das englische Wort, dimple, (welches mit unserm Dümpfel oder Tümpfel einerley ist,) sowohl von jenen Grübchen, als auch von den Wirbeln in dem Wasser braucht, das über Klippen oder Kiesel hinfließt.

(V. 848.) "Sprich, Muse! denn du weißt es noch,„ — Wörtlicher: "Denn du erinnerst dich.„ — Vielleicht eine Anspielung

And shew LORENZO the surprising Scene;
If 'twas a Dream, his Genius can explain.

'Twas in a Circle of the *Gay* I stood.
Death would have enter'd; *Nature* push'd him back;
Supported by a Doctor of Renown,
His Point he gain'd. Then artfully *dismist*
The Sage; for *Death* design'd to be conceal'd.
He gave an old vivacious *Usurer*
His meagre Aspect, and his naked Bones;
In Gratitude for plumping up his Prey,
A pamper'd *Spendthrift;* whose fantastic Air,
Well-fashion'd Figure, and cockaded Brow
He took in Change, and underneath the Pride
Of costly Linen, tuck'd his filthy Shroud.
His crooked Bow he straiten'd to a Cane;
And hid his deadly Shafts in MYRA's Eye.

The dreadful Masquerader, thus equipt,
Out-sallies on Adventures. Ask you where?
Where is he not? For his peculiar Haunts,
Let *this* suffice; sure as Night follows Day,
Death treads in *Pleasure*'s Footsteps round the World,
When *Pleasure* treads the Paths, which *Reason* shuns.
When, against *Reason*, *Riot* shuts the Door,

And

spielung auf die ähnlichen Worte in der Anrufung der Musen beym Virgil: (Aen. VII. 645.)

Pandite nunc Helicona, Deae, cantusque movete; etc.
. . . . . .
Et meministis enim, Divae, et memorare potestis.

ilche Scene, und zeige sie dem Lorenzo; wofern es ein Traum war, so kann sein Witz ihn deuten.

Ich stand in einer Versammlung der Fröhlichen. Der Tod suchte einzudringen; die Natur stieß ihn zurück; bis er endlich, durch einen berühmten Arzt unterstützt, seinen Zweck erreichte. Darauf ward der weise Mann listig wieder fortgesandt; denn der Tod wollte verborgen seyn. Er gab einem alten dauerhaften Wucherer sein magres Angesicht, und seine abgezehrten Gebeine; aus Dankbarkeit, weil jener ihm seine Beute, einen jungen verzärtelten Verschwender, mästete; von dem er dafür die phantastische Miene, den wohlausgesonnenen Stutzerstaat, und die mit einer Schleife prangende Scheitel annahm; seinen unreinen Kittel versteckte er unter der Pracht köstlicher Leinwand; verwandelte seinen krummen Bogen in einen zierlichen Stab; und verbarg seine tödtlichen Pfeile im Auge der Myra.

Also ausgerüstet, zeucht die furchtbare Larve auf Abentheuer aus. Du fragst, wo? Wo ist er denn nicht? Doch willst du seinen liebsten Aufenthalt wissen, so laß dir dieses genug seyn; so gewiß, als dem Tage die Nacht folgt, so gewiß tritt der Tod, über dem ganzen Erdboden, in die Fußtapfen des Vergnügens, wenn das Vergnügen die Wege besucht, so die Vernunft meidet. Sobald die Schwelgerey vor der Vernunft die Thüre zuschleußt,

(V. 851-64.) "Ich stand in einer Versammlung = = = und verbarg seine Pfeile im Auge der Myra." — Diese Allegorie würde uns ohne Zweifel noch mehr gefallen, wenn uns alle die historischen Umstände bekannt wären, die darunter verhüllt sind.

And *Gaiety* ſupplies the Place of *Senſe*,
Then, foremoſt at the Banquet, and the Ball,
Death leads the Dance, or ſtamps the deadly Die;
Nor ever fails the midnight Bowl to crown.
Gaily carouſing to his gay Compeers,
Inly he laughs, to ſee them laugh at him,
As abſent far: And when the Revel burns,
When *Fear* is baniſht, and triumphant Thought,
Calling for all the Joys beneath the Moon,
Againſt him turns the Key; and bids him ſup
With their Progenitors— He drops his Maſk;
Frowns out at full; they ſtart, deſpair, expire.

Scarce

(V. 878.) "Und wann die Luſtbarkeit = = = brennt,„ — Das Wort, burn, (brennen,) wird von den engliſchen Poeten oft in dem figürlichen Verſtande gebraucht, worinn das lateiniſche, fervere, hin und wieder vorkömmt; z. E. beym Virgil, Fervet opus — *Aen.* I. 440. — Minucius Felix bedient ſich einer Redensart, die der in unſerm Texte ganz ähnlich iſt: — Ubi convivium caluit. *Octav.* C. IX.

(V. 882-83.) "ſo läßt er ſeine Maske fallen; ſein ganzes = = = ſie beben zurück, verzweifeln, ſterben.„ — Ein ſchönes Beyſpiel der nachdrücklichen Figur, welche, durch die Auslaſſung aller Verbindungswörter, die Geſchwindigkeit der ſchnell auf einander folgenden Handlungen oder Begebenheiten recht ſinnlich macht. Der Poet hat ſie ſchon in der II. VI. im 301. V. und vornehmlich in der gegenwärtigen, im 420. V. ſehr glücklich angebracht.

Longin, der darinn eine Art des Erhabnen findet, führt ein Exempel davon aus dem Xenophon an: συμβαλόντες τὰς ἀσπίδας, ἐωθοῦντο, ἐμάχοντο, ἀπέκτεινον, ἀπέθνησκον. "Sie ſtießen mit den Schilden gegen einander, wichen, ſtritten, tödteten, ſtarben.„ — (Die Stelle iſt aus der Beſchreibung eines Treffens im IV. B. der Cyropädie genommen. Im VII. B. habe

schleußt, und die frohe Lust die Stelle des Verstandes ersetzt, dann ist der Tod, bey dem Bankett, und auf dem Balle, der erste, der den Tanz aufführt, oder den tödtlichen Würfel hinrollt; und nie versäumt er den mitternächtlichen Becher zu krönen. Indem er unter seinen muthigen Trinkbrüdern muthig mitzecht, so lacht er innerlich, daß er sie über ihn lachen sieht, als wenn er weit entfernt sey; Und wann die Lustbarkeit in ihrer völligen Gluth brennt; wann die Furcht verbannt ist; wann die jauchzende Einbildung alle Freuden unter dem Monde zusammenruft, und ihm den Eingang versperrt; und ihn mit ihren Vorältern schmausen heißt: — So läßt er die Maske fallen; sein ganzes grimmiges Auge funkelt hervor; sie beben zurück, verzweifeln, sterben.

Kaum

habe ich noch eine dergleichen gefunden, in welcher Xenophon sich selbst nachgeahmt zu haben scheint: Ευθὺς γὰρ ἀνεβόησάν τε πάντες, καὶ προσπεσόντες ἐμάχοντο, ἐώθουν, ἐωθοῦντο, ἔπαιον, ἐπαίοντο.) — Damit man die Schönheit dieser Figur desto besser empfinden möge, räth Longin, man solle den Versuch machen, solche Sätze durch Verbindungspartikeln mit einander zu verknüpfen. "So wird man sehen, (sagt er,) wie die Heftigkeit und Rauhigkeit des Affects, wenn man ihn auf diese Weise sanft und glatt gemacht, auf einmal stumpf und kraftlos geworden. Gleichwie, wenn jemand einen Wettläufer fesseln wollte, er ihm die Kraft, weiter fortzuschießen, benehmen würde: Also zürnt auch der Affect, wenn man ihn durch die Verbindungswörter und andre Zusätze verstrickt und hemmt; denn sie hindern die Freyheit seines Laufs, und den Schwung, womit er, wie von einer Wurfmaschine, weggeschleudert wird.„ Καὶ ἅσπερ, -- -- ὡς τῶ πάθους τὸ συνδεδιωγμένον καὶ ἀποτραχυνόμενον, ἐὰν τοῖς συνδέσμοις ἐξομαλίσῃς εἰς λειότητα, ἄκεντρόν τε προσπίπτει, καὶ εὐθὺς ἔσβεσται. ὥσπερ γὰρ, εἴ τις συνδήσαι τῶν θεόντων τὰ σώματα, τὴν Φορὰν αὐτῶν ἀφῄρηται, ὅτως καὶ τὸ πάθος ὑπὸ τῶν συνδέσμων καὶ τῶν ἄλλων προσθηκῶν ἐμποδιζόμενον ἀγανακλᾷ· τὴν γὰρ ἐλευθερίαν ἀπολύει τῶ δρόμω, καὶ τὸ ὡς ἀπ' ὀργάνου τινὸς ἀφίεσθαι. (S. auch die Anmerk. zu V. 292-312. der II. VI.)

Scarce with more ſudden Terror and Surprize,
From his black Maſque of Nitre, touch'd by Fire,
He burſts, expands, roars, blazes, and devours.
And is not this triumphant Treachery,
And *more than ſimple Conqueſt*, in the Fiend?

And now, LORENZO, doſt thou wrap thy Soul
In ſoft Security, becauſe unknown
Which Moment is commiſſion'd to deſtroy?
In *Death*'s Uncertainty thy Danger lies.
Is *Death* uncertain? Therefore Thou be fixt;
Fixt as a Centinel, all Eye, all Ear,
All Expectation of the coming Foe,
Rouſe, ſtand in Arms, nor lean againſt thy Spear;
Leſt Slumber ſteal one Moment o'er thy Soul,
And *Fate* ſurpriſe thee nodding. Watch, be ſtrong;

Thus

(V. 884-86.) "Kaum iſt das Schrecken = = = = flammt, und verſchlingt." — Wenn Satan, in **Miltons verl. Parad.** (IV. 814-19.) von **Ithuriels Speere** berührt, aus der Geſtalt der Kröte, worinn er neben dem Ohre der **Eva** verborgen lag, in ſeiner eignen aufſpringt; ſo geſchieht dieß ſo plötzlich, "wie, wenn ein Funke in einen Haufen von ſalpetriſchem Staube fällt, = = = das ſchwarze Korn mit ſchnellverbreiteter Glut die Luft entflammt." — Die Dichtung von der Verwandlung der Perſonen iſt an beyden Orten ſchön; nur iſt ſie hier vielleicht natürlicher. Das Gleichniß aber, ſo ſchicklich und ſtark es auch dort iſt, ſcheint mir es hier noch mehr zu ſeyn. Denn es wird dadurch nicht nur das **Plötzliche**, ſondern auch das **Schreckliche** in der Veränderung, nebſt den **verderblichen Wirkungen** derſelben, ausgedrückt. Ueberdem iſt es nicht, wie dort, ein bloßes Gleichniß, ſondern zugleich eine Abbildung eben der Sache unter einer andern Geſtalt; weswegen die Beſchreibung hier auch umſtändlicher und ausführlicher, als dort, werden mußte. Der **Tod** wird mit ſich ſelbſt verglichen; und, ungeachtet der Unähnlichkeit

der

Kaum ist das Schrecken und die Bestürzung plötzlicher, wann er aus seiner schwarzen Larve von Salpeter, durch das Feuer berührt, herausfährt, sich verbreitet, brüllet, flammt, und verschlingt. Und ist denn nicht dieses von dem Feinde eine triumphirende Verrätherey, und mehr als bloßer Sieg?

Und nun, o Lorenzo! kannst du wohl deine Seele noch in weiche Sicherheit einhüllen, weil du nicht weißt, welcher Augenblick bevollmächtigt sey, dich zu tödten? In des Todes Ungewißheit besteht deine Gefahr. Ist der Tod ungewiß? Darum steh du fest; fest, wie ein Wächter, ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung des kommenden Feindes. Auf! steh gerüstet, und lehne dich nicht an deinen Speer, damit nicht der Schlummer einen Augenblick über deine Seele schleiche, und das Verhängniß dich im Schlaf

der beyden Larven, worunter er sich verbarg, finden wir zu unserm Erstaunen, sobald er sich entdeckt, daß er ebenderselbe sey.

(V. 893-95.) "Ist der Tod ungewiß? - - - ganz Erwartung des kommenden Feindes." — Der Gedanke ist aus dem Seneca genommen: Incertum est, quo te loco mors exspectet: itaque tu illam omni loco exspecta. *Ep.* XXVI. — Montaigne hat ihn wörtlich übersetzt: Il est incertain où la mort nous attende, attendons la partout. *Ess.* L. I. Ch. IX. — Aber der starke Ausdruck des letztern Satzes, "ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung ꝛc." gehört dem Poeten zu.

(V. 896-97.) "steh gerüstet, - - - über deine Seele schleiche," — Seneca braucht dieß Bild, wenn er zeigt, wie nöthig es sey, daß der Mensch sich gegen alle Arten von Leiden, und insonderheit gegen die Furcht des Todes, abhärte; — ut, si necesse fuerit, stans etiam aliquando saucius, pro vallo pervigilet, et ne pilo quidem incumbat. quia solet obrepere interim somnus in aliquod adminiculum reclinatis. *Ep.* XXXVI. — Die römischen Soldaten mußten zwar in voller Rüstung auf der Wache stehen,

Thus give each Day the Merit, and Renown,
Of dying well; tho' doom'd but once to die.
Nor let Life's *Period* hidden (as from moſt)
Hide too from Thee the precious *Uſe* of Life.

Early, not ſudden, was NARCISSA's Fate.
Soon, not ſurpriſing, *Death* his Viſit paid.
Her Thought went forth to meet him on his Way,
Nor *Gaiety* forgot it was to die.
Tho' *Fortune* too (our third and final Theme),
As an Accomplice, play'd her gaudy Plumes,
And ev'ry glitt'ring Gewgaw, on her Sight,
To dazzle, and debauch it from its Mark.
Death's dreadful Advent is the Mark of Man;
And ev'ry Thought that miſſes it, is blind.
Fortune, with *Youth* and *Gaiety*, conſpir'd
To weave a *triple* Wreath of Happineſs
(If Happineſs on Earth) to crown her Brow.
And could *Death* charge thro' ſuch a ſhining Shield?

That

ſtehen, aber ohne Schild, damit ſie nicht, wenn ſie müde würden, an ihren Spieß gelehnt, und mit dem Kopfe auf dem Rande des Schildes ruhend, einſchlafen möchten.

Von dem Worte, *Fate*, Verhängniß, im folgenden Verſe ſehe man die Anmerk. zum 634. V. der II. N.

(V. 898.) "Wache, ſey ſtark;" — Nach Pauli Ermahnung, 1 Cor. XVI, 13. "Wachet, ſtehet im Glauben, ſeyd männlich, und ſeyd ſtark."

(V. 899-900.) "und gieb dadurch jedem Tage das Verdienſt, wohl zu ſterben;" — Stat quidem terminus nobis, ubi illum inexorabilis fatorum neceſſitas fixit: ſed nemo ſcit noſtrum, quam prope verſetur. Sic itaque formemus animum, tanquam ad extrema ventum ſit: nihil differamus, quotidie cum vita paria faciamus. *Sen.* Ep. CI. — Quid enim varietas mobilitas-

Schlaf überrasche. Wache, sey stark; und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst und den Ruhm, wohl zu sterben; ob du gleich nur einmal sterben sollst. O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel dir, wie den Meisten, auch den kostbaren Gebrauch des Lebens verbergen.

Frühe, nicht plötzlich, kam Narcissens Ende. Bald, nicht überraschend, besuchte sie der Tod. Ihr Geist zog ihm entgegen, und die Fröhlichkeit vergaß nicht, daß sie sterben mußte. Ja, obgleich auch das Glück, (unser drittes und letztes Thema) als ein Mitverschworner, seine bunten Federn, und alles sein schimmerndes Flittergold auf ihr Auge spielen ließ, um es zu verblenden, und von seinem Ziele abzulocken. Des Todes schreckliche Ankunft ist das rechte Augenmerk des Menschen; und jeder Gedanke, der es verfehlt, ist blind. Das Glück verband sich mit der Jugend, und der Fröhlichkeit, um für ihre Scheitel einen dreyfachen Kranz von Seligkeit zu flechten; wenn anders hienieden Seligkeit Statt findet. Und dennoch konnte der Tod solch einen stralenden Schild durchbohren? Eben

bilitasque casuum perturbabit, si certus sit adversus incerta? Ideo, mi Lucili, propera vivere: et singulos dies, singulas vitas puta. *Ibid.*

(V. 901-2.) "O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel = = = Gebrauch des Lebens verbergen." — Il faut vivre autrement dans le monde selon ces diverses suppositions: si on pouvoit y être toûjours; s'il est sûr qu' on n'y sera pas longtemps, et incertain si on y sera une heure. Cette derniere supposition est la nôtre. *Pascal*, XXVIII. §. 19.

(V. 916.) "Und dennoch konnte der Tod = = = Schild durchbohren?" — Der Poet geht hier, ob er gleich noch von eben der Sache redet, plötzlich zu einem andern Bilde über, welches sich mit dem vorigen nicht wohl zu vertragen scheint. Allein, meiner Meynung nach, ist es auch eigentlich noch das vorige

That shining Shield *invites* the Tyrant's Spear.
As if to damp our elevated Aims,
And strongly preach Humility to Man,
O how portentous is Prosperity!
How, Comet-like, it threatens, while it shines!

Few

vorige Bild, aber nur von einer andern Seite betrachtet. Erst nennt er die Vortheile, welche die Jugend, die Fröhlichkeit, und das Glück, der Narcissa schenkten, einen Kranz, in so fern sie ihr zur Zierde gereichten: Und itzo nennt er sie einen Schild, in so fern sie ihr, dem Ansehen nach, zur Beschirmung oder Sicherheit vor dem Pfeile des Todes dienten. Unter dem Schilde ist demnach nicht sowohl die besondre Art von Waffen, die wir eigentlich so zu nennen pflegen, als vielmehr aller Schutz überhaupt zu verstehen. In diesem Verstande, und auch in eben der Verbindung, kömmt dieselbige Metaphor Ps. V, 13. vor, wo David von Gott sagt: "Du krönest sie (die Gerechten) mit Gnaden, wie mit einem Schilde." — Wie in unserm Texte der Kranz hernach ein Schild heißt, weil er die Stirne bedeckt und beschirmt: So heißt beym Homer, in einer ähnlichen Stelle, der Helm ein Kranz oder eine Krone, weil er, so wie diese, die Stirne umgiebt. "Agamemnon stach dem Oileus, der wütend auf ihn zurannte, mit dem scharfen Speer in die Stirne, und der eherne Kranz hielt den Speer nicht auf, sondern er durchbohrte ihn und die Hirnschedel." (Il. XI. 95 sqq.)

Τον δ' ἰθυς μεμαωτα μετωπιον ὀξει δουρι
Νυξ', οὐδε τεφανη ὁορυ οἱ χεθε χαλκοβαρεια,
Αλλα δι' ἀυτης ἡλθε καὶ ὀξεα — — —

Gesetzt aber, man wollte den Schild nicht für eine bloße Metaphor gelten lassen, sondern behaupten, daß dieses Bild eben den Grad von poetischer Wirklichkeit haben müsse, den vorher der Kranz hatte; zumal, da es im folgenden Verse noch fortgesetzet wird: So glaube ich doch, daß man den Dichter rechtfertigen könne. Die Sache, die er uns malt, ist nicht

zu

Eben dieser stralende Schild lockt den Speer des Tyrannen. O welch ein Unglücksbote ist das Glück! Wie schrecklich dräut es, Kometen gleich, indem es stralt! als wollte der Himmel dadurch unsre erhabnen Absichten niederschlagen, und dem Menschen mit Nachdruck die Demuth predigen. Es sind wenig Jahre, die uns nicht einen Beweis

von

zu gleicher Zeit ein Kranz, und ein Schild; sondern der erstere wird von dem Poeten, sobald er es zu seinem Gebrauche nöthig findet, schnell in den letztern verwandelt. Es sind zwey kleine Gemälde von derselbigen Sache, welche dicht neben einander stehen, oder besser, von welchen das eine plötzlich in die Stelle des andern gerückt wird. Durch diese Zauberey lassen wir uns von der Poesie sehr oft, zu unserm großen Nutzen und Vergnügen, gern hintergehen; und wir sind hierinn von ihr leichter zu täuschen, als von der Malerey, bey welcher der Betrug mehr in die Sinne fällt. — Alles demnach, was man wider das Bild oben etwa einwenden könnte, wäre dieses, daß es zu unvermuthet komme. Dieser Critik würde der Poet vorgebeugt haben, wenn er den Satz hätte voranschicken wollen, daß jene drey allegorischen Personen für die Narcissa einen Schild der Glückseligkeit verfertigt hätten. Wer wollte aber eine solche umständliche Weitläuftigkeit, und prosaische Genauigkeit von dem feurigen Genie des Dichters verlangen? Ueberhaupt läßt sich das, was Lowth von den kühnen und auf einander gehäuften Metaphorn in den morgenländischen Gedichten sagt, auch bey seinem Werke anwenden. In carminibus, — quae grandius quiddam spirant, et ad majestatis speciem composita sunt, ubique dominatur perpetua fere ac sibi instans metaphora, saepe audacter illata, saepe etiam cum periculo irruens; et quae licentius occupavit, iis immoderate nonnunquam et insolenter utitur. Amant hoc Orientales; et multa, quae nostrae aures, nimium forsan, in his rebus religiosae, ferre non possunt, eorum audaciae concedenda sunt. *Prael.* VI.

(V. 917.) "Eben dieser stralende Schild lockt den Speer ꝛc." — Quid enim est, quod non fortuna, cum voluit, et florentissimo detrahat? quod non eo magis aggrediatur et quatiat, quo speciosius fulget? *Sen.* Ep. XCI.

Few Years but yield us Proof of *Death*'s Ambition,
To cull his Victims from the faireſt Fold,
And ſheath his Shafts in all the Pride of Life.
When flooded with Abundance, purpled o'er
With recent Honours, bloom'd with ev'ry Bliſs,
Set up in Oſtentation, made the Gaze,
The gaudy Centre, of the public Eye,
When *Fortune* thus has toſs'd her Child in Air,
Snatcht from the Covert of an humble State,
How often have I ſeen him dropt at once,
Our Morning's Envy! and our Ev'ning's Sigh!

As

(V. 922-23.) = = = von des Todes Ehrgeize = = ſeine Schlachtopfer aus der ſchönſten Heerde auszuleſen,„— Der Satz, daß alles, was erhaben und vortrefflich iſt, dem Zorne des falſchen Glücks am meiſten ausgeſetzt ſey, wird vom Seneca im **Agamemnon**, (A I. V. 96.) durch eben dieſes Bild erläutert:

— — — cum in paſtus
Armenta vagos vilia currunt,
Placet in vulnus maxima cervix.

(V. 925-32.) "Wenn die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Geſträuche ꝛc.„— Die meiſten Metaphorn ſind, wie man ſieht, von den Bäumen hergenommen. Auch das, honours, kömmt bey den engliſchen Dichtern häufig in dem figürlichen Verſtande vor, worinn man es bey den lateiniſchen von dem Laube, den Blüthen, und den Früchten, die der Bäume Zierde oder Ehre ſind, gebraucht findet; und ich ſehe nicht, warum man nicht das deutſche, Ehren, in der Poeſie eben ſo gebrauchen ſollte. — Vermuthlich hat **Young** hiebey die ſchöne Allegorie des Propheten **Ezechiel** (C. XXXI, 3-15.) im Sinne gehabt, wo Aſſur mit einem Cedernbaume auf dem Libanon verglichen wird, "der von ſchönen Aeſten, und dick von Laub, und ſehr hoch war, daß ſein Gipfel hoch ſtund unter großen dicken Zweigen. Die Waſſer machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen

von des Todes Ehrgeize geben, seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszulesen, und seine Pfeile in die ganze Pracht des Lebens zu versenken. Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche der Niedrigkeit hervorgezogen, und, umströmt mit Ueberfluß, mit frischgrünenden Ehren überschüttet, und mit jedem Segen beblümt, es in die Luft emporgetrieben, zur Schau gestellt, und zum Erstaunen, zum prangenden Mittelpunkte aller Augen gemacht hatte: O wie oft habe ich es alsdann auf einmal herabstürzen, und den, der unsers Morgens Neid

gen rings um seinen Stamm her. ꝛc. — Er war so schön, daß ihn alle lustige Bäume im Garten Gottes neideten. — Und da er hinunter in die Hölle fuhr, trauerte der Libanon um ihn.„ — Unten (V. 1019-26.) macht der Dichter aus der Allegorie ein Gleichniß, worinn vornehmlich die Beschreibung des schrecklichen Falls mit der im Propheten übereinkömmt.

(V. 925-32.) "Wenn die Göttinn des Glücks - - - den Seufzer unsers Abends werden sehen!„ — Einen gleichen Charakter giebt ihr Horaz in der 35. Ode des I. B. welche an sie gerichtet ist:

O Diva, — — — — —
Praesens vel imo tollere de gradu
Mortale corpus, vel superbos
Vertere funeribus triumphos.

(V. 931-32.) "O wie oft habe ich es alsdann auf einmal - - - den Seufzer unsers Abends werden sehen!„ — *Sen.* Thyest. Act. III. v. 611 sq.

Quem dies vidit veniens superbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem.

Die beyden Verse des Seneca sind sehr schön gebaut, und die Gegensätze erscheinen darinnen in ihrer vortheilhaftesten Stellung. Aber in den beyden Zeilen unsers Poeten ist mehr Empfindung und Affect; vornehmlich in der letztern, in welcher auch die Gegensätze durch die Nähe, worinn sie beysammen

As if her Bounties were the Signal giv'n,
The flow'ry Wreath to mark the Sacrifice,
And call Death's Arrows on the deſtin'd Prey.

High Fortune ſeems in cruel League with *Fate*.
Aſk you for what? To give his War on Man
The deeper Dread, and more illuſtrious Spoil;
Thus to keep daring Mortals more in Awe.
And burns LORENZO ſtill for the Sublime
Of Life? to hang his airy Neſt on high,
On the ſlight Timber of the topmoſt Bough,
Rockt at each Breeze, and menacing a Fall;
Granting grim *Death* at equal Diſtance *there;*
Yet *Peace* begins juſt where *Ambition* ends.
What makes Man wretched? Happineſs *deny'd?*
LORENZO! no: 'Tis Happineſs *diſdain'd.*

She

men ſtehen, und durch den kühnen und emphatiſchen Ausdruck, das Herz des Leſers ſtärker treffen. Er ſah den geliebten Sohn des Glücks auf einmal von ſeiner Höhe herabgefallen! "Ihn, unſers Morgens Neid! und unſers Abends Seufzer!„

(V. 940.) "Und doch brennt Lorenzo = = = nach dem Erhabnen ꝛc.„ — D. i. Er brennt vor Verlangen ꝛc. Ich hoffe, daß jene elliptiſche und ſtarke Redensart niemanden in der Poeſie fremd oder anſtößig ſeyn werde. Ich erinnere mich, ſie auch ſchon bey unſerm Opitz angetroffen zu haben.

(V. 941.) "und doch ſtrebt er noch immer ſein Neſt ꝛc.„ — Eine bibliſche Allegorie. Jerem. XLIX, 16. droht Gott dem hochmüthigen Edom, das auf ſeine hohen Felſen trotzte: "Wenn du denn gleich dein Neſt ſo hoch machteſt als der Adler; dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen.„

war, den Seufzer unsers Abends werden sehen! Nicht anders, als wenn des Glücks Wohlthaten die gegebne Losung, als wenn sie der Blumenkranz wären, um das Opfer zu bezeichnen, und des Todes Pfeile auf seinen bestimmten Raub herbeyzurufen.

Das hohe Glück scheint mit dem Tode in einem grausamen Bündnisse zu stehen. Du fragst, weswegen? Um seinem Kriege wider den Menschen ein desto tieferes Schrecken, und eine ansehnlichere Beute zu geben; damit verwägne Sterbliche in beständiger Furcht erhalten werden. Und doch brennt Lorenzo noch immer nach dem Erhabnen des Lebens? Und doch strebt er noch immer sein Nest an den dünnen Zweig des höchsten Gipfels zu hängen, welcher bey jedem Hauche der Luft hin und her schwankt, und zu fallen dräut? Gesetzt auch, daß der ergrimmte Tod dort noch eben so weit entfernt sey; so bleibt doch dieses wahr, daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört. Was macht den Menschen elend? Die versagte Glückseligkeit? Nein, Lorenzo! die verschmähte Glückseligkeit.

(V. 950.) "daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört." — Maxima quaeque bona sollicita sunt: nec ulli fortunae minus bene, quam optimae, creditur. Alia felicitate ad tuendam felicitatem opus est: et pro ipsis, quae successerunt, votis vota facienda sunt. Omne enim, quod fortuito evenit, instabile est: quo altius surrexit, opportunius est in occasum, neminem porro casura delectant. Miserrimam ergo necesse est, non tantum brevissimam, vitam eorum esse, qui magno parant labore, quod majore possideant: operose assequuntur, quae volunt; anxie tenent, quae assecuti sunt. *Sen.* Brev. vit. XVII.

(V. 946-47.) "Was macht den Menschen elend? Die versagte ... die verschmähte Glückseligkeit." — Man sehe, in Absicht auf den Bau dieser beyden Verse, was ich im Anhange

She comes too meanly dreſt to win our Smile;
And calls herſelf *Content*, a homely Name!
Our Flame is *Tranſport*, and *Content* our Scorn.
Ambition turns, and ſhuts the Door againſt her,
And weds a *Toil*, a *Tempeſt*, in her ſtead;
A *Tempeſt*, to warm *Tranſport* near of kin.
Unknowing what our mortal State admits,
Life's modeſt Joys we ruin, while we raiſe;
And all our Ecſtaſies are Wounds to Peace;
Peace, the full Portion of Mankind below.

And ſince thy Peace is dear, ambitious Youth!
Of Fortune fond! as thoughtleſs of thy Fate!
As late I drew *Death*'s Picture, to ſtir up
Thy wholſome Fears; now, drawn in Contraſt, ſee
Gay *Fortune*'s, thy vain Hopes to reprimand.
See, high in Air, the ſportive Goddeſs hangs,

Un-

hänge zu V. 408-9. aus dem **Lowth** angeführt habe. — Die zwo Haupt-Ideen in demſelben ſind deſto leichter zu bemerken, und prägen ſich dem Gemüthe tiefer ein, weil jede am Ende des Satzes ſteht, und zugleich einen Vers beſchließt. Im Deutſchen könnte man ſie etwa ſo geben:

"Was macht uns arm? Glückſeligkeit, **verſagt**:
Lorenzo! nein: Glückſeligkeit, **verſchmäht**."

(V. 954-57.) "Weil wir nicht wiſſen, was unſre Sterblichkeit - - - die Ruhe, des Menſchen völliges Theil auf Erden." — Les gens accoutumés aux mouvemens violens des paſſions, trouveront ſans doute fort inſipide tout le bonheur que peuvent produire les plaiſirs ſimples. Ce qu'ils appellent inſipidité, je l'appelle tranquillité, et je conviens que la vie la plus comblée de ces ſortes de plaiſirs n'eſt guere qu'une vie tranquille.

ligkeit. Sie kömmt viel zu schlecht gekleidet, als daß sie unsre Gunst gewinnen könnte, und nennt sich Zufriedenheit; ein geringer Name! Unser brünstiges Verlangen ist die Entzückung, und die Zufriedenheit unser Spott. Der Ehrgeiz kehrt sich von ihr weg, schleußt vor ihr die Thüre zu, und vermählt sich, an ihrer Statt, mit einer Arbeit, mit einem tobenden Ungestüm; welches mit der heißen Entzückung nahe verwandt ist. Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit zuläßt, zerstören wir des Lebens bescheidne Freuden, indem wir sie erhöhen; und alle unsre Entzückungen sind Wunden für die Ruhe; die Ruhe, der Menschen völliges Theil auf Erden.

Und weil mir deine Ruhe theuer ist, o ehrgeiziger Jüngling! der du dem Glücke so brünstig nachrennst, als dein Ende gedankenlos fleuchst! wie ich dir erst das Bild des Todes geschildert habe, um deine heilsame Furcht zu erregen; so laß uns nunmehr, im Contrast, das Gemälde des frohen Glücks anschauen, um deine eiteln Hoffnungen zu beschämen. Siehe, hoch in der Luft schwebt die gau-

quille. Mais quelle idée a-t-on de la condition humaine, quand on se plaint de n'être que tranquille? Et l'état le plus délicieux que l'on puisse imaginer, que devient-il après que la premiere vivacité du sentiment est consumée? Il devient un état tranquille, et c'est même le mieux qui puisse lui arriver. *Fontenelle*, du Bonheur. (T. III. p. 263.)

(V. 963-66.) "Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn = = = umher zu blasen." — *Horat.* Carm. III. Od. 29. v. 49 sqq.

Fortuna saevo laeta negotio, et
Ludum insolentem ludere pertinax,
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

In

Unlocks her Casket, spreads her glitt'ring Ware,
And calls the giddy Winds to puff abroad
Her random Bounties o'er the gaping Throng.
All rush rapacious; Friends o'er trodden Friends;
Sons o'er their Fathers, Subjects o'er their Kings,
Priests o'er their Gods, and Lovers o'er the Fair,
(Still *more* ador'd) to snatch the golden Show'r.

Gold glitters most, where *Virtue* shines no more;
As Stars from absent Suns have Leave to shine.
O what a precious Pack of Votaries
Unkennell'd from the Prisons, and the Stews,

Pour

In der **Tafel des Cebes** findet man ein ähnliches Gemälde. Das **Glück** steht auf einer steinernen Kugel, und streut seine Güter ohne die geringste Wahl aus; (ἀκῆ, welches durch das Wort, random, oben sehr wohl ausgedrückt wird.) Um die Göttinn herum steht ein Haufen Volks, das, theils lachend, theils weinend, die Hände nach ihr ausstreckt. — Noch ein andres hat der scherzhafte **Thomas Morus**, der berühmte englische Großkanzler, in einem Gedichte gemalt, welches **Johnson** in der Vorrede zu seinem Wörterbuche mittheilt. Ich will davon nur ein Paar Züge anführen, die unser Poet hier vielleicht nachgeahmt hat. "Auf das erste betrügerische Lächeln der Göttinn des **Glücks**, versammeln sich Tausende, welche kriechen, und niederknien, und nach dem Winde schnappen;„

To crouche, and knele, and gape after the wynde.

"Darauf bringt sie, als eine Lockspeise, ihre Waare hervor, Silber, Gold, köstliche Perlen, und Edelgesteine, wornach das bethörte Volk guckt, und gafft, und das Maul aufsperrt, wie Hunde nach dem Knochen. Das **Glück** lacht über sie, und bläht sich, auf seinem Throne, mitten unter seinen herumflatternden Schätzen, stolz, wie eine Königinn.„

Then

kelnde Göttinn, öffnet ihr Kästgen, breitet ihre funkelnde Waare aus, und ruft den leichten Winden, ihre ausgestreuten Wohlthaten über das offne Maul des unten wartenden Gedränges umher zu blasen. Sogleich fliegen Alle raubgierig herbey; Freunde über zertretne Freunde; Söhne über ihre Väter, Unterthanen über ihre Könige, Priester über ihre Götter, und Liebhaber über ihre noch mehr angebeteten Schönen, um den goldenen Regen aufzuschnappen.

Das Gold schimmert am meisten, wo die Tugend nicht mehr stralt; so wie abwesende Sonnen den Sternen zu stralen erlauben. O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter drängt sich aus den Höhlen der Kerker, und

Then as a bayte she bryngeth forth her ware
Silver, gold, riche perle, and precious stone:
On whiche the nased people gase and stare,
And gape therefore, as dogges doe for the bone.
Fortune at them laugheth, and in her trone
Amyd her treasure and waueryng rychesse,
Prowdly she houeth as lady and empresse.

Allein, weder in diesem, noch in jenem Gemälde, sind solche komisch-satyrische, Hogarthische Bilder, wie Young in den nachfolgenden vier Zeilen angebracht hat.

(V. 971-72.) "Das Gold schimmert am meisten - - - den Sternen zu stralen erlauben." — Durch ein ähnliches Gleichniß erläutert Cicero den Satz des peripatetischen Lehrgebäudes, daß die äußerlichen Güter zwar das glückseligste Leben vollkommen machen, daß aber das glückselige Leben ohne sie bestehen könne. Ita enim parvae et exiguae sunt istae accessiones bonorum, ut, quemadmodum stellae in radio solis, sic istae in virtutum splendore ne cernantur quidem. Cic. Fin. V. 24.

(V. 973-86.) "O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter - - - den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben." — Er hat das Bild, welches, wie uns Seneca erzählt,

Pour in, all op'ning in their Idol's Praise!
All, ardent, eye each Wafture of her Hand,
And, wide-expanding their voracious Jaws,
Morsel on Morsel swallow down unchew'd,
Untasted, thro' mad Appetite for more;
Gorg'd to the Throat, yet lean and rav'nous still.
Sagacious All, to trace the smallest Game,
And bold to seize the greatest. If (blest Chance!)
Court-Zephyrs sweetly breathe, they launch, they fly,
O'er Just, o'er Sacred, all forbidden Ground,
Drunk with the burning Scent of Place or Pow'r,
Staunch to the Foot of Lucre, till they die.

Or,

zählt, der Philosoph Attalus zu brauchen pflegte, vortrefflich ausgemalt, und dadurch seine Nachahmung zu einem noch schönern Originale gemacht. Solebat Attalus hac imagine uti: Vidisti aliquando canem missa a domino frusta panis aut carnis aperto ore captantem? Quidquid excepit, protinus integrum devorat, et semper ad spem futuri hiat. Idem evenit nobis. quidquid exspectantibus fortuna projecit, id sine ulla voluptate demittimus, statim ad rapinam alterius erecti et attenti. *Sen.* Ep. LXXII. — Boethius läßt die Glücksgöttinn selbst, die er redend einführt, unter andern zu ihm sagen: (*Consol. Phil.* Lib. II. Metr. II.)

Quamvis vota libens excipiat Deus
Multi prodigus auri;
Et claris avidos ornet honoribus;
Nil jam parta videntur:
Sed quaesita vorans saeva rapacitas
Altos pandit hiatus.

aus den unreinen Wohnungen der feilen Unzucht hervor, und Alle hellen zum Preise ihrer Abgöttinn! Alle sehen, mit brennenden Augen, auf jeden Wurf ihrer Hand, sperren ihren gefräßigen Rachen weit auf, und verschlingen ein Stück nach dem andern ungekäut, ungekostet, aus rasender Sucht, mehr zu haben; bis an die Gurgel vollgestopft, und doch immer mager und gierig; Alle schlau, die kleinste Beute auszuspähen, und kühn genug, sich der größten zu bemeistern. Wenn ihnen einmal (o glücklicher Zufall!) der sanfte Zephyr eines Hofes entgegenhaucht, so schießen sie fort, so fliegen sie, über alles, was gerecht, über alles, was heilig ist, über den Zaun aller Verbote, trunken von dem starken Geruche der Ehrenstelle oder der Gewalt; abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben.

Oder,

(V. 989-91.) "Ohne recht zu zielen = = = ihren heißen Wunsch weit von sich weg:— Unser **Wernicke** hat denselbigen Gedanken, in einem Sinngedichte auf die **Unersättlichkeit**, fast auf eben die Art ausgedrückt:

"Wer seines Wunsches Werth in dem Besitz verlieret,
Und in dem schnellen Lauf, indem er es berühret,
Herumstößt sein gesetztes Ziel,
Der findet, wenn zuletzt die Jahre meist verflossen,
Und ihn das Alter drückt, daß, hätt' er nicht so viel
Verlangt, so hätt' er mehr genossen."

Sirach sagt: (C. XI, 11.) "Mancher lässets ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit."— **Und Bruyere:** Il y a de certaines gens qui veulent si ardemment et si déterminément une certaine chose, que de peur de la manquer, ils n'oublient rien de ce qu'il faut faire pour la manquer. *Caract.* Ch. IV.

Or, if for Men you take them, as I mark
Their Manners, Thou their various Fates ſurvey.
With Aim miſ-meaſur'd, and impetuous Speed,
Some darting, ſtrike their ardent Wiſh far off,
Thro' Fury to poſſeſs it: *Some* ſucceed,
But ſtumble, and let fall the taken Prize.
From *ſome*, by ſudden Blaſts, 'tis whirl'd away,
And lodg'd in Boſoms that ne'er dream'd of Gain.
To *ſome* it ſticks ſo cloſe, that, when torn off,
Torn is the Man, and mortal is the Wound.
Some, o'er-enamour'd of their Bags, run mad,
Groan

(V. 991-92.) "**Einigen** gelingt es, = = = das ergriffne Kleinod fallen." — **Flemming** trägt dieſe Allegorie, in einem Gedichte auf das Abſterben eines hoffnungsvollen Jünglings, als ein Gleichniß vor:

— — — — — "Wie etwan es geſchiehet,
Daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis erſiehet,
Indem er eilt, und denkt, wie er erhaſchen will
Den aufgeſteckten Dank, ſich ſtößet vor dem Ziel,
Und fällt, und kömmt nicht auf in ſo behender Eile.
Dem andern wird der Preis ganz unverhofft zu Theile."

(V. 995-96.) "**Einigen** klebt es ſo feſt an, = = = und die Wunde iſt tödtlich." — Er hat ſich das zu Nutze gemacht, was **Seneca** von dem Beſitze der Glücksgüter ſagt: Omnia iſta nobis accedant, non haereant: ut, ſi abducantur, ſine ulla noſtri laceratione diſcedant. *Ep.* LXXIV. — Ohne Zweifel hat **Montaigne**, welcher, ſo wie **Young**, den **Seneca** bey ſich in Saft und Blut verwandelt hatte, jene Stelle in folgenden Worten paraphraſiren wollen, obgleich **Coſte** es dabey nicht angemerkt hat: Il faut deſnouër ces obligations ſi fortes: et mes-huy aimer cecy et cela, mais n'eſpouſer rien que ſoy: C'eſt à dire, le reſte ſoit à nous, mais non pas joint et colé en façon qu'on ne le puiſſe deſprendre ſans nous eſcorcher, et arracher enſemble quelque piece du noſtre, *Eſſ.* I. 38.

Solche

Oder, wenn du sie für Menschen hältst, so betrachte nun auch ihre verschiednen Schicksale, wie ich ihre Sitten bemerkt habe. Ohne recht zu zielen, und mit ungestümer Eile, rennen **Einige** hin, und schlagen, aus Wuth, ihn zu besitzen, ihren heißen Wunsch weit von sich weg: **Einigen** gelingt es, aber sie straucheln, und lassen das ergriffne Kleinod fallen. **Andern** wird es durch plötzliche Wirbelwinde geraubt, und in Busen geworfen, denen nimmer von Gewinn geträumt hat. **Einigen** klebt es fest an; wenn es abgerissen wird, so wird der Mensch zerrissen, und die Wunde ist tödtlich. **Einige** werden, aus gar zu heftiger Liebe zu ihren Schätzen, rasend; seufzen unter Gold-

Solche fest anklebende Geschenke des Glücks sind dem vergifteten Gewande gleich, das **Dejanira** dem **Hercules** zum Geschenke sandte; welches, da er es von sich abreißen wollte, Fleisch und Glieder mit wegnahm.

— — — Letiferam conatur scindere vestem.
Qua trahitur, trahit illa cutem. foedumque relatu,
Aut haeret membris frustra tentata revelli;
Aut laceros artus, et grandia detegit ossa. *Ovid.* Met. IX.
. . . . . 166 sqq.
. . . . . Trahere conatus tamen,
Et membra traxit; corporis palla horridi
Pars est, et ipsa vestis immiscet cutem. *Herc. Oet.* v. 829.

Shakespear sagt bey einer Gelegenheit, wo von dem Falle der Großen, und von ihrem Schmerz über den Verlust ihrer Pracht, die Rede ist: "Wenn das boshafte Glück diesen Pomp von dem, der damit bekleidet ist, abreißt, so ist das eine solche Quaal, als wenn Leib und Seele geschieden werden.„ (K. Henry VIII. Act II. Sc. V.)

— If that quarrel, Fortune, do divorce
It from the bearer, 'tis a suff'rance panging
As soul and body's sev'ring. — — —

Groan under Gold, yet weep for want of Bread.
Together *some* (unhappy Rivals!) ſeize,
And rend Abundance into Poverty;
Loud croaks the Raven of the Law, and ſmiles:
Smiles too the Goddeſs; but ſmiles moſt at thoſe,
(Juſt Victims of exorbitant Deſire!)
Who periſh at their own Requeſt, and, whelm'd
Beneath her Load of laviſh Grants, expire.
Fortune is famous for her Numbers ſlain.
The Number ſmall, which Happineſs can bear.
Tho' *various* for a while their Fates; at laſt

One

(V. 1001.) "Der Rabe des Gerichts ꝛc.„ — Nämlich, der zankſüchtige und raubgierige Sachwalter. Im Deutſchen kann die Metaphor, wegen der Zweydeutigkeit des Worts, Gericht, misverſtanden werden. Ich habe aber keinen deutlichern Ausdruck finden können; und mich dünkt auch, daß jener hier durch den Zuſammenhang genug beſtimmt ſey.

(V. 1002.) "Die Göttinn lacht auch;„ — *Sarbiev.* Lyr. II. Od. VI.

At Sors ingenio plebis inanibus
Illudit ſtudiis: nam varias ſinu
Cum diſperſit opes, ridet inutili
Vulgum fervere jurgio.
Quantum magna libet munera jecerit,
Stulti diripiant; non ego mobiles
Voto digner opes, quas aliquis meam
Caſus verterit in manum.

(V. 989-1005.) "Ohne recht zu zielen, und mit ungeſtümer Eile = = = = = = unter der Laſt ihrer verſchwenderiſchen Geſchenke erdrückt, erblaſſen.„ — Die meiſten Bilder in dieſem tragicomiſchen Gemälde ſind von dem ſtarken Schilderer der Sitten, dem Seneca, entlehnt; der Dichter hat ſie aber mit ſeinen eigenen poetiſchen Farben noch mehr zu beſeelen gewußt. — Qui aliquid virtute melius putat, aut ullum praeter illam bonum; ad haec, quae a fortuna ſparguntur, ſinum expan-

Goldsäcken, und weinen doch um Mangel an Brodt. Andre (unglückliche Nebenbuhler!) greifen mit einander zu, und zerstücken den Ueberfluß zu Armuth; der Rabe des Gerichts erhebt ein lautes Krächzen, und lacht. Die Göttinn lacht auch; aber am meisten über jene gerechten Opfer ausschweifender Begierden, die auf ihr eignes Bitten umkommen, und, unter der Last ihrer verschwenderischen Geschenke erdrückt, erblassen. Das Glück ist wegen seiner getödteten Menge berühmt. Wie klein ist doch die Anzahl, die seine Gunst ertragen kann! Wenn gleich ihr Schicksal eine Zeitlang verschieden ist; zuletzt werden sie doch

expandit, et solicitus missilia ejus exspectat. Hanc imaginem animo tuo propone, ludos facere fortunam, et in hunc mortalium coetum honores, divitias, gratiam excutere: quorum alia inter diripientium manus scissa sunt, alia infida societate divisa, alia magno detrimento eorum, in quos devenerant, prensa: ex quibus quaedam aliud agentibus inciderunt, quaedam, quia nimis captabantur, amissa, et dum avide rapiuntur, excussa sunt. Nulli vero, etiam cui rapina feliciter cessit, gaudium rapti duravit in posterum. — Aestuamus miseri, distringimur, multas habere cupimus manus: modo in hunc, modo in illum respicimus: nimis tarde nobis mitti videntur, quae cupiditates nostras irritant, ad paucos perventura, exspectata omnibus. Ire obviam cadentibus cupimus: gaudemus, si quid invasimus: invidentque alii, quos spes vana delusit. vilem praedam magno aliquo incommodo luimus, aut inde fallimur. — Paucis deponere felicitatem molliter licuit: caeteri cum his, inter quae eminuere, labuntur, et illos degravant ipsa, quae extulerant. *Sen.* Ep. LXXIV. — Solicite possidentur (bona mutabilia), etiam si favente fortuna in unum congesta sunt: dominis suis incumbunt gravia, et illos semper premunt, aliquando et elidunt. *Id.* Ep. LXXVI.

(V. 1008-9.) "Obgleich ihr Schicksal eine Zeitlang = = = Alle von Einem Fluche bedeckt:„ — Quamvis magna videatur varietate singulorum vita distingui, summa in unum venit. accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Provid. C. V.

One Curse involves them All: At Death's Approach,
All read their Riches backward into Loss,
And mourn, in just Proportion to their Store.

And *Death*'s Approach (if orthodox my Song)
Is hasten'd by the Lure of *Fortune*'s Smiles.
And art thou still a Glutton of bright Gold?
And art thou still rapacious of thy Ruin?
Death loves a shining Mark, a signal Blow;
A Blow, which, while it executes, alarms;
And startles Thousands with a single Fall.
As when some stately Growth of Oak, or Pine,

Which

(V. 1010.) = = = sehen Alle in der Summe = = die Größe ihres Verlustes, „ — Die Redensart, to read (oder, spell,) backward, bedeutet so viel, als: etwas von der unrechten Seite ansehen, oder verkehrt auslegen. Der Poet bedient sich ihrer auf eine neue Art, durch die Verbindung derselben mit den Worten, into loss. "Sie lesen ihren Reichthum zurück zu Verlust." D. i. Ihr Reichthum verkehrt sich in ihren Augen, so wie sie ihn itzo betrachten, in Verlust. — Von dem emphatischen Gebrauche des, into, sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. Nacht. — In einer ähnlichen Verbindung steht es oben im 1000. V. wo es von den eifersüchtigen Nebenbuhlern um die Gunst des Glücks heißt, "daß sie den Ueberfluß zu Armuth zerstücken;" — rend abundance into poverty.

(V. 1019-26.) "Wie, wenn eine majestätische Eiche = = = = und das ferne Thal davon wiederhallen." — Ich habe schon oben einen Theil der Allegorie im XXXI. C. des Propheten Ezechiel angeführt, wo Assur als ein hoher und starker Cedernbaum auf dem Libanon vorgestellt wird, der von dem HErrn ausgerottet worden. In der Beschreibung seines Umsturzes (V. 16.) sagt Gott: "Ich erschreckte die Heiden, da sie ihn hörten

doch Alle von Einem Fluche bedeckt: Bey der Annäherung des Todes sehen Alle in der Summe ihrer Reichthümer nur die Größe ihres Verlustes, und ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.`

Und diese Annäherung des Todes wird, (wenn mein Gesang recht lehrt,) durch die Lockungen des lächelnden Glücks beschleunigt. Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold? Und du bist noch stets unermüdet, deinem Verderben nachzujagen? Weißt du denn nicht, daß der Tod ein prächtiges Ziel, einen außerordentlichen Schlag liebt? einen Schlag, welcher, indem er hinrichtet, Entsetzen erregt, und durch einen einzigen Fall, Tausende schreckt. Wie, wenn eine majestätische Eiche oder Fichte, die in den Wolken schwebt, und stolz ihren Schatten

hörten fallen.„ ꝛc. — Bey dem Jesaias, C. X, 33. 34. werden die Assyrer, unter dem Bilde eines großen Waldes, mit eben diesem Schicksale bedroht: "Siehe, der HERR HERR wird die Aeste mit Macht verhauen, und, was hoch aufgericht stehet, verkürzen, daß die Hohen geniedrigt werden. Und der dicke Wald wird mit Eisen umgehauen werden.„

Young hat sich bey diesem Gleichnisse ohne Zweifel dasjenige zum Muster genommen, welches Virgil, bey der Erzählung des Falles der Stadt Troja, braucht; und, wenn man beyde genau zusammenhält, so wird man sehen, daß er seinem Originale sehr glücklich nachgeeifert habe.

Ac veluti summis antiquam in montibus ornum
Cum ferro accisam crebrisque bipennibus instant
Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
Et tremefacta comam concusso vertice nutat;
Vulneribus donec paullatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avolsa ruinam. *Aen.* II. 626 sqq.

Macrobius, welcher diese Beschreibung einer andern von der Art im Homer vorzieht, sagt davon: Magno cultu (Virgilius) difficultatem abscindendae arboreae molis expressit: verum

Which nods aloft, and proudly ſpreads her Shade,
The Sun's Defiance, and the Flock's Defence;

By

verum nullo negotio Homerica arbor abſcinditur. *Saturnal.* V, 11. — Dieß Urtheil gilt, nach meiner Meynung, noch mehr von der gegenwärtigen. Der Dichter hat darinn nicht allein durch den poetiſchen Ausdruck, ſondern auch durch den Mechaniſmus ſeiner Verſe, ohne alle kindiſche Künſteley, die beſchriebene Sache ſehr ſinnlich gemacht; und die Vorſchrift ausgeübt, welche die beſten Lehrer der Poeſie, als, Vida und Pope, gegeben, und ſelbſt allezeit, ja ſogar bey dem Vortrage der Regel, beobachtet haben. Jener ſagt: (Poetic. Lib. III.)

— — — Siquid geritur molimine magno,
Adde moram, et pariter tecum quoque verba laborent
Segnia: ſeu quando vi multa gleba coactis
Aeternum frangenda bidentibus etc. — —
Ipſe etiam verſus ruat, in praecepsque feratur,
Immenſo cum praecipitans ruit Oceano nox,
Aut cum perculſus graviter procumbit humi bos.

Und Pope: (Eſſay on Criticiſm, Ver. 370.)

When Ajax ſtrives ſome rock's vaſt weight to throw,
The line too labours, and the words move ſlow.

"Wenn Ajax eine gewaltige Felſenlaſt fortzuſchleudern ſtrebt, ſo arbeitet der Vers mit, und die Worte ſchreiten langſam."

So wird oben im 1022. V. durch die einſylbigen und harten Wörter, ſtrong ſtrokes, deren Zuſammenſtoß den Lauf des Verſes verzögert, die ſaure Arbeit der Landleute bey der Fällung des Baums ſo natürlich angedeutet, daß man beynahe glaubt, man höre ſie keichen. Die zwey folgenden Verſe rollen etwas leichter fort; doch ſind ſie auch mit vielen rauhen Wörtern beſchwert; um zugleich den Herabſturz des Baums, und das Getös, wovon der Wald erzittert, und die ganze Gegend nachhallt, auszudrücken.

Pope, und Pitt, haben in ihren Ueberſetzungen keine Gelegenheit verſäumt, die jenem, Homer, und dieſem, Virgil, und Vida, (deſſen Poetik er auch überſetzt hat,) gegeben haben, dieſe Schönheit anzubringen. Ich will aus beyden ein Exempel von eben der Art, wie das in unſerm Texte iſt, anführen. Im XXIII. B. der Ilias, V. 117. u. f. beſchreibt Homer, wie die Griechen auf dem Berge Ida Holz fällten,

um

Schatten verbreitet, der Sonne Widerstand! und der Heerde Schirm! durch die starken Streiche des arbeitenden

um für den Leichnam des **Patroclus** einen Scheiterhaufen zu bauen. **Pope** hat, wie mich dünkt, sein Original an dieser Stelle, in Absicht auf die **nachahmende Harmonie**, übertroffen.

Loud sounds the ax, redoubling strokes on strokes;
On all sides round the forest hurls her oaks
Headlong. Deep-echoing groan the thickets brown;
Then rustling, crackling, crashing, thunder down.
The wood the *Grecians* cleave, prepar'd to burn;
And the slow mules the same rough road return.

"Laut ertönt die Axt, verdoppelnd Streich auf Streich; und rings umher stürzt der Forst seine Eichen herunter. Tiefnachhallend ächzen die braunen Gebüsche; bis sie rauschend, prasselnd, krachend, niederdonnern. Die Griechen spalten das zum Brande bestimmte Holz; und die langsamen beladenen Maulthiere kehren durch eben die rauhe Straße zurück." — Diese deutsche Uebersetzung kann bloß den Sinn der englischen Zeilen, aber nicht die Schönheiten der Kunst in der Versification, liefern.

Von **Pitts** Uebersetzung der vorhin angezogenen Stelle im **Virgil** will ich nur folgende Verse hersetzen:

So when an aged ash — — — — —
. . . . . .
With many an ax by shouting swains is ply'd,
Fierce they repeat the strokes from every side;
The tall tree trembling, as the blows go round,
Bows the high head, and nods to every wound:
At last quite vanquish'd, with a dreadful peal,
In one loud groan rolls crashing down the vale. etc.

Der sel. Freyherr von **Cronegk** hat in seiner Ode, **Lob der Gottheit**, in der Beschreibung eines **Sturms** ein ähnliches Bild geschildert:

"Langsam entwurzelt sinkt mit drohend schwerem Falle
Der Eichbaum furchtbar hin, der seit der Sündfluth stand.
Er sinkt; sein Fall erschreckt das Land;
Es donnern ferne Wiederhalle."

Aus-

By the strong Strokes of lab'ring Hinds subdu'd,
Loud groans her last, and, rushing from her Height,
In cumb'rous Ruin, thunders to the Ground:
The conscious Forest trembles at the Shock,
And Hill, and Stream, and distant Dale, resound.

These high-aim'd Darts of *Death*, and these alone,
Should I collect, my Quiver would be full.
A Quiver, which, suspended in mid Air,
Or near Heav'n's *Archer*, in the Zodiac, hung,

(So

Ausdruck und Versification sind hier beyde wohlgewählt, und der Materie angemessen; nur würde vielleicht sowohl der Verstand, als das Ohr, dabey gewonnen haben, wenn er in der dritten Zeile anstatt der wiederholten Worte: "Er sinkt," gesagt hätte: "Er stürzt."

(V. 1029-34.) "Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, . . . durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten;" — Diese Allegorie scheint vielleicht, auf den ersten Anblick, zu kühn und ausschweifend zu seyn. Wenn man aber der Spur des Dichters nachgeht, und sieht, wie er darauf gekommen, so wird man nichts natürlicher finden. Die sehr gewöhnliche Metaphor der **Pfeile** des hoch-zielenden **Todes** brachte ihn auf das Bild des **Köchers**, den er damit anfüllen könnte. Der Wunsch, daß solche schreckliche Begebenheiten von allen Menschen recht bemerkt und erwogen würden, damit sie vor den häufigen Versuchungen des Lebens stets auf ihrer Hut seyn möchten; dieser veranlaßt seine Phantasie, von jenem zu dem ähnlichen Bilde des **Schützen** unter den Himmelszeichen hinaufzusteigen, und dort den Köcher neben ihm und den **Leitsternen** der Schiffer anzuheften. Dem Einwurfe, daß seine Idee gar nicht auszuführen sey, kömmt er durch die eingeschaltete Bedingung, "wenn es möglich wäre," selbst zuvor; und nach dieser Einschränkung, scheint sein Wunsch dem Leser nicht mehr ungereimt, ja beynahe nicht unmöglich; oder er versteht doch nur das darunter, was der Poet eigentlich darunter verstanden haben will. — Wenn **Pindarus** (in der

II.

den Landmanns besiegt, zum letztenmale seufzt, und von ihrer Höhe schwer herabstürzend, zu Boden donnert; wie alsdann der erschütterte Wald das Getös hört und erbebt, und Berg, und Strom, und das ferne Thal davon wiederhallen.

Sollte ich diese hoch zielenden Pfeile des Todes, und nur allein diese sammeln, so würde mein Köcher voll werden. Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, mitten in der Luft hangend, oder unter den Himmelszeichen neben dem Bogenschützen angeheftet, Aller Blicke auf sich ziehen,

II. Olymp. Ode) den Reichthum seines Geistes an hohen Lobliedern andeuten will, so sagt er, "daß er einen Köcher voll schneller Pfeile, die dem Ohre der Verständigen tönen, unter dem Arme trage.„ Diese Allegorie ist, wie mich dünkt, verwägner, als die gegenwärtige; sie kömmt dort unvermutheter, und wird auch bald abgebrochen, ehe man, so zu reden, mit ihr recht vertraut geworden ist.

Kein Poet hat solche erhabne Schwünge der Einbildungskraft besser gekannt, und mehr Beyspiele davon gegeben, als Shakespear; und die Beschreibung, die er selbst davon gemacht, schickt sich sehr wohl hieher. Nachdem er gesagt, "daß der Wahnsinnige, der Verliebte, und der Poet, durch und durch lauter Einbildungskraft seyn,„ und auf welche Art sie in den beyden ersten wirke; so heißt es von dem letzten: "Des Dichters Auge rollt in einer edeln Phrenesie umher, und schießt vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel: Und indem die Phantasey unbekannte Wesen bekörpert aus ihrer Schooß hervorbringt, so bildet sie der Kiel des Dichters zu neuen Gestalten, und giebt dem eiteln Nichts einen Wohnplatz und einen Namen.„ (Midſ. N. D. Act V. Sc. I.)

The poet's eye, in a fine frenzy rowling,
Doth glance from heav'n to earth, from earth to heav'n;
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to shape, and gives to airy nothing
A local habitation and a name.

(So could it be) *should* draw the public Eye,
The Gaze and Contemplation of Mankind!
A Conſtellation aweful, yet benign,
To guide the *Gay* thro' Life's tempeſtuous Wave;
Nor ſuffer them to ſtrike the common Rock,
"From greater Danger to grow more ſecure,
"And, wrapt in Happineſs, forget their Fate.„

LYSANDER, happy paſt the common Lot,
Was warn'd of Danger, but too *gay* to fear.
He woo'd the fair ASPASIA: She was kind:
In Youth, Form, Fortune, Fame, they both were bleſt:
All who knew, envy'd; yet in Envy lov'd:
Can Fancy form more finiſht Happineſs?
Fixt was the Nuptial Hour. Her ſtately Dome
Roſe on the ſounding Beach. The glitt'ring Spires
Float in the Wave, and break againſt the Shore:
So break thoſe glitt'ring Shadows, Human Joys.
The faithleſs Morning ſmil'd: He takes his Leave,
To re-embrace in Ecſtaſies, at Eve.
The riſing Storm forbids. The News arrives:
Untold, ſhe ſaw it in her Servant's Eye.
She felt it ſeen (her Heart was apt to feel);

And,

(V. 1045-46.) "Die ſchimmernden Thürme wallen - - - und brechen ſich gegen das Ufer:„ Eben das Gemälde hat er beynahe in demſelbigen Verſe in ſeinem Trauerſpiele, Buſiris, (Act I. Sc. II.) gebraucht, wo dieſer Tyrann bey ſich ſelbſt die Größe und Herrlichkeit ſeines Reichs überdenkt, "in welchem zwanzigtauſend Städte vom Geſtade des Nils ihren Stolz

hen, und des menschlichen Geschlechts beständiges Augenmerk seyn sollte! Ein furchtbares, und doch günstiges Gestirn, um die Fröhlichen durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten, damit sie nicht an der gemeinen Klippe scheitern, "bey größrer Gefahr noch sichrer wer- "den, und, in Glückseligkeit eingehüllt, ihr Ende ver- "gessen möchten!„

Der über das gemeine Loos der Sterblichen beglückte Lysander war auch vor der Gefahr gewarnt, aber zu fröhlich, sich zu fürchten. Er schmachtete nach der schönen Aspasia: Sie erhörte ihn: Beyde waren mit Jugend, Liebreiz, Ruhm, und Gütern gesegnet; von allen, die sie kannten, beneidet; und doch von ihren Neidern geliebt: Kann sich wohl die Phantasey eine vollkommnere Glückseligkeit bilden? Die Hochzeitstunde war bestimmt. Aspasiens Schloß stieg auf dem ertönenden Gestade prächtig empor. Die schimmernden Thürme wallen in der Fluth, und brechen sich gegen das Ufer: Eben so brechen sich jene schimmernden Schatten, die menschlichen Freuden. Der treulose Morgen lächelte: Lysander nimmt von ihr Abschied, um sie, am Abend, in Entzückungen wieder zu umarmen. Das aufsteigende Ungewitter verbeut es. Die Trauerpost langt an. Unerzählt, konnte sie die klägliche Nachricht im Auge des Boten sehen; und, sehend, sie empfinden; (ihr Herz war empfindlich;) und,

Stolz betrachten, und ihre vergoldeten Thürme auf der Fluth wallen, und gegen das Ufer sich brechen sehen.„

— — — — and see their gilded towers
Float in the waves, and break against the shore.

(V. 1048-49.) Die beyden Verse reimen sich; aber gewiß nur von ungefähr. Ich erinnere mich, in diesem Werke nur etwa noch ein Paar dergleichen angetroffen zu haben.

And, drown'd, without the furious Ocean's Aid,
In ſuffocating Sorrows, ſhares his Tomb.
Now round the ſumptuous, Bridal Monument,
The guilty Billows innocently roar;
And the rough Sailor paſſing drops a Tear.
A Tear?— Can Tears ſuffice?— But not for *me.*
How vain our Efforts! and our Arts, how vain!
The *diſtant* Train of Thought I took, to ſhun,
Has thrown me on my Fate— *Theſe* dy'd together;
Happy in Ruin! *undivorc'd* by Death!
Or ne'er to meet, or ne'er to part, is Peace—
NARCISSA! Pity bleeds at Thought of Thee.
Yet Thou waſt only *near* me; not *myſelf.*

Sur-

(V. 1053-54.) "und ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erſtickt,„ — **Milton** braucht dieſelbige Metaphor in einer ähnlichen Verbindung. Wie der Engel Raphael dem Adam in einem Geſichte die Sündfluth zeigt, ſo ruft der Poet aus: "Wie ſehr betrübteſt du dich da, o Adam, das Ende deines ganzen Geſchlechts zu ſehen, dieſes ſo traurige Ende, dieſe ſo ſchreckliche Ausrottung! Eine andere Fluth, eine Fluth von Thränen und Gram ertränkte auch dich, und überſchwemmte dich, wie deine Kinder.„ (*Par. loſt*, VII. 754 ſqq.)

How didſt thou grieve then, Adam, to behold
The end of all thy offſpring, end ſo ſad,
Depopulation? thee another flood,
Of tears and ſorrow' a flood thee alſo drown'd,
And ſunk thee as thy ſons. — — —

(V. 1053-56. und 1061-62.) "ohne des wütenden Oceans Hülfe - - - - durch den Tod ungeſchieden!„ — Ich kann nicht umhin, ein Paar ähnliche Züge aus der zärtlichen Geſchichte von **Hero** und **Leander** herzuſetzen, welche **Muſäus** mit ſo vielen Grazien ausgeſchmückt hat. Gleich anfangs ſagt der Poet zum Leſer:

"Wenn du einmal in die Gegend gelangeſt,
So erfrage mir ja den Thurm, wo die Seſtiſche Hero
Stand, um mit der Lampe Leandern herüberzuleuchten:

Und

ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt, folgt sie ihm in die Grube nach. Itzo hört man, um das köstliche Grabmaal dieses Brautpaars, die verrätherischen Wogen unschuldig heulen; und der rauhe Schiffer läßt, im Vorbeyfahren, eine Zähre fallen. Eine Zähre? — Können Zähren genug seyn? — Aber nicht für mich. O wie eitel sind unsre Künste, wie eitel unsre Bemühungen! Die entfernte Bahn der Gedanken, worauf ich ihm entrinnen wollte, hat mich meinem eignen Verhängnisse zugeführt. — Diese starben doch mit einander; glücklich im Untergange! durch den Tod ungeschieden! Entweder nie vereint, oder nie getrennt zu werden, ist Ruhe. — O Narcissa! das Mitleiden blutet, wenn ich an dich denke. Und doch warst du mir nur nahe; du warst nicht ich selbst. Mich selbst

Und erfrage die rauschende Meereng' am alten Abydos,
Welche Leanders Tod und Liebe noch itzo beweinet.„

. . . . . Συ δ' ἐιποτε κειθι περησας,
Διζεο μοι τινα πυργον, ὁπῃ ποτε Σηστιας Ηρω
Ισατο λυχνον ἐχουσα, καὶ ἡγεμονευε Λεάνδρῳ·
Διζεο δ' ἀρχαιης ἁλιηχεα πορθμον Αβύδου
Εισετι τυ κλαιοντα μορον καὶ ἐρωτα Λεανδρου. v. 23 sqq.

Der gewaltsame Tod der Hero ist zwar von dem Ende der Aspasia unterschieden, die, ohne des Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth ertrank: Darinn aber sind sie doch einander gleich, daß der Tod selbst sie nicht von ihren Geliebten trennte. Von jener sagt der griechische Poet am Schlusse seines Gedichts.

. . . . . Παρα κρηπιδα δε πυργου
Θρυπτομενον σπιλαδεσσιν ὁτ' ἐδρακε νεκρον ἀκοιτην,
Δωδαλεον ῥηξασα περι στηθεσσι χιτωνα,
Ροιζηδον προκαρηνος ἀπ' ἠλιβατου πεσε πυργου.
Καδδ' Ηρω τεθνηκε συν ὀλλυμενῳ παρακοιτῃ·
Ἀλληλων δ' ἀπονατο καὶ ἐν πυματῳ περ ὀλεθρῳ.

"Als sie am Fusse des Thurms den theuren Gatten zerschmettert An den Klippen und todt sah, zerriß sie den köstlichen Schleyer Ihres Busens, und sprang in den brausenden Abgrund hinunter. So starb Hero mit ihrem unglücklichen Gatten; und beyde, Beyde besaßen einander, auch noch im letzten Verderben.„

(V. 1060-61.) "Die entfernte Bahn der Gedanken = = = meinem eigenen Verhängnisse zugeführt.„ — Man sehe die Anmerkung zum 599. V.

Survive *myself?*— *That* cures all other Woe.
NARCISSA lives; PHILANDER is forgot.
O the soft Commerce! O the tender Tyes,
Close-twisted with the Fibres of the Heart!
Which, broken, break them; and drain off the Soul
Of human Joy; and make it Pain to live—
And is it then to live? When *such* Friends part,
'Tis the Survivor dies— My Heart, no more.

(V. 1067.) „Narcissa lebt; Philander ist vergessen.„ — Wie hätte er die Größe der neuen Pein, die ihn itzt ergreift, stärker ausdrücken können? Durch sie werden die empfindlichsten Schmerzen, die er bisher gefühlt hat, betäubt; die tiefsten Wunden geheilt. Philander, von welchem er selbst in der I. N. (V. 433.) sagte: "Kann ich wohl Philandern vergessen? Das wäre erstaunlich! O wie voll ist mein Herz!„— Philander ist vergessen! Und Narcissa, deren Tod, wie uns die III. Nacht lehrt, ihn mit einem tödtlichern Nebel umwölkte, als der war, der ihn aus Philanders Gruft anhauchte; und in welcher, als der frischen Wunde seines Herzens, alle die vorigen Leiden, sogar der Schmerz über Philanders Schicksal, sich verlohren; — Narcissa lebt! Für ihn ist sie nicht todt: Denn sie war ihm nur nahe; sie war nicht er selbst; oder, welches einerley ist, sie war nicht Lucia.

Diese Stelle ist wiederum ein Beweis, daß Affect und Witz nicht nothwendig einander aufheben, sondern vielmehr einander gar oft auf die freundschaftlichste Weise unterstützen; oder, daß sinnreiche Ausdrücke und Wendungen oft, auch im stärksten Affecte, vollkommen natürlich seyn können. Man wird im Anhange zu dieser Nacht ein merkwürdiges Urtheil des scharfsinnigen Trüblets finden, das sich vornehmlich auf unsern Dichter anwenden läßt.

(V. 1070.) "durch deren Zerreißung diese mit zerrissen werden; „— Indem Augustinus seine Traurigkeit über den Tod seiner Mutter beschreibt, so sagt er: Quoniam itaque deserebar tam magno ejus solatio, sauciabatur anima mea: et quasi dilaniabatur vita, quae una facta erat ex mea et illius. *Confess.* IX. 12.

(V. 1072-73.) = = = so stirbt der Ueberlebende.„ — *Herc. Oet.* v. 105. Mor-

zu überleben? — das heilt alle andern Wunden. Narcissa lebt; Philander ist vergessen. O des süßen Umgangs! O der zarten Bande, die mit den zärtsten Adern des Herzens dicht durchflochten sind! durch deren Zerreißung diese mit zerrissen werden; und die Seele der menschlichen Freude verrinnt; und das Leben eine Marter wird. — Und ist denn das, leben? Wenn solche Freunde scheiden, so stirbt der Ueberlebende. — Genug, mein Herz!

Anhang.

. . . . . Mortis habet vices,
Lente cum trahitur vita gementibus.

(V. 1059-73.) "O wie eitel sind unsre Bemühungen! - - - - - Genug, mein Herz!" — Der Anfang der VI. Nacht, wo er selbst den Leser auf die fünfte verweist, und andre Stellen in den folgenden, wo die Person, worauf er hier zielt, ausdrücklich genannt wird, zeigen uns deutlich, daß von dem Tode seiner Gemahlinn, Lucia, die Rede sey. Hier aber läßt er es uns nur errathen; denn er ist viel zu sehr in seinen Gram vertieft, als daß er sich darum bekümmern sollte, ob der Leser jeden Umstand seiner traurigen Geschichte wisse, oder nicht. Er scheint vielmehr alle Zeugen zu fliehen, und sich in die Stille der mitternächtlichen Einsamkeit, und in sich selbst zu versenken, um sich ungestört mit seinem eignen Herzen von seinem Leiden zu unterhalten. Jedoch aus Furcht, daß sein Schmerz ihn zu weit führen möchte, endigt er plötzlich dieß affectvolle Soliloquium oder Selbstgespräch durch die simpeln, aber dabey emphatischen Worte, die uns zu erkennen geben, wie sehr viel er noch bey sich ersticke: — "Genug, mein Herz!"

Man kann von diesen letzten Versen eben das sagen, was ein griechischer Kunstrichter von einer Stelle im Demosthenes urtheilt. "Vielleicht ist sein Stillschweigen hier nachdrücklicher, als eines jeden andern Rede gewesen seyn würde. Und in Wahrheit, oft ist auch die Undeutlichkeit von nicht geringem Nachdrucke: Denn eine Rede, die uns etwas errathen läßt, pflegt stärker zu rühren; da man hingegen das, was ganz klar gemacht ist, zu verachten pflegt." (Σχεδὸν ὡς σιωπήσας ἐνταῦθα δεινότερος παντὸς τοῦ εἰπόντος ἄν. Καὶ νὴ τοὺς θεοὺς σχεδὸν ἂν καὶ ἡ ἀσάφεια πολλαχοῦ δεινότης ἐστί· δεινότερον γὰρ τὸ ὑπονοούμενον· τὸ δ' ἐξαπλωθὲν καταφρονεῖται. *Demetr. Phal.* de Elocut. §. 265 sq.)

Anhang
zu der fünften Nacht.

(V. 63.) Cowley, in der Vorrede zu seinen Gedichten. (Lond. 1721. Th. I. S. 54.)

"Wenn ich bedenke, wie viele herrliche und prächtige Materien die heil. Schrift hergiebt, und der Poesie gleichsam anbietet, in deren kluger Behandlung und Ausarbeitung die Ehre Gottes mit dem besondern Nutzen und dem edelsten Vergnügen der Menschen verbunden werden könnte: So sehe ich nicht ohne Schmerz und Unwillen, wie jene göttliche Wissenschaft alle ihre unerschöpflichen Reichthümer von Witz und Beredsamkeit, entweder an die verdammliche und niederträchtige Schmeicheley gegen die Großen, oder an die unmännliche Vergötterung thörichter Weiber, oder an die elende Erregung eines albernen Gelächters, oder aufs höchste an die verwirrten veralteten Träume sinnloser Fabeln und Verwandlungen verschwendet. Unter allen heiligen und geweihten Dingen, welche der Teufel jemals dem Dienste der Gottheit entwandt hat, als Altäre, Tempel, Opfer, Gebete, und dergleichen; unter denen ist keines von ihm mit einer so allgemeinen und so dauerhaften Gewalt usurpirt worden, als die Poesie. Es ist Zeit, sie aus der Hand ihres Tyrannen zu retten, und sie wieder ins Reich Gottes, ihres Vaters, zu bringen. Es ist Zeit, sie im Jordan zu taufen; denn sie wird durch kein Baden im Wasser von Damascus rein werden. Mich dünkt, es ist zur Vollendung des Reiches Christi nichts mehr nöthig, als die Bekehrung der Poesie und der Juden. Und so wie die Menschen, ehe sie den Glauben empfangen, nicht ohne fleischliches Widerstreben sich vor seinen Banden und Fesseln fürchten, aber nachher in ihm die wahrste und größte Freyheit finden: So wird es auch dieser Kunst, nach ihrer Wiedergeburt, gehen; sie wird eine erstaunliche Mannichfaltigkeit von neuen, schönern, und angenehmern Gegenständen antreffen; und es wird ihr darum nicht an Raum mangeln, daß sie an den Himmel gebunden ist."

Lowth,

Lowth, de sacra Poesi Hebraeorum. Prael. I.

. . . . Hae certe poesi debentur gratiae, quod non solum animum ad virtutem praeceptis informet, exemplis dirigat, et vi quadam insita atque sua concitet atque incendat, verum etiam quod ipsi virtuti amplissimam et jucundissimam suorum laborum mercedem persolvat. Verum de poetica adhuc levius omnino et humilius, quam ejus dignitas postulat, existimabimus, nisi eo demum convertamus animos, unde ejus magnitudo maxime elucet; nisi eam in sacris versantem, et religioni ministrantem contemplemur. Hoc primum ei negotium datum est; hoc ita feliciter exsequitur, ut in caeteris rebus impositam quandam personam gerere videatur, hic solummodo suam; alibi enim ad artis subsidia semper confugere, hic propria vi niti, aut potius spiritu vere divino sustentari.

(V. 92.) Aus **Miltons Verl. Parad.** Ges. III. nach des Hrn. Prof. Zachariä Uebersetzung.

— — — — — "Sie warfen, feyrlich anbetend,
Ihre Kronen zur Erde, mit Gold durchflochtene Kronen,
Und mit unsterblichem Amarant; der Blume, die ehmals
Nah beym Baume des Lebens im Paradiese geblühet;
Aber sie ward bald wegen der Sünde der Menschen zurücke
In den Himmel genommen; da wächst sie, wo sie zuerst wuchs,
Blüht, und umschattet da hoch den hellen Brunnen des Lebens,
Und da, wo der Seligkeit Strom durch die Mitte des Himmels
Ueber Elysische Blumen die Amberwellen dahinrollt."

(V. 168-69.) *Atterbury*'s Sermons. Vol. I. Disc. X.

"Der Nutzen der Einsamkeit zeigt sich vornehmlich darinn, daß sie uns den dringendsten und mächtigsten Versuchungen entzieht, denen die menschliche Natur bloßgestellt ist. Man weiß aus Erfahrung, daß uns diese nirgends häufiger begegnen, und uns nirgends stärker reizen, als in der Gesellschaft; wo unsre Sinne, die großen Zugänge der Versuchung, am meisten offen sind, und verführerische Gegenstände, durch ihre Anzahl und Nähe, die tiefsten und dauerhaftesten Eindrücke auf uns machen. Es ist zwar kein Ort, keine Art, keine Scene des Lebens, die nicht ihre eignen und besondern Versuchungen haben sollten; die Ein-

Einsamkeit selbst ist nicht davon befreyt: Aber es sind ihrer wenige, und sie sind schwach, in Vergleichung mit denen, welchen unsre Erscheinung auf dem großen Schauplatze der Welt uns aussetzt; und so oft sie uns im Verborgnen anfallen, so werden, oder können sie uns in Bereitschaft und auf unsrer Hut finden; wir haben alsdann Muße, sie zu bekämpfen, und es fehlt uns nicht an naher Hülfe, welche, wenn wir sie nur brauchen wollen, uns in den Stand setzen wird, ihnen auszuweichen, oder sie zurück zu treiben. In der Welt hingegen verhalten wir uns gegen solche Eindrücke bloß leidend; indem sie unser Gemüth so heftig treffen, und einander so schnell nachfolgen, daß wir keine Gelegenheit, keine Kraft, und fast keine Neigung haben, ihnen Widerstand zu thun.

Die große Gefahr, welche die Tugend in der Gesellschaft läuft, entsteht aus der Nachbarschaft böser Exempel, die von einer so ansteckenden Natur sind, daß, wenn wir oft unter ihnen leben, wir eben so gewiß davon verderbt werden müssen, als derjenige, der lange in böser Luft lebt, endlich das Gift mit einsaugen wird. Es ist für die allerunschuldigste Person gefährlich, zu häufig und zu nahe ein Zeuge begangner Laster und Thorheiten zu seyn. Ein solcher Anblick verringert das natürliche Grauen, welches wir vor solchen Handlungen empfinden; und macht sie mit unsern Gedanken vertrauter. Vornehmlich, wenn wir das Böse von Personen ausüben sehen, die wir hochschätzen; die günstige Meynung, die wir von dem Thäter hegen, erstreckt sich bis auf die That; und führt uns unvermerkt vom Sehen zum Billigen, und vom Billigen zum Nachahmen. Da wir nun (selbst die Besten unter uns) so geneigt sind, Böses zu thun, und mitten im Bösen leben; da wir so von außen angegriffen, und von innen verrathen werden; so sind wir nicht fähig, mit Nachdruck zu widerstehen. Die einzige Zuflucht, die wir haben, ist in der Einsamkeit, wo wir die schlimmen Eindrücke, die auf uns gemacht sind, verbessern, und durch Ungewohnheit und Entfernung, die Stärke der bösen Einflüsse, die wir nicht ganz vermeiden konnten, schwächen können.„

(V. 168 - 73.) *Cowley*'s Works, Vol. II. p. 703. (In dem Versuche, von den Gefahren eines ehrlichen Mannes in vieler Gesellschaft.)

"Je mehr Menschen in einer Stadt sind, desto lasterhafter sind sie alle; jeder trägt seinen Theil dazu bey, die Seuche noch mehr zu entzünden, wodurch sie endlich so allgemein und so stark wird,

wird, daß keine Lehren mehr dawider verwahren können, und daß uns nichts in Sicherheit bringen kann, als die Flucht. — — Wir wollen aber setzen, (was wir kaum setzen können,) daß wir wider dieses Gift Gegengift genug hätten; ja, daß wir sowohl wider die bestürmenden Anfälle der Feindseligkeit, als auch die verborgnen Minen der Verrätherey, allezeit und von Haupt bis zu Fuß bewaffnet und gesichert wären; so wird es doch nur ein trauriges Leben seyn, in beständiger Unruhe zu schweben. Wenn wir gleich ringsumher mit Feuer umgeben wären, um uns vor wilden Thieren zu schützen; so würde die Wohnung doch unangenehm seyn, weil wir immer genöthigt seyn würden, dieses Feuer zu bewachen, und nicht weniger die Fehler unsrer Wache, als die Aufmerksamkeit unsers Feindes, zu fürchten. Hieraus folgt der Schluß, daß ein tugendhafter Mann in Gefahr sey, in dem Gedränge derer, die das Widerspiel von ihm sind, zertreten, ja, was noch schlimmer ist, von ihnen verändert und verderbt zu werden; und daß es unmöglich sey, diesem doppelten Ungemache zu entgehen, ohne so viel Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man darüber die ganze Ruhe, das ist, die Glückseligkeit seines Lebens, verliert.„

(V. 209.) *Longinus*, de Sublimi. C. XXXII.

Ὁ μὲν Ἀριστοτέλης καὶ ὁ Θεόφραστος μειλίγματα φασί τινα τῶν θρασειῶν εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὰ, ‘ὡσπερεὶ φάναι,’ καὶ, ‘εἰ χρὴ τοῦτον εἰπεῖν τὸν τρόπον,’ καὶ, ‘εἰ δεῖ παρακινδυνευτικώτερον λέξαι.’ ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασὶν, ἰᾶται τὰ τολμηρὰ. ἐγὼ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἀποδέχομαι, ὅμως δὲ πλήθους καὶ τόλμης μεταφορῶν (ὅπερ ἔφην καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων) τὰ εὔκαιρα καὶ σφοδρὰ πάθη, καὶ τὸ γενναῖον ὕψος εἶναί φημι ἴδια τινα ἀλεξιφάρμακα· ὅτι τῷ ῥοθίῳ τῆς φορᾶς ταυτὶ πέφυκεν ἅπαντα τ᾽ ἄλλα παρασύρειν καὶ προωθεῖν, μᾶλλον δὲ καὶ ὡς ἀναγκαῖα πάντως εἰσπράττεσθαι τὰ παράβολα· καὶ οὐκ ἐᾷ τὸν ἀκροατὴν σχολάζειν περὶ τὸν τοῦ πλήθους ἔλεγχον, διὰ τὸ συνενθουσιᾶν τῷ λέγοντι. “**Aristoteles und Theophrast** meynen, daß solche Redensarten, als: **So zu sagen**; und: **Wenn ich so reden mag**; oder: **Wenn ich den Ausdruck wagen darf**; kühne Metaphorn etwas mildern; weil die Verwägenheit durch die hinzugefügte Züchtigung wieder gut gemacht werde. Dieß lasse ich zwar gelten; allein ich glaube doch, daß die eigentlichen Mittel, die Menge und die Kühnheit der Metaphorn (sowohl als der Figuren,) unschädlich zu machen, die heftigen und zu rechter Zeit angebrachten Gemüthsbewegungen, nebst dem Erhabnen, sind. Denn diese pflegen natürlicher Weise durch ihren unaufhaltsamen Strom alles andre mit sich fortzureißen, und vor sich herzutreiben; ja, sie fordern vielmehr das Ausschweifende als etwas Nothwendiges; und lassen dem Zuhörer keine

keine Zeit, die Menge zu kritisiren, weil er mit dem Redner von Einem Enthusiasmus begeistert ist.„

(V. 341.) *Antoninus*, Lib. X. Cap. 34.

Τῷ δεδειγμένῳ (Gataker liest besser, δεδευμένῳ,) ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δογμάτων, ἀρκεῖ καὶ τὸ βραχύτατον, καὶ ἐν μέσῳ κείμενον εἰς ὑπόμνησιν ἀλυπίας καὶ ἀφοβίας. οἷον,

Φυλλα τα μεν τ' ἀνεμος χαμαδις χεη, ἀλλα δε θ' ὑλη
Τηλεθοωσα φυη, ἐαρος δ' ἐπιγιγνεται ὡρη.
Ως ἀνδρων γενεη, ἡ μεν φυη, ἡ δ' ἀπολληγει.

φυλλάριον δὲ καὶ τὰ τεκνία σου. Φυλλάρια δὲ καὶ ταῦτα τὰ ἐπιβοῶντα ἀξιοπίστως, καὶ ἐπευφημοῦντα, ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων καταρώμενα, ἢ ἡσυχῇ ψέγοντα, καὶ χλευάζοντα. Φυλλάρια δὲ ὁμοίως, καὶ τὰ διαδεξόμενα τὴν ὑστεροφημίαν. πάντα γὰρ ταῦτα ἔαρος ἐπιγίγνεται ὥρη. εἶτα ἄνεμος καταβέβληκεν· ἔπειτ' ἡ ὕλη ἕτερα ἀντὶ τούτων φύει. τὸ δὲ ὀλιγοχρόνιον κοινὸν πᾶσιν· ἀλλὰ σὺ πάντα ὡς ἀϊδίως ἐσόμενα, φεύγεις, καὶ διώκεις· μικρὸν καὶ καταμύσεις· τὸν δὲ ἐξενεγκόντα σε ἤδη, ἄλλος θρηνήσει.

(V. 408-9.) *Lowth*, de sacra Poesi Hebraeorum, Prael. IV.

Sententias binas ferè ordinatim disponunt (Hebraei vates), aptas, et aequalibus decurrentes intervallis, in quibus res plerumque rebus, verbis verba, invicem respondent . . . . . Hoc igitur primum et praecipuum habet in poesi Hebraea sententiosum dicendi genus, ut orationem solutam et diffluentem coerceat, numerisque distinguat; quod est ejus rei consequens. "Formae enim quaedam sunt orationis, (uti notavit Cicero) in quibus ea concinnitas inest, ut sequatur numerus necessario. Nam cum aut par pari refertur, aut contrarium contrario opponitur, aut quae similiter cadunt verba verbis comparantur; quicquid ita concluditur, plerumque fit, ut numerose cadat.„ Habet vero et in caeteris magnam vim, et multas in se continet easque insignes virtutes. Nam ut saepe ex hoc fonte eximiam elegantiam, dulcedinem et nitorem ducunt sacra poemata, ita in multis eidem suam debent sublimitatem et pondus: crebrae sibique instantes sententiae vel maxime concisam, gravem, et incitatam faciunt orationem; nervis eam quibusdam intendit ipsa brevitas, contractamque in arctissimum spatium acrius contorquet.

(V. 432-38.) *Shakespear's Hamlet*, Act III. Sc. II.

— — — — — There's the respect,
That makes Calamity of so long life.
For who would bear the whips and scorns of th' time,

Th'

Th' oppreſſor's wrong, the proud man's contumely,
The pang of deſpis'd love, the law's delay,
The inſolence of office, and the ſpurns
That patient merit of th' unworthy takes;
When he himſelf might his *Quietus* make
With a bare bodkin? who would fardles bear,
To groan and ſweat under a weary life?
But that the dread of ſomething after death,
(That undiſcover'd country, from whoſe bourne
No traveller returns) puzzles the will;
And makes us rather bear thoſe ills we have,
Than fly to others that we know not of.

(V. 481-82.) Socrates ſagt in Platons Phädon, C. VI es ſey einer von den heiligen Sprüchen der Alten: "Daß wir Menſchen gleichſam in einem Gefängniſſe ſeyn, und daß man ſich ja nicht ſelbſt daraus befreyen, oder entfliehen dürfe. ꝛc.„ Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν, οὐδ' ἀποδιδράσκειν. — *Cic.* Tuſc. I. 30. Vetat enim dominans ille in nobis deus, injuſſu hinc nos ſuo demigrare, cum vero cauſam juſtam deus ipſe dederit, ... nae ille, medius fidius, vir ſapiens, laetus ex his tenebris in lucem illam exceſſerit: nec tamen illa vincla carceris ruperit. leges enim vetant. ſed tanquam a magiſtratu, aut aliqua poteſtate legitima, ſic a deo evocatus, atque emiſſus, exierit. — Ebenderſelbe läßt den Paulus Aemilius dem jüngern Scipio, ſeinem Sohne, welcher die Erde zu verlaſſen, und bey ihm zu ſeyn wünſcht, alſo antworten: Non eſt ita, inquit ille. Niſi deus is, cujus hoc templum eſt omne, quod conſpicis, iſtis te corporis cuſtodiis liberaverit, huc tibi aditus patere non poteſt .... Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus eſt animus in cuſtodia corporis: nec injuſſu ejus, a quo ille eſt vobis datus, ex hominum vita migrandum eſt, ne munus humanum aſſignatum a deo defugiſſe videamini. *Somn. Scip.* III. — Epictet ſagt, (beym Arrian, B. I. C. 9.) zu denen, die aus gar zu großer Sehnſucht nach der Wiedervereinigung ihrer Seelen mit Gott, ihrem Vater, die Bande des Leibes zerreißen wollen: "Wartet, als Menſchen, auf den Willen Gottes. Wann der euch winkt, und euch aus dieſer Dienſtbarkeit erlöſt, dann ſchwingt euch zu ihm auf. Vorizt aber bewohnt, ohne zu murren, den Ort, den er euch angewieſen hat. Die Zeit eures Aufenthalts iſt nur kurz, und für Menſchen von ſolchen Geſinnungen, leicht auszudauren. = = = = Bleibt hier, und geht nicht unvernünftiger Weiſe von dannen.„ Ἄνθρωποι ἐκδέχεσθε τὸν θεὸν

ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τότ' ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τῦ παρόντος ἀνάσχεσθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν· ὀλίγος ἄρα χρόνος ἔτος ὁ τῆς οἰκήσεως, καὶ ῥᾴδιος τοῖς ὕτω διακειμένοις .... Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε. — Und Hierocles: (Comment. in Aur. Carm. Pythag. v. 45 sqq.) "Das göttliche Gesetz erlaubt dem Menschen nicht, sich selbst das Leben zu nehmen, sondern so lange zu warten, bis Gott selbst ihn abruft." — Ὁ θεῖος . . . νόμος, ἐξάγειν ἑαυτὸν πειρᾶσθαι μὴ συγχωρῶν, ἀλλὰ περιμένειν ἕως ἂν ὁ Θεὸς αὐτὸς ἀπολύσῃ ἡμᾶς.

(V. 482-83.) *Lettres Persanes.* L. LXXIV.

Je suis obligé de suivre les loix, quand je vis sous les loix; mais quand je n'y vis plus, peuvent-elles me lier encore?

Mais, dira-t'on, vous troublés l'ordre de la Providence. Dieu a uni votre ame avec votre corps, et vous l'en séparés; vous vous opposés donc à ses desseins, et vous lui résistés.

Que veut dire cela? Troublé-je l'ordre de la Providence, lorsque je change les modifications de la matiére, et que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement, c'est à dire, les loix de la création, et de la conservation, avoient faite ronde? Non, sans doute, je ne fais qu'user du droit qui m'a été donné; et en ce sens je puis troubler à ma fantaisie toute la nature, sans que l'on puisse dire que je m'oppose à la Providence.

(V. 726-27.) *Plutarchus*, περὶ τῦ Ε τῦ ΕΙ Δελφοῖς.

Ἀλλ' ἡμᾶς ἕνα φοβούμεθα γελοίως θάνατον, ἤδη τοσῦτους τεθνηκότες καὶ θνήσκοντες. Οὐ γὰρ μόνον (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον ἐπ' αὐτῶν ἰδοις ἄν· φθείρεται μὲν ἀκμάζων γινομένῳ γέροντος, ἐφθάρη δ' ὁ νέος εἰς τὸν ἀκμάζοντα, καὶ ὁ παῖς εἰς τὸν νέον, εἰς δὲ τὸν παῖδα τὸ νήπιον· ὅ, τε χθὲς εἰς τὸν σήμερον τέθνηκεν, ὁ δὲ σήμερον εἰς τὸν αὔριον ἀποθνήσκει.

(V. 1066.) Essais de *Trublet*, T. II. p. 24 sq.

Les sentimens ne sont à la portée de tout le monde que lorsqu'ils sont simples, et rendus simplement. S'ils sont un peu composés, et rendus avec quelque finesse de tour et d'expression, ils échappent à la multitude, et quelquefois même ils lui paroissent faux. Or cette finesse ne consiste souvent que dans une imitation plus parfaite de la nature. Elle consiste à faire parler à la passion son vrai langage, qui est quelquefois très-fin; à dire les choses dans son ordre, qui n'est presque jamais celui de l'esprit; à supprimer tout ce qu'elle supprime. De-là peut naître quelquefois une sorte d'obscurité.

On

On ne reconnoît pas toujours dans un ouvrage une maniére de s'exprimer dont on a pourtant vu, ou pu voir plusieurs exemples dans des personnes agitées de quelque passion. On accuse quelquefois un Auteur de s'écarter de la nature, dans le tems même qu'il la copie le plus fidélement. Peu de gens la connoissent toute entiére.

Un homme qui a beaucoup d'esprit, en a toujours en quelque genre qu'il travaille. Un homme d'esprit fait tout ce qu'il fait en homme d'esprit. Ainsi, selon la diversité des genres, tantôt c'est l'esprit, si cela se peut dire, qui chés lui a de l'esprit; tantôt c'est le savoir et les connoissances; tantôt c'est le cœur.

Ebend. T. III. p. 146.

Le talent de remuer les cœurs n'est point si rare. Ce qui est rare, c'est qu'en même tems qu'on touche le cœur par la force des mouvemens et des sentimens, on plaise à l'esprit, et on le satisfasse par la justesse et la solidité des pensées. Il est rare d'être en même tems homme de sentiment et homme d'esprit.

NIGHT THE SIXTH.

THE INFIDEL RECLAIMED.

IN TWO PARTS.

CONTAINING,

THE NATURE, PROOF, AND IMPORTANCE,

OF

IMMORTALITY.

PART THE FIRST.

WHERE, AMONG OTHER THINGS,

GLORY AND RICHES

ARE PARTICULARLY CONSIDERED.

HUMBLY INSCRIBED

TO THE RIGHT HONOURABLE

HENRY PELHAM,

FIRST LORD COMMISSIONER OF THE TREASURY,

AND CHANCELLOR OF THE EXCHEQUER.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0188
DFG

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

In zween Theilen.

Worinn

die Natur, der Beweis, und der hohe Werth der Unsterblichkeit

vorgetragen sind.

Erster Theil.

Wo, unter andern Dingen, Ehre, und Reichthum, besonders betrachtet werden.

Zugeeignet

dem Herrn Henrich Pelham,

Erstem Lord-Commissarius der Schatzkammer, und Kanzler der Exchequer.

PREFACE.

FEW Ages have been deeper in Dispute about Religion, than this. The Dispute about Religion, and the Practice of it, seldom go together. The shorter, therefore, the Dispute, the better. I think it may be reduced to this single Question, Is *Man Immortal, or is he not?* If he is not, all our Disputes are mere Amusements, or Trials of Skill. In this Case, *Truth, Reason, Religion,* which give our Discourses such Pomp and Solemnity, are (as will be shewn) mere empty

("Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, = = = wahrhaftig fromm zu seyn.") — Denselbigen Schluß macht auch Socrates, im Phädon des Plato, C. 57. "Wir müssen wohl bedenken, daß, wofern die Seele unsterblich ist, wir für sie nothwendig, nicht nur in Absicht auf diese Zeit, die wir das Leben nennen, sondern in Absicht auf die ganze Ewigkeit, Sorge tragen müssen; und daß man nunmehr allerdings sehr viele Gefahr laufen würde, wenn man sie vernachläßigen wollte. Denn, wenn der Tod eine gänzliche Vernichtung wäre, so würde es für die Lasterhaften ein erwünschtes Glück seyn, wenn ihr Tod ihren Leib, und ihr Laster, mit der Seele zugleich, vernichtete. Nun aber, da sie, wie wir sehen, unsterblich ist, kann sie wohl keine andre Zuflucht und Sicherheit haben, als daß sie so gut, und so vernünftig, als möglich, zu werden sucht." Ἀλλὰ τόδε - - δίκαιον διανοηθῆναι, ὅτι, εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατός ἐστιν, ἐπιμελείας δὴ δεῖται, οὐχ ὑπὲρ τοῦ χρόνου τούτου μόνου, ἐν ᾧ καλοῦμεν τὸ ζῆν, ἀλλ' ὑπὲρ τοῦ παντὸς; νῦν

Vorrede
des Verfassers.

Es haben sich wenige Jahrhunderte in Streitigkeiten über die Religion tiefer eingelassen, als das gegenwärtige. Der Streit über die Religion, und die Ausübung derselben, sind selten mit einander verbunden. Je kürzer also der Streit ist, desto besser. Mich dünkt, man kann ihn auf diese einzige Frage einschränken: Ist der Mensch unsterblich, oder nicht? Ist er es nicht, so sind alle unsre Streitigkeiten bloße zeitverkürzende Spiele, oder Versuche unsrer Geschicklichkeit. Wahrheit, Vernunft, Religion, die unsern Reden und Schriften solchen Pomp und ein so

καὶ ὁ κίνδυνος νῦν δὴ καὶ δόξειεν ἂν μάλιστα δεινὸς εἶναι, εἴτις αὐτῆς ἀμελήσειεν. εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τοῦ παντὸς ἀπαλλαγή, ἔρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανοῦσι, τοῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι, καὶ τῆς αὐτῶν κακίας, μετὰ τῆς ψυχῆς· νῦν δὲ ἐπειδὴ ἀθάνατος φαίνεται οὖσα, οὐδεμία ἂν εἴη αὐτῇ ἄλλη ἀποφυγὴ κακῶν, οὐδὲ σωτηρία, πλὴν τοῦ ὡς βελτίστην τε καὶ φρονιμωτάτην γενέσθαι.

Und Pascal sagt: L'immortalité de l'ame est une chose qui nous importe si fort, et qui nous touche si profondément, qu'il faut avoir perdu tout sentiment pour être dans l'indifference de savoir ce qui en est. Toutes nos actions et toutes nos pensées doivent prendre des routes si differentes selon qu'il y aura des biens éternels à esperer ou non, qu'il est impossible de faire une démarche avec sens et jugement, qu'en la reglant par la vûë de ce point qui doit être notre dernier objet. Ainsi notre premier interêt et notre premier dévoir est de nous éclaircir sur ce sujet d'où dépend toute notre conduite. etc. *Pens.* Ch. I.

empty Sounds, without any Meaning in them.' But if Man is Immortal, it will behove him to be very ſerious about eternal Conſequences; or, in other Words, to be truly religious. And this great fundamental Truth, uneſtabliſhed, or unawaken'd in the Minds of Men, is, I conceive, the *real* Source and Support of all our Infidelity; how remote ſoever the particular Objections advanced may ſeem to be from it.

Senſible Appearances affect moſt Men much more than *abſtract Reaſonings*; and we daily ſee *Bodies* drop around us, but the *Soul* is inviſible. The Power which *Inclination* has over the *Judgment*, is greater than can be well conceived by thoſe that have not had an Experience of it; and of what Numbers is it the ſad Intereſt, that Souls ſhould not ſurvive! The Heathen World confeſſed, that they rather *hoped*, than firmly *believed* Immortality; and how

("Alles Sinnliche rührt - - - aber die Seele iſt unſichtbar.„) — Wie wenig Grund man habe, aus der Zerſtörung der ſichtbaren Körper auf die Vernichtung der unſichtbaren Seelen zu ſchließen, ſo ſehr wir auch dazu geneigt ſind; das hat Butler, in dem I. Cap. ſeiner Analogie der Religion und der Natur, deutlich bewieſen.

("Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft - - - die es nicht erfahren haben.„) — La volonté eſt un des principaux organes de la créance: non qu'elle forme la créance; mais parceque les choſes paroiſſent vrayes ou fauſſes, ſelon la face par où on les regarde. La volonté qui ſe plaît à l'une plus qu'à l'autre, détourne l'eſprit de conſiderer les qualités de celle qu'elle n'aime pas: et ainſi l'eſprit marchant d'une

feyerliches Ansehen geben, sind, (wie ich zeigen werde,) bloße leere Töne ohne die geringste Bedeutung. Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, so wird es sich für ihn geziemen, in Dingen von ewigen Folgen recht ernstlich zu verfahren; oder mit andern Worten, wahrhaftig fromm zu seyn. Und daß diese große Grundwahrheit in den Gemüthern der Menschen unbefestigt, oder unerweckt, bleibt, das ist, meiner Meynung nach, die wahre Quelle und Stütze unsers ganzen Unglaubens; so sehr auch immer die besondern Einwürfe, die man wider sie vorbringt, davon entfernt scheinen mögen.

Alles Sinnliche rührt die meisten Menschen weit mehr, als abstrakte Vernunftschlüsse; und wir sehen täglich rings um uns her Körper hinsinken, aber die Seele ist unsichtbar. Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft ist größer, als sich diejenigen recht vorstellen können, die es nicht erfahren haben; und wie viele suchen darinn ihren traurigen Vortheil, daß Seelen ihren Leib nicht überleben sollen! Die heidnische Welt gestand, daß sie auf die Unsterblichkeit vielmehr hoffte, als sie fest glaubte; und

d'une piece avec la volonté, s'arrête à regarder la face qu'elle aime; et en jugeant par ce qu'il y voit, il regle insensiblement sa créance suivant l'inclination de la volonté. *Pascal*, Ch. XXV.

("Die heidnische Welt gestand, = = = vielmehr hoffte, als sie fest glaubte.") — Wie zweifelhaft pflegt sich nicht Socrates selbst auszudrücken, wenn er davon redet! z. E. in seiner Apologie beym Plato: (C. XXXII.) "Wofern der Tod gleichsam eine Reise von hier an einen andern Ort ist, und das wahr ist, was man sagt, daß alle die Verstorbenen dort sind; was wäre denn wohl ein größeres Glück, als dieses, o ihr Richter? Εἰ δ' ἄν οἷον ἀποδημήσαι ἐστιν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον, καὶ ἀληθῆ ἐστι τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσὶ πάντες οἱ τεθνεῶ-

how many Heathens have we ſtill amongſt us! The ſacred Page aſſures us, that Life and Immortality is brought to Light by the Goſpel: But by how many is the Goſpel rejected, or overlooked! From theſe Conſiderations, and from

τεθνεῶτες, τὶ μεῖζον ἀγαθὸν τύτυ εἴη ἄν, ὦ ἄνδρες δικασταί; „ — Und im Phädon (C. VIII.) ſagt er zu ſeinen Freunden: "Ihr müßt wiſſen, daß ich nach meinem Tode zu rechtſchaffenen Männern zu kommen hoffe; ob ich gleich dieſes nicht ganz ſicher behaupten möchte." Νῦν δὲ εὖ ἴστε ὅτι παρ' ἄνδρας τε ἐλπίζω ἀφίξεσθαι ἀγαθούς. καὶ τῦτο μὲν ἂν οὐκ ἄν πάνυ διϊσχυριζαίμην. — Auch Cicero ahmt ihm darinn nach, wenn er, bey der Abhandlung dieſer Materie, nichts als nur wahrſcheinliche Muthmaaßungen verſpricht. Ea, quae vis, ut potero, explicabo; nec tamen, quaſi Pythius Apollo, certa ut ſint et fixa, quae dixero; ſed ut homunculus unus e multis, probabilia conjectura ſequens. Ultra enim quo progrediar, quam ut veriſimilia videam, non habeo. *Tuſcul.* I. C. 9. Und, nachdem er die Meynungen einiger Philoſophen vorgetragen, welche die Unſterblichkeit der Seele läugneten, fährt er alſo fort: Reliquorum ſententiae *ſpem* afferunt, ſi te hoc forte delectat, poſſe animos, cum e corporibus exceſſerint, in coelum, quaſi in domicilium ſuum, pervenire. *Ibid.* C. 11. — Seneca bekennt dem Lucilius ſehr aufrichtig, wie wenig er von der Gewißheit dieſes Satzes durch die Beweiſe der Philoſophen überzeugt worden ſey. Juvabat de aeternitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credebam enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratiſſimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me ſpei tantae .... cum ſubito experrectus ſum, epiſtola tua accepta, et tam bellum ſomnium perdidi. *Ep.* CII. — Von den Gründen des Plato insbeſondre ſagt Lactantius: Platonis argumenta quamvis ad rem multum conferant, tamen parum habent firmitatis ad probandam et implendam veritatem .... Nos igitur certioribus ſignis eligere poſſumus veritatem, qui eam non ancipiti ſuſpicione collegimus, ſed divina traditione cognovimus. *Div. Inſtit.* L. VII. C. 8. — Man ſehe auch *Clarke*'s Evidences etc. (10th Edit.) p. 296 ſqq. wo die meiſten von den itzterwähnten Stellen

wie viele Heiden haben wir noch immer unter uns! Die heil. Schrift versichert uns, daß Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden: Aber von wie vielen wird das Evangelium verworfen, oder nicht geachtet? Diese Betrachtungen, und einige zufällige Gelegen-

Stellen nebst einigen andern aus den Alten angeführt sind. Diesen will ich hier noch das Urtheil beyfügen, welches Hr. Uz in der Kunst, fröhlich zu seyn, (im IV. Briefe,) von dem Glauben des Socrates fällt:

"Zwar daß kein tödtlich Gift der Seele Leben raubet,
Das Grab sie nicht verschließt, hat Socrates geglaubet,
Gewünschet und gehofft, und mit beredter Lust
Auch sterbend noch gelehrt; doch nicht gewiß gewußt.
Begeistert redet er in seinen letzten Stunden;
Und was er sagt, bezeugt, wie lebhaft ers empfunden:
Man siehts, er sucht Beweis zur Wahrheit, die er liebt,
Und schmückt Vermuthungen, die er für Gründe giebt.
Wär' ihm ein reinres Licht vom Himmel aufgegangen,
Mit welcher dankbarn Lust hätt' er dieß Licht empfangen,
Er, der nicht zweifelte, daß, wie man Gott verehrt,
Uns niemand lehren kann, als den Gott selbst gelehrt!"

In wie wie fern eigentlich die heidnischen Philosophen die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben, wird am ausführlichsten und gründlichsten gewiesen, in des itzigen Bischofs von Glocester, Dr. Warburtons, Buche von der göttlichen Sendung Mosis, (Div. Legat. of Moses, B. III. Sect. 2. 3.) und in der zu seiner Vertheidigung geschriebnen Schrift eines Ungenannten: A Critical Inquiry into the Opinions and Practice of the Ancient Philosophers concerning the Nature of the Soul and a Future State. etc.

("Die heil. Schrift versichert uns, daß Leben und Unsterblichkeit ꝛc.) — Nach den Worten Pauli, 2 Tim. I, 10.

from my being, accidentally, privy to the Sentiments of ſome particular Perſons, I have been long perſuaded, that moſt, if not all, our Infidels (whatever Name they take, and whatever Scheme, for Argument's ſake, and to keep themſelves in Countenance, they patronize) are ſupported in their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And I am ſatisfied, that Men once thoroughly convinced of their Immortality, are not far from being Chriſtians. For it is hard to conceive, that a Man fully conſcious eternal Pain or Happineſs will certainly be his Lot, ſhould not earneſtly, and impartially, inquire after the ſureſt Means of eſcaping one, and ſecuring the other. And of ſuch an earneſt and impartial Inquiry, I well know the Conſequence.

Here, therefore, in Proof of this moſt fundamental Truth, ſome plain Arguments are offered; Arguments derived from Principles which Infidels admit in common with Believers; Arguments, which appear to me altogether irreſiſtible; and ſuch as, I am ſatisfied, will have great Weight with all, who give themſelves the ſmall Trouble of looking ſeriouſly into their own Boſoms, and of obſerving, with any tolerable Degree of Attention, what daily paſſes round about them in the World. If ſome Arguments ſhall, *Here*, occur, which others

legenheiten, wodurch ich hinter die Gedanken gewisser Personen gekommen bin, haben mich überführt, daß die meisten, wo nicht alle, von unsern Ungläubigen, (sie mögen sich nennen, wie sie wollen, und was für einem Lehrgebäude sie auch, des Disputirens halber, und um sich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan seyn mögen,) daß sie, sage ich, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unsterblichkeit in ihrem beweinenswürdigen Irrthume unterstützt werden. Und ich bin versichert, daß Menschen, die einmal eine vollkommne Ueberzeugung von ihrer Unsterblichkeit haben, nicht mehr weit vom Christenthume entfernt sind. Denn es ist schwer zu begreifen, daß ein Mensch, der sich recht bewußt ist, daß ewige Pein, oder ewige Glückseligkeit sein künftiges Loos seyn wird, sich nicht ernstlich, und unparteyisch nach den zuverläßigsten Mitteln erkundigen sollte, wodurch er der einen entfliehen, und der andern theilhaftig werden kann. Und von einer solchen ernstlichen und unparteyischen Untersuchung sind mir die Folgen wohl bekannt.

Man hat hier also, zur Bestätigung dieser höchsten Grundwahrheit, einige deutliche Beweisthümer angegeben; Beweisthümer, die aus Grundsätzen hergeleitet sind, welche so wohl von den Ungläubigen, als von den Rechtgläubigen, angenommen werden; Beweisthümer, die mir ganz um überwindlich zu seyn scheinen; und solche, wovon ich fest überzeugt bin, daß sie bey allen denen ein großes Gewicht haben müssen, welche sich die geringe Mühe geben wollen, mit rechtem Ernst in ihren eignen Busen zu schauen, und mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit wahrzunehmen, was täglich neben ihnen in der Welt vorgeht. Sollten hier einige Gründe vorkommen, die

Andre

others have declin'd, they are submitted, with all Deference, to better Judgments in this, of all Points, the *most* important. For, as to the Being of a God, that is no longer disputed; but it is undisputed for this Reason only; *viz.* Because where the least Pretence to Reason is admitted, it must for ever be indisputable. And of consequence no Man can be betrayed into a Dispute of that Nature by *Vanity;* which has a principal Share in animating our modern Combatants against other Articles of our Belief.

Andre weggelassen, so werden sie mit aller Bescheidenheit dem Urtheile derer unterworfen, die in diesen wichtigsten unter allen Streitpunkten eine bessere Einsicht haben. Ich nenne ihn den wichtigsten unter allen: Denn, über das Daseyn eines Gottes wird nicht mehr gestritten; aber es bleibt, aus diesem einzigen Grunde, unbestritten, weil es allenthalben, wo man nur den geringsten Schein der Vernunft leiden kann, ewig unstreitig und ausgemacht seyn muß. Und folglich kann niemand zu einem Angriffe von dieser Art durch die Eitelkeit verleitet werden; welche sonst eine von den vornehmsten Ursachen ist, die unsre neuern Streiter wider andre Hauptstücke unsers Glaubens in Harnisch bringen.

NIGHT THE SIXTH.

THE

INFIDEL RECLAIMED.

SHE*(for I know not yet her Name in Heaven)
Not early, like NARCISSA, left the Scene;
Nor sudden, like PHILANDER. What Avail?
This seeming Mitigation but inflames;
This fansy'd Med'cine heightens the Disease.
The longer known, the closer still she grew;
And gradual Parting is a gradual Death.
'Tis the grim Tyrant's Engine, which extorts,
By tardy Pressure's still-increasing Weight,
From hardest Hearts, Confession of Distress.

* Referring to Night the Fifth.

(V. 1.) "Sie (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,)„ — Es erhellt sowohl aus dem Beschlusse der vorigen Nacht, worauf uns der Poet selbst in einer Note verweist, als auch aus den Folgen, daß diese Person seine verstorbne Gemahlinn sey, die er, so oft er ihrer in den künftigen Nächten erwähnt, Lucia heißt. Die Art, wie er sie hier ankündigt, ist sehr feyerlich. Es scheint, als wenn er befürchtete, sie in dem erhabnen Stande, worinn sie sich itzo befindet, durch einen irdischen Namen zu entweihen; und er will sie also lieber gar nicht nennen, weil er ihr noch nicht ihren himmlischen Namen geben kann. Die Idee gründet sich vielleicht auf die Stelle in der Offenb. Joh. C. II, 17. wo "der Geist den Gemeinen saget: Wer überwindet, dem will

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

Sie*, (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) verließ den Schauplatz nicht frühe, wie Narcissa; auch nicht plötzlich, wie Philander. Tröstet mich das wohl? Diese scheinende Linderung entzündet die Wunde nur; diese vermeynte Arzeney erhöhet die Krankheit. Je länger ich sie kannte, desto genauer wurden wir mit einander vereint; und allmählige Trennung ist allmähliger Tod. Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die stets zunehmende Last einer langsamen Trübsal den unempfindlichsten Herzen ein Geständniß ihres Jammers auspreßt.

* Siehe die fünfte Nacht.

O lan-

will ich = = = geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.„

Hr. Klopstock hat sich jene Wendung in dem Anfange seiner Ode auf die Königinn Louise von Dännemark zu Nutze gemacht:

"Da Sie (Ihr Name wird im Himmel nur genennet!)
Ihr sanftes Aug im Tode schloß, „ ꝛc.

(V. 8-10.) "Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, = = = ein Geständniß ihres Jammers auspreßt.„ — Zu diesem Gleichnisse können die Worte des Seneca, die in der Anmerk. zu V. 109-10. in der III. N. angeführt sind, eine Veranlassung gewesen seyn.

O the long, dark Approach thro' Years of Pain,
Death's Gall'ry! (might I dare to call it so)
With dismal *Doubt,* and sable *Terror,* hung;
Sick *Hope*'s pale Lamp, its only glimm'ring Ray:
There, Fate my melancholy Walk ordain'd,
Forbid *Self-love* itself to flatter, There.
How oft I gaz'd, prophetically sad!
How oft I saw her dead, while yet in Smiles!
In Smiles she sunk *her* Grief, to lessen *mine.*
She spoke me Comfort, and increas'd my Pain.
Like pow'rful Armies trenching at a Town,
By slow, and silent, but resistless Sap,
In his pale Progress gently gaining Ground,
Death urg'd his deadly Siege; in spite of Art,
Of all the balmy Blessings Nature lends
To succour frail Humanity. Ye Stars!
(Not now *first* made familiar to my Sight)
And thou, O Moon! bear Witness; many a Night
He tore the Pillow from beneath my Head,
Ty'd down my sore Attention to the Shock,
By ceaseless Depredations on a Life
Dearer than that he left me. Dreadful Post
Of Observation! darker ev'ry Hour!

Less

(V. 12.) "Saal des Todes! wenn ich es so nennen darf," — S. die Anmerk. zu V. 209. in der V. N. — Cicero giebt gleichfalls die Regel, daß man die härtern Metaphorn durch solche Zusätze mildern solle. Er spricht zwar eigentlich von denen, die ein Redner braucht, der nicht so kühn, als ein Dichter, seyn darf: Allein die verwägensten Metaphorn der Poesie müssen doch auch mit einer gewissen Behutsamkeit gewagt werden,

O langer dunkler Weg durch Jahre von Schmerzen! Fürchterlicher Saal des Todes! (wenn ich es so nennen darf,) mit traurigen Zweifeln, und schwarzen Schrecken behangen; und von dem einzigen Schimmer der blassen Lampe der Hoffnung erhellt: Da wurde mir von dem Verhängnisse mein melancholischer Gang angewiesen; da wurde der Eigenliebe selbst zu schmeicheln verboten. Wie oft habe ich sie mit einer prophetischen Betrübniß angeschaut! Wie oft habe ich sie todt gesehen, da sie noch lächelte! Lächelnd verhehlte sie ihren Gram, um den meinigen zu verringern. Sie sprach mir Trost zu, und vergrößerte meine Pein. Gleich gewaltigen Kriegsheeren, die eine Stadt einschließen, verbreitete der Tod, durch langsames und stilles, aber unaufhaltbares Untergraben, seine tödtliche Belagerung, und kam in seinem blassen Fortgange unvermerkt immer näher; trotz der Kunst, trotz dem ganzen balsamischen Segen, den die Natur darleiht, um der zerbrechlichen Menschlichkeit zu Hülfe zu kommen. Ihr Sterne! die ihr nicht itzt zuerst mit meinen Blicken vertraut geworden, und du, o Mond! seyd meine Zeugen! wie manche Nacht riß er mir das Küssen unter dem Haupte weg, und fesselte meine Aufmerksamkeit auf den Angriff, indem er durch unaufhörliche Streifereyen ein Leben verheerte, welches mir theurer war, als das, so er mir ließ! Schrecklicher Posten, den Feind zu beobachten! Jede

den, wenn sie nicht misfallen sollen. — Si vereare, ne paullo durior translatio esse videatur, mollienda est, praepositio saepe verbo: (*ut ita dicam*). Etenim verecunda debet esse translatio, ut deducta in alienum locum, non irruisse; atque ut precario, non vi, venisse videatur. *Cic.* de Orat. III. 41.

(V. 26-28.) "Ihr Sterne! = = = und du, o Mond! ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 372. der IV. Nacht.

Leſs dread the Day that drove me to the Brink,
And pointed at Eternity below;
When my Soul ſhudder'd at Futurity;
When, on a Moment's Point, th' important Dye
Of Life and Death ſpun doubtful, ere it fell,
And turn'd up Life; my Title to more Woe.

But why more Woe? More Comfort let it be.
Nothing is dead, but that which wiſh'd to die;
Nothing is dead, but Wretchedneſs and Pain;
Nothing is dead, but what incumber'd, gall'd,
Block'd up the Paſs, and barr'd from *real Life.*
Where dwells *that* Wiſh moſt ardent of the Wiſe?
Too dark the Sun to ſee it; higheſt Stars

Too

(V. 34-36.) "Nicht ſo ſchrecklich war mir der Tag, = = = vor der Zukunft erbebte;„ — Er zielt ohne Zweifel auf die gefährliche Krankheit, deren er ſchon in der II. N. V. 39. u. f. erwähnt hat; da ihm, wie er auch dort ſagt, an der Schwelle des Abgrunds ſchauderte.

(V. 42.) "nichts iſt todt, als Pein und Elend;„ — Eben ſo ſagte **Hermann Witekind**, ein deutſcher Mathematicus, von des Menſchen Tode: Das Elend ſterbe nur; nicht der Menſch. S. **Zincgrefen** Teutſch. Nation Apophth. I. Th. S. 225.

(V. 43.) "nichts iſt todt, als was den Wandrer beſchwerte,„ — "Denn dieweil wir in der Hütten ſind, ſehnen wir uns, und ſind beſchweret.„ 2 **Cor.** V, 4. — **Seneca** ſpricht bey einer andern Gelegenheit: Gravi ſarcina preſſus (animus), explicari cupit, et reverti ad illa, quorum fuit. *Ep.* LXV.

(V. 43-44.) = = = was die Straſſe zum **wahren Leben** verſtopfte.„ — Man vergleiche damit in der I. N. V. 124-30. (in der Ueberſ. S. 31. "Der Schauplatz des Lebens = = = vom **wahren Leben** nicht viel weiter entfernt.„)

Der Satz von der Nichtigkeit dieſes Lebens, in Vergleichung mit dem künftigen, iſt auch vom **Cowley** mit ſeinem gewöhn-

Stunde finstrer! Nicht so schrecklich war mir der Tag, der mich an den Rand des Abgrundes jagte, und mir unten die Ewigkeit zeigte; da meine Seele vor der Zukunft erbebte; da sich der wichtige Würfel des Lebens und des Todes auf der Spitze eines Augenblicks zweifelhaft herumdrehte, ehe er fiel, und Leben emporkehrte; Leben, mein Recht auf mehr Unglück!

Aber warum mehr Unglück? Laß es mehr Trost seyn. Nichts ist todt, als das, was zu sterben wünschte; nichts ist todt, als Pein und Elend; nichts ist todt, als was den Wandrer beschwerte und wund drückte, was die Strasse zum wahren Leben verstopfte. O wo wohnt dieser feurigste Wunsch des Weisen? Die Sonne ist zu dunkel, ihn zu sehen; die höchsten Sterne sind zu niedrig, ihn zu erreichen;

gewöhnlichen Witze in einer Ode ausgeführt worden. Hier sind die schönsten Stellen daraus. — "Wir nennen es Leben; aber Leben ist ein Name, den nichts hienieden mit Recht fordern kann. Diese elende Herberge, wo wir kaum auf einen Augenblick einkehren, nennen wir unsern Wohnplatz; wir nennen einen einzigen Schritt einen Lauf: Aber erleuchtete Engel; Engel, welche leben, und wissen, was Seyn heißt; sie, welche den ganzen Unsinn unsrer Sprache sehen; welche Sachen reden, und die schlechten Bilder der Sachen, unsre Worte, verachten; diese sprechen weit richtiger: Und wenn wir in einer albernen Figur sagen: Siehe, es ist ein alter Mann gestorben! so reden sie eigentlich, und rufen: Siehe, es ist ein Knäbiein gebohren! = = = Wir gewöhnen uns endlich, zu glauben, daß wir wirklich leben: Und doch sind alle diese Schatten, die wir für Dinge halten, nur die eiteln Träume, welche wir in dem Schlafe des Todes haben. Aber diese phantastischen Träume führen uns zu einem wesentlichen Irrthum; wir bitten Gott, unsrer Freunde Quaalen zu verlängern, und wünschen ihnen unbarmherzig, so lange zu sterben, wie Methusalem.„ (S. den Anhang.)

Too low to reach it; *Death*, great *Death* alone,
O'er Stars and Sun, triumphant, lands us There.

Nor dreadful our *Transition;* tho' the Mind,
An Artist at creating Self-alarms,
Rich in Expedients for Inquietude,
Is prone to paint it dreadful. Who can take
Death's Portrait true? The Tyrant never *sat*.
Our Sketch all random Strokes, Conjecture all;
Close

(V. 47-48.) "der Tod, der große Tod allein bringt uns = = = dort ans Land." —

"Betrachtest du den Tod in diesem höhern Lichte;
So lächelt Gütigkeit in seinem Angesichte.
Der Bote der Natur ergreifet unsre Hand,
Und führt, uns als ein Freund, in ein beglücktres Land."
Uz, Kunst, stets fröhlich zu seyn. IV. Br.

(V. 49.) "Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich;" — So nannte er den Tod, in der III. Nacht, V. 441. "Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Nenn ihn den sanften Uebergang; und sey ermuntert: Das ist er oft, und warum nicht auch für dich?"

(V. 49-52.) "obgleich unser Geist = = = geneigt ist, ihn schrecklich zu malen." — "Nicht die Dinge, (sagt Epictet,) sondern die Meynungen von den Dingen, sind es, was die Menschen beunruhigt. Der Tod, z. E. ist nichts schreckliches; denn sonst hätte er auch dem Socrates so vorkommen müssen: Sondern die Meynung, daß der Tod etwas Schreckliches sey, ist das Schreckliche." Ταράσσει τὰς ἀνθρώπους, οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. οἷον θάνατος οὐδὲν δεινόν, ἐπεὶ καὶ Σωκράτει ἂν ἐφαίνετο· ἀλλὰ τὸ δόγμα τὸ περὶ θανάτου, ὅτι δεινόν, ἐκεῖνο τὸ δεινόν ἐστιν. *Epict.* Enchirid. C. X.

(V. 54.) "Der Tyrann hat ja nie gesessen." — Der Gebrauch des Worts, Sitzen, welches bekanntermaaßen im besondern Verstande von solchen, die sich malen lassen, genommen wird, ist in dieser Verbindung neu; denn man hat es wohl noch niemals von solchen allegorischen Personen, wie hier der

Tod

chen; der Tod, der große Tod allein, bringt uns im Triumph, über Sonne und Sterne, dort ans Land.

Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich; obgleich unser Geist, ein Künstler in Erschaffung eigner Unruhen, und reich an Mitteln, sich selbst zu ängstigen, geneigt ist, ihn schrecklich zu malen. Wer kann denn die ächten Züge des Todes fassen? Der Tyrann hat ja nie gesessen. Unser Abriß besteht aus lauter ungefähren flüchtigen Strichen,

Tod ist, gebraucht. Die Figur ist aber auch nicht zu fremd; weil man durch die vorhergehenden gewöhnlichern Metaphorn dazu vorbereitet ist, und durch die nachfolgenden, die von eben der Sache hergenommen sind, mit ihr noch bekannter wird. Der uneigentliche Ausdruck des Satzes ist dabey sinnreich: Er zeigt sehr deutlich die Ursache an, warum der Tod nicht genau zu treffen sey; weil er sich nämlich nie lange genug aufhalte, wie diejenigen thun müssen, welche sich malen lassen, und von welchen man im eigentlichen Verstande sagt, daß sie sitzen. Denn, (wie der Poet im Anfange der IV. Nacht sagt;) "sobald der Tod angelangt ist, so ist er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier." — Der Ausdruck, wovon itzo die Rede ist, giebt zwar auch der Stelle ein gewisses komisches Ansehn: Allein, dieß ist der satirischen Absicht des Dichters völlig gemäß: denn er will uns dadurch zu verstehen geben, daß es eben so ungereimt sey, zu glauben, daß das Bild, so wir uns vom Tode zu machen pflegen, ihm gleiche, als es wahr ist, daß er nie gesessen hat. — Der Satz hat also alle Eigenschaften eines Bonmots; die einzige etwa ausgenommen, daß es aus dem Stegreife gesagt zu seyn scheinen muß; und doch scheint auch dieß fast eben so unerwartet und unstudiert zu kommen. Ich habe ihm mit Recht auch in der gegenwärtigen Ausgabe meiner Uebersetzung diese Gestalt gegeben, welche ich ihm in den vorigen, aus Furcht, daß die Idee dem Leser zu niedrig scheinen möchte, genommen hatte, indem ich das Wort, Sitzen, durch den zwar edlern, aber nicht so starken und malerischen Ausdruck, Verweilen, mehr erklärte, als übersetzte.

Close shuts the Grave, nor tells one single Tale.
Death, and his Image rising in the Brain,
Bear faint Resemblance; never are alike;
Fear shakes the Pencil; *Fancy* loves Excess;
Dark *Ignorance* is lavish of her Shades:
And *These* the formidable Picture draw.

But grant the Worst; 'tis past; new Prospects rise;
And drop a Veil eternal o'er her Tomb.
Far other Views our Contemplation claim,
Views that o'erpay the Rigours of our Life;
Views that suspend our Agonies in Death.
Wrapt in the Thought of *Immortality*,
Wrapt in the single, the triumphant Thought!

Long

(V. 56-60.) "Der Tod und sein Bild = = = und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde." — S. die IV. Nacht, V. 14-17. "Der Einbildung Thor, und des Irrthums Knecht, der Mensch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat. ꝛc."

Darum sagte Socrates (nach Plutarchs Ausspruch) "ganz göttlich zu seinen Richtern: Den Tod fürchten, o ihr Männer, ist nichts anders, als weise zu seyn glauben, ohne es zu seyn; indem man das zu wissen glaubt, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod für den Menschen das allergrößte Gut sey: Und dennoch fürchtet man ihn, als wenn man wohl wüßte, daß er das allergrößte Uebel sey." Διὸ καὶ πάνυ δαιμονίως ὁ Σωκράτης πρὸς τοὺς δικασὰς τοιαῦτ' ἔφη, τὸ γὰρ δεδιέναι, ὦ ἄνδρες, τὸν θάνατον, οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἢ δοκεῖν σοφὸν εἶναι μὴ ὄντα. δοκεῖν γὰρ εἰδέναι ἐστιν ἃ οὐκ οἶδεν. οὐδε μὲν γὰρ οἶδεις τὸν θάνατον, οὐδ' εἰ τυγχάνει τῷ ἀνθρώπῳ μέγιστον ὂν πάντων τῶν ἀγαθῶν, δεδιασι δὲ ὡς εὖ εἰδότες ὅτι τῶν κακῶν μέγιστόν ἐστιν. *Consol. ad Apollon.* — Wie viel göttlicher aber ist nicht das, was ein erleuchteter Christ, wie Young, vom Tode nicht bloß vermuthen, sondern mit Zuversicht behaupten kann!

Folgende Stelle aus Plutarchs angeführter Schrift gehört auch hieher. "Arcesilaus sagte sehr wohl: Jenes vermeynte Uebel,

aus lauter Muthmaaßung; das Grab schleußt sich dicht zu, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht. Der Tod, und sein Bild in unserm Gehirne, haben mit einander wenig Aehnlichkeit; sind einander niemals gleich; die Furcht erschüttert den Pinsel; die Einbildung liebt Ausschweifungen; die dunkle Unwissenheit verschwendet ihre Schatten: Und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde.

Aber laßt auch das Entsetzlichste wahr seyn; es ist vorbey; itzt steigen neue Aussichten empor, und bedecken ihr Grab auf ewig. Ganz andre Scenen heischen unsre Betrachtung, Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens reichlich bezahlen; Scenen, die unsre Todesangst im Sterben hemmen. Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, eingehüllt in diesen einzigen, in diesen triumphi-

 renden

Uebel, der Tod, ist darinn von allem, was man sonst Uebel nennt, unterschieden, daß es keinen Menschen jemals gekränkt hat, wenn es gegenwärtig war, sondern uns nur zu kränken pflegt, wenn es noch abwesend ist und erwartet wird. Denn man sieht in der That viele aus Niederträchtigkeit, und wegen der verleumderischen Meynungen, die man vom Tode hegt, sterben, damit sie nicht einst sterben.„ Χάριεν τὸ τὸ Αρκεσιλάου, τὸτο (φησὶ) τὸ λεγόμενον κακὸν, ὁ θάνατος, μόνον τῶν ἄλλων τῶν νενομισμένων κακῶν, παρὸν μὲν ὐδένα πώποτ' ἐλύπησεν, ἀπὼν δὲ κμὴ προσδοκώμενον, λυπᾶ. τῷ γὰρ ὄντι πολλοὶ διὰ τὴν ὐδενίαν κμὴ τὴν πρὸς τὸν θάνατον διαβολὴν ἀποθνήσκουσιν, ἵνα μὴ ἀποθάνωσι.-- Mit dem Plutarchischen Ausdrucke, τῇ πρὸς τὸν θάνατον διαβολῇ, kömmt der Youngische in der III. Nacht, V. 445. überein, wo vom Tode gesagt wird, daß er sehr verleumdet werde.

(V. 64-65.) "Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens = = = unsre Todesangst im Sterben hemmen.„ — "Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit.„ 2 Cor. IV, 17.

(V. 68-69.) = = = das Alter unbemerkt herbeykommen, = = ungesättigt finden.„ — Lucretius sagt etwas ähnliches, wo er von weit geringern Materien redet; und was er dort dem Memmius von sich verspricht, das hätte Young mit noch

größerm

Long Life might lapſe, Age unperceiv'd come on;
And find the Soul unſated with her Theme.
Its *Nature, Proof, Importance,* fire my Song.
O that my Song could emulate my Soul!
Like her, Immortal. No! — the Soul diſdains
A Mark ſo mean; far nobler Hope inflames;
If endleſs Ages can outweigh an Hour,
Let not the *Laurel,* but the *Palm,* inſpire.

Thy

größerm Rechte von ſich rühmen können: (Lib. I. p. 64. ed. Lambin.)

Quod ſi pigraris, paullumve abſceſſeris ab re:
Hoc tibi de plano poſſum promittere, Memmi,
Usque adeo largos, hauſtos e fontibus amneis
Lingua meo ſuavis diti de pectore fundet,
Ut verear, ne tarda prius per membra ſenectus
Serpat, et in nobis vitaï clauſtra reſolvat,
Quam tibi de quavis una re verſibus omnis
Argumentorum ſit copia miſſa per aureis.

(V. 72-75.) "Nein! die Seele verſchmäht = = = keine Lorbeern, ſondern die Palmen begeiſtern." — S. Offenb. Joh. VII, 9.

Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daß viele große Schriftſteller, die keine andre Unſterblichkeit, als die Unſterblichkeit des Namens, zu kennen ſcheinen, einen ſo edlen Stolz nachahmen, und, wenigſtens in einem Alter, worinn ſie ſich ſchon Lorbeern genug erworben haben können, nach den Palmen ſtreben möchten! Sie müßten aber freylich auch mit eben dem feurigen Eifer darnach ſtreben, oder davon eben ſo begeiſtert werden, wie Young. Und dann würden ſie gewiß zugleich auf demſelbigen Wege, auch ohne ſie zu ſuchen, neue und noch dauerhaftere Lorbeern finden. In dieſer wahrhaftig erhabnen und heroiſchen Art zu denken, iſt Young ihnen mit ſeinem Beyſpiele vorgegangen, durch welches er die Lehren, ſo er ihnen in ſeiner zweyten Epiſtel an Pope gegeben, beſtätigt hat. "Schränkt eure Ausſicht, (ſagt er dort,) nicht auf die gegenwärtige Zeit ein. Schreibt nicht für Eine Nation, ſondern für das menſchliche Geſchlecht. Richtet eure Gedanken

renden Gedanken! Ein langes Leben könnte still verfließen, das Alter unbemerkt herbey kommen; und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden. Seine Natur, sein Beweis, und seine Wichtigkeit entzünden meinen Gesang. O daß doch mein Gesang meiner Seele nacheifern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte! Nein,— die Seele verschmäht ein so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, so sollen mich keine Lorbeern, sondern die Palmen, begeistern.

Wer

danken auf die spätste Nachwelt, und umfaßt mit einem gerechten Ehrgeize den Erdball. Laßt sie durch Scenen des künftigen Lebens umherschweifen: Denn die Wahrheit wird stralen, wann Planeten zu Grunde gehen.„ (S. den Anhang zu dieser N.) — Solche hohe Gesinnungen hat er noch vor etlichen Jahren einem von den größten Dichtern unserer Zeiten in einer Ermahnung mitzutheilen gesucht, welche jenem gewiß sehr nöthig, aber auch, wie ich fürchte, bey ihm vergeblich, und vielleicht gar ihm lächerlich war; ungeachtet sie ihm mit der sanft und liebreich warnenden Stimme eines Schutzengels, und zugleich mit dem feyerlichen und pathetischen Tone eines Propheten zugerufen wurde. Ich meyne das Gedicht, womit er seine beyden Oden, die er ein Seestück nennt, Voltairen zugeeignet hat. Nachdem er ihm die Eitelkeit der bloß irdischen Beschäfftigungen und Absichten, die in sehr kurzer Zeit alle vergessen seyn würden, in einer halb komischen Gestalt gezeigt; so schließt er mit folgenden Worten: "Ihr beflügelten, ihr schnellen Augenblicke! verweilt:— Ach Freund! sie sind so taub, als schnell; sobald des Lebens kleines Schauspiel vorbey ist, so fällt der Vorhang nieder!— Hörst du es nicht? Ich kann es hören, obgleich kein Schall das horchende Ohr trifft; ich höre der Zeit letzten Seufzer! und den lauten Ruf der Ewigkeit!— Und sie ruft auch nicht umsonst; der Ruf begeistert uns mit ganz andern Rathschlägen und Begierden, als vormals bey uns herrschten. Wir stehen höher; was für Scenen erblicken wir!— O ein erhabnes Ziel! Unser Geist flammt von einer neuen Gluth; einem seligen Ehrgeize, der mit mehr als Lorbeern gekrönt wird.„ (S. den Anhang.)

Thy *Nature*, Immortality! who knows?
And yet who knows it not? It is but Life
In ſtronger Thread of brighter Colour ſpun,
And ſpun for ever; dipt by cruel Fate
In *Stygian* Dye, how *black*, how *brittle here!*
How ſhort our Correſpondence with the Sun!
And while it laſts, inglorious! Our beſt Deeds,
How wanting in their Weight! Our higheſt Joys
Small Cordials to ſupport us in our Pain,
And give us Strength to ſuffer. But how *Great*
To mingle Int'reſts, Converſe, Amities,
With all the Sons of *Reaſon*, ſcatter'd wide
Thro' habitable Space, where-ever born,
Howe'er endow'd! To live free Citizens
Of

(V. 77-80.) = = = als das Leben, mit ſtärkerm Faden ꝛc.„ — Dieſe Stelle iſt, unter ſo vielen andern, ein Beweis von der Fähigkeit ſeines ſchöpferiſchen Genies, die älteſten und gewöhnlichſten Metaphorn, durch die Anwendung, die er davon macht, neu zu ſchaffen. — In den alten Poeten werden von den Parzen Fäden von zweyerley Farbe geſponnen, von welchen die weißen ein längeres Leben, und die ſchwarzen, den Tod bedeuten. (S. *Juvenal.* Sat. XII. v. 65. *Mart.* L. IV. Ep. 73.)

(V. 81-83.) "Wie kurz iſt unſre Gemeinſchaft = = = unſern beſten Thaten an ihrem Gewichte!„ — "Ein Menſch, wenn er gleich ſein Beſtes gethan hat, ſo iſts noch kaum angefangen; und wenn er meynt, er habs vollendet, ſo fehlet es noch weit. = = = Wenn er lange lebet, ſo lebet er hundert Jahr.„ Sirach XVIII, 6. 8.

(V. 83-85.) "Sind unſre höchſten Freuden = = = Kräfte zum Leiden zu geben?„ — Nachdem Fontenelle in ſeiner ſchönen Abhandlung von der Glückſeligkeit geſagt, daß unzählige Menſchen, ſowohl wegen ihres äußerlichen als innerlichen Zuſtandes, derſelben unfähig wären; ſo fügt er hinzu: Les voilà donc

Wer kennt wohl deine Natur, o Unsterblichkeit? Doch wer sollte sie auch nicht kennen? Sie ist nichts anders, als das Leben, mit stärkerm Faden von hellerer Farbe gesponnen, und ewig fortgesponnen; wie schwarz, wie zerbrechlich ist es hier, wo es von dem grausamen Verhängnisse im Styx gefärbt ist! Wie kurz ist unsre Gemeinschaft mit der Sonne! und wie unrühmlich, so lange sie dauret! Wie viel mangelt unsern besten Thaten an ihrem Gewichte! Sind unsre höchsten Freuden wohl mehr, als kleine Herzstärkungen, um uns in unsrer Pein zu unterstützen, und uns Kräfte zum Leiden zu geben? Aber wie groß ist es, mit allen Söhnen der Vernunft, die durch allen bewohnbaren Raum weit zerstreut sind, wo sie auch gebohren, wie sie auch begabt seyn mögen, Glück, Umgang, und Freundschaft zu theilen! als freye Bürger der ganzen Natur zu leben!

donc presque tous exclus du bonheur, et il ne leur reste pour ressource que des plaisirs, c'est-à-dire, des momens semés çà et là sur un fond triste, qui en sera un peu égayé. Les hommes dans ces momens reprennent les forces nécessaires à leur malheureuse situation, et se remontent pour souffrir. (*Oeuv.* T. III. p. 244.)

(V. 85-89.) "Aber wie groß ist es, mit allen Söhnen der Vernunft ꝛc." — Socrates hielt es für ein solches Glück, durch den Tod zu dem Umgange nur mit einigen weisen und tugendhaften Menschen, die vor seiner Zeit gelebt, zu gelangen, daß er schon allein darum gern mehr als einmal sterben wollte. S. Platons Apologie C. 32. — So denkt auch der alte Cato, beym Cicero, (de Sen. C. 23.) wo er ausruft: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium coetumque proficiscar, cumque ex hac turba et colluvione discedam! — Erasmus sagt in seinem Gespräche, *Convivium religiosum*, nachdem er diese Worte nebst etlichen vorhergehenden Perioden angeführt: Quid ab homine Christiano dici potuit sanctius?

Of universal Nature! To lay hold
By more than feeble *Faith* on the *Supreme!*
To call Heav'n's rich unfathomable Mines
(Mines, which support Archangels in their State)
Our own! To rise in Science, as in Bliss,
Initiate in the Secrets of the Skies!
To read Creation; read its mighty Plan
In the bare Bosom of the Deity!
The Plan, and Execution, to collate!
To see, before each Glance of piercing Thought,
All Cloud, all Shadow, blown remote; and leave
No Mystery— but that of Love Divine,
Which lifts us on the Seraph's flaming Wing,
From Earth's *Aceldama*, this Field of Blood,
Of inward Anguish, and of outward Ill,
From Darkness, and from Dust, to *such* a Scene!
Love's Element! true Joy's illustrious Home!

From

(V. 90-91.) "durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen!„ — "Wir wandeln„ (hier auf Erden) "im Glauben, und nicht im Schauen.„ 2 Cor. V, 7. — "Wir werden ihn sehen, wie er ist.„ 1 Joh. III, 2.

(V. 94-101.) "zu den Geheimnissen des Himmels eingeweiht zu seyn, ꝛc.„ — Mit dieser Betrachtung tröstet Seneca die Marcia über den Tod ihres Sohns: Parens tuus, Marcia, illic nepotem suum .... applicat sibi, nova luce gaudentem, et vicinorum siderum meatus docet; nec ex conjecturis, sed omnium ex vero peritus, in arcana naturae libens ducit. C. XXV.

(V. 99-100.) "vor jedem Strale = = = alle Schatten fliehen zu sehen;„ — *Browne*, de an. immort. L. I.

— — — — En quanto verius illa,
Illa est vita hominis, dabitur cum cernere Verum,
Non ut nunc facimus, sensim, longasque coacti
Ire per ambages meditando, at protinus uno
Intuitu, nebulaque omni jam rebus adempta.

(V. 102.) "auf des Seraphs flammendem Flügel„ — S. die Anmerk. zu V. 454. der IV. N.

leben! durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen! des Himmels reiche unergründliche Schätze, (Schätze, wodurch Erzengel in ihrer Pracht unterhalten werden,) unser eigen zu nennen! zu den Geheimnissen des Himmels eingeweiht zu seyn, und in Wissenschaft, so wie in Seligkeit, zu steigen! die Schöpfung zu studiren; ihren großen Plan in der enthüllten Brust der Gottheit zu lesen! den Entwurf und die Ausführung mit einander zu vergleichen! vor jedem Strale durchdringender Gedanken alle Wolken, alle Schatten fliehen zu sehen; und nichts Unbegreifliches übrig zu lassen,— als das Geheimniß der göttlichen Liebe, die uns auf des Seraphs flammendem Flügel von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde, voll innerlicher Angst und äußerlichen Uebels, von Finsterniß und Staub zu einer solchen Scene erhebt! zu dem Sitze der Liebe! zu der herrlichen Heimath

(V. 103.) "von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde,„— Jenes syrische Wort war der Name des Ackers, den die Hohenpriester für das Blutgeld, welches der Verräther Judas ihnen wieder zurückgegeben, gekauft hatten. Die Evangelisten Matthäus und Lucas erklären es selbst durch die Wörter, ἀγρὸς αἵματος, und χωρίον αἵματος, welche Luther durch, Blutacker, übersetzt hat. Die englische Bibel giebt sie mit demselbigen Worte, welches der Poet oben hinzufügt, field of blood, Blutfeld. (S. Matth. XXVII, 8. Ap. Gesch. I, 19.)

(V. 106-9.) "zu dem Sitze der Liebe! = = = unsrer schwärzesten Stunde!„— Haller, im III. B. vom Ursprung des Uebels.

"O selig jene Schaar, die, von der Welt verachtet,
Der Dinge wahren Werth, und nicht den Wahn betrachtet: ꝛc.
Gesetzt, daß Welt, und Hohn, und Armuth sie mishandeln,
Wie angenehm wird einst ihr Schicksal sich verwandeln,
Wann dort, beym reinen Licht, ihr Geist sich selbst gefällt,
Das überwundne Leid zu seiner Wollust hält,
Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie Gott, das höchste Gut, in steter Nähe haben.„

From Earth's sad Contrast (now deplor'd) more fair!
What exquisite Vicissitude of Fate!
Blest Absolution of our blackest Hour!

Lorenzo, these are Thoughts that make Man Man,
The Wise illumine, aggrandize the Great.
How Great (while yet we tread the kindred Clod,
And ev'ry Moment fear to sink beneath
The Clod *we* tread; soon trodden by our Sons)
How Great, in the wild Whirl of *Time*'s Pursuits,
To stop, and pause, involv'd in high Presage,
Thro' the long Visto of a thousand Years,
To stand contemplating our distant Selves,
As in a magnifying Mirror seen,
Enlarg'd, Ennobled, Elevate, Divine!
To prophesy our own Futurities!
To gaze in Thought on what all Thought transcends!
To talk, with Fellow-Candidates, of Joys
As far beyond Conception, as Desert,
Ourselves th' astonish'd Talkers, and the Tale!

Lorenzo, swells thy Bosom at the Thought?
The Swell becomes thee: 'Tis an honest Pride.
Revere thyself; — and yet thyself despise.
His *Nature* no Man can o'er-rate; and none
Can under-rate his *Merit*. Take good heed,

Nor

(V. 128.) "Verehre dich selbst;" — Eine Lehre, die er, mit der gehörigen Einschränkung, womit sie hier vorgetragen wird, bey aller Gelegenheit dem Menschen einzuprägen sucht. Man sehe die Anmerk. zu V. 190. der IV. N.

(V. 129.) "Kein Mensch kann seine Natur zu hoch schätzen," — Unser Opitz hebt die Beschreibung, die er, in dem Gedichte

auf

Heimath wahrer Freude! die alsdann durch das traurige Gegenbild der itzt beweinten Erde noch herrlicher seyn wird. O welch ein vortrefflicher Wechsel des Schicksals! Welch eine selige Lossprechung unsrer schwärzesten Stunde!

Dieß sind Gedanken, Lorenzo, welche den Menschen zum Menschen machen, den Weisen erleuchten, und den Großen vergrößern. Wie groß ist es, indem wir noch den verwandten Erdkloß betreten, und alle Augenblicke unter den Erdkloß zu sinken fürchten, den wir betreten; und bald unsre Söhne betreten werden: Wie groß ist es, mitten in dem wilden Wirbel der herumjagenden Wünsche der Zeit inne zu halten, staunend still zu stehen, in hohen Ahnungen vertieft, durch die lange Bahn von tausend Jahren unser entferntes Selbst zu betrachten, und es, als wie in einem vergrößernden Spiegel, erweitert, verherrlicht, erhöhet, vergöttert zu sehen! unsre eigne Zukunft zu prophezeyen! in Gedanken anzuschauen, was alle Gedanken übersteigt! mit unsern Mit-Erben von Freuden zu reden, die eben so weit über unsern Begriff, als über unser Verdienst, erhoben sind; erstaunt einander zu erzählen, und selbst die Geschichte zu seyn!

Schwellt diese Vorstellung deinen Busen, Lorenzo? Dieses Aufschwellen ist deiner würdig; es ist ein edler Stolz. Verehre dich selbst; — und dennoch verachte dich selbst. Kein Mensch kann seine Natur zu hoch, — und keiner kann sein Verdienst zu gering schätzen. Nimm dich

auf den Anfang des 1621 Jahres, vom Menschen macht, mit folgender schönen Ausrufung an:

"O welcher Mensch vermag den Menschen zu beschreiben,
Und kann so überhoch die engen Sinnen treiben!„

(V. 128-30.) "Verehre dich selbst; und dennoch = = = sein Verdienst gering schätzen.„ — Que l'homme donc s'estime son

Nor there be modeſt, where thou ſhouldſt be proud;
That almoſt univerſal Error ſhun.
How *juſt* our Pride, when we behold *thoſe* Heights!
Not thoſe *Ambition* paints in Air, but thoſe
Reaſon points out, and ardent *Virtue* gains;
And Angels emulate; our Pride how juſt!
When mount we? when theſe Shackles caſt? when quit
This Cell of the Creation? This ſmall Neſt,
Stuck in a Corner of the Univerſe,
Wrapt up in fleecy Cloud, and fine-ſpun Air?

Fine-

prix. Qu'il s'aime; car il a en lui une nature capable de bien; mais qu'il n'aime pas pour cela les baſſeſſes qui y ſont. Qu'il ſe mépriſe; parceque cette capacité eſt vuide; mais qu'il ne mépriſe pas pour cela cette capacité naturelle. *Paſcal, Penſ.* C. XXIII. §. 8. — Im ſechſten Briefe ſeines Centaurs beantwortet der Verfaſſer einen Einwurf, den man wider ſeinen Beweis von der Würde des Menſchen vorbringen könnte. "Wird nicht dieſes, daß man die Würde des Menſchen ſo hoch erhebt, und ſich ſo lange dabey verweilt, zum Stolze Gelegenheit geben? — Nein; das gehörige Gefühl derſelben wird uns vielmehr zum Gegentheile, nämlich, zur Demuth zwingen. Der Stolz entſteht aus einem Wunſche, oder aus einem Wahne, den ein einzelnes Geſchöpf von ſeinem Vorzuge vor andern von ebenderſelben Gattung hegt. Die Würde aber, von der ich rede, iſt in gleichem Grade die Würde aller Menſchen; und was uns andern gleich macht, das kann uns nicht über ſie erheben. Sie wird uns zur Demuth zwingen; weil ſie, ohne dieſe, ſich ſelbſt nicht erhalten kann." — Und von ſolchen Menſchen, die der Hoheit ihrer Natur gemäß leben, ſagt er ebendaſelbſt: "Wie dieſe die größten unter den Menſchen ſind, ſo ſind ſie auch die demüthigſten. Denn ſie wiſſen wohl, daß unſre Größe bloß in der Liebe Gottes, nicht im Verdienſte des Menſchen, zu ſuchen ſey. Und daher iſt dieß bey ihnen ein feſter Grundſatz, (und dieſer Grundſatz iſt höchſt wahr und nützlich), "daß kein Menſch ſich jemals

zu

dich wohl in Acht, und sey nicht da bescheiden, wo du stolz seyn solltest; o fleuch diesen fast allgemeinen Irrthum. Wie gerecht ist unser Stolz, wenn wir jene Höhen anschauen! Nicht jene, welche der Ehrgeiz in die Luft malt, sondern die, welche die Vernunft uns weist, und die feurige Tugend erreicht; und denen mit uns Engel nachstreben; wie gerecht ist unser Stolz! Wann steigen wir hinan? Wann werfen wir diese Fesseln ab? Wann verlassen wir diese Zelle der Schöpfung? Wann entfliegen wir diesem engen Neste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt, in weiche Wolken und in feingewebte Luft einge-

zu hohe Begriffe von seiner Natur, oder zu geringe Begriffe von sich selbst gemacht habe.„

(V. 130-32.) "Nimm dich wohl in Acht, und sey nicht = = = wenn wir jene Höhen anschauen!„ — Indem Lactantius, im II. B. seiner *Div. Institt.* sich zur fernern Vertheidigung der wahren Religion rüstet, so sagt er unter andern, daß er das große und nützliche Geschäfft übernehme, — revocandi homines a pravis itineribus, et in gratiam secum ipsos reducendi: ne se, ut quidam philosophi faciunt, tantopere despiciant, neve se infirmos et supervacuos et nihili et frustra omnino natos putent: quae opinio plerosque ad vitia compellit. Nam dum existimant, nulli deo nos esse curae, aut post mortem nihil esse futuros, totos se libidinibus addicunt .... Ignorant enim, quae sit hominis ratio: quam si tenere vellent, in primis Deum suum agnoscerent, virtutem justitiamque sequerentur, ... denique se ipsos magni aestimarent, atque intelligerent, plus esse in homine, quam videtur.

(V. 138-39.) = = = diese Zelle der Schöpfung? = = diesem engen Neste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt?„ — Que l'homme considere ce qu'il est, au prix de ce qui est. Qu'il se regarde comme égaré dans ce canton détourné de la nature; Et que de ce que lui paroîtra ce petit cachot où il se trouve logé, c'est-à-dire ce monde visible, il apprenne à estimer la terre, les royaumes, les villes, et soi-même son juste prix. Pens. de *Pascal*, C. XXII. — Man sehe auch die IV. N. V. 656. u. f. (S. 409. in der Uebers.)

Fine-spun to Sense; but gross and feculent
To Souls celestial; Souls ordain'd to breathe
Ambrosial Gales, and drink a purer Sky;
Greatly triumphant on *Time*'s farther Shore,
Where *Virtue* reigns, enrich'd with full Arrears;
While *Pomp Imperial* begs an Alms of Peace.

In Empire high, or in proud Science deep,
Ye born of Earth! on what can you confer,
With half the Dignity, with half the Gain,
The Gust, the Glow of rational Delight,
As on *this* Theme, which Angels praise and share?
Man's Fates and Favours are a Theme in Heaven.

What

(V. 141-43.) "grob und unlauter für himmlische Seelen, = = = einen reinern Himmel zu trinken;" — Nititur illo (animus), unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida visentem. *Sen.* Consol. ad Marc. C. XXIV.

(V. 147-51.) "Ihr Söhne der Erde! die ihr = = = = eure Gedanken wenden," — "Ich bin völlig versichert, (heißt es im 210. St. des Spectators) daß eine von den besten Triebfedern edler und würdiger Handlungen diese ist, wenn man edle und würdige Gedanken von sich selbst hegt. = = = Aus diesem Grunde bin ich der Meynung, daß eine so nützliche und erhabne Betrachtung, als die Betrachtung über die Unsterblichkeit der Seele, nicht zu oft angestellt werden kann. Es ist keine erbaulichere Uebung für den menschlichen Geist, als wenn er seine eignen großen Vorrechte und Segensgüter fleißig überschaut, und kein kräftigeres Mittel, in uns einen Ehrgeiz zu erwecken, der über niedrige Gegenstände und kleine Absich-

wickelt? fein für die Sinne; aber grob und unlauter für himmlische Seelen; für Seelen, welche bestimmt sind, ambrosialische Düfte zu athmen, und einen reinern Himmel zu trinken; auf jenem Ufer der Zeit, wo die Tugend, mit allen ihren hier unbezahlten Forderungen bereichert, prächtig triumphiren und herrschen wird; wann königlicher Pomp um ein Almosen Ruhe bettelt.

Ihr Söhne der Erde! die ihr auf den Gipfel der Gewalt erhoben, oder in stolze Wissenschaft tief versenkt seyd, sagt, worauf könnt ihr mit halb so vieler Würde, mit halb so großem Gewinne, mit halb so viel inniger Empfindung und Glut einer vernünftigen Wollust, eure Gedanken wenden, als auf dieses Thema, welches Engel preisen, woran Engel Antheil nehmen? Des Menschen Schicksale und Begnadigungen sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.

Absichten erhoben ist, als wenn wir uns für Erben der Ewigkeit ansehen.„ (Der ungenannte Verfasser dieses Stücks, welches ganz gelesen zu werden verdient, ist Hughes, der sich auch, als Dichter, Ruhm erworben hat.)

(V. 151-52.) "auf dieses Thema, welches Engel preisen, = = = sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.„ — Anderswo sagt der Poet, daß der Himmel mit Erstaunung über die Liebe Gottes zum Menschen erfüllt sey, und daß hocherleuchtete Gottheiten sich in diesem Thema verlieren; (N. IV. V. 282. u. f.) — daß Engel diejenige Hoheit im Menschen bewundern, welche von Menschen übersehen wird; daß die menschliche Natur ein Buch sey, welches sie studieren, und nur wir nicht lesen; (Ebend. V. 486. u. f.) — daß Raphael unsre Triumphe gesungen. (Ebend. V. 545.)

Wegen des Worts, Thema, sehe man die Anmerk. zu V. 597. der V. N.

What wretched Repetition cloys us *here!*
What periodic Potions for the Sick!
Diſtemper'd Bodies! and diſtemper'd Minds!
In an *Eternity*, what Scenes ſhall ſtrike!
Adventures thicken! Novelties ſurpriſe!
What Webs of Wonder ſhall unravel, *there!*
What full Day pour on all the Paths of Heaven,
And light th' Almighty's Footſteps in the Deep!
How ſhall the bleſſed Day of our Diſcharge
Unwind, at once, the Labyrinths of Fate,
And ſtraiten its inextricable Maze!

If

(V. 153.) "Welch eine elende Wiederholung ꝛc.„ — In der III. Nacht V. 315. u. f. (S. 253. u. f. in der Ueberſ.) iſt dieſe Materie weiter ausgeführt worden.

(V. 556-65.) "Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit = = = = welch ein volles Mahl findet er hier!„ — Addiſon im 237. St. des Spectators: "Es iſt ſehr vernünftig zu glauben, daß ein Theil des Vergnügens, welches glückliche Seelen in einem künftigen Zuſtande genießen werden, aus einer erweiterten Betrachtung der göttlichen Weisheit in der Regierung der Welt, und aus einer Entdeckung der geheimen und erſtaunenswürdigen Schritte der Vorſehung, vom Anfange bis zum Ende der Zeit, entſpringen wird. Keine Ergötzung ſcheint ſich beſſer für die Natur des Menſchen zu ſchicken, wenn wir erwägen, daß die Neugier eine von unſern ſtärkſten und dauerhafteſten Begierden, und die Bewunderung eine von unſern angenehmſten Leidenſchaften iſt; und welch eine beſtändige Folge von Vergnügungen werden beyde finden, wenn dereinſt eine ſo weite und mannichfaltige Scene vor unſern Augen, in der Geſellſchaft höherer Geiſter, die ſich vielleicht mit uns zur Betrachtung einer ſo anmuthigen Ausſicht vereinigen werden, eröffnet ſeyn wird!„

"Wenn ich ſelber mit Stralen des Lichts umkränzet ſeyn werde,
Wird mein Gemüth die Art des Spiegels bekommen, darinnen
Werd'

Welch eine elende Wiederholung sättigt uns hienieden bis zum Ekel! Was für periodische Tränke für die Kranken! Sieche Leiber! und sieche Seelen! Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden sich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erstaunen setzen! Was für Gewebe von Wundern werden sich dort auflösen! Welch ein voller Tag wird sich über alle Wege des Himmels ergießen, und des Allmächtigen Fußstapfen in der Tiefe bestralen! O wie wird der selige Tag unserer Erlassung auf einmal die Labyrinthe des Schicksals aus einander winden, und seine verworrenen Irrgänge in eine gerade Strasse verwandeln!

Werd' ich die göttlichen Wunder in ihren Tiefen erblicken,
Scenen nach Scenen des Heils in unaufhörlichen Stufen. ꝛc.
Alle Neuigkeit ist mit sanftem Gefühle begleitet;
Aber für mich hat der Tod das angenehmeste Neue.„
Noah, IV. 421. u. f.

In dem 159. und 60. V. des Textes wird auf die Schriftstellen, Ps. LXXVII, 20. und Röm. XI, 33. angespielt. In der erstern sagt Assaph von Gott, indem er seine Hülfe bey dem Durchgange der Kinder Israel durch das rothe Meer preist: "Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern; und man spürete doch deinen Fuß nicht.„ — Und Paulus ruft aus: "Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!„

(V. 158-63.) "Was für Gewebe von Wundern - - - - in eine gerade Strasse verwandeln!„ — Haller, vom Ursprung des Uebels:

"Wann unser Geist gestärkt dereinst dein Licht verträgt,
Und sich des Schicksals Buch vor unsre Augen legt;
Wann du der Thaten Grund uns würdigest zu lehren:
Dann werden alle dich, o Vater, recht verehren,
Und kundig deines Raths, den blinde Spötter schmähn,
In der Gerechtigkeit nur Gnad' und Weisheit sehn.„

If inextinguiſhable Thirſt in Man
To know; how rich, how full, our Banquet *There!*
There, not the *Moral* World alone unfolds;
The World *Material,* lately ſeen in Shades,
And, in thoſe Shades, by Fragments only ſeen,
And ſeen thoſe Fragments by the *lab'ring* Eye,
Unbroken, then, illuſtrious, and intire,
Its ample Sphere, its univerſal Frame,
In full Dimenſions, ſwells to the Survey;
And enters, at one Glance, the raviſht Sight.
From ſome ſuperior Point (where, who can tell?
Suffice it, 'tis a Point where Gods reſide)
How ſhall the ſtranger Man's illumin'd Eye,
In the vaſt Ocean of unbounded Space,
Behold an Infinite of floating Worlds
Divide the Cryſtal Waves of Ether pure,

In

(V. 167-68.) "auch die Körperwelt = = = nur ſtückweiſe ꝛc." — Sir. XLIII. 36. "Wir ſehen ſeiner Werke das wenigſte: Denn viel größere ſind uns noch verborgen."

(V. 164-73.) = = = = und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen." — Quod nunc facimus, cum laxati curis ſumus, ut ſpectare aliquid velimus, et viſere, id multo tum faciemus liberius: totosque nos in contemplandis rebus perſpiciendisque ponemus, propterea, quod et natura ineſt mentibus noſtris inſatiabilis quaedam cupiditas veri videndi: et orae ipſae locorum illorum, quo pervenerimus, quo faciliorem nobis cognitionem rerum coeleſtium, eo majorem cognoſcendi cupiditatem dabunt. etc. *Cic.* Tuſcul. I. 19. — Tunc animus noſter habebit quod gratuletur ſibi, cum emiſſus his tenebris, in quibus volutatur, non tenui viſu clara proſpexit, ſed totum diem admiſerit, et redditus coelo ſuo fuerit. *Sen.* Ep. LXXIX. — Jam hinc, altius aliquid ſublimiusque meditare. Aliquando naturae tibi arcana retegentur, diſcutietur iſta caligo, et lux undique clara percutiet. *Id.* Ep. CII.

(V. 167-80.) = = = des reinen Aethers kryſtallne Wellen durchfahren!" — Hrn. Wielands vortreffliche Briefe der Ver-

Wenn der Mensch einen unauslöschlichen Durst zum Wissen hat; welch ein köstliches, welch ein volles Mahl findet er dort! Dort entwickelt sich nicht allein die moralische Welt; auch die Körperwelt, die er vor kurzer Zeit in Schatten gesehen, und in diesen Schatten nur stückweise, und diese Stücke mit arbeitendem Auge gesehen, bricht nunmehr mit ihrer weiten Sphäre, mit ihrem ganzen Bau, in ihrem völligen Umfange, unzerrissen, klar, und ganz hervor, und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. Wie wird von einem höhern Gipfel, (wer kann wohl sagen, wo? Genug, es ist eine Höhe, worauf Götter thronen;) wie wird von diesem Gipfel des verwundrungsvollen Fremdlings verklärter Blick in dem ungeheuren Oceane des gränzenlosen Raums ein unendliches Heer von schwimmenden Welten überschauen, die in unaufhörlicher Reise, ohne Hafen, des reinen Aethers kry-

Verstorbenen, (aus welchen ich, wegen des Mangels an Raum, nicht so viel anführen kann, als ich gern wollte,) enthalten eine Menge der prächtigsten und anmuthigsten Vorstellungen dieses Prospects. Die folgende gleicht der, die uns Young hier giebt. (V. Br.)

"Einst kömmt die Zeit; doch werden vorher Aeonen verfließen,
Himmel werden vorher vor neuen Himmeln entfliehen;
Aber sie kömmt, die Zeit, da die unendliche Schöpfung
Vor uns im hellesten Licht, gleich einer aufblühenden Gegend,
Die vom erstiegenen Gipfel der Mittag dem Wanderer zeiget,
Liegen wird, ausgewickelt, enksiegelt, mit Klarheit umflossen,
Von dem Unendlichgroßen bis in die unsichtbaren Welten,
Wo die Natur sich selber im Kleinen abgebildt, immer
Selber sich gleich, und göttlich, nicht kleiner im Staub als in Sonnen; —
Alles dieß werden wir dann mit einem Blicke durchschauen.
Was itzt Unendlichkeit scheint, wird Ein Gedanke dann fassen."

In endleſs Voyage, without Port? The *leaſt*
Of theſe diſſeminated Orbs, how great!
Great as they are, what Numbers Theſe ſurpaſs,
Huge, as *Leviathan,* to that ſmall Race,
Thoſe twinkling Multitudes of little Life,
He ſwallows unperceiv'd! *Stupendous* Theſe?
Yet what are theſe ſtupendous to the *Whole?*
As Particles, as Atoms ill-perceiv'd;
As circulating Globules in our Veins;
So vaſt the Plan: Fecundity Divine!
Exub'rant Source! perhaps I wrong thee ſtill.

If Admiration is a Source of Joy,
What Tranſport hence! Yet this the Leaſt in Heaven.
What *This* to that illuſtrious Robe *He* wears,

Who

(V. 180-90.) "Der kleinſte von dieſen ausgeſäeten Kreiſen - - - vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht." — Dieſe Abbildung des ganzen Weltgebäudes iſt ungemein erhaben, und der Größe der vorgeſtellten Sache ſehr gemäß. Der Dichter ſteigt von einer Gattung großer Dinge zu andern hinauf, welche ſo unermeßlich ſind, daß die erſtern, mit ihnen verglichen, beynahe verſchwinden und vernichtet werden. Die Gleichniſſe, die er von den größten und kleinſten Dingen in unſrer Welt hernimmt, helfen jenen Unterſchied noch ſinnlicher machen. Und dennoch befürchtet er am Ende, noch viel zu wenig geſagt zu haben. — In der IX. N. wo er, wie es ſein Endzweck erforderte, ſich länger bey dieſem Gemälde verweilt, ſagt er an einem Orte: (V. 1106-11.) "Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde ſpotten! Unermeßlich groß! Unermeßlich weit von einander entfernt! Was muß alſo der wunderbare Raum ſeyn, durch welchen ſie rollen? Dieſer verſchlingt auf einmal alle menſchliche Gedanken; das iſt des forſchenden Geiſtes völliger Untergang."

Eins

stallne Wellen durchfahren! Der kleinste von diesen ausgesäeten Kreisen, wie groß ist er nicht! So groß sie auch sind, welch eine Anzahl übertrifft diese noch, wie der gewaltige Leviathan jenes schwache Geschlecht, jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, die er unbemerkt verschlingt! Sind diese erstaunenswürdig? Allein was sind diese Erstaunenswürdigen gegen das Ganze? Gleich kaum sichtbaren Theilchen des Staubes, gleich Atomen; gleich herumirrenden Blutkügelchen in unsern Adern; so unermeßlich ist der Plan! O göttliche Fruchtbarkeit! o überströmende Quelle! vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht.

Ist die Bewunderung eine Quelle der Freude; welch eine Entzückung wird uns nicht ein solcher Anblick erwecken? Und dennoch ist dieses das geringste im Himmel. Was ist alles dieses gegen jenes prächtige Gewand, welches Er trägt,

Eins von jenen verkleinernden Bildern läßt Klopstock in der Messiade (Ges. V. V. 775.) vom Eloa auf eine schöne Art anwenden. Indem der Seraph an seine Erschaffung zurückdenkt, so betrachtet er sich als

— — — — — "ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genennt wird."

(V. 184.) "jene blinkenden Völker des kleinen Lebens," — die englischen Scribenten, vornehmlich die Poeten, brauchen das Substantiv, Leben, oft durch eine sehr natürliche Metonymie, für lebende Geschöpfe. Man sehe z. E. Popens Ess. on Man, Ep. I. v. 235. Ep. III. v. 115. Auch das griechische, ζωὴ, kömmt in diesem Verstande in des Hierocles Comm. in Aur. Carm. vor, wo er einmal die vernunftlosen lebenden Geschöpfe, das vernunftlose Leben heißt; τὴν ἄλογον ζωήν. Ich habe kein Bedenken getragen, das deutsche Wort hier in dem-

Who toſt this Maſs of Wonders from his Hand,
A Specimen, an Earneſt, of his Power?
'Tis, to *that Glory,* whence all Glory flows,
As the Mead's meaneſt Flow'ret to the Sun,
Which gave it Birth. But what, this Sun of Heaven?
This Bliſs ſupreme of the ſupremely Bleſt?
Death, only Death, the Queſtion can reſolve.
By Death, cheap-bought th' Ideas of our Joy;
The *bare* Ideas! Solid Happineſs
So diſtant from its Shadow chas'd below.

And chaſe we ſtill the Phantom thro' the Fire,
O'er Bog, and Brake, and Precipice, till Death?
And toil we ſtill for ſublunary Pay?
Defy the Dangers of the Field and Flood,
Or, Spider-like, ſpin out our precious All,

Our

demſelbigen Sinne zu nehmen, welcher eben ſo poetiſch, und auch nicht weniger deutlich, obgleich nicht ſo gewöhnlich iſt, als der uneigentliche Verſtand des engliſchen, das von dem unſrigen entſprungen. — Auf gleiche Art brauchen jene ſehr häufig das Wort, Creation, Schöpfung, für alle Geſchöpfe; und ich ſehe nicht, warum wir uns nicht des deutſchen in der höhern Schreibart eben ſo bedienen ſollten; wie denn auch ſchon einige von unſern Schriftſtellern gethan haben.

(V. 194.) "dieſe Maſſe von Wundern„ — Der Ausdruck iſt vermuthlich dem Wollaſton abgeborgt, welcher das Weltgebäude auch ſo nennt. (Relig. of Nat. Del. Sect. V. p. 188.) Der Poet aber hat ihn, durch die Verbindung deſſelben mit andern figürlichen Ausdrücken von einer ähnlichen Art, ſich noch beſſer zu Nutze gemacht, als der Philoſoph.

(V. 202-3.) = = = die wahre weſentliche Glückſeligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.„ — In Abſicht auf die letztere, ruft er in der I. Nacht (V. 198. u. f.) aus:

trägt, der diese Masse von Wundern, als ein Probestück, als das erste Pfand seiner Macht, aus seiner Hand fortstieß? Es ist gegen jene Herrlichkeit, von welcher alle Herrlichkeit herfleußt, wie die niedrigste Blume der Wiese gegen die Sonne, welche sie gebahr. Aber, was ist diese Sonne des Himmels? diese höchste Seligkeit der höchst Seligen? Der Tod, allein der Tod, kann diese Frage auflösen. Mit dem Tode werden die Begriffe von unsrer Freude wohlfeil gekauft; die bloßen Begriffe! So sehr weit ist die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.

Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer, durch das Feuer, über Sümpfe, und Disteln, und Abgründe, bis zum Tode nach? Und arbeiten wir doch noch immer für irdischen Sold? bieten den Gefahren des Feldes und der Fluthen Trotz? oder verweben, gleich den Spinnen, das Kostbarste, was wir haben, unser Alles, mehr,

aus: "Seligkeit! Irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft." — Und in der Abhandluug **von dem wahren Werthe des Lebens**: "Was ist die **menschliche Glückseligkeit**? Ein Wort! eine Idee! ein Traum bey Tage! ein Wunsch! ein Seufzer! ein Stoff zum Reden! ein Punkt, nach welchem beständig gezielt wird, den man aber niemals trifft! ein Bild in dem Kopfe, und eine Quaal in dem Herzen, des Menschen!"

(V. 208-12.) "oder verweben, gleich den Spinnen ꝛc." — Der stoische Philosoph, **Ariston**, verglich die spitzfindigen Schlüsse der **Dialectiker** mit den Spinneweben, die, bey aller der Kunst, so man darinn entdeckt, doch keinen Nutzen haben; (ἐοικέναι τὰς διαλεκτικὰς λόγους τοῖς ἀραχνίοις, ἃ καὶ τοι δοκοῦντα τεχνικόν τι ἐμφαίνειν, ἄχρηστά ἐστιν. *Diog. Laert.* L. VII. §. 161.) Solche meynt hier der Poet unter den **künstlichen Geweben von** subti-

Our *more* than Vitals ſpin (if no Regard
To great Futurity) in curious Webs
Of ſubtle Thought, and exquiſite Deſign;
(Fine Net-work of the Brain!) to catch a Fly!
The momentary Buz of vain Renown!
A *Name!* a mortal Immortality!

Or (meaner ſtill!) inſtead of graſping Air,
For ſordid *Lucre* plunge we in the Mire?
Drudge, ſweat, thro' ev'ry Shame, for ev'ry Gain,

For

ſubtilen Gedanken. Er ſetzt noch die feinen Entwürfe hinzu, die man für das practiſche und politiſche Leben zu machen pflegt. Ueberdem iſt dieß Gleichniß unter ſeinen Händen neu und fruchtbar geworden, da er in den nächſten Zeilen noch ein andres ſatiriſches Bild, welches ſchon vorher darinn zu liegen ſchien, auf eine ſehr natürliche Art daraus entwickelt.

(V. 213-14.) "das minutenlange Summen = = = eine ſterbliche Unſterblichkeit!„ — *Cic.* Somn. Scip. C. VII. Quanti tandem eſt iſta hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam poteſt? Igitur alte ſpectare ſi voles, atque hanc ſedem et aeternam domum contueri: neque te ſermonibus vulgi dederis, nec in praemiis humanis ſpem poſueris rerum tuarum .... Sermo autem omnis ille, et auguſtiis cingitur iis regionum, quas vides; nec umquam de ullo perennis fuit; et obruitur hominum interitu; et oblivione poſteritatis exſtinguitur. — Antoninus ſagt: "Der Name iſt ein Schall, ein Wiederhall.„ (τὸ ὄνομα, ψόφος καὶ ἀπήχημα. Lib. V. §. 33.) Und anderswo noch ſtärker: "Nachruhm iſt Vergeſſenheit.„ (ἡ ὑστεροφημία, λήθη. Lib. II. §. 17.) — Boethius hat gleichfalls die Eitelkeit dieſer Begierde ſehr wohl gezeigt, indem er in ſeiner Troſtſchrift (B. II. C. 7.) die Philoſophie unter andern ſagen läßt: Vos immortalitatem vobis propagare videmini, cum futuri famam temporis cogitatis. Quod ſi ad aeternitatis infinita ſpatia pertractes, quid habes, quod de tui nominis diuturnitate laeteris? Unius enim mora momenti, ſi

decem

mehr, als unser Eingeweide, (wofern wir die große Zukunft vergessen,) in lauter künstlichen Hirngespinnsten, in lauter dünnen Netzen von subtilen Gedanken und feinen Entwürfen; um eine Mücke zu fangen? das minutenlange Summen eines eiteln Nachruhms! einen Namen! eine sterbliche Unsterblichkeit!

Oder, (welches noch niedriger ist!) anstatt Luft zu haschen, stürzen wir uns, aus stinkender Gewinnsucht, in den Schlamm? wühlen, keichen, und schwitzen, durch jede Schande,

decem millibus conferatur annis, quoniam utrumque spatium definitum est, minimam licet, habet tamen aliquam portionem. At hic ipse numerus annorum, ejusque quantumlibet multiplex, ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem potest .... Ita fit, ut quamlibet prolixi temporis fama, si cum inexhausta aeternitate cogitetur, non parva, sed plane nulla esse videatur. etc.

Quod si putatis longius vitam trahi
Mortalis aura nominis,
Cum sera vobis rapiet hoc etiam dies,
Iam vos secunda mors manet.

Was Young oben, "dem minutenlangen Summen eines eiteln Ruhms nachjagen„, nennt, das heißt Pope, (*Ess. on Man*, Ep. IV. v. 283.) — ravish' d with the whistling of a name; "von dem Schwirren eines Namens entzückt seyn.„— Und was jener hier in dem folgenden 220. V. "den zu Gold gereiften Koth vergöttern„ heißt, das drückt der letztere Dichter im 279. V. derselbigen Epistel auf eine ähnliche Art also aus:

Is yellow dirt the passion of thy life?
"Ist gelber Koth die Wollust deines Lebens?„

(V. 215-20.) "Oder, welches noch niedriger ist, = = = und vergöttern den zu Gold gereiften Koth?„— Longin nennt die Geldsucht, eine Krankheit, die den Menschen klein macht;

(φιλαρ-

For vile contaminating Trash; throw up
Our Hope in Heav'n, our Dignity with Man?
And deify the Dirt, matur'd to Gold?
Ambition, Av'rice; the two *Dæmons* these,
Which goad thro' ev'ry Slough our Human Herd,
Hard-travell'd from the Cradle to the Grave.
How low the Wretches stoop! How steep they climb!
These *Dæmons* burn Mankind; but most possess
LORENZO's Bosom, and turn out the Skies.

Is

(Φιλαργυρία, νόσημα μικροποιόν.) S. das XLIV. Cap. vom Erhabnen; wo auch einige Laster erwähnt werden, welche sich mit jenem bey solchen einzuschleichen pflegen, "die einen unermeßlichen Reichthum hochschätzen, oder, richtiger zu reden, vergöttern;" (πλοῦτον ἀόριστον ἐντιμήσαντας, τὸ δ' ἀληθέστερον εἰπεῖν, ἐνθεάσαντας.)

Dem letzten Ausdrucke im 220. V. gleicht der, in unsers **Opitz Zlatna:** — "Das Gold, der schöne Koth." Und im III. B. der Poet. Wälder, heißt es von den Menschen, daß sie "überall verfolgen
Den theuren Koth, das Geld, mit Recht und mit Gewalt."

Eben dieser Poet sagt in seinem **Vielgut:**

"Ein Theil, das pfleget sich zum Erze zu verdammen,
Und Höllen-ab zu gehn; da lesen sie zusammen
Das Gold, den reinen Koth. ꝛc. — — —
O Mensch, du Glückes-Ball, was häufst du aus den Gründen,
Und suchest in der Bach, im Sande deine Sünden?
Was läufst und rennest du und schwitzest Tag und Nacht?
Was trägst du diese Last, die sorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein?" — — —

Diese Stelle des **Opitz** scheint der sel. v. **Kleist** in folgender Strophe nachgeahmt zu haben:

"Und du, o Geizhals, magst mit Müh entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verstecken;
Auf! füll in Peru, trotz sey Fluth und Winden,
Dein Schiff mit Sünden."

Schande, nach jedem Vortheile, nach schnödem beflecken-den Unrathe; geben unsre Hoffnung im Himmel, und unsre Würde bey dem Menschen auf? und vergöttern den zu Gold gereiften Koth? Ehrsucht! und Geldgier! sind die beyden Furien, die unsre Menschenheerde von der Wiege bis zum Grabe durch alle Pfützen peitschen. Wie tief senken sich die Elenden nicht hinab! Wie steil klimmen sie nicht empor! Diese Furien zerfleischen das menschliche Ge-schlecht; aber am meisten ist die Brust des Lorenzo von ihnen besessen, aus welcher sie den Himmel verdrängen.

Ist

(V. 225.) "Diese Furien zerfleischen das menschliche Ge-schlecht;„ — Der Poet nimmt hier das Wort, burn, (bren-nen,) in einer figürlichen Bedeutung, und in einer Verbindung, worinn es sonst nicht vorkömmt; nämlich, in dem Verstande, worinn die Römer ihr, urere, zu brauchen pflegten. So fin-den wir beym Horaz, uri virgis, (*Sat.* II. 7. v. 56.) — loris uri, (*Ep.* I. 16. v. 47.) von Ruthen, von Geisseln, gebrannt werden; weil sie einen brennenden Schmerz verursachen: Und von den Affecten der Liebe und des Zorns heißt es ebenfalls am letzten Orte, V. 13.

Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.

Daß das englische, burn, hier diesen Sinn habe, erhellt aus dem vorhergehenden Bilde, wo Ehrsucht und Geldgier die Menschenheerde durch alle Pfützen peitschen; oder, (wie das Wort, goad, eigentlich bedeutet,) mit Stacheln forttreiben. Das letztere Bild braucht auch Horaz, (in der vorerwähnten VII. Satire des II. B. V. 91.) von der tyrannischen Gewalt, der Leidenschaft über den Menschen:

Urget enim mentem dominus non lenis, et acres
Subjectat lasso stimulos. — — — —

Das, goad, habe ich vorher durch die gleichgeltende Meta-phor, peitschen, gegeben, um es mit einem einzigen, und auch nicht weniger nachdrücklichen Worte auszudrücken: Und hier habe ich für, brennen, welches dem Leser zu fremd hätte schei-nen mögen, das eben so starke, zerfleischen, gewählt.

Is it in *Time* to hide *Eternity*?
And why not in an Atom on the Shore,
To cover Ocean? or a Mote, the Sun?
Glory and *Wealth!* have They this blinding Pow'r?
What if to *Them* I prove LORENZO blind?
Would it surprise Thee? Be thou then surpris'd;
Thou *neither* know'st: Their Nature learn from me.

Mark well, as foreign as *These Subjects* seem,
What close Connexion ties them to my Theme.
First, what is *True* Ambition? The Pursuit
Of Glory, nothing *less* than Man can share.
Were they as vain, as gaudy-minded Man,
As flatulent with Fumes of Self-applause,
Their Arts and Conquests *Animals* might boast,
And claim their *Laurel* Crowns, as well as We;
But not *Celestial*. *Here* we stand *alone*;
As in our Form, distinct, pre-eminent;

If

(V. 227-29.) "Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit = = = die Sonne bedecken?„ — Das erste Gleichniß ist vielleicht eine Nachahmung von dem im B. Sirach, C. XVIII, 8. wo die Lebenszeit des Menschen gegen die Ewigkeit verglichen wird. "Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit.„ — Aber die Wendung, womit die Gleichnisse vorgetragen werden, ist ganz nach dem hohen und feurigen Genie des Shakespear, — oder vielmehr unsers Young selbst.

(V. 238-40.) "Wären sie so eitel, = = = so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen pralen„ — *Anti-Lucret.* VI. 71.

Profi-

Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit zu verbergen? Und warum kann nicht auch ein Sandkorn auf dem Gestade den Ocean, oder ein Sonnenstäubchen die Sonne bedecken? Ehre und Reichthum! haben diese solch eine blendende Macht? Wie, wenn ich nun zeige, daß Lorenzo gegen sie blind sey? Würdest du darüber erstaunen? Erstaune demnach; du kennst keines von beyden; erlerne ihre Natur von mir.

Merke wohl, was für ein genaues Band diese Betrachtungen mit meinem Gesange verknüpft, so fremd sie ihm auch scheinen. Was ist der wahre Ehrgeiz? Ist er nicht das Bestreben nach einem Ruhme, den kein geringeres Wesen, als der Mensch, besitzen kann? Wären sie so eitel, und von Dünsten des Selbstlobes so aufgeblasen, als der hoffärtige sich brüstende Mensch, so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen pralen, und mit eben dem Rechte, wie wir, ihre Lorbeerkränze verlangen; aber keine himmlische Kronen. Hier stehen wir allein; unterschieden, vorzüglich unterschieden, wie in unsrer Gestalt; wofern der Geist sich zur Erde her-

Prosilit ad praedam rapidus leo, Caesar ad orbis
Imperium: finis, fateor, diversus utrique;
At non dissimiles pugnae; labor unus et idem,
Quo coenam fera, quo regnum sibi comparat heros.
Et quid non elephas, quid mimo simia gestu
Non praestat; vafra et felis; saltator et ursus?

(V. 244-45.) "wofern der Geist sich zur Erde = = = gen Himmel gerichtet ist." — Es haben etliche alte und neuere Dichter und Philosophen die emporgerichtete Leibesgestalt des Menschen, wodurch er von den Thieren unterschieden ist, als einen Beweis für die höhere Natur und Bestimmung seiner Seele angesehen. Ovidius sagt in seiner bekannten Beschreibung der Schöpfung des Menschen, (Metam. I. 76. sqq.)

Sanctius

If *prone* in Thought, our Stature is our Shame;
And Man ſhould bluſh, his Forehead meets the Skies. 245

The

Sanctius his animal, mentisque capacius altae
Deerat adhuc — — — — —
— — — — — — — —
Pronaque cum ſpectent animalia caetera terram;
Os homini ſublime dedit: coelumque videre
Juſſit, et erectos ad ſidera tollere vultus.

Dieſe Verſe hat **Milton** in ſeiner Erzählung eben der Geſchichte (Par. loſt, VII. 505. u. f.) vor Augen gehabt:

There wanted yet the maſter work, the end
Of all yet done; a creature who not prone
And brute as other creatures, but indued
With ſanctity of reaſon, might erect
His ſtature, and upright with front ſerene
Govern the reſt, ſelf-knowing, and from thence
Magnanimous to correſpond with heaven etc.

"Noch fehlte das Hauptwerk, der Endzweck alles deſſen, was gethan war; ein Geſchöpf, das nicht zur Erde geheugt und ſinnlos, wie andre Geſchöpfe, ſondern, mit Heiligkeit der Vernunft begabt, ſeine Geſtalt emporrichten, und aufrecht mit heitrer Stirn die Uebrigen regieren, ſich ſelbſt kennen, und daher edelmüthig in einer Gemeinſchaft mit dem Himmel ſtehen möchte.„ u. ſ. w.

Milton braucht hier die beyden Wörter, prone und erect, die von eben denen abſtammen, oder vielmehr mit veränderter Endigung eben die ſind, deren ſich **Ovid** und andre lateiniſchen Autoren bey dieſer Gelegenheit, zur Beſchreibung der thieriſchen und menſchlichen Bildung, bedienen. Young hat auch oben das erſtere: Und an einem andern Orte, wo er die Widerſprüche in den Feinden der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele zeigt, ſetzt er beyde in Einem Verſe zuſammen: (N. VII. V. 1198.)

Erect in ſtature, prone in appetite.

("In der Bildung gen Himmel gerichtet, in den Begierden zur Erde gebeugt.„)

Den-

abneigt, so ist unsre Bildung unser Schimpf; und der Mensch sollte erröthen, daß seine Stirne gen Himmel ge-

 richtet

Denselbigen Gedanken hat er nachher im VI. Br. des Centaurs so gegeben: "Es ist nicht die Gestalt, sondern die Sitten sind es, was die Menschheit ausmacht. Die Form, in welche wir gegossen sind, sagt uns nur, was wir seyn sollten; nichts, als unser Verhalten, sagt uns, was wir sind. Was für elende Kreaturen sind doch diejenigen, so ihrer Bildung widersprechen; und die Natur beschuldigen, daß sie auf ihren lügenden Thon ein falsches Gepräge eingedrückt habe?„

Keiner hat diesen Beweis häufiger und nachdrücklicher vorgetragen, als **Lactantius**. Man sehe die hieher gehörigen Stellen aus ihm, im Anhange zu der gegenwärtigen Nacht. Die übrigen, und noch etliche aus andern Scribenten, werde ich in der IX. N. bey dem 874. u. f. Versen anführen, wo der Poet aus jenem Satze die Verbindlichkeit des Menschen zur gottseligen Betrachtung des Himmels zeigt. — Hier will ich noch ein Paar Stellen aus Dichtern hersetzen:

Boethius, (in der Consol. Phil. C. V.) nachdem er die Haupt-Gattungen der Thiere nach ihrer äußerlichen Bildung beschrieben:

Quae variis videas licet omnia discrepare formis,
Prona tamen facies hebetes valet ingravare sensus.
Unica gens hominum celsum levat altius cacumen,
Atque levis recto stat corpore, despicitque terras.
Haec, nisi terrenus male desipis, admonet figura,
Qui recto coelum vultu petis, exserisque frontem,
In sublime feras animum quoque, ne gravata pessum
Inferior fidat mens corpore celsius levato.

Opitz: (auf den Anf. des 1621. J. V. 69. u. f.)

— "Da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen,
Schuf Gott den Menschen recht den Himmel anzusehen,
Zu schauen an das Ort, nach dem er trachten soll.„

Und ein andrer von unsern besten neuern didactischen Poeten, **Sucro**, (dessen Gedichte sowohl, als der Druide, woran er den meisten Antheil gehabt, noch immer in dem Schmutze

des

The *Visible* and *Present* are for Brutes,
A slender Portion! and a narrow Bound!
These *Reason*, with an Energy divine,
O'erleaps; and claims the *Future* and *Unseen;*
The vast Unseen! the Future fathomless!
When the great Soul buoys up to this high Point,
Leaving gross *Nature*'s Sediments below,
Then, and then only, *Adam*'s Offspring quits
The Sage and Hero of the Fields and Woods,
Asserts his Rank, and rises into Man.
This is Ambition: This is *Human* Fire.

Can

des schlechtsten Drucks, und unter dem Wuste der gröbsten Druckfehler begraben liegen,) dieser sagt im I. B. seines **Versuchs vom Menschen:**

"Voll Ordnung, Kunst, und Pracht, steht unsers Körpers Bau,
Und trägt des Bauherrn Macht und weise Huld zur Schau;
Erhebt sein herrschend Haupt mit angeschaffner Ehre,
Zum Zeichen seines Rechts, und seinem Geist zur Lehre."

(V. 246-49.) "Das **Sichtbare** und **Gegenwärtige**! * * * das **Zukünftige** und **Unsichtbare**;" — Inter hominem et beluam hoc maxime interest, quod haec tantum, quantum sensu movetur, ad id solum, quod adest, quodque praesens est, se accommodat, paullulum admodum sentiens praeteritum, aut futurum. Homo autem, quod rationis est particeps, per quam consequentia cernit, causas rerum videt, - - - et rebus praesentibus adjungit atque annectit futuras. *Cic.* Off. I. 4. — Aber **Cicero** redet hier, wie der Zusammenhang beweist, nur von den abwesenden und zukünftigen Dingen dieses Lebens, nicht von dem **weiten Unsichtbaren**, nicht von dem **grundlosen Zukünftigen**, wovon oben die Rede ist, und welches bloß die **Offenbarung** der **Vernunft** eröff-

richtet ist. Das Sichtbare und Gegenwärtige sind vor das Vieh; ein geringes Antheil! und sehr enge Schranken! Ueber diese schwingt sich die Vernunft, mit einer göttlichen Kraft, hinaus; und fordert das Zukünftige und Unsichtbare; das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige! Wenn die große Seele zu dieser Höhe emporsteigt, und den groben Schlamm der Natur unter sich zurückläßt, dann, und nur dann, trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes, behauptet seinen Rang, und erhebt sich zum Menschen. Siehe, dieses ist Ehrgeiz; dieses ist menschliches Feuer.

eröffnen, oder doch wenigstens in einem viel hellern Lichte zeigen konnte.

(V. 250.) "das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige!„ — Paulus characterisirt die Christen insbesondre, als solche, die "nicht sehn auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.„ 2 Cor. IV, 18. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit jedem Leser die schöne Predigt anzupreisen, die der nunmehr selige londonsche Bischof, Sherlock, über die letzten Worte dieses Textes gehalten hat. (S. in dem IV. Th. seiner Pred. die XI.)

(V. 253-55.) "nur dann trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes,„ — Epictet sagt beym Arrian: (B. I. C. 3.) daß die Menschen den erhabnen Vorzug, von Gott herzustammen, nicht so empfinden, und darum auch nicht so edel denken, wie sie billig sollten: Sondern daß vielmehr die allermeisten, wegen ihrer anderseitigen Verwandtschaft mit den Thieren, sich zu diesen erniedrigen, und theils, gleich den Wölfen, treulos, arglistig, und raubbegierig; theils, gleich den Löwen, grausam und blutdürstig; und noch mehrere, wie die Füchse, tückisch und boshaft werden.

Can *Parts* or *Place* (two bold Pretenders!) make
LORENZO great, and pluck him from the Throng?

Genius and *Art*, Ambition's boasted Wings,
Our Boast but ill deserve. A feeble Aid!
Dedalian Engin'ry! If These alone
Assist our Flight, *Fame*'s Flight is *Glory*'s Fall.
Heart-merit wanting, mount we ne'er so high,
Our Height is but the Gibbet of our Name.
A celebrated Wretch when I behold,
When I behold a Genius bright, and base,
Of tow'ring Talents, and terrestrial Aims;

Methinks

(V. 261.) "Dädalische Erfindung!„ — Gleich den wächsernen Flügeln, welche Dädalus, nach der bekannten Fabel, für seinen Sohn, Icarus, machte, der darüber, als sie ihm in seinem Fluge durch die Sonnenhitze abschmolzen, ins Meer fiel.

(V. 263-64.) "Ohne das Verdienst des Herzens = = = nur der Galgen unsers Namens.„ — S. die Anmerk. zum 181. V. der V. N.

(V. 265-66.) Die Stellung der Worte, when I behold, in den beyden Versen des Originals, ist merkwürdig. Das Sylbenmaaß hätte dem Poeten eben sowohl erlaubt, den ersten Satz damit anzufangen, wie er den andern damit anfängt; und in Prosa hätte er es auch, nach den Regeln der gewöhnlichen Wortfügung, thun müssen. Aber durch gegenwärtige poetische Versetzung wird die affectvolle Wiederholung jener Worte, die nunmehr zweymal dicht auf einander folgen, noch nachdrücklicher.

Gleich darauf habe ich auch in Prosa eine Abweichung von unsrer ordentlichen Construction gewagt. Denn die Worte, "als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt,„ beziehen sich nicht auf das nächste Subject, die Trümmer; sondern eigentlich auf die "unsterbliche Seele„. Aber die Kürze und der Nachdruck schienen mir eine solche Abweichung im Deutschen nicht

Können Talente, oder Ehrenstellen, (zween kühne Praler!) den Lorenzo groß machen, und vom Pöbel absondern?

Genie und Kunst, die so hoch gepriesenen Flügel der Ehrsucht, verdienen unsern Stolz sehr wenig. Ohnmächtige Hülfe! Dädalische Erfindung! Wofern diese allein unsern Schwung unterstützen, so ist der Flug des Ruhms der Fall der Ehre. Ohne das Verdienst des Herzens, mögen wir noch so hoch steigen; unsre Höhe ist doch nur der Galgen unsers Namens. Wann ich einen berühmten, wann ich einen vortrefflichen und niederträchtigen Geist, von erhabnen Talenten, und irdischen Absich-

nicht weniger zu erfordern, als im Englischen, wo sie gewöhnlicher ist; und der Zusammenhang macht die Construction in beyden deutlich genug. — Eine ähnliche kühne Wortfügung findet man oben V. 66-69. auf der 201. S. der Uebers. "Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, = = = und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden.„

(V. 265-76.) "Wenn ich einen berühmten = = = = und der Schande Ruhm zu verschaffen.„ — Es hat, zur Schande der menschlichen Natur, in allen Zeiten, sowohl in der politischen, als in der gelehrten Welt, dergleichen Misgeburten und Ungeheuer gegeben, die ein göttliches Genie zum Dienste eines teuflischen Herzens gemisbraucht haben: Und es wäre vielleicht schon um die Religion, die Tugend, und die Glückseligkeit der Welt geschehn, wenn nicht auch auf der andern Seite, zur Ehre der Vorsehung und der Menschheit, solche wahre Menschen, solche wahrhaftig starke Geister, wie ein Pelham, und ein Young, gewesen wären, die mit einem eben so großen Verstande, aber mit weit mehr Redlichkeit, und daher auch mit einer gründlichern Erkenntniß, sich jenen, so wie die guten Engel den bösen, widersetzten, und Wahrheit und Tugend gegen das blos witzige und boshafte Laster vertheidigten. — Von den vorerwähnten beyden Gattungen des Genies, hat die letztere, (die im Reiche des Witzes und

Methinks I see, as thrown from her high Sphere,
The glorious Fragments of a Soul immortal,
With Rubbish mixt, and glitt'ring in the Dust.
Struck at the splendid, melancholy Sight,
At once *Compassion* soft, and *Envy*, rise —
But wherefore Envy? Talents Angel-bright,
If wanting Worth, are shining Instruments
In false Ambition's Hand, to finish Faults
Illustrious, and give Infamy Renown.

Great

der Wissenschaften herrscht,) ohne Zweifel die größte Verantwortung; weil ihr schädlicher Einfluß, durch ihre Schriften, sich viel weiter auszubreiten, und viel länger fortzudauern pflegt. Ein merkwürdiges Beyspiel davon haben unsre Zeiten an dem vortrefflichen und niederträchtigen Geiste, an welchen Young die nachdrückliche Warnung ergehen ließ, die ich oben in der Anmerk. zum 72. u. f. V. angeführt habe. Schriftsteller von dieser Art erwecken bey ihren meisten Lesern bloß Bewunderung und Neid: Nur die wenigen, die edler denken, und einen guten Kopf ohne ein gutes Herz für eine Verstümmelung des Menschen halten, sehen sie zugleich mit Mitleiden an. Ja, nach der ersten reifern Ueberlegung würdigen sie dieselben nicht einmal ihres Neides. "Weswegen Neid? (ruft Young hier aus:) Seraphische Gaben, ohne Verdienst ꝛc.

In seinem II. Sendschreiben an Pope sagt er: "Wer die Tugend verläßt, der wird durch große Gaben nur verächtlich; ein gefallener Engel ist ein gefallener witziger Kopf; und die, so unser Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen Lucifers abscheuliche Sache."

Parts but expose those men who virtue quit;
A fallen angel is a fallen wit;
And they plead *Lucifer*'s detested cause,
Who for bare talents challenge our applause.

(V. 273-76.) "Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind blitzende Werkzeuge ꝛc. — Eine solche Anwendung seraphischer

ten, erblicke, so dünkt mich, ich sehe, als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt, die stralenden Trümmer einer unsterblichen Seele, mit Schutt vermischt, und schimmernd im Staube. Durchdrungen von dem prächtigen, melancholischen Anblicke, fühle ich zugleich in mir Neid und zärtliches Mitleiden aufwallen. — Doch weswegen Neid? Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind blitzende Werkzeuge in der Hand des falschen Ehrgeizes, um blendende Fehler auszuarbeiten, und der Schande Ruhm zu verschaffen.

Große

phischer Gaben verdient von den wenigen Edlen, die so, wie Young, gesinnt sind, eben das Urtheil, das Raphael, beym Milton, über die Heldenthaten der abtrünnigen Engel fällt: "Stärke, von Wahrheit und Gerechtigkeit getrennt, verdient nichts als Schimpf und Spott, und dennoch trachtet sie mit eitelm Stolze nach Ehre, und sucht durch Schande Ruhm: Deswegen sey ewiges Stillschweigen ihre Verdammniß." (*Par. lost.* VI. 381. sqq.)

For strength from truth divided and from just,
Illaudable, nought merits but dispraise
And ignominy, yet to glory' aspires
Vain-glorious, and through infamy seeks fame:
Therefore eternal silence be their doom.

Wenn Cicero (de Orat. III. 14.) von der göttlichen Gabe der Beredsamkeit redet, so giebt er zugleich diese Erinnerung: — Quae quo major est vis, hoc est magis probitate jungenda, summaque prudentia: quarum virtutum expertibus si dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, sed furentibus quaedam arma dederimus. — Palingenius spricht fast eben so von der gemisbrauchten Gelehrsamkeit; (im Aries.)

Nec modo vilescit, sed fit quoque noxia: quippe
Si malus hanc habeat, poteris concessa furenti
Dicere tela, quibus valeat transfigere plures,
Baccharique magis. — — — — —

Unser

Great *Ill* is an Atchievement of great *Pow'rs.*
Plain Senſe but rarely leads us far aſtray.
Reaſon the Means, *Affections* chuſe our End;
Means have no Merit, if our End amiſs.
If wrong our Hearts, our Heads are right in vain;
What is a PELHAM's Head, to PELHAM's Heart?

Hearts

Unſer Wernicke hat folgendes Sinngedichte an den witzigen Berontes:

"Ich geb' es gerne nach, Witz haſt du mehr als gnug;
Doch ſchreibſt du, wenn du ſchreibſt, als wärſt du nicht recht klug:
Dein ſcharf und ſpitzer Kiel verletzet den Verſtand,
Und iſt ein blankes Schwerdt in eines Tollen Hand.
Du ſchreibſt, was ſinnreich iſt, doch was ſich nicht geziemt;
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt."

(V. 278.) "ein mittelmäßiger Verſtand = = = von der rechten Bahn ab." — Il y a dans quelques hommes une certaine médiocrité d' eſprit qui contribue à les rendre ſages. *Bruyere*, Ch. XI.

(V. 281.) Wenn unſer Herz irrt, = = = vergebens richtig." — Eigentlich: "Wenn unſer Herz unrecht iſt, ſo iſt unſer Haupt vergebens recht." Hier fallen die Gegenſätze beſſer in die Augen. Allein unſre Sprache braucht die Wörter, recht, und unrecht, nicht in einer ſolchen Verbindung; und daher läßt ſich der engliſche Vers nicht wohl mit eben der Kürze und Stärke im Deutſchen ausdrücken. — Ueberhaupt ſind alle Verſe in dieſem Abſatze ungemein glücklich; es ſind lauter Sentenzen, lauter Nerven.

(V. 282.) "was iſt eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?" — Dieſer würdige Mann, dem der Poet gegenwärtige Nacht zugeeignet hat, und der ſeitdem verſtorben iſt, war ein Bruder des itzt noch lebenden Herzogs von Newcaſtle: und er hat ſich durch die edle und redliche Verwaltung ſeiner hohen Bedienungen die Hochachtung, Liebe, und Dankbarkeit ſeiner ganzen Nation erworben. Der Verfaſſer

Große Bosheit ist ein Werk großer Kräfte; ein mittelmäßiger Verstand führt uns nur selten weit von der rechten Bahn ab. Die Vernunft wählt die Mittel, die Leidenschaften wählen unsern Endzweck; Mittel haben keinen Werth, wenn unser Endzweck verwerflich ist. Wenn unser Herz irrt, so denkt unser Haupt vergebens richtig; was ist das Haupt eines Pelhams, gegen das Herz

fasser des schönen bürgerlichen Trauerspiels, The Gamester, (der Spieler,) sagt in seiner Dedication an ihn: "Die Characters großer Männer sind gemeiniglich mit ihren Namen verknüpft; und niemand kann den Namen des Hrn. Pelham lesen, ohne damit, in seinen Gedanken, die Tugenden der Menschheit zu verbinden.„ Dieß bezeugt auch eine vortreffliche Ode auf seinen Tod, aus welcher ich im Anhange etliche Strophen anführen will. Der ungenannte Dichter hat den Popischen Vers: "An honest man's the noblest work of God„ ("Ein rechtschaffner Mann ist das edelste Werk Gottes„) zum Motto darüber gesetzt. Gleich anfangs erklärt er, daß er aus keinen Privat-Absichten den Pelham preise, und dessen Tod beklage; daß seine Muse nicht für sich selbst traure; daß sie nie eine einzige Gnade von einem Minister gesucht, oder empfangen habe. In Einer Strofe macht er sich den Umstand sehr wohl zu Nutze, daß an eben dem Morgen, als jener starb, die Werke des St. John (oder Bolingbroke) herauskamen; eines Genies von der Classe, welche Young vorhin characterisirt hat. Und in einer andern, rühmt er ihn auf eine ähnliche Art, wie unser Poet thut, in Ansehung seines Hauptes und seines Herzens. — Allein, so sehr auch diese Ode ist, so wird sie doch von der einzigen erhabnen Zeile oben übertroffen. Diese sagt mehr, als ein ganzes Lobgedicht; zumal, wenn man voraussetzt, daß Pelham damals, da dieß Gedicht erschien, noch lebte, und daß jedermann die Vorzüge seines Verstandes sowohl, als seines Herzens, erkannte. Durch diese Voraussetzung bekömmt das Lob, das dem moralischen Character desselben gegeben wird, erst seine rechte Schönheit und Stärke; und diese wird durch die lebhafte Wendung noch vermehrt. "Was ist eines Pelhams Haupt, gegen eines

Pel-

Hearts are Proprietors of all Applauſe.
Right Ends, *and* Means, make Wiſdom: Worldly-wiſe
Is but *half*-witted, at its higheſt Praiſe. 285

Let *Genius* then deſpair to make thee great;
Nor flatter *Station:* What is Station high?
'Tis a proud Mendicant; it boaſts, and begs;
It begs an Alms of Homage from the Throng,
And

Pelhams Herz?„ Alle, die ihn kannten, mußten nothwendig in Gedanken eben das darauf antworten, was der Poet ſelbſt dachte: Sein Verſtand iſt zwar, wie die Welt weiß, bewundernswürdig-groß; aber, in Vergleichung mit ſeinem liebenswürdigen Herzen, iſt er doch noch für klein zu achten.— Jedoch auch nach ſeinem Tode, und ſelbſt für diejenigen Leſer, die hier zum erſtenmale ſeinen Namen finden, kann das Lob von ſeiner Stärke nicht viel verlieren. Denn der ganze Zuſammenhang muß ſie ſchon auf die Vermuthung bringen, daß von einem Manne, deſſen hoher Werth, von Seiten des Geiſtes und des Gemüths, unſtreitig geweſen, die Rede ſey; weil ſein Beyſpiel, als ein Beweis des vorhergehenden und des nachfolgenden Satzes, gebraucht wird. Eben dieſer Gebrauch giebt auch dem Lobe, außer der Stärke, eine Feinheit, wodurch es den Leſern aller Zeiten gefallen muß. Es kömmt unerwartet, obgleich nicht unvorbereitet; und bloß als eine Erläuterung einer andern Wahrheit. Es erſcheint, bey ſeiner innerlichen Hoheit, in einer gewiſſen unſtudierten nachläßigen Geſtalt; und der Dichter eilt davon ſogleich wieder zur Hauptmaterie zurück. Wie angenehm mag Pelham ſelbſt davon überraſcht worden ſeyn! Sollte er es nicht für eine ſüſſe Belohnung ſeiner Verdienſte gehalten haben, von einem ſolchen, ihm ähnlichen, Kopfe und Herzen, auf eine ſolche Art, gelobt zu werden? ungeachtet er ſchon vorher auch von ſolchen Poeten, wie Pope und Thomſon, gelobt worden.

(V. 283.) "Herzen ſind Eigenthümer alles Ruhms.„ — Avec le plus grand eſprit, on ne ſera qu'un grand eſprit, et on ne

ſera

Herz eines Pelhams? Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms. Rechte Endzwecke und Mittel machen Weisheit aus; irdisch-weise heißt, in seinem höchsten Lobe, nur halb-vernünftig.

Laß also das Genie an dem Unternehmen, dich groß zu machen, verzweifeln; und laß dir auch vom hohen Range nicht schmeicheln. Was ist ein hoher Rang? Ein stolzer Bettler; er pralt, und bettelt; er bettelt bey dem Volke um ein Almosen Ehrerbietung, und oft versagt ihm

sera point un grand homme, si en même tems on n'est grand par le cœur et par l'ame. — Si la seule grandeur de l'esprit ne peut faire un grand homme sans celle de l'ame, celle-ci suffit pour faire un grand homme sans celle de l'esprit, sans un génie superieur, et avec un esprit seulement sensé. — Tel génie supérieur est aussi loin du grand homme que tel sot. *Trublet*, Ess. T. II. p. 269.

(V. 284. vergl. mit V. 279.) "Rechte Endzwecke = = = machen die Weisheit aus:„ — Dire de quelqu'un qu'il est plein de raison, c'est louer son cœur autant que son esprit. — L'esprit influe sur le cœur, et le cœur sur l'esprit. La justesse de l'esprit et la droiture du cœur se soutiennent et se perfectionnent réciproquement. *Trublet*, T. II. p. 250.

(V. 284-85.) "Rechte Endzwecke = = = nur halb vernünftig.„ — Sirach XIX, 19. u. f. "Argligstigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit: Sondern es ist eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es ist besser, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung.„ — *Bruyere*, Ch. XII. Dans un méchant homme il n'y a pas de quoi faire un grand homme. Loués ses vuës et ses projets, admirés sa conduite, exagerés son habileté à se servir des moyens les plus propres et les plus courts pour parvenir à ses fins: si ses fins sont mauvaises, la prudence n'y a aucune part; et où manque la prudence, trouvés la grandeur, si vous le pouvés.

(V. 288-89.) "er pralt, und bettelt; = = = um ein Almosen Ehrerbietung,„ — Auf eine ähnliche Art sagt er in der VI. Satire: "Der

And oft the Throng denies its Charity.
Monarchs, and Miniſters, are aweful Names;
Whoever wear them, challenge our Devoir.
Religion, public Order, Both exact
External Homage, and a ſupple Knee,
To Beings pompouſly ſet up, to ſerve
The meaneſt Slave; *all more* is Merit's due,
Her ſacred and inviolable Right;
Nor ever paid the *Monarch*, but the *Man*.
Our Hearts ne'er bow but to ſuperior *Worth*;
Nor ever fail of their Allegiance there.
Fools, indeed, drop the *Man* in their Account,
And vote the *Mantle* into Majeſty.
Let the *ſmall Savage* boaſt his Silver Fur;
His royal Robe unborrow'd, and unbought,
His *own*, deſcending fairly from his Sires.
Shall Man be proud to wear *his* Livery,
And Souls in *Ermin* ſcorn a Soul without?

Can

"Der Pomp, womit die Großen prangen, iſt nur eine armſelige Kunſt, ſie vom Volke zu unterſcheiden. Seht, wie ſie um ein Almoſen Schmeicheley betteln! Sie ſinken hin! Ach unterſtützet ſie doch mit einer Lügen!„

(V. 291-98.) "Monarchen und Miniſter - - - nie dem Monarchen, ſondern dem Menſchen bezahlt.„ — *Montaigne*, Eſſ. L. I. Ch. 3. Nous devons la ſubjection et obeiſſance également à tous Rois: car elle regarde leur office: mais l'eſtimation, non plus que l'affection, nous ne la devons qu'à leur vertu.

(V. 299.) "Unſre Herzen beugen ſich nie als nur vor höherm Werthe;„ — Er ſcheint ſowohl hier, als vorher, den Montaigne vor Augen gehabt zu haben. Toute inclination et ſoumiſſion leur (aux Rois) eſt deuë, ſauf celle de l'entendement. Ma raiſon n'eſt pas duite à ſe courber et flechir: ce ſont mes genoux. *Eſſais*, L. III. Ch. 8.

ihm das Volk seine milde Gabe. Monarchen und Minister sind ehrwürdige Namen; jeder, der sie führet, heischt unsre schuldige Hochachtung. Religion, allgemeine Ordnung, beyde fordern äußerliche Ehrfurcht und gebeugte Kniee, gegen Wesen, die prächtig erhöhet sind, um dem geringsten Sklaven zu dienen; alles, was mehr ist, gehört den Verdiensten zu; ist ihr heiliges, unverletzliches Recht; und wird nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt. Unsre Herzen beugen sich nie, als nur vor höherm Werthe; und diesem versäumen sie auch niemals die gebührende Huldigung zu leisten. Thoren übergehen freylich den Menschen in ihrer Rechnung, und erwählen den Purpurmantel zur Majestät. Laß den kleinen Wilden mit seinem Silberpelze pralen; sein ungeborgter und ungekaufter königlicher Rock ist sein eigen, und ihm von seinen Vorfahren ordentlich angeerbt. Aber darf wohl der Mensch stolz seyn, daß er sein Kleid trägt, und sollen Seelen in Hermelin eine Seele ohne Herme-

(V. 303.) "Laß den kleinen Wilden ꝛc. — Nämlich das Hermelin, wie das Folgende zeigt.

(V. 306.) "Aber darf wohl der Mensch = = = daß er sein Kleid trägt?„ — Ich muß gestehn, ich habe vordem die Wörter, "seine Liberey„ (wie sie in meiner ersten Uebersetzung lauteten,) auf den Menschen gezogen, und das letztere für eine satirische Benennung der Staatskleidungen gehalten, worinn hohe obrigkeitliche Personen bey feyerlichen Gelegenheiten zu erscheinen pflegen. Allein, die neuern Ausgaben des Originals haben mir auf den rechten Verstand geholfen. In diesen ist das, *his*, sein, (vermuthlich, um die Zweydeutigkeit zu verhüten,) mit andern Lettern gedruckt; wodurch man auf den vorerwähnten kleinen Wilden zurückgewiesen wird. Ich habe deswegen auch nöthig gefunden, das Wort, Liberey, mit dem Worte, Kleid, zu vertauschen. Denn mit jenem pflegt man im Deutschen einen niedrigen oder satirischen Be-

Can *Place* or leſſen us, or aggrandize?
Pygmies are Pygmies ſtill, tho' percht on *Alps*;
And Pyramids are Pyramids in Vales. 310

Each

griff zu verbinden: Im Engliſchen hingegen brauchen die Poeten es oft von der eigenthümlichen Kleidung oder Farbe aller Gattungen von Dingen; z. E. **Milton**, von dem dunkeln Gewande der Abend-Demmerung, von der bunten Geſtalt der Sommer-Inſecten. — **Opitz** ſagt auch in ſeinem **Vielgut** ſehr ſchön zu den Menſchen überhaupt:

"Kann etwas, das nicht lebt, des Menſchen Glieder zieren,
Der Seel' und Sinnen hat? Der Raub von wilden Thieren,
Der Würmer Webegarn, ſoll dieſes Hoffart ſeyn?
Habt ihr nichts eignes nicht? Muß euer ganzer Schein
In dem, was flüchtig iſt, und außer euch, beſtehen?
Dem Höchſten hat beliebt euch gleichfalls zu erhöhen:
Ihr aber ſchätzet euch noch minder als ein Thier,
Dieweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,
Und ſeine Schuldner ſeyd." — — — —

(V. 308.) "Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergröſſern?" — Er hat die ſo gewöhnliche Metaphor in dem Worte, Stelle, ſehr wohl zu nutzen, und durch die ſinnreiche Anwendung derſelben neu zu machen gewußt; indem er daraus einen Satz herleitet, der ſich nicht weniger auf die figürliche, als auf die eigentliche Bedeutung des Worts gründet. Die Betrachtung der Gleichheit zwiſchen den beyden Ideen macht, daß es uns eben ſo ungereimt ſcheint, zu glauben, daß eine Ehrenſtelle etwas zur Größe unſrer Seele beytrage, als zu meynen, daß ein Berg, worauf wir ſtehen, unſre körperliche Größe vermehre. — **Shakeſpear** braucht einmal daſſelbige Bild, um das Gegentheil zu behaupten. Allein, er redet dort, nicht von unſrer wahren Größe, ſondern von dem äußerlichen Scheine derſelben. Wenn in ſeinem Trauerſpiele, **Cymbeline**, der alte **Bellario** die beyden Prinzen, (die er in der Einöde als ſeine Kinder erzieht,) auf die Jagd Berg-an gehen heißt, indeſſen daß er unten auf der Ebne bleiben will, ſo ſpricht er: "Bedenkt, wenn ihr von oben herunter mich ſo klein wie eine Krähe ſeht, daß die **Stelle** es iſt, was uns

verklei-

Hermelin verachten? Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergrößern? Pygmäen bleiben Pygmäen, wenn sie gleich auf Alpen gestellt werden, und Pyramiden sind Pyramiden in Thälern. Jeder Mensch macht seine eigne

verkleinert oder erhebt; und ihr könnt euch dann erinnern, was für Geschichten ich euch von Höfen und Fürsten erzählt habe.„ (Act III. Sc. III.)

— — — — — — Consider,
When you, above, perceive me like a crow,
That it is *place* which lessens and sets off;
And you may then revolve what tales I told you,
Of Courts, of Princes etc. — — — —

Den Satz in unserm Texte hat Young schon in seiner I. Satire mit einer ähnlichen Frage, aber mit einem andern Gleichnisse, vorgetragen: "Sollen Menschen, gleich den Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch, oder niedrig, gering, oder wichtig gehalten werden?„

Shall men, like *figures*, pass for high, or base,
Slight, or important, only by their place?

(V. 309-10.) "Pygmäen bleiben = = = sind Pyramiden in Thälern.„ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXVI. Nemo istorum, quos divitiae honoresque in altiori fastigio ponunt, magnus est. Quare ergo magnus videtur? Cum basi illum sua metiris. Non est magnus pumilio, licet in monte constiterit: colossus magnitudinem suam servabit, etiam si steterit in puteo. — Anstatt des Colossus, der schon längst vertilgt ist, hat der Poet dauerhaftere Denkmäler, nämlich die Pyramiden, gewählt, die vermuthlich bis ans Ende der Welt stehen. Desto größer und herrlicher zeigt sich nachher die Macht der Tugend, "deren Werke noch dauren werden, wenn Aegyptens Denkmäler eingestürzt sind.„ — Ueberdem haben die Gedanken des Philosophen bey dem Poeten, durch die Stärke und Kürze des Ausdrucks, und durch das Sylbenmaaß selbst, so viel gewonnen, daß sie mehr als bloße Nachahmung zu heißen verdienen. — Man könnte die drey letzten Zeilen im Deutschen mit folgenden weiblichen Alexandrinern geben; allein diese Versart ist, ihrer Natur nach, nicht fähig, die

Each Man makes-his-own Stature, builds himself:
Virtue alone out builds the *Pyramids;*
Her Monuments shall last, when *Egypt*'s fall.

Of these sure Truths dost Thou demand the Cause?
The Cause is lodg'd in *Immortality.*
Hear, and assent. Thy Bosom burns for Pow'r;
What Station charms thee? I'll install thee there;
'Tis thine. And art thou greater than *before?*
Then thou before wast something *less* than Man.
Has thy new Post betray'd thee into Pride?
That treach'rous Pride betrays thy Dignity;
That Pride defames Humanity, and calls
The Being mean, which *Staffs* or *Strings* can raise.
That Pride, like hooded Hawks, in Darkness soars,
From Blindness bold, and tow'ring to the Skies.
'Tis

ganze Kraft der **männlichen** zehnsylbigen Verse des Originals auszudrücken.

"Kann uns die Stelle wohl verkleinern, und vergrößern?
Pygmäen bleiben, auch auf Alpen, noch Pygmäen,
Und Pyramiden sind, in Thälern, Pyramiden."

(V. 312-13.) "Die Tugend allein baut höher, = = = die ihrigen noch dauern." — Er dachte vermuthlich an die Ausdrücke, worinn **Horaz** von der ewigen Dauer der Werke seines Geistes spricht; aber er braucht sie mit weit größrer Richtigkeit von den Werken der **Tugend**.

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius.

Hor. Carm. Lib. III. Od. 30.

(V. 316.) "Höre, und gieb Beyfall." — S. die Anmerk. zu V. 439. der III. N.

(V. 316.) "Dein Busen brennt nach Macht." — S. die Anmerk. zu V. 945. der V. N.

Größe, bauet sich selbst: Die Tugend allein baut höher, als die Pyramiden; und wann Aegyptens Denkmäler einstürzen, so werden die ihrigen noch dauren.

Verlangst du von diesen zuverläßigen Wahrheiten die Ursache zu wissen? Die Ursache findest du in der Unsterblichkeit. Höre, und gieb Beyfall. Dein Busen brennt nach Macht; welche Ehrenstelle reizt dich denn? Wohlan! Ich will dich einsetzen; sie ist dein. Und bist du nun größer, als zuvor? Du wareſt also zuvor etwas geringers, als ein Mensch. Hat dein neuer Posten dich zum Hochmuthe verleitet? Dieser treulose Hochmuth ist ein Verräther deiner Würde; dieser Hochmuth entehrt die Menschlichkeit, und nennt ein Wesen niedrig, welches Stäbe oder Bänder erhöhen können. Kühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich den Falken mit

(V. 322-23.) "und nennt ein Wesen niedrig,„ — S. die Anmerk. zu V. 54. der V. N.

(V. 323.) "welches Stäbe, - - - erhöhen können.„ — Einige von den höchsten Hof- und Reichsbedienten in England tragen bey allen Feyerlichkeiten, zum Zeichen ihrer Würde, weisse Stäbe.

(V. 324-25.) "Kühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich den Falken ꝛc.„ — Wenn Bacon von dem Nutzen redet, den ehrgeizige Leute, bey gefährlichen Vorfällen, für Regenten haben, so sagt er: "Denn kein Mensch wird sich zu einer solchen Rolle bequemen, wofern er nicht einer gehaubten Taube gleich ist, die immer steigt und steigt, weil sie nicht um sich herum sehen kann.„ For no man will take that part, except he be like to a seel'd dove, that mounts, and mounts, because he cannot see about him. *Essay*, XXXVI. — Denham scheint dieß Gleichniß von ihm, in dem Trauerspiele, der Sophi, (III. Act) geborgt zu haben, wo der König von seinem Prinzen spricht, daß "er, geblendet vom Ehrgeiz, gleich einer gehaubten Taube, sich emporschwang.„ — Blinded with ambition he did soar, Like a seel'd dove.

'Tis born of *Ignorance*, which knows not Man:
An Angel's Second; nor his Second, long.
A NERO quitting his Imperial Throne,
And courting Glory from the tinkling String,
But faintly ſhadows an immortal Soul,
With Empire's Self, to Pride, or Rapture, fir'd.
If nobler Motives miniſter no Cure,
Ev'n Vanity forbids thee to be vain.

High Worth is elevated Place: 'Tis more;
It makes the Poſt ſtand Candidate for Thee;
Makes more than Monarchs, makes an honeſt Man;
Tho' no *Exchequer* it commands, 'tis Wealth;

And

(V. 327.) "die nicht weiß, daß er der nächſte nach einem Engel iſt;„ — Im VI. Br. des Centaurs, wo er von der **Würde des Menſchen** redet, geht er noch weiter, indem er unſre nähere Verwandtſchaft mit Gott, durch die Menſchwerdung des Erlöſers, betrachtet: "So bemüht ich auch geweſen bin, meinem Gegenſtande Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; ſo habe ich ihm doch Unrecht gethan; und ihm ſehr Unrecht gethan. Es mangelt noch etwas mehr, um die Würde des Menſchen zu vollenden und zu krönen. Was habe ich behauptet? "Daß der Menſch den ſeligen Engeln nahe ſey?„ Iſt er nicht mehr? — Ja, anbetenswürdigſter Jeſu! der Menſch iſt mehr; weit mehr.„ u. ſ. f.

(V. 328-29.) "Ein Nero ꝛc. — Von ſeinem kleinen und lächerlichen Ehrgeize, für den größten Meiſter in der Muſik, vornehmlich im Singen, gehalten zu werden, ſehe man den **Suetonius** in deſſelben Leben, C. XX. u. f.

(V. 332-33.) "Wenn dir edlere Gründe = = = die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn.„ — *Montaigne*, Eſſ. L. III. Ch. 10. Puisque ce n'eſt par conſcience, au moins par ambition refuſons l'ambition. Deſdaignons cette faim de renommée et d'hon-

verhüllten Augen, im Dunkeln zu den Wolken empor. Er ist ein Sohn der **Unwissenheit**, die den Menschen nicht kennt: Die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist; und nicht einmal lange der nächste nach ihm bleibt. Ein **Nero**, der seinen kaiserlichen Thron verläßt, und von den klingenden Saiten Ehre sucht, ist nur ein schwaches Schattenbild einer unsterblichen Seele, welche der Besitz eines Thrones selbst, zum Stolze, oder zur Entzückung, entflammen kann. Wenn dir edlere Gründe keine Heilung verschaffen, so verbeut dir die Eitelkeit selbst, eitel zu seyn.

Ein hohes Verdienst ist ein erhabner Rang: Es ist noch mehr; es zwingt die Ehrenstelle, sich um dich zu bewerben; es macht mehr, als Monarchen, es macht einen rechtschaffnen Mann. Hat es gleich über keine **Schatz-**

d'honneur, baſſe et beliſtreſſe, qui nous le fait coquiner de toute ſorte de gens etc. — *Bruyere*, Ch. II. Le Sage guérit de l'ambition par l'ambition même: il tend à de ſi grandes choſes, qu'il ne peut ſe borner à ce qu'on apelle des tréſors, des poſtes, la fortune et la faveur etc.

(V. 336.) "es macht mehr, als Monarchen, = = = einen rechtſchaffnen Mann." — Hic eſt ille homo honeſtus, non apice purpurave, non lictorum inſignis miniſterio, ſed nulla re minor. Worte des **Seneca**, die **Lactantius** (Div. Inſt. VI. C. 17.) aus deſſelben verlohrnem Buche, von der **moraliſchen Philoſophie**, anführt.

(V. 337.) "hat es gleich über keine **Schatzkammer** zu befehlen, ſo iſt es Reichthum;" — **Pelham**, dem dieſe **Nacht** zugeſchrieben iſt, **hatte** darüber zu befehlen; (denn er war erſter Lord-Commiſſarius, und Kanzler der **Exchequer**, oder, des königlichen Schatzes): Allein, wenn das auch nicht geweſen wäre, ſo hätte er doch den Rang und den Reichthum gehabt, wovon hier die Rede iſt.

(V. 334-44.) "Ein hohes Verdienſt iſt = = = dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt." — *Cic.* de Fin. III. 22.

Quam

And tho' it wears no *Ribband,* 'tis Renown;
Renown, that would not quit thee, tho' disgrac'd,
Nor leave thee pendent on a Master's Smile.
Other Ambition *Nature* interdicts;
Nature proclaims it most absurd in Man,
By pointing at his Origin, and End;
Milk, and a Swathe, *at first,* his whole Demand;
His whole Domain, *at last,* a Turf, or Stone;
To whom, *between,* a World may seem too small.

Souls *truly* great dart forward on the Wing
Of *just* Ambition, to the grand Result,
The Curtain's Fall; *there,* see the buskin'd Chief

Unshod

Quam gravis, quam magnifica, quam constans conficitur persona sapientis? qui, cum ratio docuerit, quod honestum esset, id esse solum bonum, semper sit necesse est beatus, vereque omnia ista nomina possideat, quae irrideri ab imperitis solent. Rectius enim appellabitur rex, quam Tarquinius etc. . . . . rectius dives, quam Crassus etc.

(V. 342-46.) "die Natur erklärt ihn - - - vielleicht eine Welt zu eng scheint." — Zum Theil aus dem Seneca, *Ep.* XX. (wo er eigentlich von der Einschränkung unsrer Begierde nach großen Reichthümern redet.) Admonendus (animus), naturam nobis minimum constituisse. Nemo nascitur dives. quisquis exit in lucem, jussus est lacte et panno esse contentus. ab his initiis nos regna non capiunt. — Wenn, in Shakespears I. St. vom K. Henrich IV. der Prinz den von ihm getödteten Percy vor sich liegen sieht, so ruft er aus: "O schlecht-gewebter Ehrgeiz, wie sehr bist du zusammengeschrumpft! Da diesen Leib noch ein Geist bewohnte, da war ihm ein Königreich eine zu enge Gränze: Aber nun sind zwey Schrittbreit der schlechtsten Erde für ihn Raum genug." (Act V. Sc. 9.)

Ill-

kammer zu befehlen, so ist es Reichthum; und trägt es gleich kein Band, so ist es Ruhm; ein Ruhm, der nicht von dir weicht, wenn du auch in Ungnade fällst, und dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt. Einen andern Ehrgeiz untersagt dir die Natur; die Natur erklärt ihn für höchst abgeschmackt im Menschen, indem sie auf seinen Ursprung, und auf sein Ende hinweist: Milch, und Windeln sind, zuerst, dessen ganze Forderung; ein Rasen, oder ein Stein sind, zuletzt, dessen ganzes Gebiet; welchem, in der Zwischenzeit, vielleicht eine Welt zu eng scheint.

Wahrhaftig große Seelen schießen auf den Schwingen der gerechten Ehrbegierde, bis zu dem großen Ausgange, zu dem Falle des Vorhangs, fort. Da sehen sie dem itzt hoch einhertretenden Kriegshelden hinter dieser

Ill-weav'd ambition, how much art thou shrunk!
When that this body did contain a spirit,
A kingdom for it was too small a bound:
But now two paces of the vilest earth
Is room enough! — — — — —

Die drey letzten Verse oben im Texte sind wiederum vorzüglich schön gebaut. Im Deutschen würden sie vielleicht in folgenden Versen besser gefallen, als in einer prosaischen Uebersetzung:

"Milch, Windeln, sind zuerst des Menschen ganz Verlangen;
Sein ganz Gebiet zuletzt ein Rasen, oder Stein;
Und zwischen beyden ist ihm eine Welt zu klein."

(V. 349-51.) "Da sehen sie dem itzt hoch einhertretenden Kriegshelden = = = und ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt," — Das Bild ist, beynahe mit denselbigen Worten, vom Seneca entlehnt. Nemo ex istis, quos purpuratos vides, felix est, non magis, quam ex illis, quibus sceptrum et chlamydem in scena fabulae assignant. Cum praesente populo elati incesserunt et cothurnati, simul exierunt, excalceantur, et ad statu-

ram

Unshod behind this momentary Scene;
Reduc'd to his own Stature, low or high,
As Vice, or Virtue, sinks him, or sublimes;
And laugh at this fantastic Mummery,
This antic Prelude of grotesque Events,
Where Dwarfs are often stilted, and betray
A Littleness of Soul by Worlds o'er-run,
And Nations laid in Blood. Dread Sacrifice
To *Christian* Pride! which had with Horror shockt
The darkest *Pagans*, offer'd to their Gods.

O Thou *most Christian* Enemy to Peace!
Again in Arms? Again provoking Fate?
That Prince, and That alone, is truly Great,
Who draws the Sword reluctant, gladly sheaths;

On

ram suam redeunt. *Ep.* LXXVI. — Aber der Gebrauch beyder Scribenten ist doch unterschieden. Was der Philosoph als ein Gleichniß vorträgt, das ist bey dem Poeten eine kurze und starke Allegorie, die nachher noch weiter ausgeführt wird. Er hat sich ihrer auch im IV. Br. des Centaurs zu einer ähnlichen Absicht bedient, und sie mit einem comischen Zuge vermehrt, welches die Natur dieser Schrift erlaubte: "Sobald wir, (sagt er dort,) auf den Beschluß des Schauspiels sehen, so nehmen wir unsre angebohrne Hoheit wieder an; wir scheuen uns nicht mehr vor unsern Mitgesellen auf der Bühne, die vielleicht hinter derselben, ja auch zuweilen auf derselben, geringer, als wir, sind; wann sie gezwungen werden, ihren Federbusch mit der warmen Mütze des Krankenlagers zu vertauschen, und ihre Cothurnen auf dem Bette der Quaal, des Schreckens, und des Todes, abzulegen."

(V. 355.) "wo Zwerge oft auf Stelzen gehen," — La Motte sagt irgendwo:

La

minutenlange Scene den Cothurn ablösen, und ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt; hoch, oder niedrig, so wie ihn das Laster, oder die Tugend, erniedrigt oder erhöht; da lachen sie über diese phantastische Mummerey, über dieses alberne Vorspiel grotesker Entwickelungen, wo Zwerge oft auf Stelzen gehen, und durch überschwemmte Welten und in Blut gestreckte Nationen eine kleine Seele verrathen. Entsetzliches Opfer für christlichen Stolz! welches die blindsten Heiden mit Grauen und Abscheu würde durchdrungen haben, wenn es ihren Göttern wäre dargebracht worden.

O du allerchristlichster Feind des Friedens! Stehst du wiederum gerüstet? Reizest du das Verhängniß von neuem? Derjenige Fürst, und der allein, ist wahrhaftig groß, welcher das Schwerdt ungern zückt, und fröhlich in die Scheide steckt; welcher auf die Herrschaft das baut, was

La noblesse, les biens, le luxe, la splendeur,
Sont des échasses que les hommes
Prennent pour leur propre grandeur.

(V. 355-57.) "und durch überschwemmte Welten = = = eine kleine Seele verrathen." — Ein Satz, der den Alexandern und ihren noch kleinern Bewunderern sehr falsch vorkommen würde. In der VII. Sat. hat Young wider diesen niedrigen und teuflischen Ehrgeiz noch heftiger geeifert.

(V. 357-59.) "Entsetzliches Opfer für den christlichen Stolz!" &c. — So sagt Steele in seinem Christian Hero, nachdem er den ehrsüchtigen Vorweser eben des allerchristlichsten Feindes des Friedens, welchen Young in den nächstfolgenden Versen anredt, characterisirt hat: "Der bloße Mensch, wenn ihn eine unumschränkte Gewalt schwindlicht macht, ist ein unersättlicher Götze, dessen Stolz nicht mit geopferten Myriaden zu befriedigen ist."

On Empire builds what Empire far outweighs,
And makes his Throne a Scaffold to the Skies.

Why *this* so rare? Because forgot of all
The Day of Death; that venerable Day,
Which sits as Judge; that Day, which shall pronounce
On all our Days, absolve them, or condemn.
LORENZO, never shut thy Thought against it;
Be *Levees* ne'er so full, afford it Room,
And give it Audience in the *Cabinet*.
That Friend consulted, Flatteries apart,
Will tell thee fair, if Thou art Great, or Mean.

To doat on aught may leave us, or be left,
Is That *Ambition?* Then let Flames *descend*,
Point to the Centre their inverted Spires,
And learn Humiliation from a Soul,

Which

(V. 368-69.) "jenen Tag, der über alle unsre Tage = = = sie lossprechen, oder verdammen wird." — Nach dem Seneca.... Ille laturus sententiam de omnibus annis meis dies etc. *Ep.* XXVI.

(V. 375.) = = = das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können," — Accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Prov. C.V.

(V. 376-79.) "So laß denn Flammen herabsteigen, = = = von himmlischem Feuer pralt." — Das Gleichniß ist wohl ursprünglich aus dem Seneca genommen: Aber der kühne Schwung und der starke Ausdruck, womit es vorgetragen ist, gehören ganz dem Poeten zu, und zeugen von dem brisk-fallying fire, (dem schnell-herausfahrenden Feuer,) welches ein andrer englischer Poet ihm, als seinen eigenthümlichen Character, zuschreibt; und welches er wenigstens mit keinem Dichter gemein hat, als mit dem Shakespear. — Seneca sagt: Neminem excelsi ingenii virum humilia delectant et fordida . . . Quemadmodum flamma surgit in rectum, jacere ac deprimi non potest, non magis quam quiescere: ita noster ani-

was die Herrschaft weit überwiegt, und seinen Thron zu einer Staffel zum Himmel macht.

Warum ist dieses so selten? Weil alle Sterbliche den Tag des Todes vergessen; jenen ehrwürdigen Tag, der als Richter sitzt; jenen Tag, der über alle unsre Tage ein Urtheil fällen, sie lossprechen, oder verdammen wird. Lorenzo! schleuß doch nimmer deine Seele vor ihm zu; deine Vorzimmer mögen auch noch so voll seyn, so laß ihm Raum, und gieb ihm Gehör im Cabinette. Dieser zu Rathe gezogne Freund wird dir, ohne Schmeicheley, aufrichtig sagen, ob du groß, oder niedrig seyst.

Mit heftiger Sehnsucht etwas lieben, das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können, ist das Ehrgeiz? So laß denn Flammen herabsteigen, ihre umgekehrten Spitzen zur Erde richten, und Erniedrigung von einer Seele

animus in motu est, eo mobilior et actuosior, quo vehementior fuerit. Sed felix, qui ad meliora hunc impetum dedit! *Ep.* XXXIX. — Lactantius sucht sogar darinn, daß der Gebrauch des Feuers dem Menschen allein verliehen worden, einen Beweis seiner Unsterblichkeit. Nos enim quoniam coeleste atque immortale animal sumus, igne utimur, qui nobis in argumentum immortalitatis datus est, quoniam ignis e coelo est: cujus natura, quia mobilis est et sursum nititur, vitae continet rationem. *Div. Inst.* II. 9. — Und ebendas. B. III. C. 19. wo er die Ungereimtheit der Lehre von der Wanderung der Seelen in die Körper der Thiere zeigt: — Rectae rationis anima tam immutare naturam status sui non potest, quam ignis aut deorsum niti etc. S. auch Lib. VII. C. 9.

Opitz hat in seinem Vielgut eine Stelle von gleichem Innhalte, die hier einen Platz verdient. Er spricht von "der Seele,

— — — — — — welcher Glut
Nach ihrem Himmel steigt, wie sonst ein Feuer thut,

Das

Which boasts her Lineage from celestial Fire.
Yet *These* are they, the World pronounces wise;
The World, which cancels Nature's Right and Wrong,
And casts *new* Wisdom: Ev'n the grave Man lends
His solemn Face, to countenance the Coin.
Wisdom for Parts is Madness for the Whole.
This stamps the Paradox, and gives us leave
To call the Wisest weak, the Richest poor,
The most Ambitious, Unambitious, Mean;
In Triumph, mean; and abject, on a Throne.
Nothing can make it less than mad in Man,
To put forth all his Ardor, all his Art,
And give his Soul her full unbounded Flight,
But reaching *Him,* who gave her Wings to fly.

When

Das freye Luft bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzwingt, so sterblich sind, und gleichfalls sterblich machen;
Die alles Gut und Lust nur in sich selber sucht,
Da Freuden ohne Leid, und Reichthum ohne Flucht
Beständig wohnen kann.„ — — — —

Man sehe auch unsers Autors Centaur im VI. Br. (im III. St. des II. B. der Uebersetzungen ꝛc. S. 261. u. f.) Nachdem er die Würde des Menschen in ihrem ganzen Glanze gezeigt, so sagt er dort mit einem ähnlichen Gegensatze, wie oben: "Wie sehr muß dessen Ehrgeiz kriechen, welcher ihn, nach der starken Begeisterung von einer solchen Aussicht, niederträchtiger Weise auf das, was unter der Sonne ist, einschränkt!„ u. s. w. — Und bald darauf nennt er dieses, "mit der allerschnödesten und verächtlichsten Selbstverläugnung, und mit einer höchst unbegreiflich gottlosen Armuth des Geistes seinen erstickten Verstand in die enge Spanne des gegenwärtigen Lebens einkerkern, und sein kleines Herz daran fest nageln.„

(V. 379.) "welche mit ihrer Abkunft von himmlischen Feuer pralt.„ — *Virg.* Aen. VI. v. 730.

Igneus

Seele lernen, welche mit ihrer Abkunft von himmlischem Feuer pralt. Und doch sind diese diejenigen, welche die Welt für weise erklärt; die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abschafft, und eine neue Weisheit prägt; sogar der kluge Mann leiht ihr sein ernsthaftes Gesicht, um die Münze in Gang zu bringen. Weisheit in Theilen ist Raserey im Ganzen. Dieses befestigt den unwahrscheinlichen Satz, und erlaubt uns, die Weisesten blödsinnig, die Reichsten arm, die Ehrgeizigsten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; niederträchtig mitten im Triumphe; und knechtisch auf einem Throne. Nichts kann den Menschen vor dem Namen eines Rasenden schützen, wann er alle seine Hitze, alle seine Kunst anstrengt, und seiner Seele ihren völligen uneingeschränkten Schwung giebt, nichts, als die Bemühung, Den zu errei-

Igneus est ollis vigor, et coelestis origo
Seminibus — — — — —

(V. 387-88.) "die Ehrgeizigsten unehrgeizig = = = und knechtisch auf einem Throne." — Cicero hat, wie man weiß, einige Sprüche der stoischen Sittenlehre, welche die Philosophen Paradoxa nannten, mit seiner Beredsamkeit ausgeschmückt. Unter diesen ist auch der gegenwärtige, den der Poet selbst hier im Originale, so wie den vorigen, einen paradoxen Satz nennt. S. Paradox. V. C. 1. 2. wo es unter andern heißt: Igitur omnes improbi, servi. nec hoc tam re est, quam dictu, inopinatum atque mirabile . . . Quid? jam illa cupiditas (quae videtur esse liberalior), honoris, imperii, provinciarum, quam dura est domina! quam imperiosa! quam vehemens! — Boethius läßt die Philosophie zu den Menschen, in Absicht auf ihre Vorurtheile von dem großen Werthe des Reichthums und der Ehre, sagen: Gaudetis, sese res aliter habentes falsis compellare nominibus, quae facile ipsarum rerum redarguuntur effectu: itaque nec illae divitiae, nec illa potentia, nec haec dignitas jure appellari potest. *Cons. Phil.* II. 6.

When blind Ambition quite miſtakes her Road,
And downwards pores, for that which ſhines above,
Subſtantial Happineſs, and true Renown:
Then, like an Idiot gazing on the Brook,
We leap at Stars, and faſten in the Mud;
At Glory graſp, and ſink in Infamy.

Ambition! pow'rful Source of Good and Ill!
Thy Strength in Man, like Length of Wing in Birds,
When diſengag'd from Earth, with greater Eaſe,
And ſwifter Flight, tranſports us to the Skies;
By Toys entangled, or in Guilt bemir'd,
It turns a Curſe; it is our Chain, and Scourge,
In this dark Dungeon, where confin'd we lie,
Cloſe-grated by the ſordid Bars of *Senſe;*
All Proſpect of Eternity ſhut out;
And, but for *Execution,* ne'er ſet free.

With

(V. 393-98.) "Wenn der blinde Ehrgeiz ſeiner Straße - - - - und verſinken in Schande." — *Boeth.* l. c. Lib. III. C. 8.

Eheu, quam miſeros tramite devio
Abducit ignorantia!
Non aurum in viridi quaeritis arbore,
Nec vite gemmas carpitis. etc.
. . . . . .
Sed quonam lateat, quod cupiunt bonum,
Neſcire coeci ſuſtinent,
Et quod ſtelliferum trans abiit polum,
Tellure demerſi petunt.

(V. 400-3.) "Wie die Länge der Fittige - - - in Tand verſtrickt," — Der erbauliche italiäniſche Dichter, Maggi, braucht

erreichen, der ihr Schwingen zum Fliegen gegeben hat. Wann der blinde Ehrgeiz seiner Straße ganz verfehlt, und nach demjenigen, was droben strahlt, nach der wesentlichen Glückseligkeit, und nach dem wahren Ruhme, niederwärts schaut: Dann gleichen wir einem Aberwitzigen, der in den Bach hineinsieht, springen nach Sternen, und stürzen in den Schlamm; greifen nach Ehre, und versinken in Schande.

O Ehrsucht! du mächtige Quelle von Gutem und Bösem! deine Stärke im Menschen hebt uns, wie die Länge der Fittige den Vogel, sobald wir uns von der Erde losgeschwungen, leichter und schneller zum Himmel. Aber in Tand verstrickt, oder in den Schlamm der Laster versunken, wird sie ein Fluch; sie ist unsre Kette und Geissel in diesem düstern Kerker, wo wir, durch die unreinen Gitter der Sinnlichkeit eng versperrt, liegen; wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist, und woraus wir nimmer freygelassen werden, als nur zu unsrer Hinrichtung.

Allein

braucht ähnliche Bilder, wenn er in seiner Ode, **wider die Menschenfurcht**, (contra i rispetti umani,) sagt:

Troppo è lieve, e infedel pregio mortale.
A le noſtre alme accheta
Il ſolo immenſo Dio voglie, e penſieri.
Dunque come può mai sì debil ſeta
Si forte incatenar tai prigionieri,
E nuocer poco viſchio a sì grand'ale?

(V. 400-4.) "wie die Länge der Fittige den Vogel ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 600-3. der II. VI.

(V. 405-7.) "In diesem Kerker - - - wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist," — Solcher Metaphorn bedient sich **Virgil**, in der Stelle, wovon ich den Anfang oben bey

With Error in *Ambition* juſtly charg'd,
Find we LORENZO wiſer in his *Wealth?*
What if thy Rental I reform? and draw
An Inventory *new* to ſet thee right?
Where, thy *true* Treaſure? Gold ſays, "Not in me:„
And, "Not in me,„ the Di'mond. Gold is poor;
India's inſolvent: Seek it in Thyſelf,
Seek in thy naked Self, and find it There;
In *Being* ſo deſcended, form'd, endow'd;
Sky-born, ſky-guided, ſky-returning Race!
Erect, Immortal, Rational, Divine!

In

dem 379. V. angeführt, indem er, nach dem pythagoräiſch-platoniſchen Syſtem, die Hinderniſſe beſchreibt, womit der irdiſche Leib den Aufſchwung der feurigen vom Himmel ſtammenden Seelen zurückhält. (Aen. VI. v. 733.)

Hinc metuunt cupiuntque; dolent gaudentque; neque auras
Reſpiciunt, clauſae tenebris et carcere coeco.

(V. 411-12.) "Wie, wenn ich = = = ein neues Verzeichniß deiner Güter mache?„ — Quae eſt iſta in commemoranda pecunia tua tam inſolens oſtentatio? Solusne tu dives? . . . Quid, ſi ne dives quidem? quid ſi pauper etiam? etc. *Cic.* Parad. VI.

(V. 413-14.) "Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold ſagt = = = und, "nicht in mir,„ der Demant.„ — Eine ſchöne Nachahmung der ſchönen Stelle im XXVIII. Cap. des B. Hiob, V. 12-15. "Wo will man Weisheit finden? = = = Der Abgrund ſpricht: Sie iſt in mir nicht; und das Meer ſpricht: Sie iſt nicht bey mir. Man kann nicht Gold um ſie geben, noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen.„

(V. 414-15.) "das Gold iſt arm; Indien kann nicht bezahlen.„ — "Wie wird der Geizhals erſchrecken, wenn er von einem ſolchen Wunder hört, daß das Gold nicht bezahlen kann:„ ſagt unſer Poet in ſeiner V. Satire bey einer andern Gelegenheit:

How

Allein finden wir den Lorenzo, der im Ehrgeize mit Recht eines Irrthums beschuldigt worden, finden wir ihn denn weiser in seinem Reichthume? Wie, wenn ich dir in der Berechnung deines Vermögens Fehler zeige, und, um dich zurechte zu weisen, ein neues Verzeichniß deiner Güter mache? Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold sagt: "Nicht in mir,„ und, "nicht in mir,„ der Demant. Das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen: Suche ihn in dir selbst; suche ihn in deinem bloßen Selbst, und finde ihn da. In einem so abstammenden, so gebildeten, so begabten Wesen; in einem vom Himmel gebohrnen, vom Himmel geleiteten, zum Himmel zurückkehrenden Geschlechte; welches erhaben, unsterblich, vernünftig,

How will the miser startle, to be told
Of such a wonder, as *insolvent* gold?

Er hat, wie man sieht, an beyden Orten das Beywort, insolvent, welches sonst eigentlich nur von den ärmsten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier, vom Golde, und oben, von Indien, gebraucht.

(V. 415-16.) "Suche ihn in dir selbst = = = und finde ihn da.„— In den Schriften der Stoiker wird diese Lehre oft eingeschärft. Epictet sagt (beym Arrian, B. III. C. 22.) daß ein wahrer Cyniker allem Volke von einem Schauplatze herunter zurufen müsse: "O ihr Menschen, wo rennt ihr hin? Was macht ihr? O ihr Elenden, ihr taumelt ja, wie Blinde, hin und her. = = = Ihr sucht das Glück, wo es nicht ist. Was sucht ihr es außer euch? Im Reichthum? Da ist es nicht; und wenn ihr es nicht glauben wollt, so seht den Crösus, so seht die heutigen Reichen an; wie jammervoll ist nicht ihr Leben! In hohen Würden? Da ist es auch nicht; sonst müßten ja die, so zwey oder dreymal Consul gewesen sind, glückselig seyn.„ u. s. w.— Und im 24. Cap. "Sucht das Gute nicht außer euch; sucht es in euch; sonst werdet ihr es nicht finden.„

(V. 417-19.) "In einem so abstammenden, = = = vernünftig, göttlich ist!„— Itane nullum est proprium vobis atque insitum bonum, ut in externis ac sepositis rebus bona vestra

quae

In *Senſes,* which inherit Earth, and Heav'ns;
Enjoy the various Riches *Nature* yields;
Far nobler! *give* the Riches they enjoy;
Give Taſte to Fruits; and Harmony to Groves;
Their radiant Beams to Gold, and Gold's bright Sire;
Take in, at once, the Landſchape of the World,
At a ſmall Inlet, which a Grain might cloſe,
And half create the wond'rous World they ſee.
Our *Senſes,* as our *Reaſon,* are divine.
But for the magic Organ's pow'rful Charm,
Earth were a rude, uncolour'd Chaos, ſtill.
Objects are but th' Occaſion; ours th' *Exploit;*
Ours is the Cloth, the Pencil, and the Paint,
Which Nature's admirable Picture draws;
And beautifies Creation's ample Dome.
Like *Milton's Eve,* when gazing on the Lake,

Man

quaeratis? Sic rerum verſa conditio eſt, ut divinum merito rationis animal, non aliter ſibi ſplendere, niſi inanimatae ſupellectilis poſſeſſione, videatur? Et alia quidem ſuis contenta ſunt: vos autem Deo mente conſimiles, ab rebus infimis excellentis naturae ornamenta captatis: non intelligitis, quantam conditori veſtro faciatis injuriam. *Boeth.* Conſ. Ph. II. 5. — Man ſehe auch im Anhange eine Stelle aus Opitzens Ged. auf den Anf. des 1621. J. da er, nach der Beſchreibung des menſchlichen Körpers, auf unſre Seele kömmt; und eine andere aus dem II. B. der Troſtgedichte.

Von den drey Verſen im Originale gilt das Urtheil, welches Longin von ein Paar Zeilen des Euripides fällt. "Der Gedanke iſt edel; er iſt aber dadurch noch ſtärker geworden, daß die Harmonie nicht zu ſchnell fortſchießt, oder herunter rollt, ſondern daß die Wörter ſich gegen einander ſtemmen, und durch Pauſen einander aufhalten, und ſo zu einer feſten Höhe hinanſteigen." S. den Anhang.

göttlich ist! In Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume besitzen; welche die mannichfaltigen Reichthümer, so die Natur darbeut, genießen; ja, was noch weit herrlicher ist! welche die Reichthümer, die sie genießen, geben; welche den Früchten Geschmack, den Wäldern Harmonie schenken; dem Golde, und des Goldes flammendem Urquelle ihre blendenden Stralen verleihen; durch eine kleine Oeffnung, die ein Sandkorn verschließen könnte, auf einmal, die Landschaft der Welt fassen, und die wunderbare Welt, die sie sehen, halb erschaffen. Unsre Sinne sind, wie unsre Vernunft, göttlich. Ohne die gewaltige Zauberkraft des Auges, würde die Erde noch immer ein rohes, ungefärbtes Chaos seyn. Gegenstände sind nur die Gelegenheit; unser ist die That; unser ist die Leinwand, der Pinsel, und die Farbe, welche die erstaunenswürdigen Gemälde der Natur schildert; und den weiten Tempel der Schöpfung verschönert. Wie Miltons Eva,

(V. 428.) "Unsre Sinne sind = = göttlich." — Wenn Lucullus, beym Cicero, wider die Academiker die Glaubwürdigkeit der Sinne zu vertheidigen anfängt, so sagt er: — Quorum (sensuum) ita clara judicia et certa sunt, ut si optio naturae nostrae detur, et ab ea deus aliquis requirat, contentane sit suis integris incorruptisque sensibus, an postulet melius aliquid; non videam, quid quaerat amplius. *Cic.* Acad. Quaest. IV. 7. — Der Poet sagt von ihnen noch viel mehr; und doch haben seine Worte zugleich fast eine philosophische Richtigkeit. Das Urtheil der Sinne von sinnlichen Dingen ist nicht allein klar und zuverläßig; diese Dinge sind nicht allein für sie da; sondern auch gewissermaaßen durch sie; "die wunderbare Welt, die sie empfinden, wird von ihnen halb geschaffen."

(V. 435.) "Wie Miltons Eva, da sie in den See hinabschaute," — S. das Verl. Parad. B. IV. V. 453. u. f.

Man makes the matchleſs Image, Man admires.
Say then, Shall Man, his Thoughts all ſent abroad,
Superior Wonders in Himſelf forgot,
His Admiration waſte on Objects round,
When Heav'n makes Him the Soul of all he ſees? 440
Abſurd! not rare! ſo Great, ſo Mean, is Man.

What Wealth in *Senſes* ſuch as theſe! What Wealth
In *Fancy*, fir'd to form a fairer Scene
Than *Senſe* ſurveys! In *Mem'ry*'s firm Record,
Which,

(V. 435-36.) = = alſo macht der Menſch = = das der Menſch bewundert.„ — So ſagt **Ovid** vom **Narciſſus**, deſſen Fabel auch **Milton** bey der itzterwähnten Erzählung vor Augen gehabt: (*Met.* III. 424.)

Cunctaque miratur, quibus eſt mirabilis ipſe.

Am Ende der VI. Satire hat **Young** jenes ſchöne Gleichniß, das er hier nur kurz berührt, weiter ausgemalt, und zu einem nicht weniger ſinnreichen, obwohl nicht ſo erhabnen Gebrauche angewandt.

Sucro hat ſich in ſeinem **Verſuche vom Menſchen**, den ich ſchon vorhin einmal angeführt habe, zwar nicht auf eine ſo ſinnreiche Art, aber doch zu einer ähnlichen Abſicht, deſſelbigen Gleichniſſes bedient. Man ſehe den **Anhang** zu dieſer **Nacht**.

(V. 437-40.) "Sprich denn, ſoll der Menſch = = = ihn zur Seele alles deſſen macht, was er ſieht?„ — Des Menſchen edelſtes Studium iſt der Menſch. Laßt ihn den Erdball umreiſen, laßt ihn den Himmel durchſchweifen; und dann, um etwas, das ſeiner Aufmerkſamkeit und Bewunderung würdiger iſt, zu finden, in ſich ſelbſt zurückkehren. Er iſt ſich ſelbſt ein unermeßlicher Schauplatz.„ u. ſ. w. **Youngs Centaur**, VI. Br. (S. 259. im III. St. des II. B. der **Ueberſetzungen**

da sie in den See hinabschaute, also macht der Mensch das unvergleichliche Bild, das der Mensch bewundert. Sprich denn, soll der Mensch alle seine Gedanken aussenden, höhere Wunder in sich selbst vergessen, und an Gegenstände rings um ihn her sein Erstaunen verschwenden, da doch der Himmel ihn zur Seele alles dessen macht, was er sieht? Welch ein Unsinn! Und doch nichts Seltnes! So groß, so niedrig, ist der Mensch!

Welch ein Reichthum in Sinnen, wie diese sind! Welch ein Reichthum in der Einbildungskraft, die, voller Glut, einen noch schönern Schauplatz zu erfinden strebt, als der ist, den die Sinne betrachten! Welch ein Schatz

gen ꝛc.) — **Augustinus**, in den Betrachtungen, die er über die Fähigkeiten der Seele anstellt: Multa mihi super hoc oboritur admiratio, stupor apprehendit me. Et eunt homines mirari alta montium, et ingentes fluctus maris, et latissimos lapsus fluminum, et oceani ambitum, et gyros siderum, et relinquunt se ipsos, nec mirantur. *Confess.* X. 8. — **Wieland**, im V. **Br. der Verstorb.**

— — — — — "Würden die Menschen,
Wenn sie sich selber kennten, den Reichthum außer sich suchen?
— — — — — Die Seele vom Himmel
Würde sie nichtigen Götzen des Wahns, Gespenstern von Glücke
Nachgesetzt werden? Die Seele, die, wenn sie ein heiliger Ehrgeiz
Von geringern Dingen, als sie, in sich selber zurückzieht,
Ueber ihr eigenes Gut und die angebohrenen Schätze
Ihrer Natur erstaunt, und mit zitternder Ehrfurcht sich selber
Sich die Göttinn der Erde, die Erbinn der Ewigkeit, ansieht.
— — — — — — — — —
— — Die Seele nur siehet sich selbst, und die Schöpfung,
Und den Schöpfer, mit dem sie verwandt ist. Nur ihr ists gegeben,
Durch den unendlichen Raum sich bis zum göttlichen Throne
Hinzuschwingen. Was wäre der künstlich gebildete Klumpen
Ohne sie? Ist es nicht sie, die ihn durch ihre Empfindung
Ueber das Nichts erhöht?„ — — — — —

Which, ſhould it periſh, could this World recall
From the dark Shadows of o'erwhelming Years!
In Colours freſh, originally bright
Preſerve its Portrait, and report its Fate!
What Wealth in *Intellect*, that ſov'reign Pow'r!
Which *Senſe*, and *Fancy*, ſummons to the Bar;
Interrogates, approves, or reprehends;
And from the Maſs thoſe *Underlings* import,
From their Materials lifted, and refin'd,
And in *Truth*'s Balance accurately weigh'd,
Forms *Art*, and *Science*, *Government*, and *Law*;
The ſolid Baſis, and the beauteous Frame,
The Vitals, and the Grace of *Civil* Life!

And

(V. 444-48.) "in dem treuen Geſchichtbuche des Gedächtniſſes, = = = und ihr Schickſal erzählen könnte!„ — Auguſtinus hat am angeführten Orte etliche Capitel mit Betrachtungen über dieſe wunderbare Kraft angefüllt: Aber in den wenigen Zeilen des Poeten iſt mehr geſagt, als in jenen Capiteln. Auch die Verſe des Polignac, womit er, am Ende des V. B. des Anti-Lucretius, die Zauberkräfte des Gedächtniſſes und der Phantaſie beſchreibt, wo es unter andern heißt:

— — — — — videndum
Se facilis praebet, ſubitoque arceſſitur orbis.

Auch dieſe kommen der Beſchreibung im Texte nicht gleich.

(V. 449-50.) "in dem Verſtande, in dieſer herrſchenden Macht! = = = vor ihren Richterſtul fordert;„ — Die Allegorie kann durch einen Ausdruck des Cicero (Tuſcul. I. 20.) veranlaßt ſeyn: Quid, quod eadem mente res diſſimillimas comprehendimus, ut colorem, ſaporem, calorem, odorem, ſonum? quae nunquam quinque nuntiis animus cognoſceret, niſi ad eum omnia referrentur, et is omnium judex ſolus eſſet.

in dem treuen Geschichtbuche des Gedächtnisses, welches diese Welt, wenn sie untergienge, aus den dunkeln Schatten bedeckender Jahre zurückrufen, ihr Bildniß in frischen und hellen Farben, in der Klarheit des Urbildes, aufbehalten, und ihr Schicksal erzählen könnte! Welch ein Reichthum in dem Verstande, in dieser herrschenden Macht! welche die Sinne und die Einbildungskraft vor ihrer Richterstul fordert; sie befragt, billigt, oder tadelt; und aus der Masse, die jene dienstbaren Arbeiter unter ihren Aufsicht herbeybringen müssen, aus ihrem geläuterten, und auf der Wageschaale der Wahrheit genau abgewogenen Stoffe, Kunst, und Wissenschaft, Ordnung, und Gesetze bereitet; die starke Grundfeste, und den schönen Bau, die Nahrungsgefäße, und die Zier des bürgerlichen Lebens! und welche, die versäumten Sitten ausgenommen,

(V. 457.) "die Nahrungsgefäße," — The Vitals; eigentlich, die Lebenstheile; welches Wort ich aber darum nicht wählen durfte, weil gleich darauf das Wort, Leben, folgt, das dort mit keinem andern zu vertauschen ist. — Wollaston nennt diejenigen Personen, so im gemeinen Wesen die Gesetze bewahren und vollstrecken, "die Lebenstheile einer Gesellschaft, ohne welche kein Kreislauf der Gerechtigkeit darinn seyn kann;" the vitals of a society etc. *Rel. of. Nat. delin.* S. VII. §. 5.

(V. 455-57.) " " Kunst, und Wissenschaft, " " die Zier des bürgerlichen Lebens." — *Brown*, de an. immort. L. I.

Illa etiam inventrix, varias quae protulit artes,
Suppeditans vitae decus et tutamen egenae;
Nomina quae imposuit rebus, vocemque ligavit
Literulis; aut quae degentes more ferarum,
Disperfosque homines deduxit in oppida; quaeve
Legibus edomuit, foedusque coëgit in unum;
Quaenam isthaec nisi vis divinior, aetheriusque
Sensus, et afflatu coelesti concita virtus?

And *Manners* (ſad Exception!) ſet aſide,
Strikes out, with Maſter-hand, a Copy fair
Of *His* Idea, whoſe indulgent Thought
Long, long, ere Chaos teem'd, plann'd *human* Bliſs.

What *Wealth* in Souls that ſoar, dive, range around,
Diſdaining Limit, or from Place, or Time;
And hear at once, in Thought extenſive, hear,
Th' Almighty *Fiat*, and the *Trumpet's Sound!*
Bold, on Creation's Outſide walk, and view
What was, and is, and *more* than e'er ſhall be;
Commanding, with Omnipotence of Thought,
Crea-

(V. 462.) "Welch ein Reichthum in Seelen, die ſich in die Höhe = = = umher ſchweifen," — *Palear.* de an. immort. L. II.

— — — — Quae vis illa animorum?
Ipſi quando aditum prorſus nihil intercludit,
Atque vias omneis percurrit, et omnia luſtrat,
Omnia pertentat volucri pernicior aura:
Ardua non illi coeli ſupera alta videntur,
Non ipſi manes ima tellure repoſti:
Nunc it ad occiduum etc. — — —

Was Palearius dort in zehn ziemlich matte Verſe ausgedehnt hat, das iſt hier in anderthalb Zeilen zuſammengepreßt. — Von der letztern Hälfte des engliſchen Verſes,

What wealth in ſouls that ſoar, dive, range around,

iſt das Urtheil Longins nachzuſehen, das ich oben in der Anmerk. zu V. 417-19. angeführt habe.

(V. 462-66.) "der Gränzen des Orts und der Zeit ſpotten, = = auf der Oberfläche der Schöpfung ꝛc." — Antonin, B. XI. C. 1. "Die Seele umwandelt das ganze Weltgebäude, und das Leere, womit es umringt iſt, und die Figur deſſelben, und breitet ſich in die Unendlichkeit der Zukunft aus."

(V. 467-69.) "und mehr, als jemals ſeyn wird; = = = neue Schöpfungen entſtehen heißen!" — So ſagt Brown, indem

(traurige Ausnahme!) mit einer Meisterhand ein vortreffliches Nachbild von dem Plane Desjenigen zeichnet, dessen huldreicher Geist lange, lange vorher, ehe das schwangre Chaos gebahr, der Menschen Glückseligkeit entwarf.

Welch ein Reichthum in Seelen, die sich in die Höhe schwingen, in die Tiefe hinabsenken, umher schweifen, der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, und in dem weiten Bezirke des Geistes, auf einmal, das allmächtige Werde, und den Schall der Posaune hören! die auf der Oberfläche der Schöpfung kühn herumwandeln, und sehen, was war, was ist, und mehr, als jemals seyn wird; und, mit der Allmacht der Gedanken, im Felde der Einbildung

dem er aus dem feurigen Genie großer Dichter die Hoheit der Seele beweist: (de an. immort. L. I.)

Cumque super terris quae fiunt, quaeque tuemur
Omnia, curriculo volventia semper eodem,
Non explent animum, varia et magis ampla petentem;
Sanctus adest vates, per quem sublimior ordo,
Pulcrior et species, et mentis idonea votis
Exoritur, vitae spes auguriumque futurae.

(V. 468-71.) "und mit der Allmacht der Gedanken = = = unmögliche Dinge durchirren!„ — Eben das sagt Cowley von der Muse, welche mit der oben beschriebenen Einbildungskraft einerley ist. Nachdem er erst, seiner Gewohnheit nach, mit einem gar zu üppigen und spielenden Pinsel ihre große Macht und den weiten Umfang ihres Gebiets gemalt, und, durch eine Menge von kleinen Bildern gleichsam verkleinert hat; so zeigt er darauf beyde durch folgende Züge in ihrer wahren Größe: "Alles, was Gottes schaffende Stimme sprach, ist dein ebner gebahnter Weg. Ja, deine Reisen gehen sogar über seine Werke hinaus; du hast tausend von dir selbst geschaffne Welten. Du sprichst, o große Königinn, in eben der Sprache, wie er; und wenn du, Werde! rufst, so springt eine neue Welt hervor.„ (S. den Anhang.)

Creations new in Fancy's Field to rise!
Souls, that can grasp whate'er th' Almighty made,
And wander wild thro' Things impossible!
What *Wealth,* in *Faculties* of endless Growth,
In quenchless *Passions* violent to crave,
In *Liberty* to chuse, in *Pow'r* to reach,
And in *Duration* (how thy Riches rise!)
Duration to *perpetuate* — boundless Bliss!

Ask you, what *Pow'r* resides in feeble Man
That Bliss to gain? Is *Virtue*'s, then, unknown?
Virtue, our present Peace, our future Prize.
Man's unprecarious, natural Estate,
Improveable at Will, in Virtue lies;
Its Tenure sure; its Income is divine.

High-

(V. 470-71.) "Seelen, die alles in sich fassen = = = auch unmögliche Dinge durchirren!„ — **Wieland**, im V. Br. der Verstorb. von der Seele:

— — — — — "Sind ihr da Gränzen gesetzet,
Wo sich der Schöpfer Gränzen erwählt? Kann die letzte der Sphären,
Kann das Ufer des Aethers ihr weiter zu steigen verbieten?„

(V. 476.) "eine unumschränkte Seligkeit!„ — Dieses Substantiv, worauf alle die vorhergehenden Verba, (begehren, wählen, erreichen, verewigen,) sich beziehen, mußte hier, des Nachdrucks wegen, auch im Deutschen, bis ans Ende verspäret werden, ob es gleich, nach unsrer gewöhnlichen Construction, hätte voran stehen sollen. Im Englischen aber steht es eben da, wo es auch in der Prosa hätte stehen müssen. Es wäre zu wünschen, daß unsre Scribenten, zum wenigsten in der Poesie, nicht so oft, auf Unkosten der Stärke, eine grammatikalische Richtigkeit und Zierlichkeit zu beobachten

bildung neue Schöpfungen entstehen heißen! Seelen, die alles in sich fassen können, was der Höchste gemacht hat, und auch unmögliche Dinge durchirren! Welch ein Reichthum in Fähigkeiten von unendlichem Wachsthume, in unauslöschlichen Leidenschaften, feurig zu begehren, in der Freyheit, zu wählen, in der Macht, zu erreichen, und in der Dauer, (o wie steigen deine Schätze!) in der Dauer, zu verewigen — eine unumschränkte Seligkeit!

Fragst du, welche Macht im Menschen wohne, diese Seligkeit zu gewinnen? Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt? Die Tugend ist unsre gegenwärtige Ruhe, und unser künftiges Kleinod. In der Tugend besteht des Menschen unabhängiges und angebohrnes Vermögen, welches er nach seinem Willen noch stets vermehren kann; ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.

Wozu

achten suchten, sondern es wagten, von der eingeführten Wortfügung, die noch dazu nicht selten eben so undeutlich, als unnatürlich ist, zu rechter Zeit abzuweichen; wie auch unsre Alten, sogar in ungebundner Rede, häufig gethan haben.

(V. 478.) "Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt?„— Seneca quoque imprudens incidit, ut fateretur, nullum esse aliud virtutis praemium, quam immortalitatem. Laudans enim virtutem in eo libro, quem de immatura morte conscripsit: Una, inquit, res est virtus, quae nos immortalitate donare possit et pares diis facere. *Lactant.* Div. Inst. III. 12.

(V. 480-81.) "In der Tugend besteht des Menschen = = = nach seinem Willen noch stets vermehren kann;„— Antonin, B. VII. §. 59. "Schau in deine Brust; da ist die Quelle des Guten; eine Quelle, die beständig rinnen kann, wenn du beständig gräbst.„ Ενδον βλέπε, ἔνδον ἡ πηγὴ τῦ ἀγαθῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύειν δυναμένη, ἐαν ἀεὶ σκάπτῃς.

(V. 482.) "Ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.„— Quis igitur (si quidem, ut quisque, quod plurimi

sit,

High-built Abundance, Heap on Heap! for what?
To breed new Wants, and beggar us the more;
Then, make a richer Scramble for the Throng?
Soon as this feeble Pulse, which leaps so long
Almost by Miracle, is tir'd with Play,
Like Rubbish from disploding Engines thrown,
Our Magazines of hoarded Trifles fly;
Fly diverse; fly to Foreigners, to Foes;
New Masters court, and call the former Fool
(How justly!) for Dependence on their Stay.
Wide scatter, first, our Play-things; then, our Dust.

Dost

sit, possideat, ita ditissimus habendus sit) dubitet, quin in virtute divitiae sint? quoniam nulla possessio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aestimanda est, ... Si isti callidi rerum aestimatores prata et areas quasdam magno aestimant, quod ei generi possessionum minime quasi noceri potest: quanti est aestimanda virtus, quae nec eripi, nec surripi potest umquam: neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempestatum, nec temporum perturbatione mutatur? qua praediti qui sunt, soli sunt divites. Soli enim possident res et fructuosas et sempiternas. *Cic.* Parad. VI. C. 2. 3.

(V. 483.) "Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß ꝛc.„ — *Horat.* Sat. I. 1. v. 44. — Quid habet pulchri constructus acervus?

(V. 484.) "Um neue Mängel = = = uns desto nothdürftiger zu machen;„ — "Denn wo viel Guts ist, da sind viel, die es essen; und was geneußt sein, der es hat, ohne daß ers mit Augen ansiehet? "Pred. Sal. V, 7. — Quid tanto fortunae strepitu desideratis? Fugare, credo, indigentiam copia quaeritis. Atqui hoc vobis in contrarium cedit. Pluribus quippe adminiculis opus est ad tuendam pretiosae supellectilis varietatem: verumque illud est, permultis indigere eos, qui permulta possideant: contraque minimo, qui abundantiam suam naturae necessitate, non ambitus superfluitate metiantur. *Boeth.* Consol. Phil. II. 5.

Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß, Haufen auf Haufen? wozu? Um neue Mängel zu zeugen, um uns desto nothdürftiger zu machen; und dann, dem zugreifenden Volke desto mehr aufzuraffen zu geben? Sobald als dieser schwache Puls, der fast durch ein Wunderwerk so lange hüpft, von Bewegung ermüdet ist, so fliegen unsre Vorrathshäuser gesammleter Kleinigkeiten fort, gleich dem Schutte, den krachende Geschütze ausspeyen; sie fliegen aus einander; fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren, und nennen den vorigen einen Thoren, (und mit Recht!) weil er sich auf ihr Bleiben verlassen hat. Erst, zerstreut sich unser Spielwerk; und dann, unser Staub.

Suchst

(V. 485.) "und dann dem zugreifenden Volke = = = aufzuraffen zu geben?" — Le plus heureux dans chaque condition, est celui qui a plus de choses à perdre par sa mort et à laisser à son successeur. *Bruyere*, Ch. VI.

Es ist Schade, daß das alte deutsche Wort, Rappuse, wodurch das englische, Scramble, am stärksten zu geben wäre, zu gemein geworden ist. Der sel. Luther hat es in seiner Bibel-Uebersetzung mehr als einmal gebraucht. Jerem. XV, 13. "Ich will euer Gut und Schätze in die Rappuse geben." S. auch C. XVII, 3. Ezech. XXIII, 46.

(V. 490-91.) "sie fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren," — Omnia ista, quae vos tumidos, et supra humana elatos, oblivisci cogunt vestrae fragilitatis, quae ferreis claustris custoditis armati, ... non sunt vestra: in depositi causa sunt, jam jamque ad alium dominum spectantia, aut hostis illa, aut hostilis animi successor, invadet. *Sen.* de Benef. VI. 3.

(V. 493.) "Erst, zerstreuet sich = = = unser Staub." — S. die Anmerk. zu V. 181. der V. N. Vielleicht würde der Satz im folgenden deutschen Verse, ob er gleich nicht so kurz, als der englische, ist, durch das Sylbenmaaß das Ansehn eines Spruchs erhalten, welches er dort hat:

"Zuerst, o Mensch, verfliegt dein Spielzeug; dann, dein Staub."

Doſt court Abundance for the ſake of Peace?
Learn, and lament thy ſelf-defeated Scheme:
Riches enable to be richer ſtill;
And, *Richer ſtill*, what Mortal can reſiſt?
Thus Wealth (a cruel Taſk-maſter!) injoins
New Toils, ſucceeding Toils, an endleſs Train!
And murders Peace, which taught it firſt to ſhine.
The Poor are *half* as wretched, as the Rich;
Whoſe proud and painful Privilege it is,
At once, to bear a double Load of Woe;

To

(V. 494.) "Suchſt du den Ueberfluß der Ruhe wegen?" — Horaz, von denen, die ſich mit vieler Mühe und Gefahr Reichthum zu erwerben ſuchen: (Sat. I. 1. v. 30 ſqq.)

— — — — Hac mente laborem
Seſe ferre, ſenes ut in otia tuta recedant,
Aiunt, cum ſibi ſint congeſta cibaria. —

(V. 496-97.) "Reichthümer ſetzen uns = = = noch reicher zu werden, widerſtehen?" — "Wer Geld liebet, wird Gelds nimmer ſatt." Pred. Sal. V, 9. — Neminem pecunia divitem fecit: immo contra, nulli non majorem ſui cupiditatem incuſſit. Quaeris, quae ſit hujus rei cauſa? Plus incipit habere poſſe, qui plus habet. *Sen.* Ep. CXIX. — Congeratur in te, quicquid multi locupletes poſſederunt: ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, ... majora cupere ab his diſces. *Id.* Ep. XVI. — Man wird auch nicht ohne Vergnügen die ſcharfſinnige Erklärung leſen, die Trüblet von dieſer Materie giebt, Eſſais etc. T. II. p. 331.

(V. 498-99.) "alſo legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger Zuchtmeiſter! ꝛc. — Plutarch hat, in ſeiner Abhandlung von der Begierde nach Reichthum, angemerkt, "daß die Geldſucht von andern Begierden, die uns zugleich mit der genoßnen Luſt zu verlaſſen pflegen, darinn unterſchieden ſey, daß ſie uns, wie eine harte und ſtrenge Gebieterinn, immerfort Geld zu erwerben zwinge, aber den Gebrauch deſſelben verſage;

daß

Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen? O erkenne, und beseufze deinen durch sich selbst zernichteten Entwurf. Reichthümer setzen uns in den Stand, noch reicher zu werden; und welcher Sterbliche kann der Versuchung, noch reicher zu werden, widerstehen? Sieh, also legt uns der Ueberfluß, (ein unbarmherziger Zuchtmeister!) neue Arbeiten auf, täglich andre Arbeiten, ein unendliches Gefolge! und tödtet die Ruhe, von welcher er doch erst seinen Glanz empfieng. Die Armen sind halb so elend, als die Reichen; welche das stolze und mühselige Vorrecht haben, zugleich eine doppelte Last von Kummer zu tragen; zugleich die

daß sie die Begierde erwecke, aber das Vergnügen raube.„ (Τοῦτο δὲ οὐκ ἔστιν ἐπὶ τῆς φιλοπλουτίας· ἀλλ' ὥσπερ βαρεῖα καὶ πικρὰ δέσποινα, κλᾶσθαι μὲν ἀναγκάζει, χρῆσθαι δὲ κωλύει· καὶ τὴν μὲν ἐπιθυμίαν ἐγείρει, τὴν δὲ ἡδονὴν ἀφαιρεῖται.)

(V. 500.) "und tödtet die Ruhe ꝛc.„ — Unser Logau hat ein Sinngedicht von eben dem Innhalte, B. VIII. Sinng. 78.

"Daß man ohne Sorgen lebe, sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch den, der es versorget, immerdar in Sorgen hält.„

Und Horaz sagt zu seinem Geizigen: (l. c. v. 38 sqq.)

— — — — Te neque fervidus aestus
Demoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum,
Nil obstet tibi, dum ne sit te ditior alter.

(V. 501.) "Die Armen sind halb so elend, als die Reichen.„— La faim des richesses est plus aiguisée par leur usage, que par leur besoin: et la vertu de la moderation plus rare, que celle de la patience. *Montaigne*, L. II. Ch. 17.

(V. 501-4.) "Die Armen sind halb = = = zugleich die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen,„— Nach dem Seneca. At felicem illum homines, et divitem vocant, et consequi optant, quantum ille possidet. Fateor. Quid ergo? Tu ullos esse conditionis pejoris existimas, quam qui habent et miseriam, et invidiam? *Ep.* CXV. — Divitias judiciabis bonum? torquebit te paupertas, et (quod est miserrimum) falsa. Quamvis enim multum possideas, tamen quia aliquis plus habet, tanto tibi videberis deici, quanto vinceris. *Id.* Ep. CIV.

To feel the Stings of *Envy*, and of *Want*,
Outrageous Want! both *Indies* connot cure. 505

A Competence is vital to Content.
Much Wealth is Corpulence, if not Diſeaſe;
Sick, or incumber'd, is our Happineſs.

A *Com-*

(V. 505.) "eines grauſamen Mangels, dem beyde Indien ꝛc.„— Unter den Mimen des Publius Syrus befindet ſich dieſer Spruch, den auch Seneca im CVIII. Br. anführt: Deſunt inopiae multa, avaritiae omnia. — Montaigne ſagt: (L. III. Ch. 10.) La pauvreté des biens eſt aiſée à guerir; la pauvreté de l'ame, impoſſible. Er fügt folgende Verſe des Lucilius hinzu:

Nam ſi, quod ſatis eſt homini, id ſatis eſſe poteſſet,
Hoc ſat erat: nunc, quum hoc non eſt, quî credimus porro,
Divitias ullas animum mî explere poteſſe?

Man ſehe auch das II. Metrum in *Boeth.* Conſ. Phil. L. II. welches er alſo beſchließt:

Quae jam praecipitem frena cupidinem
Certo fine retentent,
Largis cum potius muneribus fluens
Sitis ardeſcit habendi?
Nunquam dives agit, qui trepidus gemens
Seſe credit egentem.

Noch ſtärker ſind die Verſe des ſinnreichen Cowley, in ſeiner Abhandlung vom Geize:

And, oh, what man's condition can be worſe
Than his, whom plenty ſtarves, and bleſſings curſe;
The beggars but a common fate deplore,
The rich poor man's emphatically poor.

"O welcher Menſch kann in einem elendern Zuſtande ſeyn, als derjenige, der durch Ueberfluß verhungert, und durch Segen verflucht iſt! Die Bettler klagen nur über ein gemeines Schickſal: Der reiche Arme iſt emphatiſch arm.„

Unſer

die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen, eines grausamen Mangels! dem beyde Indien nicht abhelfen können.

Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichthum ist ein feister unbehülflicher Wanst, wo nicht gar eine Krankheit! unsre Glückseligkeit wird dadurch entweder ungesund, oder

Unser Opitz schildert die Armuth der Habsucht fast auf eben die Art, wie Young: (Trostged. II. B.)

— — — — "Gieb einem so viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirst du ihm die Lust zu mehrerm nicht verwehren;
Je mehr er haben wird, je mehr er wird begehren."

(V. 506-7.) "Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige = = = wo nicht gar eine Krankheit." — Er ist zu diesen schönen Metaphorn durch eine Stelle des Seneca veranlaßt worden; und aus dieser stammt selbst das Wort, vital, in der ersten Zeile her, welches in der Uebersetzung umschrieben werden mußte. Magni animi est, magna contemnere, ac mediocria malle, quam nimia. Illa enim utilia vitaliaque sunt: at haec, eo quod superfluunt, nocent. Sic segetem nimia sternit ubertas . . . . Idem animis quoque evenit, quos immoderata felicitas rumpit. *Sen.* Ep. XXXIX.

(V. 507-8.) "Großer Reichthum ist ein feister = = ungesund, oder beschwert." — Des einen von diesen Bildern bedient sich auch Dr. Lucas, in seinem lehrreichen Buche von der Glückseligkeit: (im IV. Cap. des I. Th.) — "Eine Menge Bedienten, viele Clienten, Heerden von Schmarotzern, und dergleichen, sind nur bloße Beschwerden, die Unbehülflichkeit eines dicken Körpers;" — But mere incumbrance, the unwieldiness of a gross and heavy body.

Ein Theil der Beschwerden des Reichthums wird sehr wohl in einem Fragmente des Menander beschrieben, welches ich im Anhange mittheilen werde. Man vergleiche damit die Worte im B. Sirach, C. XXXI. V. 1. 2. "Wachen nach Reich-

A *Competence* is all we can *enjoy*.
O be content, where Heav'n can give no more!
More, like a Flash of Water from a Lock,
Quickens our Spirit's Movement for an Hour;
But soon its Force is spent, nor rise our Joys
Above our native Temper's common Stream.
Hence Disappointment lurks in ev'ry Prize,
As Bees in Flow'rs; and stings us with Success.

The

Reichthum verzehret den Leib; und darum sorgen, läßt nicht schlafen. Wenn einer liegt und sorget, so wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufwecket.„

(V. 509.) "Ein **mäßiges Vermögen** ist alles, was wir **genießen** können.„ — In der VI. Satire drückt er dieses also aus: Ein **anständiges Vermögen** wird von uns völlig genossen; es rührt unsre **Sinne**, und bereitet ihnen ein immerwährendes Mahl. **Mehr**, als das, empfinden wir bloß durch Anstrengung der **Gedanken**; der Reiche muß arbeiten, um sein **Eigenthum** zu besitzen, um seinen großen Ueberfluß zu fühlen.„ u. s. w.

A *decent competence* we fully taste;
It strikes our *sense*, and gives a constant feast:
More, we perceive by dint of *thought* alone;
The rich must *labour* to possess *their own*,
To feel their great abundance„ etc. — — —

"Worinn besteht der Gebrauch, (sagt **Plutarch**,) um welchen man den Reichthum so sehr zu schätzen pflegt? In dem Genusse dessen, was zu unserm Unterhalte genug ist? Die Reichen haben also nicht mehr, als die, so ein mäßiges Vermögen besitzen.„ Ἡ χρῆσις αὕτη δι' ἣν θαυμάζετον ὁ πλοῦτος, τίς; πότερον τῶν ἀρκούντων; οὐδὲν πλέον ἔχουσιν οἱ πλούσιοι τῶν μέτρια κεκτημένων. (περὶ φιλοπλουτίας.)

(V. 510.) "O seyd doch zufrieden, — — nicht mehr geben kann!„ — *Hor.* Ep. I. 2. v. 46.

Quod satis est, cui contingit, nihil amplius optet.

Und

beschwert. Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir genießen können. O seyd doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch Mehr, wird die Bewegung unsrer Lebensgeister gleich einem emporgetriebenen Wasserstrale, eine Stunde lang belebt; doch bald ist ihre Kraft erschöpft, und unsre Freuden steigen auch niemals über den gemeinen Strom unsrer Natur. Daher liegen in jedem Gute unerwartete Hindernisse, wie Bienen in Blumen, verborgen; die unsre Hoffnung zu Schanden machen, und uns mit dem erst genoßnen Glücke verwunden.

Und Od. III. 16. v. 44 sq.

— — — Bene est, cui Deus obtulit
Parca, quod satis est, manu.

Young hat hier einen noch stärkern Bewegungsgrund zur Zufriedenheit: Wenn uns der Himmel so viel giebt, als genug ist, so viel, als wir genießen können; so kann er uns nicht mehr geben.

(V. 513-14.) "unsre Freuden steigen = = Strom der Natur." — Die Allegorie ist von der bekannten physicalischen Wahrheit hergenommen, daß das Wasser sich nur bis zu einer gewissen Höhe treiben läßt.

(V. 515-16.) "Daher liegen in jedem Gute = = = und uns mit dem erst genoßnen Glücke verwunden." — Si, quod naturae satis est, replere indigentiam velis, nihil est quod fortunae affluentiam petas. Paucis enim minimisque natura contenta est: cujus satietatem si superfluis urgere velis, aut injucundum, quod infuderis, fiet, aut noxium. *Boeth.* Conf. Phil. II. 5.

Die letzten Worte im Texte sind sehr kurz; sie werden aber durch das Vorhergehende hinlänglich erklärt. Wenn wir ein Gut erhalten, so versprechen wir uns davon unendliche Freude; mehr, als unsre eigne Natur ertragen kann: Wir fühlen es bald, daß wir zu viel gehofft haben; nachdem unsre Lust ihren höchsten Gipfel erreicht hat, so sinkt sie wieder, oder sie steigt wenigstens nicht höher. Dieses unangenehme Gefühl, das

The rich Man, who denies it, proudly feigns;
Nor knows the Wise are privy to the Lye.
Much Learning shews how little Mortals *know;*
Much Wealth, how little Worldlings can *enjoy;*
At best, it babies us with endless Toys,
And keeps us Children till we drop to Dust.
As Monkeys at a Mirror stand amaz'd,
They fail to find, what they so plainly see;
Thus Men, in shining Riches, see the Face
Of Happiness, nor know it is a Shade;
But gaze, and touch, and peep, and peep again,
And wish, and wonder it is absent still.

How

das uns so plötzlich, wie der Stich einer Biene, die in einer Blume verborgen liegt, mitten in der Sicherheit des Glücks überrascht, würden wir ohne dasselbe nicht gehabt haben; und es ist uns oft so empfindlich, daß wir die vorher genoßne Lust, woraus es entstanden ist, verwünschen. In der II. N. (V. 384-85.) hatte der Poet einen ähnlichen Gedanken: "Je größer unsre Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen." — Das Gleichniß oben ist dem Bilde ähnlich, womit Lucretius im IV. B. den Verdruß beschreibt, der eine wollüstige Lebensart begleitet, und den die üppigsten Lustbarkeiten nicht entfernen können.

Nequicquam, quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

(V. 517-18.) "Der Reiche, der dieß läugnet, = = = seine Lügen entdecken." — *Sen.* Ep. IX. Quid ergo? inquis, si beatum se dixerit ille turpiter dives, et ille multorum dominus, sed plu-

Der Reiche, der dieß läugnet, sucht sich nur stolz zu verstellen; und weiß nicht, daß die Klugen seine Lügen entdecken. Viel Gelehrsamkeit zeigt, wie wenig die Sterblichen **wissen**; viel Güter zeigen, wie wenig die Weltkinder **genießen** können: Aufs höchste, belustigen sie uns mit unendlichen Puppenspielen, und erhalten uns in der Kindheit, bis wir zu Staub zerfallen. Gleichwie Affen erstaunt vor einem Spiegel stehen, weil sie das nicht finden können, was sie doch so deutlich erblicken: Also sehen Menschen, im glänzenden Reichthume, das Angesicht der Glückseligkeit, und wissen nicht, daß es ein Schatten ist; sondern beschauen, und betasten, und gucken, und gucken wieder, und wünschen, und wundern sich, daß es immer abwesend ist.

plurium servus: beatus sua sententia fiet? Non quid dicat, sed quid sentiat, refert: nec quid uno die sentiat, sed quid assidue.

(V. 519-20.) "Viel Gelehrsamkeit zeigt, = = = die Weltkinder genießen können." — Jeder von beyden Sätzen macht einen glücklichen Vers aus. Beyde Verse haben mit einander, auch in Ansehung der meisten Wörter, viel Aehnlichkeit. Nur die zwey Wörter, die einen Satz von dem andern unterscheiden, und worauf es hier am meisten ankömmt, stehen am Ende der Zeilen, wo sie eben die stärkste Wirkung thun.

"Viel Wissen zeigt, wie wenig Menschen **wissen**;
Viel Reichthum zeigt, wie wenig sie **genießen**."

(V. 525-28.) "Also sehen Menschen = = = = und wundern sich, daß es immer abwesend ist." — So läßt **Boethius** die Philosophie sagen, daß sie ihn führen wolle — ad veram felicitatem, quam tuus quoque somniat animus: sed occupato ad imagines visu, ipsam illam non potes intueri. *Cons. Phil.* L. III. C. I.

How Few can reſcue Opulence from Want!
Who lives to *Nature*, rarely can be poor;
Who lives to *Fancy*, never can be rich.
Poor is the Man in Debt; the Man of Gold,
In Debt to *Fortune*, trembles at her Pow'r.
The Man of *Reaſon* ſmiles at Her, and Death.

O what

(V. 529.) "Wie wenige können den Ueberfluß ꝛc. — S. die Worte des Boethius in der Anmerkung zum 484. V. — Anderswo bedient er ſich faſt eben der Ausdrücke, die der Poet hier braucht: Quis modus eſt, quo pellatur divitiis indigentia? L. III. C. 3.

(V. 530-31.) "Wer der Natur nachlebt, kann ſelten - - - kann niemals reich ſeyn." — Aus dem Seneca, der dieſen Satz dem Epicur zuſchreibt. Was jener bey der Gelegenheit ſagt, um ſich bey dem Lucilius zu entſchuldigen, daß er andern Philoſophen viele Lehrſprüche abgeborgt; damit könnte ſich auch Young, wenn es nöthig wäre, in Anſehung ſolcher rechtfertigen, die er vom Seneca entlehnt; zumal, da er das nicht geringe Verdienſt hat, ihnen durch ſeine Poeſie, und zum wenigſten durch das Sylbenmaaß, noch mehr Stärke und Anmuth verliehen zu haben. — Adhuc de alieno liberalis ſum. Quare autem alienum dixi? quidquid bene dictum eſt ab ullo, meum eſt. Sic quoque quod ab Epicuro dictum eſt: Si ad naturam vives, nunquam eris pauper; ſi ad opinionem, nunquam dives. Exiguum natura deſiderat, opinio immenſum. *Ep.* XVI. — Sapiens divitiarum naturalium eſt quaeſitor acerrimus . . . . Nunquam parum eſt, quod ſatis eſt: nunquam multum eſt, quod ſatis non eſt. *Id.* Ep. CXIX.

Die Sentenz möchte etwan auch in dieſen deutſchen Verſen nachdrücklicher klingen:

"Wer der Natur lebt, der iſt ſelten arm;
Und wer dem Wahn lebt, der iſt niemals reich."

Welchen Eindruck dergleichen Sprüche in Verſen zu machen pflegen, zeigt Seneca im CVIII. Briefe; und er führt dabey ſolche Lehren zum Beyſpiel an, die mit den gegenwärtigen

Wie wenige können den Ueberfluß vom Mangel erretten! Wer der Natur nachlebt, kann selten arm seyn; wer der Einbildung nachlebt, kann niemals reich seyn. Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ist dem Glücke schuldig, und zittert vor seiner Macht. Der Besitzer der Vernunft lacht über Glück und Tod.

tigen und den vorhergehenden fast einerley Innhalt haben. Man sehe den Anhang zu dieser N. (S. auch die Anmerk. zu V. 385-88. und V. 408-9. der V. N.)

(V. 532-33.) "Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ꝛc. „ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXXVII. Cum ad patrimonium ventum est, diligentissimi computatores, sic rationem ponitis singulorum .... Late possidet, sed multum debet. etc. Idem in reliquis quoque facere debebatis, excutere, quantum proprii quisque habeat. Divitem illum putas, quia aurea supellex etiam in via eum sequitur? etc. Cum omnia dixeris, pauper est. Quare? quia debet. Quantum? inquis. Omnia: nisi forte judices interesse, utrum aliquis ab homine, an a fortuna mutuum sumpserit.

(V. 532. u. 35.) "der Besitzer des Goldes - - der Besitzer der Vernunft.„ — Eigentlich: "Der Mann des Goldes;„ der Mann der Vernunft;„ eine Wortfügung, die im Englischen bey den Poeten, und zum Theil auch im gemeinen Leben, sehr gewöhnlich, und vielleicht durch ähnliche Hebraismen in der Bibel-Uebersetzung eingeführt ist. — Von der erstern Art Menschen sagt Pope, in seiner III. ethischen Epistel (V. 107.) eben so: — these poor men of pelf, "diese armen Leute von Vermögen.„ Und von dem letztern Young in seiner Ode, the Merchant:

The man of reason is a god
Who scorns to stoop to fortune's nod. etc.

"Der Mann der Vernunft (oder, von Vernunft,) ist ein Gott, zu stolz, sich unter den Wink des Glücks zu demüthigen. ꝛc.

O what a Patrimony this! A *Being*
Of such inherent Strength and Majesty,
Not Worlds possest can raise it; Worlds destroy'd
Can't injure; which holds on its glorious Course,
When thine, O *Nature!* ends; too blest to mourn
Creation's Obsequies. What Treasure, *this!*
The *Monarch* is a Beggar to the Man.

Immortal! Ages past, yet nothing gone!
Morn without Eve! a Race without a Goal!
Unshorten'd by Progression infinite!
Futurity for ever future! Life
Beginning still where Computation ends!

'Tis

(V. 535.) "O welch ein Erbgut ist dieses!„ — Zu dem Worte, Patrimony, hat ihn vermuthlich die Stelle in des Seneca CVIII. Br. veranlaßt, wo das lateinische Stammwort desselben vorkömmt: — ut homines in animo, non in patrimonio putent esse divitias.

(V. 535-38.) "Ein Wesen von solcher eigenthümlichen - - - zerstörte Welten es nicht verkleinern können;„ — Indem *Cicero* (de Fin. L. II. C. 14.) von den Vorzügen der menschlichen Natur redet, so spricht er: Eadem ratio habet in se quiddam amplum, atque magnificum, ad imperandum magis, quam ad parendum accommodatum: omnia humana non tolerabilia solum, sed etiam levia ducens: altum quiddam et excelsum, nihil timens, nemini cedens, semper invictum. — Der Leser wird leicht, ohne meine Erklärung sehen, wie prächtig und erhaben der Gedanke von unserm Dichter hier und im Folgenden ausgedrückt ist.

(V. 542-46.) "Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, - - - am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!„ — Neben dieser herrlichen Beschreibung verdienet die, aus Hallers Ode über die Ewigkeit, zu stehen, von welcher man das, was hieher gehört, im Anhange zu dieser Nacht finden wird. — Es ist zu bedauern, daß dieß schöne Gedicht unvoll-

O welch ein Erbgut ist dieses! Ein Wesen von solcher eigenthümlichen Stärke und Majestät, daß besetzte Welten es nicht erhöhen, zerstörte Welten es nicht verletzen können; welches seinen glorreichen Lauf fortsetzt, wann der deinige, o Natur! sich endet; zu selig, das Begräbniß der Schöpfung zu betrauern! Welch ein Schatz ist dieses! Der Monarch ist ein Bettler gegen den Menschen.

Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, und doch nichts verlohren! Ein Morgen ohne Abend! Eine Laufbahn ohne Ziel! Durch einen unendlichen Fortgang unverkürzt! Eine ewig künftige Zukunft! Ein Leben, das am Ende der

unvollendet geblieben; und vielleicht haben wir nur noch den kleinsten Theil davon; denn der Verfasser hat darinn die Ewigkeit nur erst, in Vergleichung mit dem kurzen irdischen Leben des sterblichen Menschen, betrachtet. Aber alle seine Leser werden eben das von ihm wünschen, was Young, am Ende der I. Nacht, von Popen wünscht: "O hätte er doch seinen Gegenstand verfolgt; wäre er doch auf dem Pfade weiter gegangen, welcher aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführt! O wäre er doch auf seinem feurigen Flügel emporgestiegen, und hätte den unsterblichen Menschen gesungen! Wie würde das die Welt beseligt haben!„

O had *he* press'd his theme, pursu'd the track,
Which opens out of darkness into day!
O had he mounted on his wing of fire,
— — — and sung *immortal* man!
How had it blest mankind! — — —

Wie viel Dank sind wir unserm Young schuldig, daß er es gethan hat! Hier sind die Ewigkeit, und die künftige Lebenszeit des Menschen, Eins; hier ist die Beschreibung einer Gottheit, in Ansehung ihrer Dauer, wie er oben selbst sagt, zugleich die Beschreibung des geringsten Sklaven.

'Tis the Description of a *Deity!*
'Tis the Description of the *meaneſt Slave:*
The meaneſt Slave dares then LORENZO ſcorn?
The meaneſt Slave thy *ſov'reign* Glory ſhares.
Proud Youth! faſtidious of the *lower* World!
Man's *lawful* Pride includes Humility;
Stoops to the Loweſt; is too great to find
Inferiors; all Immortal! Brothers all!
Proprietors *eternal* of thy Love.

IM-

(V. 547-50.) "Das iſt die Beſchreibung = = = an deiner höchſten Ehre Theil." — Der Nachdruck dieſer vier Verſe wird im Originale, nicht nur durch die Wiederholung der vornehmſten Wörter, ſondern auch durch die glückliche Stellung derſelben, ungemein vermehrt.

(V. 549-50.) "Unterſteht ſich denn **Lorenzo** = = = an deiner **höchſten** Ehre Theil." — In der VIII. N. V. 427. u. f. iſt dieſe Materie weiter ausgeführt. Unter andern ſagt er dort zum **Lorenzo**: "Wenn du mit deiner größten Ehre pralen willſt, ſo prale laut und öffentlich mit **der**, ſo du mit deinen Knechten gemein haſt."

Thy greateſt glory if diſpos'd to boaſt,
Boaſt *that* aloud, in which thy ſervants ſhare.

(V. 552.) "der **rechtmäßige** Stolz des Menſchen ꝛc." — S. die Stelle aus dem VI. Br. des **Centaurs** oben in der Anmerk. zu V. 128-30.

(V. 549-54.) = = = Brüder alle!" — Wenn **Epictet**, beym **Arrian**, (B. I. C. 13.) die Lehre giebt, daß man mit ſeinen Bedienten, auch wenn ſie etwas verſehen, gelind und gütig verfahren ſolle, ſo macht er ſich, in der Perſon eines hochmüthigen Herrn, den Einwurf: "Wie könnte man denn aber mit ſolchen Nichtswürdigen Geduld haben? Du Sklav! (antwortet er drauf,) willſt du nicht mit deinem eignen Bruder Geduld haben, der den Zevs zum Stammvater hat, der, wie ein leiblicher Sohn, mit dir aus einerley himmliſchen Samen entſprungen iſt? Sondern, wenn dich das Schickſal etwa auf einen höhern Ort geſtellt hat, ſo willſt du gleich einen

der Ausrechnung stets von neuem anfängt! Das ist die Beschreibung einer Gottheit! Das ist die Beschreibung des geringsten Sklaven: Untersteht sich denn Lorenzo den geringsten Sklaven zu verachten? Der geringste Sklave nimmt an deiner höchsten Ehre Theil. Hochmüthiger Jüngling! dem vor der niedern Welt so sehr ekelt! der rechtmäßige Stolz des Menschen schließt die Demuth in sich ein; läßt sich zu den Niedrigsten herab; ist zu groß, Geringere zu finden; Alle unsterblich! Brüder Alle! und ewige Eigenthümer deiner Liebe.

U N-

nen Tyrannen spielen? Willst du dich nicht erinnern, was du bist, und über welche du herrschest? Daß du über Verwandte, über Brüder, über Abkömmlinge des Zevs herrschest? — Aber ich habe doch sie gekauft, und sie nicht mich.— Merkst du wohl, worauf du siehst? Auf die Erde, auf den Abgrund, auf jene elenden Gesetze der Todten; aber auf die Gesetze der Götter siehst du nicht.„ (S. den Anhang.)

Außer der Gemeinschaft unsers Ursprungs, giebt uns Young hier, und in der VIII. Nacht, noch einen starken Bewegungsgrund zur Liebe gegen unsre geringern Nebenmenschen; nämlich, die Gemeinschaft unsrer künftigen Hoffnung, wovon der heydnische Philosoph, so erleuchtet er auch war, keine so deutliche und hohe Begriffe haben konnte. Der Christ erkennt, auch in den geringsten Sklaven, nicht allein Brüder, die mit ihm von Einem Vater herstammen; sondern auch Mitgenossen Einer Unsterblichkeit, und "ewige Eigenthümer seiner Liebe.„ — In dem VI. Briefe des Centaurs heißt es von der Würde des Menschen, die sich vornehmlich auf seine Unsterblichkeit gründet: "Ein rechtes Gefühl derselben schließt augenscheinlich das Ganze unsrer Pflichten in sich ein. Es erweckt in uns eine tiefe Ehrfurcht und lebhafte Dankbarkeit gegen Gott; es erweckt in uns eine Ehrerbietung gegen uns selbst, die für unsern Character und für unsre Ruhe von der äußersten Wichtigkeit ist; und es erweckt in uns eine gebührende Achtung für alle Menschen, als welche mit uns gleichen Theil daran haben: Und eine solche Achtung würde unendlich vielem Unheile vorbeugen, und die Hälfte der Widerwärtigkeiten des Lebens verbannen.„

IMMORTAL! what can ſtrike the *Senſe* ſo ſtrong,
As this the *Soul?* It thunders to the Thought;
Reaſon amazes; *Gratitude* o'erwhelms;
No more we ſlumber on the Brink of Fate;
Rous'd at the Sound, th' exulting Soul aſcends,
And breathes her native Air; an Air that feeds
Ambitions high, and fans ethereal Fires;
Quick-kindles all that is divine within us;
Nor leaves one loit'ring Thought beneath the Stars.

Has not LORENZO's Boſom caught the Flame?
Immmortal! Were but *one* Immortal, how
Would others envy! How would Thrones adore!
Becauſe 'tis common, is the Bleſſing loſt?
How *this* ties up the bounteous Hand of Heav'n!
O vain, vain, vain! all elſe! *Eternity!*
A glorious, and a *needful* Refuge, *that,*
From vile Impriſonment in abject Views.
'Tis *Immortality,* 'tis That alone,
Amidſt Life's *Pains, Abaſements, Emptineſs,*
The Soul can *comfort, elevate,* and *fill.*

That

(V. 573-75.) "Die Unſterblichkeit iſt es, - - - die Seele ſtärken, erhöhen, und erfüllen kann." — Wielands Br. der Verſtorb. IV. Br.

"Wahrlich! die Seel' iſt groß! O laß dieß vor deinem Gemüthe
Stets wie ein marmornes Denkbild ſtehn; du fühlteſt es oftmals:

Wenn

UNSTERBLICH! Was kann die Sinne so stark rühren, als dieses den Geist? Es donnert in die Seele; durchdringt die Vernunft mit Erstaunen; schlägt die Dankbarkeit zu Boden; wir schlummern nicht mehr auf dem Rande des Verhängnisses; die Seele erwacht von dem Schalle, steigt frohlockend empor, und athmet ihre angebohrne Luft; eine Luft, die hohe Ehrbegierden nährt, und ätherische Feuer anfacht; in einem Augenblicke alles entzündet, was in uns Göttliches ist; und keinen einzigen zögernden Gedanken unter den Sternen zurückläßt.

Hat die Flamme nicht des Lorenzo Busen ergriffen? Unsterblich! Wäre nur Einer unsterblich, wie würden nicht Andre den beneiden! Wie würden nicht Thronen den anbeten! Ist der Segen nun verlohren, weil er allgemein ist? Wie sehr bindet dieses die wohlthätige Hand des Himmels! O eitel, eitel, eitel alles Uebrige! Die Ewigkeit! diese ist eine herrliche und nöthige Zuflucht aus der schnöden Gefangenschaft in den niedrigen Aussichten der Zeit. Die Unsterblichkeit ist es, diese ist es allein, die mitten unter den Mühseligkeiten, unter den Erniedrigungen, in dem Leeren des Lebens die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen kann. Sie allein verrichtet

Wenn ihr von ihrer verborgenen Hoheit, in ernsten Stunden,
Innerlich ahnt; dann fühlt sie es schon, die Tochter des Himmels,
Daß sie nichts kleiners, als Gott und Ewigkeiten, vergnüget.„

In der VII. und VIII. N. sind die Wahrheiten, die oben nur mit wenigen Worten berührt sind, weitläuftig bewiesen worden.

That only, and That amply, this performs;
Lifts us above Life's Pains, her Joys above;
Their Terror *thoſe*, and *theſe* their Luſtre loſe;
Eternity depending covers all;
Eternity depending all atchieves;
Sets Earth at Diſtance; caſts her into Shades;
Blends her Diſtinctions; abrogates her Pow'rs;
The Low, the Lofty, Joyous, and Severe,
Fortune's dread Frowns, and faſcinating Smiles,

Make

(V. 577-78.) "ſie hebt uns über die Trübſalen - - - verlieren ihren Glanz." — Uz, Kunſt ſtets fröhlich zu ſeyn, Br. IV.

"Das Grab iſt jedem nah, aus deſſen ſtiller Nacht
Ein Strahl der Ewigkeit mir in die Augen lacht;
Ein hoffnungsvoller Strahl, der mich im Leid erquicket,
Und jeden feigen Schmerz und niedern Wunſch erſticket,
Und wenn die Seele ſich im Sinnlichen vergißt,
Sie edler denken heißt, und ihr Erinnrer iſt.
Er lehrt mich euch verſchmähn, euch glänzende Geſtalten,
Die Wahn und Unverſtand für ihre Götter halten!
Dich, Reichthum! dich, o Ruhm, Traum an der Ehre Bruſt!
Und euch Ergötzungen, berauſchter Sinne Luſt!

(V. 579-80.) "Eine erwartete **Ewigkeit**." — Eigentlich: Eine Ewigkeit, die von uns abhängt; deren Schickſal durch unſre Wahl zu entſcheiden iſt. Der Kürze wegen, habe ich jenen Ausdruck gewählt, der in gegenwärtiger Verbindung einen gleichen Sinn giebt.

(V. 583-87.) "Niedrigkeit und Hoheit - - - welchen die völlige **Kraft der Unſterblichkeit** begeiſtert." — Man ſieht, man fühlt es, daß der Dichter, bey der Abhandlung dieſer Materie, ſelbſt von der völligen Kraft der **Unſterblichkeit**, wie von einer Gottheit, begeiſtert, und faſt über den Menſchen erhoben worden; — nec vox hominem ſonat. Hier iſt, (wann ich mich der **horaziſchen** Worte mit einiger Veränderung bedienen

richtet dieses, und sie verrichtet es vollkommen; sie hebt uns über die Trübsalen, über die Freuden des Lebens; jene verlieren ihr Schrecken; diese verlieren ihren Glanz. Die erwartete Ewigkeit bedeckt alles; die erwartete Ewigkeit führt alles aus; versetzt die Erde in eine weite Ferne; versenkt sie in dunkle Schatten; vermischt ihre Unterschiede; setzt ihre Gewaltigen ab; Niedrigkeit und Hoheit, Freude und Widerwärtigkeit, der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks, alles liegt in Einem vermengten und verachteten Haufen unter den Füssen

nen darf,) — mens divinior atque os Magna *sonans*; hier — acer spiritus, ac vis, *Et* verbis *et* rebus inest.

Wenn Seneca beweist, daß in der Seele eines jeden rechtschaffnen Mannes Gott wohne, so spricht er: Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adversa felicem, in mediis tempestatibus placidum, ex superiore loco homines videntem, ex aequo deos: non subibit te veneratio ejus? non dices: ista res major est altiorque, quam ut credi similis huic, in quo est, corpusculo possit? Vis istuc divina descendit, animum excellentem, moderatum, omnia tanquam minora transeuntem, quidquid timemus optamusque ridentem, coelestis potentia agitat. non potest res tanta sine adminiculo numinis stare. Itaque majore sui parte illic est, unde descendit . . . . animus magnus et sacer, ... conversatur quidem nobiscum, sed haeret origini suae. Illinc pendet; illuc spectat ac nititur: nostris tanquam melior interest. *Ep.* XLI. (Man vergleiche die letzten Worte mit dem Beschlusse des Absatzes oben im Texte.) — Nachdem er anderswo von der Erweiterung unserer Kenntniß der Natur in einem bessern Leben geredet, fährt er also fort: Haec cogitatio nihil sordidum animo subsidere finit, nihil humile, nihil crudele. Deos omnium rerum esse testes ait, illis nos approbari, illis in futurum parari jubet, et aeternitatem proponere: quam qui mente concepit, nullos horret exercitus, non terretur tuba, nullis ad timorem minis agitur. *Ep.* CII.

(V. 584-88.) "der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks ꝛc.„ —

Make one promiscuous, and neglected Heap,
The Man beneath; if I may call him Man,
Whom *Immortality*'s full Force inspires.
Nothing terrestrial touches his high Thought;
Suns shine unseen, and Thunders roll unheard,
By Minds quite conscious of their high Descent,
Their present Province, and their future Prize;

Divi-

— — — — Nam praetereuntia rerum,
Jam quasi praeterita hesternoque simillima somno,
Despiciunt: aequo pede calcant et bona vitae,
Et mala, fortunaeque vices utriusque caducas.
Nil breve, nil vacuum, nil, quod marcescere possit,
Illos mente quatit solida. etc. — — —

Anti-Lucret. I. 951 sqq.

(V. 589-90.) "Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört ꝛc.„ — Eine von den vornehmsten Arten des Erhabnen in unserm Poeten, ist diese. Wenn er Dinge von der äußersten Wichtigkeit und Hoheit, besonders in der moralischen, oder in der künftigen Welt, zu beschreiben hat, so nimmt er Bilder oder Beyspiele von Dingen im Reiche der Natur, die in mancherley Betrachtungen die größten und höchsten sind, die wir kennen; nicht, um sie jenen gleich zu machen, sondern um beyde in einem solchen Verhältnisse gegen einander zu zeigen, daß die letztern gegen die erstern unendlich klein, und fast nichts zu werden scheinen. Je bewundernswürdiger uns diese sonst sind, desto erstaunenswürdiger werden uns nunmehr jene, die man uns, als so viel höher und größer, vorstellt. Indem er hier den Character eines Menschen schildert, der sich aller der großen Vorzüge seiner Seele recht bewußt ist; so sagt er von ihm, "daß seinen erhabnen Geist nichts Irdisches rühre.„ Aber dieß ist nur erst eine Vorbereitung zum Folgenden; es ist nur ein Hügel, von welchem der Dichter sich gleich darauf bis zum Himmel emporschwingt. **Sonnen leuchten ungesehen, Donner rollen ungehört**, von Seelen„ u. s. w. Diejenigen Dinge, so in der ganzen Natur den stärksten Eindruck in unsre beyden vornehmsten Sinne machen, und, in andern Absichten, ein großes Recht auf die Aufmerksamkeit und Erstaunung des Weisen

selbst

Füssen dieses Menschen; wofern ich den noch einen Menschen nennen darf, welchen die völlige Kraft der **Unsterblichkeit** begeistert. Nichts Irdisches rührt seinen erhabnen Geist; Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört, von Seelen, welche sich ihrer hohen Abkunft, ihres gegenwärtigen Amts, und ihrer künftigen Belohnung recht bewußt sind; die jeden feurig beflügelten

selbst haben; diese rühren einen Menschen, der in entzückenden Gedanken über seine **Unsterblichkeit** vertieft ist, so wenig, als wenn sie gar nicht da wären: Wie sollte ihn denn wohl alles übrige Irdische noch rühren? Wie erhaben ist nicht ein solcher Character! Und auch derjenige Geist muß schon erhaben seyn, der einen solchen Character entwerfen kann; ja, er würde ihn vielleicht nicht einmal entwerfen können, wenn er ihn nicht selbst besäße. — Auch die **Art**, wie der Poet dergleichen hohe Gedanken und Bilder vorzutragen pflegt, ist nicht weniger erhaben. Er stellt sie, ohne allen praleriſchen Schmuck, mit der edelsten Simplicität und Kürze vor. Es ist ihm so gewöhnlich, erhaben zu denken, daß er es selbst kaum zu wissen scheint, und sich daher keine Mühe giebt, es dem Leser erst ausdrücklich anzukündigen. Oder, richtiger zu reden, er kennt die innerliche Größe solcher Gedanken so wohl, daß er sich, in Ansehung der Wirkung, die sie auf das Gemüth des Lesers thun sollen, bloß auf sie verläßt, und alle **Amplification** für überflüßig, oder gar schädlich, hält. Das geringste Beywort würde, anstatt sie zu verstärken und zu erhöhen, sie nur schwächen und erniedrigen. Es würde nur ein schlechterer **Zusatz** seyn, der das edelste Gold nicht veredelte, sondern verfälschte. Man versuche es nur einmal, und setze oben zu beyden Hauptwörtern das Wort, **selbst**, welches wir sonst oft, um des Nachdrucks willen, zu brauchen pflegen; so wird man den Unterschied bald wahrnehmen. "Sonnen **selbst** leuchten ungesehn, und Donner **selbst** rollen ungehört ꝛc.„

(V. 592-93.) "die jeden feurig beflügelten Wunsch = = = und sich in einer rühmlichen **Abwesenheit** verlieren.„— Sapiens assectatorque sapientiae adhaeret quidem in corpore suo, sed optima sui parte abest, et cogitationes suas ad sublimia intendit

Divinely darting upward ev'ry Wish,
Warm on the Wing, in glorious *Absence* lost.

Doubt you this Truth? Why labours your Belief?
If Earth's whole Orb, by some due-distanc'd Eye
Were seen at once, her tow'ring *Alps* would sink,
And levell'd *Atlas* leave an even Sphere.
Thus *Earth*, and all that earthly Minds admire,
Is swallow'd in *Eternity*'s vast Round.
To that stupendous View, when Souls awake,
So large of late, so mountainous to Man,
Time's Toys subside; and *equal* All below.

Enthusiastic, This? Then all are weak,
But rank Enthusiasts. To this godlike Height
Some Souls have soar'd; or Martyrs ne'er had bled.
And

dit . . . . Interdices mihi inspectione rerum naturae? etc. Ego nesciam, unde descenderim? . . . Nesciam quo hinc iturus sim? etc. *Sen.* Ep. LXV. Quisquis . . . immortalitatis spem sibi propositam habet, mens ejus in coelo est: et licet id non adspiciat oculis, animae tamen lumine adspicit. *Lactant.* Div. Inst. III. 27. — Seneca spricht dort insonderheit von den philosophischen Untersuchungen, in welche sich der Weise über die natürlichen Ursachen und Eigenschaften der Dinge vertieft. Aber Lactantius, sowohl als Young, reden von den moralischen und heiligen Betrachtungen, in welche der Christ durch die offenbarten Lehren, von dem hohen Ursprunge, dem gegenwärtigen Berufe, und der herrlichen Bestimmung seiner Seele, entzückt wird.

Die Abwesenheit des Geistes, wovon oben geredt wird, ist dem Zustande der Seele entgegengesetzt, den wir die Gegenwart des Geistes nennen. Das Wort, Zerstreuung, welches

Wunsch göttlich aufwärts schwingen, und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren.

Zweifelst du noch an dieser Wahrheit? Warum arbeitet dein Glaube? Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde auf einmal übersehen sollte, so würden ihre gethürmten Alpen sinken, und der niedergedrückte Atlas in einer ebnen Sphäre verschwinden. Also wird die Erde, und alles, was irdische Geister bewundern, durch das unermeßliche Rund der Ewigkeit verschlungen. Wann Seelen zu diesem erstaunlichen Anblick erwachen, so versinken die Spielwerke der Zeit, die dem Menschen erst solche Gebürge waren; und Alles ist hienieden gleich.

Ist dieses enthusiastisch? O so sind Alle schwach, und blödsinnig, außer rechten Enthusiasten. Zu dieser göttlichen Höhe haben sich einige Seelen emporgeschwungen; oder es müßten keine Märtyrer geblutet haben.

welches bey uns sonst in diesem Verstande gebräuchlicher ist, würde sich darum nicht wohl hieher geschickt haben, weil man darunter gemeiniglich eine Schwachheit versteht, die nicht wohl rühmlich heißen könnte.

Man sehe im Anhange eine Stelle aus des Dan. Heinsius Gedichte, de contemptu mort. worinnen seine Abwesenheit der Seele, und die damit verbundene Ruhe und Fühllosigkeit gegen alle äußerlichen Dinge, nach dem platonischen System, beschrieben wird; nebst etlichen schönen Versen, worinn Opitz den Character eines solchen Geistes auf eine ähnliche Weise, wie Young, schildert.

(V. 598-602.) "Also wird die Erde, = = = = und alles ist hienieden gleich." — Quid enim videatur ei magnum in rebus humanis, cui aeternitas omnis, totiusque mundi nota sit magnitudo? *Cic.* Tusc. IV. 17.

And all *may* do, what has by *Man* been done.
Who beaten by these sublunary Storms,
Boundless, interminable Joys can weigh,
Unraptur'd, unexalted, uninflam'd?
What Slave *unblest*, who from To-morrow's Dawn
Expects an Empire? He forgets his Chain,
And, thron'd in Thought, his *absent* Sceptre waves.

And what a Sceptre waits us! What a Throne!
Her own immense Appointments to compute.
Or comprehend her high Prerogatives,
In this her dark Minority, how toils,
How vainly pants, the human Soul divine!
Too great the Bounty seems for earthly Joy;
What Heart but *trembles* at so strange a Bliss?

In spite of all the Truths the Muse has sung,
Ne'er to be priz'd enough! enough revolv'd!

Are

(V. 606.) "Und alle können thun, was der Mensch gethan hat." — Nos quoque aliquid ipsi faciamus animose: simus inter exempla. Quare deficimus? quare desperamus? quidquid fieri potuit, potest .... Quid faciendum sit, a faciente discendum est. *Sen.* Ep. XCVIII. — Wenn Cicero von den beyden Methoden redet, wie man einen Menschen, theils durch Gründe, theils durch Beyspiele, zur Standhaftigkeit im Leiden aufmuntern kann, so sagt er von der letztern: Non id solum continet ea disputatio, ut cognitionem afferat generis humani: sed significat, tolerabilia esse, quae tulerint, et ferant caeteri. *Tuscul.* III. 23.

(V. 612.) = = und führt seinen abwesenden Zepter." — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Lucan von den schlafenden Soldaten des Cäsar, nach der Pharsalischen Schlacht: (Lib. VII.)

— — — — Armaque tota
Mente agitant, capuloque manus absente moventur.

Und Alle können thun, was der Mensch gethan hat. Wo ist der Sterbliche, welcher, von den Wettern dieses Lebens bestürmt, unumschränkte, unaufhörliche Freuden unentzückt, unerhoben, unentflammt, erwägen kann? Welcher Sklave ist unglücklich, der, mit dem anbrechenden Morgen, ein Königreich erwartet? Er vergißt seine Ketten, besteigt im Geiste den Thron, und führt seinen abwesenden Zepter.

Und welch ein Zepter, welch ein Thron erwartet uns! O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele, wie vergebens strengt sie sich an, in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit, um ihre eignen unsäglich großen Bestimmungen auszurechnen, oder ihre hohen Vorzüge zu begreifen! Für irdische Freude scheint die Gnade zu groß zu seyn; welches Herz erzittert nicht über eine so wunderbare Seligkeit?

Giebt es, troß allen denen Wahrheiten, welche die Muse gesungen, welche nimmer genug geschätzt, nimmer

(V. 614-17.) "O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele = = in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit ꝛc." — So sagt er am Ende des Gedichts, vom Jüngsten Tage, zum Menschen: "Du, Unmündiger, kannst dir nicht vorstellen, welch ein unsäglicher Reichthum, welch ein großes Erbe deine Landung auf fremden Küsten erwartet."

Thou, *Minor*, canst not guess thy vast estate,
What stores, on foreign coasts, thy landing wait.

(V. 619.) "Welches Herz erzittert nicht = = Seligkeit?" — Dieselbige Empfindung wird, in der Messiade, der Seele des Timotheus, des Schülers Pauli, gegeben: (Ges. X. V. 240.)

— — — "Die schöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben" — —

S. auch oben die in der Anmerk. zu V. 437-40. angeführte Stelle aus Wielands Br. der Verst.

Are there who wrap the World so close about them,
They see no farther than the Clouds; and dance
On heedless Vanity's phantastic Toe,
Till, stumbling at a Straw, in their Career,
Headlong they plunge, where end both Dance and Song?
Are there, LORENZO? Is it possible?
Are there on Earth (let me not call them Men)
Who lodge a Soul immortal in their Breasts;
Unconscious as the Mountain of its Ore;
Or Rock, of its inestimable Gem?
When Rocks shall melt, and Mountains vanish, *These*
Shall know their Treasure; Treasure, *then*, no more.

Are

(V. 624.) "die auf dem thörichten Fusse der unbehutsamen Eitelkeit herumtanzen,„ — Eigentlich: "Auf der phantastischen Zähe ꝛc.„ Der Ausdruck ist dem **Milton** abgeborgt, der in seinem **Allegro** (V. 33. 34.) die **Euphrosyne**, oder die **Göttinn der Fröhlichkeit**, zu sich ruft: "Komm, und hüpfe auf der leichten phantastischen Zähe.„

Come, and trip it as you go
On the light fantastic toe.

Das deutsche Stammwort des englischen würde hier zwar eben so wohl, wie dieses, malerischer seyn, als das Wort, **Fuß**; allein der Gebrauch hat damit bey uns schon eine so unedle Idee verknüpft, daß es für unsre edlere Schreibart zu niedrig scheint.

(V. 628.) "Giebt es auf Erden solche, (laß mich sie ja nicht Menschen nennen)„ — Aus einer ganz entgegengesetzten Ursache, trug er oben (V. 586. u. f.) Bedenken, **den, welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert, einen Menschen** zu nennen. In Absicht auf die, von welchen **hier** die Rede ist, sagt **Pascal** gleichfalls: Cette negligence en une affaire où il s'agit d'eux-mêmes, de leur éternité, de leur tout, m'irrite plus qu'elle ne m'attendrit; elle m'éton-

genug überdacht werden! giebt es dennoch solche, die sich in die Welt so dicht einwickeln, daß sie nicht weiter, als bis an die Wolken, sehen; die auf dem thörichten Fusse der unbehutsamen Eitelkeit herumtanzen, bis sie, mitten im Springen, über einen Strohhalm straucheln, und hinstürzen, wo Tanz und Gesang aufhören? Giebt es, Lorenzo! Ist es möglich? Giebt es auf Erden solche, (laß mich sie ja nicht Menschen nennen,) die eine unsterbliche Seele in ihrer Brust tragen, und sie doch eben so wenig in sich empfinden, als das Gebürge sein Erz, oder der Fels seine unschätzbaren Edelsteine fühlt? Wann Felsen zerschmelzen, und Gebürge verschwinden werden, dann werden diese ihren Schatz kennen lernen; und dann wird es kein Schatz mehr seyn!

m'étonne et m'épouvante; c'eſt un monſtre pour moy. Je ne dis pas cecy (fügt er hinzu,) par le zele pieux d'une devotion ſpirituelle. Je pretends au contraire que l'amour propre, que l'interêt humain, que la plus ſimple lumiere de la raiſon nous doit donner ces ſentimens. *Penſ.* Ch. I.

(V. 628-31.) = = die eine unsterbliche Seele in ihrer Brust tragen, ꝛc.„ — Der Ritter **Davies** sagt im Beschlusse seines Gedichts von der Seele: (S. die Anmerk. zu V. 362-64. der IV. N.) — "O armer **unwissender** Mensch! was trägst du für ein Gut in deiner Brust verschlossen! Welche Kleinodien, welche Reichthümer, welche himmlische Schätze liegen dort in einem so schwachen Behältnisse verwahrt!„

O *ignorant* poor man! what doſt thou bear,
Lock'd up within the casket of thy breaſt?
What jewels, and what riches haſt thou there?
What heav'nly treaſure in ſo weak a cheſt?

Eben der Gedanke ist von **Young** viel stärker ausgedrückt, und besser angewandt worden.

(V. 632-33.) "Wann Felsen zerschmelzen = = = diese ihren Schatz kennen lernen;„ — **Wieland**, in den Br. der Verst. —„Er-

Are there (ſtill more amazing!) who reſiſt
The riſing Thought? Who ſmother, in its Birth,
The glorious Truth? Who ſtruggle to be Brutes?
Who thro' this Boſom-barrier burſt their Way?
And, with reverſt Ambition, ſtrive to ſink:
Who labour downwards thro' th' oppoſing Powers
Of Inſtinct, Reaſon, and the World againſt them,
To diſmal Hopes, and ſhelter in the Shock
Of endleſs Night? Night darker than the Grave's?
Who fight the Proofs of Immortality?
With horrid Zeal, and execrable Arts,

Work

— — — — — — — — "Erkenne,
Eh die Erfahrung dein Elend vollendet, erkenne das Kleinod,
Das dein Buſen verwahrt; erkenne, daß Ewigkeiten
In ihm verborgen liegen, und ihr entſcheidendes Schickſal
Von Minuten erwarten. Dieß iſt der Auszug der Weisheit.„

Und Young ſelbſt am Ende des Gedichts vom Jüngſten Tage: "Erwäge, o Menſch, mit tiefem Nachdenken, wie groß du biſt, und verehre dich ſelbſt mit einem zitternden Herzen. = = = Tritt in den heiligen Tempel deiner Bruſt hinein, und ſchaue, und wandle dort, als ein entzückter Fremdling. Beſchaue jene verborgnen Schätze, die du da finden wirſt; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geiſtes.„ ꝛc.

Think deeply then, O Man, how *great* thou art;
Pay thyſelf homage with a trembling heart;
. . . . . .
Enter the ſacred temple of thy breaſt,
And gaze, and wander there, a raviſh'd gueſt;
Gaze on thoſe hidden treaſures thou ſhalt find,
Wander thro' all the glories of thy mind. etc.

(V. 636.) "welche darnach ringen, Vieh zu ſeyn?„ — Von ſolchen ſagt Davies: (Sect. XXX.) "Obgleich dieſe Menſchen ihrem eignen Gewiſſen widerſtreben, ſo ſind doch in ihrer kieſelharten Bruſt noch einige Funken, die nicht auszulöſchen ſind,

Giebt es, (o noch weit erstaunlicher!) giebt es solche, die dem aufsteigenden Gedanken widerstehen? welche die herrliche Wahrheit in ihrer Geburt ersticken? welche darnach ringen, Vieh zu seyn? welche durch diese innerlichen Riegel in ihrem Busen durchbrechen? und, mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben? welche durch die sich widersetzenden Mächte des natürlichen Triebes, der Vernunft, und der Welt, sich zu traurigen Hoffnungen hinab arbeiten, und im Sturm einer unendlichen Nacht Beschirmung suchen? einer Nacht, die finsirer ist, als die Nacht des Grabes! welche die Beweise der Unsterblichkeit bekämpfen? mit abscheulichem Eifer, und mit verfluchten Künsten, alle

sind, sondern stets wieder aufleben; so, daß sie, so gern sie auch wollen, nie ganz Vieh seyn können.„

Yet though these men against their conscience strive,
There are some sparkles in their flinty breasts,
Which cannot be extinct, but still revive;
That though they would, they cannot quite be *beasts*.

(V. 638.) "mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben.„ — "Ich erstaune, wenn ich erwäge, daß es denkende Geschöpfe giebt, die, ungeachtet aller Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, sich ein trauriges Vergnügen daraus machen können, sie zu leugnen. Es ist etwas so erbarmenswürdig niedriges in dem umgekehrten Ehrgeize desjenigen, der auf die Vernichtung hoffen, und sich an der Vorstellung ergötzen kann, daß sein ganzer Bau dereinst in Staub zerfallen, und sich mit der Masse lebloser Wesen vermischen werde; daß er zugleich unsre Verwunderung und unser Mitleiden verdient.„ Spectator, im 210. St. — Und Pascal, indem er von einem Menschen redet, der, in Absicht auf diese Wahrheit, beständig in einer ruhigen Ungewißheit bleibt: S'il est avec cela tranquille et satisfait, qu'il en fasse profession; et enfin qu'il en fasse vanité, et que ce soit de cet état-même qu'il fasse le sujet de sa joie et de sa vanité, je n'ay point de termes pour qualifier une si extravagante créature. *Pens.* Ch. I.

Work all their Engines, level their black Fires,
To blot from Man *this* Attribute divine,
(Than vital Blood far dearer to the Wise)
Blasphemers, and rank Atheists to *Themselves?*

To

(V. 646.) "**diese göttliche Eigenschaft** = = aus dem Menschen zu vertilgen.„ — Die englischen Ausdrücke, die ich durch, **göttliche Eigenschaft**, gegeben, sind bestimmter und deutlicher, als jene; weil das Wort, Attribute, in der Philosophie und Theologie bloß von den **wesentlichen Eigenschaften Gottes** gebraucht zu werden pflegt; welcher Gebrauch desselben also hier auch das Beywort, **göttlich**, auf seine eigentliche und ursprüngliche hohe Bedeutung einschränkt. Die deutschen Wörter hingegen können sehr oft nichts mehr, als eine **vortreffliche Beschaffenheit** des Menschen, oder eines andern Geschöpfes, anzeigen. Ich hoffe aber doch, daß die Verbindung, worinn sie oben stehen, den Leser auf ihren rechten Sinn führen werden.— Er meynt nämlich unter "**dieser** göttlichen Eigenschaft„ die **Unsterblichkeit**, die **Gotte selbst wesentlich eigen** ist, und von ihm **dem Menschen mitgetheilt** worden. Darum nennt er sie auch nachher, (V. 667.) "**Gottes** glorreiche Unsterblichkeit im **Menschen**.„ Darum sagt er in der IV. VI. (V. 494. u. f.) nachdem er gezeigt, daß das Werk der Erlösung diese Wahrheit in das hellste Licht gesetzt habe: "Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht in sich selbst einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdischen Gott? einen glorreichen Mitgenossen der Gottheit in jener hohen Eigenschaft, dem unsterblichen Leben?

An aweful stranger, a terrestrial god
A glorious partner with the Deity
In that high attribute, immortal life?

(In der letzten Zeile steht das Wort, Attribute, **Eigenschaft**, in eben der edlen Bedeutung, die es oben hat.) Endlich gründen sich auf diese Idee, die Ausdrücke im 648. V. da er die Feinde der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, Gotteslästrer, und wahre Atheisten gegen **sich selbst**, nennt.— Man sehe im **Anhange** eine Betrachtung über die Mittheilung jener **göttlichen Eigenschaft**, aus dem 590. St. des

Spec-

alle ihre Arten von Geschoß richten, und mit ihren schwarzen Feuern zielen, um diese göttliche Eigenschaft, die dem Weisen viel theurer, als sein Blut, ist, aus dem Menschen zu vertilgen? Giebt es solche Gotteslästrer und rechte Atheisten gegen sich selbst.

Siehe,

Spectators; nebst einer Stelle aus dem Anti-Lucretius, worinn der Innhalt des gegenwärtigen Absatzes, (obgleich nicht mit eben der Stärke in Ausdrücken und Bildern, wie von unserm Poeten,) vorgetragen wird.

(V. 648.) "Giebt es solche Gotteslästrer ꝛc.„ — Cicero läßt den ältern Africanus zu dem jüngern sagen: Sic habeto, non esse te mortalem, sed corpus hoc. nec enim tu es, quem forma ista declarat: sed mens cujusque, is est quisque; non ea figura, quae digito demonstrari potest. Deum te igitur scito esse: siquidem deus est, qui viget, qui sentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit, et moderatur, et movet id corpus, cui praepositus est, quam hunc mundum ille princeps Deus: et ut mundum ex quadam parte mortalem ipse Deus aeternus, sic fragile corpus animus sempiternus movet. *Somn. Scip.* C. VIII.

Im LXIV. der Neuen Crit. Briefe (Zürch, 1749.) ist die Stelle, vom 627. bis zum 648. V. unsers Textes, in reimlose Jamben, nach der englischen Versart, übersetzt, und ein Theil davon, einer ähnlichen Stelle in Hrn. Bodmers Gedichten, (und, wie ich glaube, durch Hrn. Bodmer selbst,) vorgezogen worden. Ein Paar Zeilen scheinen mir den Sinn des Originals nicht recht zu treffen. Das, bosom-barrier, im 637. V. bedeutet nicht die Brustwehr des Gewissens, obschon das englische Wort auf eben die Art, wie das deutsche, zusammengesetzt ist; sondern den Riegel, oder Widerstand, den die Gegner der Lehre von unsrer Unsterblichkeit in ihrer eignen Brust an dem geheimen Gefühle dieser glorreichen Wahrheit finden, und dennoch durchbrechen. — Der 648. V. ist dort also gegeben:

"Sind die nicht Lästerer und Atheisten
Vielmehr noch wider sich, als wider Gott?„

Die Uebersetzung sagt hier mehr, als das Original; und der Zusatz scheint auch übertrieben, oder wenigstens überflüßig zu seyn.

To contradict them, see all Nature rise!
What Object, what Event, the Moon beneath,
But argues, or endears, an After-scene?
To *Reason* proves, or weds it to *Desire?*
All things proclaim it *needful;* some advance
One precious Step beyond, and prove it *sure.*
A thousand Arguments swarm round my Pen,
From *Heav'n,* and *Earth,* and *Man.* Indulge a few,
By Nature, as her *common Habit,* worn;
So *pressing* Providence a Truth to teach,
Which Truth untaught, all other Truths were vain.

THOU! whose all-providential Eye surveys,
Whose Hand directs, whose Spirit fills and warms
Creation, and holds Empire far beyond!
Eternity's Inhabitant august!
Of two Eternities amazing Lord!
One past, ere Man's, or Angel's, had begun;
Aid!

(V. 661-62.) "dessen Geist sie (die Schöpfung) füllt„ — "Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr.„ Jerem. XXIII, 24.

(V. 661-63.) "dessen Geist sie erfüllt = = = Einwohner der Ewigkeit!„ — Man sehe V. 390. u. f. in der IV. N. und ebendas. V. 416-17. nebst den Anmerkungen. — Beyde Eigenschaften Gottes, die Allgegenwart und die Ewigkeit, sind von dem italiänischen Dichter Francesco de Lemene in einer Strophe seines schönen Hymnus nicht weniger prächtig beschrieben worden. S. den Anhang zu dieser Nacht.

(V. 664.) "Erstaunenswürdiger Herr zwoer Ewigkeiten!„ — Er hatte vielleicht die Worte Pauli, 1 Tim. I, 17. vor Augen, wo Gott, nach dem Grundtexte, "der König der Zeiten,„ oder der Ewigkeiten, (τῷ δὲ βασιλεῖ τῶν αἰώνων) nach Luthers Uebersetzung, "der ewige König,„ genannt wird.

Siehe, um ihnen zu widersprechen, steht die ganze Natur auf. Welcher Gegenstand, welche Begebenheit ist unter dem Monde zu finden, die uns nicht eine Zukunft beweisen, oder werth machen; sie der Vernunft darthun, oder mit der Sehnsucht vermählen? Alle Dinge erklären sie für nöthig; einige steigen noch eine kostbare Stufe höher, und zeigen ihre Gewißheit. Tausend Gründe versammeln sich vom Himmel, von der Erde, und aus dem Menschen, und drängen sich um meinen Kiel. Laß uns nur einige wenige betrachten, welche die Natur, als ihr gewöhnliches Kleid, trägt; so nahe sucht uns die Vorsehung eine Wahrheit zu legen, ohne deren Erkenntniß alle andern Wahrheiten nichtig seyn würden.

DU, dessen allsehendes Auge die Schöpfung überschauet, dessen Hand sie lenket, dessen Geist sie erfüllt und erwärmt, und weit über ihr thront! Erhabner Einwohner der Ewigkeit! Erstaunenswürdiger Herr zwoer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte; hilf mir! indem

(V. 660-67.) "DU, dessen allsehendes = = = von dem Anfalle des Feindes errette." — In Absicht auf diese Anrufung sehe man die Anmerk. zu V. 97. u. f. in der V. N. — Eine ähnliche Anrufung hat Polignac im Anfange des Anti-Lucretius, indem er wider die Epicuräer zum Streit auszieht; mit dem Unterschiede, daß er dort, dem vornehmsten Innhalte seines Gedichts gemäß, Gott hauptsächlich, als den allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet; da Young ihn hier, wo er sich wider die Feinde der Unsterblichkeit der Seele rüstet, insonderheit als den Ewigen, als den, der (nach 1 Tim. VI, 16.) allein Unsterblichkeit hat, um Beystand anfleht. Man sehe den Anhang, wo ich auch ein andres Gebet von der Art, mit welchem Drollinger seine Ode über diese Materie beschließt, angeführt habe.

Aid! while I rescue from the Foe's Assault
Thy glorious Immortality in *Man:*
A Theme for ever, and for all, of Weight,
Of Moment infinite! but relish'd most
By those, who love Thee most, who most adore.

Nature, thy Daughter, ever-changing Birth
Of Thee the Great *Immutable,* to Man
Speaks Wisdom; is his Oracle supreme;
And he who most consults her, is most Wise.
LORENZO, to this heav'nly *Delphos* haste;
And come back All-immortal; All divine:
Look Nature thro', 'tis *Revolution* all;

All

(V. 675-76.) "eile zu diesem himmlischen **Delphos**, ꝛc." — Er scheint auf die Geschichte vom **Socrates** anzuspielen, nach welcher dieser Philosoph vom delphischen Orakel für den Weisesten erklärt worden.

(V. 678-87.) "lauter Veränderung; keinen Tod. u. s. w. — Alle diese Zeilen sind ein Auszug dessen, was **Ovid**, im XV. B. der **Metamorphosen**, den **Pythagoras**, zum Beweise seiner Seelenwanderung, sagen läßt; und eine Nachahmung von ein Paar Stellen des **Seneca**. Des Philosophen Sätze sind mit den Farben der Dichtkunst ausgeschmückt; und der Beschreibung des Poeten ist der bey ihm gewöhnliche üppige Ueberfluß abgeschnitten worden. Der letztere sagt:

V. 165. Omnia mutantur: nihil interit. — — —
V. 186. Cernis et emeritas in lucem tendere noctes:
Et jubar hoc nitidum nigrae succedere nocti.
V. 199. Quid? non in species succedere quattuor annum
Aspicis, aetatis peragentem imitamina nostrae?

Hierauf folgen noch dreyzehn Verse, worinn die abwechselnden Jahrszeiten beschrieben, und mit den vier Altern des menschlichen Lebens verglichen werden. **Youngs** Beschreibung gleicht, an Ausdruck und Kürze, derjenigen, welche **Horaz** zu einem beynahe entgegengesetzten Endzweck braucht; aber jene ist noch bilderreicher. (*Hor.* Carm. Lib. IV. Od. 7.)

Frigo-

indem ich Deine glorreiche Unsterblichkeit im Menschen von dem Anfalle des Feindes errette. Eine Wahrheit, die zu allen Zeiten, und für alle Seelen, wichtig, unendlich wichtig ist! aber von denen am meisten geschmeckt wird, welche dich am meisten lieben, am meisten anbeten.

Die Natur, deine Tochter, die stets wechselnde Geburt von dir, dem großen Unwandelbaren, redet zum Menschen Weisheit! ist sein höchstes Orakel; und der, so sie am meisten um Rath fragt, ist der Weiseste. Lorenzo, eile zu diesem himmlischen Delphos; und komm zurück ganz unsterblich; ganz göttlich. Durchschaue die Natur, überall siehst du lauter Umlauf; lauter Veränderung; keinen

Frigora mitescunt Zephyris: ver proterit aestas,
Interitura, simul
Pomifer autumnus fruges effuderit; et mox
Bruma recurrit iners.

Und in der IV. Ode des I. B. sagt derselbe:

Solvitur acris hyems grata vice Veris et Favoni.

Man vergleiche hiermit die Ausdrücke im 685. und folgenden V. des Originals. (Von der nachdrücklichen Wortfügung vermittelst des Worts, into, die in unsers Poeten Beschreibung zweymal vorkömmt, und sich hier, auch im Deutschen, sehr wohl nachahmen läßt, sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N.) Die Stellen des Seneca, die er hier in Gedanken hatte, sind diese: Nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia: fugiunt ac sequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aestas in autumnum desinit, autumno hiems instat, quae vere compescitur. omnia transeunt, ut revertantur. *Ep.* XXIV. — . . . . Cogita, nihil eorum, quae ab oculis abeunt, et in rerum naturam, ex qua prodierunt, ac mox processura sunt, reconduntur, consumi. Desinunt ista, non pereunt. Et mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit. . . . . Aequo animo debet rediturus exire. Observa orbem rerum in se remeantium:

All Change; no Death. Day follows Night; and Night
The dying Day; Stars rise, and set, and rise;
Earth takes th' Example. See, the *Summer* gay,
With her green Chaplet, and ambrosial Flowers,
Droops into pallid *Autumn: Winter* grey,
Horrid with Frost, ant turbulent with Storm,
Blows *Autumn,* and his golden Fruits, away:
Then melts into the *Spring:* Soft *Spring,* with Breath
Favonian, from warm Chambers of the South,
Recalls the *First.* All, to reflourish, fades.
As in a Wheel, All sinks, to reascend.
Emblems of Man, who passes, not expires.

With this minute Distinction, Emblems just,
Nature revolves, but Man *advances;* both

Eternal,

videbis, in hoc mundo nihil exstingui, sed vicibus descendere, ac resurgere. Aestas abit, sed alter annus illam adducit: hiems cecidit, referent illam sui menses: solem nox obruit, sed ipsam statim dies abiget. Stellarum iste decursus, quidquid praeterierit, repetit: pars coeli levatur assidue, pars mergitur. *Ep.* XXXVI. — Der Satz, daß in der ganzen Natur lauter Umlauf und Veränderung, kein Tod, sey, wird bey den Alten von den meisten Philosophen, insonderheit vom Pythagoras, Heraclit, Plato, und den Stoikern, behauptet. Unter den letzten sagt Epictet, (beym Arrian, B. III. C. 24.) nachdem er einige bekannte Beyspiele von Verwandlungen in der Natur angezeigt: "Alles dieß ist nur eine Veränderung des vorigen Zustandes in einen andern; kein Untergang; sondern eine gewisse festgesetzte Ordnung und Einrichtung. = = = Eben das ist der Tod selbst; nur eine größre Veränderung; nicht aus dem, was itzo ist, in das, was nicht ist, sondern in das, was itzo nicht ist." Antonin hat die letzten Worte gleichfalls angeführt. (S. B. XI. §. 35.)

(V. 678-79.) "Der Tag folgt der Nacht, = = dem sterbenden Tage." — So heißt es in dem Epigramma des Cleobulus,

keinen Tod. Der Tag folgt der Nacht; und die Nacht dem sterbenden Tage; Sterne gehen auf, gehen unter, und wiederum auf; die Erde ahmt dem Beyspiele nach. Sieh, der bunte Sommer mit seinem grünen Kranze, und mit seinen ambrosialischen Blumen, ermattet zum blassen Herbste; der graue Winter, starr von Frost, und ungestüm von Stürmen, bläst den Herbst und seine goldnen Früchte hinweg, und zerschmilzt zum Frühling; des Frühlings sanfthauchender Zephyr ruft, aus Südens heißen Kammern, den Ersten zurück. Alles verwelkt, um wieder aufzublühen. Alles sinkt, wie in einem Rade, um wieder emporzukommen. Lauter Sinnbilder vom Menschen, welcher vorbeyfleucht, aber nicht untergeht.

Richtige Sinnbilder, mit diesem geringen Unterscheide. Die Natur wälzt sich in einem Kreise herum, aber der

lus, (bey dem Diog. Laert. §. 91.) von den Tagen und Nächten, als Kindern der Zeit, daß "sie alle sterben, und doch unsterblich sind."

Αθανατοι δε τ' ἐσσιν ἀποφθινυθουσιν ἁπασιν.

(V. 677-89.) "Durchschaue die Natur, = = = = welcher vorbeyfleucht, nicht untergeht." — Vide adeo, quam in solatium nostri resurrectionem futuram omnis natura meditetur. Sol demergit, et nascitur; astra labuntur et redeunt; flores occidunt et reviviscunt; post senium arbusta frondescunt, semina non nisi corrupta revirescunt: ita corpus in saeculo, (*Heum.* in sepulcro,) ut arbores in hiberno, occultant virorem ariditate mentita. Quid festinas, ut cruda adhuc hieme reviviscat et redeat? exspectandum nobis etiam corporis ver est. *Minuc. Felix*, C. XXXIV.

Logau hat von dieser Materie folgendes Sinngedicht: (B. X. Sinnged. 65.)

"Untergehn und nicht vergehn,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn."

Die

Eternal, *that* a Circle, *this* a Line.
That gravitates, *this* soars. Th'aspiring Soul
Ardent, and *tremulous,* like Flame, ascends,
Zeal and *Humility* her Wings, to Heav'n.
The World of Matter, with its various Forms,
All dies into new Life. Life born from Death
Rolls the vast Mass, and shall for ever roll.
No single Atom, once in Being, lost,
With Change of Counsel charges the Most High.

What

Die ganze Stelle in unserm Texte ist auch in dem vorerwähnten LXIV. der Neuen Critischen Briefe, in dieselbige Versart übersetzt, zu finden.

(V. 694.) "gleich der Flamme, **brennend** und **zitternd**, = = zum Himmel auf." — So sagt **Lactantius** von dem **Feuer**, — ad coelestem naturam cum trepidatione mobili subvolare. *Inst. Div.* VII. 2. 1.

(V. 695.) "auf den Flügeln der **Inbrunst** und der **Demuth** ꝛc." — Wenn **Plato**, seinem System zufolge, von dem gegenwärtigen niedrigen Zustande der Seele und dessen Verbesserung redet, so pflegt er sich derselbigen Metaphorn zu bedienen: Die Seele sey, durch das Ausfallen ihrer Flügel (πτεροῤῥύησιν) aus der Höhe, wo sie sonst gewohnt, auf die Erde herabgestürzt, von welcher sie wiederum durch die Tugenden, als durch neugewachsne Flügel, hinaufsteigen müsse.

(V. 697.) "alles stirbt zum neuen Leben." — Ich würde die Kraft des Originals besser ausgedrückt haben, wenn ich es übersetzt hätte: "Alles stirbt in ein neues Leben hinüber." Eine Wortfügung, die schon von einigen unserer besten Dichter mit Recht gewagt worden, Allein ich fürchtete den Vorwurf vieler gelehrten uud ungelehrten Kunstrichter, die alles, was nur einigermaaßen von der Sprache des gemeinen Lebens abweicht, wenn es auch noch so verständlich, und stark, und der Natur unserer Sprache gemäß ist, sogleich für **undeutsch** erklä-

Mensch schreitet fort; beyde ewig, jene ein Zirkel, dieser eine Linie. Jene senkt sich herab, dieser schwingt sich in die Höhe. Die emporstrebende Seele steigt, gleich der Flamme, brennend und zitternd, auf den Flügeln der Innbrunst und der Demuth, zum Himmel auf. Die Körperwelt, mit ihren mannichfaltigen Wesen, alles stirbt zum neuen Leben. Leben, aus Tod gebohren, treibt die gewaltige Masse herum, und wird sie beständig herumtreiben. Nicht ein einziger verlohrner Atomus, der einmal da war, beschuldigt den Allerhöchsten einer Veränderung seiner Rathschlüsse.

erklären. — Der englische Ausdruck gleicht dem griechischen, der im 4. Cap. des Axiochus in einer andern Absicht gebraucht wird: εἰς ἕτερον ζῆν ἀποθανόμενος.

(V. 697-98.) "Leben, aus Tod gebohren, = = = und wird sie beständig herumtreiben." — Auf eine ähnliche Art redet Socrates beym Plato, da er von dem Uebergange der Dinge aus dem Leben in den Tod, und aus dem Tode ins Leben, handelt. Ἐκ τῶν τεθνεώτων ἆρα τὰ ζῶντά τε καὶ οἱ ζῶντες γίγνονται . . . . Εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀνταποδιδοίη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὥσπερεὶ κύκλῳ περιόντα, etc. (S. *Plat.* Phaedon. Cap. XV-XVII.) — Withof hat die Idee sehr schön, und noch poetischer, als Plato selbst, in einer Strophe seines Socrates ausgeführt, die man im Anhange zu dieser Nacht mit Vergnügen lesen wird. — Heraclit hatte schon, zum wenigsten größtentheils, dasselbige System; und ob es gleich nicht an sich selbst im strengsten Verstande richtig ist, so ist doch seine Art, sich auszudrücken, merkwürdig. "Erinnere dich stets, (sagt Antonin, B. IV. §. 46.) der Worte Heraclits: Der Tod der Erde ist, daß es Wasser wird, der Tod des Wassers, daß es Luft, der Tod der Luft, daß es Feuer wird, und umgekehrt." (Ἀεὶ τῶ Ἡρακλειτείω μεμνῆσθαι· ὅτι γῆς θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, καὶ ὕδατος θάνατος ἀέρα γενέσθαι, καὶ ἀέρος πῦρ, καὶ ἔμπαλιν.)

(V. 699.) "Nicht ein einziger verlohrner Atomus, ꝛc." — *Lucret.* Lib. I. (ed. Lamb. p. 38.)

Nullius

What hence infers LORENZO? Can it be?
Matter Immortal? And ſhall *Spirit* die?
Above the nobler, ſhall leſs noble riſe?
Shall Man alone, for whom all elſe revives,
No Reſurrection know? Shall Man alone,
Imperial Man! be ſown in barren Ground,
Leſs privileg'd than Grain, on which he feeds?
Is Man, in whom alone is Pow'r to prize
The Bliſs of Being, or with previous Pain
Deplore its Period, by the Spleen of Fate,
Severely doom'd *Death*'s ſingle Unredeem'd?

If

Nullius exitium patitur natura videri.
p. 43. Haud igitur penitus pereunt, quaecunque videntur:
Quando aliud ex alio reficit natura: nec ullam
Rem gigni patitur, niſi morte adjutam aliena.
L. II. p. 265. Nec ſic interimit mors res, ut materiaï
Corpora conficiat, ſed coetum diſſipat ollis.

Und Ovidius: (Metam. XV. v. 252 ſqq.)

Nec ſpecies ſua cuique manet: rerumque novatrix
Ex aliis alias reparat natura figuras.
Nec perit in tanto quidquam (mihi credite) mundo;
Sed variat, faciemque novat: naſcique vocatur,
Incipere eſſe aliud, quam quod fuit ante: morique,
Deſinere illud idem. cum ſint huc forſitan illa,
Haec translata illuc; ſumma tamen omnia conſtant.

(V. 702.) "Die Materie iſt unſterblich?„ — **Lucretius, von den Elementen der Dinge:** (Lib. I. p. 40.)

Immortali ſunt natura praedita certe.
Haud igitur poſſunt ad nilum quaeque reverti.

(V. 705-7.) "Soll der Menſch allein, = = = als das Korn, wovon er ſich nährt?„ — **Paulus bedient ſich deſſelbigen Exem-**

Was schließt Lorenzo hieraus? Ist es möglich? Die Materie ist unsterblich? Und der Geist soll sterben? Sollen sich weniger edle Dinge über edlere heben? Soll der Mensch allein, für welchen alles andre wieder auflebt, keine Auferstehung kennen? Soll der Mensch allein, der königliche Mensch! in unfruchtbares Erdreich gesäet werden, und weniger Vorrechte genießen, als das Korn, wovon er sich nährt? Ist der Mensch, der allein das Vermögen besitzt, das Glück des Daseyns zu schätzen, und mit vorhergehender Pein dessen Ende zu beweinen, ist der durch den Eigensinn des Verhängnisses grausam verurtheilt, der einzige Raub des Todes zu seyn?

Exempels, zur Erläuterung der Lehre von der Auferstehung der Todten: "Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. = = = Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft." 1 Cor. XV, 36. 42. 43. — Dieser Spruch erinnert mich an die Worte Antonins: (B. IV. §. 36.) "Bedenke stets, daß alles, was in der Welt entsteht, durch Veränderung entstehe; und gewöhne dich an die Vorstellung, daß die Natur gar zu gern die Dinge zu verändern, und neue ähnliche Dinge zu machen pflege. Denn auf gewisse Weise ist alles, was ist, ein Samen dessen, was aus ihm werden soll. Du aber hältst nur das für Samen, was in die Erde oder in die Gebährmutter geworfen wird; und das ist sehr einfältig gedacht." (S. den Anhang.)

(V. 706.) "der königliche Mensch!" — Eben das Beywort giebt Pope dem menschlichen Geschlechte, (Essay on Man, I. v. 209.) wo er die Stufen der Leiter der Geschöpfe betrachtet; — Man's imperial race.

(V. 708-11.) "Ist der Mensch, der allein = = = der einzige Staub des Todes zu seyn?" — Man sehe im Anhange eine hieher gehörige Stelle des Bischofs Sherlock.

If Nature's *Revolution* ſpeaks aloud,
In her *Gradation,* hear her louder ſtill.
Look Nature thro', 'tis neat *Gradation* all.
By what minute Degrees her Scale aſcends!
Each middle Nature join'd at each Extreme,
To that above it join'd, to that beneath.
Parts, into Parts reciprocally ſhot,
Abhor Divorce: What Love of Union reigns!
Here, dormant Matter waits a Call to Life;
Half-life, half-death, join There; Here, Life and Senſe;
There,

(V. 714.) "Durchſchaue die Natur ꝛc." — Im Original hat dieſer Vers, der den andern Beweis aus der Natur anhebt, in Anſehung der Worte, und ihrer Ordnung, eine angenehme Aehnlichkeit und Symmetrie mit dem 677. V. der den erſten anfieng:

Look nature thro', 'tis *revolution* all.
Look nature thro', 'tis neat *gradation* all.

Der Beweis ſelbſt gründet ſich auf das wahrſcheinliche Syſtem einiger neuern Philoſophen, welches Pope in der I. Epiſtel des Verſuchs vom Menſchen vorträgt; nach welchem in einem Weltgebäude, wenn es zuſammenhängen ſoll, alles voll ſeyn, alles, was aufſteigt, in gehörigen Stufen aufſteigen, und folglich auch, in der Leiter denkender Weſen, irgendwo ein ſolcher Rang, wie der Menſch iſt, ſeyn muß." V. 45. u. f.

Where all muſt full or not coherent be,
And all that riſes, riſe in due degree;
Then in the ſcale of reas' ning life, 'tis plain,
There muſt be, ſomewhere, ſuch a rank, as Man.

Allein Pope braucht dieß Syſtem nicht ſowohl, um daraus des Menſchen Recht zur Unſterblichkeit zu erweiſen; als vielmehr, um ihn das Glück und die Pflichten ſeines Standes in dieſer Welt kennen zu lehren.

(V. 715-23.) "In welchen feinen Graden ſteigt = = = = bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor." — Dieß iſt die Leiter,

Wenn du die laute Stimme der Natur in ihrem wechselnden Umlaufe höreſt, ſo höre ſie in der Ordnung ihrer Stufen noch lauter ſchallen. Durchſchaue die Natur, überall ſiehſt du lauter Stufen, ohne die geringſte Lücke. In welchen kleinen Graden ſteigt nicht ihre Leiter auf! Jede mittlere Natur iſt an jedem Ende, oben und unten, mit andern Naturen verknüpft. Alle Theile ſind genau und unzertrennlich in einander gefugt. Was für Liebe zur Vereinigung herrſcht nicht überall! Hier erwartet die ſchlafende Materie einen Ruf zum Leben; dort verbinden ſich halbes Leben und halber Tod; hier, Leben und Empfin-

 dung;

ter, oder, wie es der Poet nachher nennt, die Kette der Dinge, welche Pope am angeführten Orte ſo ſchön beſchreibt. (V. 207. u. f.) "So weit als der Schöpfung großer Umfang ſich ausbreitet, ſteigt die Leiter der ſinnlichen, und der verſtändigen Kräfte auf.„ u. ſ. w.

Far as Creation's ample range extends,
The ſcale of ſenſual, mental pow'rs aſcends. etc.
Und V. 233. See, thro' this air, this ocean, and this earth,
u. f. All matter quick, and burſting into birth.
Above, how high, progreſſive life may go!
Around, how wide! how deep extend below!
Vaſt chain of Being! which from God began,
Natures æthereal, human, angel, man,
Beaſt, bird, fiſh, inſect, what no eye can ſee,
No glaſs can reach; from Infinite to thee,
From thee to Nothing. — — — —

"Sieh, in dieſer Luft, in dieſem Ocean, auf dieſer Erde, iſt alle Materie lebendig, und dringt zur Geburt hervor. Wie hoch mag, über uns, das ſteigende Leben fortgehn! wie weit, um uns herum! und wie tief, unter uns, ſich ausbreiten! Erſtaunliche Kette der Weſen! die von Gott anfieng; ätheriſche, irdiſche Geiſter, Engel, Menſch, Vieh, Vogel, Fiſch, Inſect, was kein Auge ſehen, kein Glas erreichen kann; von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts.„

There, Sense from Reason steals a glimm'ring Ray;
Reason shines out in Man. But how preserv'd
The Chain unbroken upward, to the Realms
Of incorporeal Life? those Realms of Bliss,
Where Death has no Dominion? Grant a Make
Half-mortal, half-immortal; earthly, Part,
And Part ethereal; grant the Soul of Man
Eternal; or in Man the Series ends.
Wide yawns the Gap; Connexion is no more;
Checkt *Reason* halts; her next Step wants Support;
Striving to climb, she tumbles from her Scheme:
A Scheme, *Analogy* pronounc'd so true;
Analogy, Man's surest Guide below.

Thus

(V. 726-28.) "Gieb ein Wesen zu, das halb sterblich, = = zum Theil ätherisch ist;" — Daher nannte er den Menschen, in der I. N. (V. 71-4.) "eine erstaunliche Vermischung verschiedner Naturen; eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten; ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge; den halben Weg vom Nichts zur Gottheit." Auf eine ähnliche Weise spricht unser **Haller** vom Menschen, im II. B. über den **Urspr. des Ueb.**

"Fern unter ihnen (den Engeln) hat das sterbliche Geschlecht,
Im Himmel und im Nichts, sein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich festem Stoff hat Gott es auserlesen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verwesen:
Zweydeutig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Es überlebt sich selbst, es stirbt, und stirbet nie."

(V. 733-4.) = = **die Gleichförmigkeit** ꝛc." — In der ernsthaften Poesie, und überhaupt in der edlern Schreibart, sind ursprüngliche deutsche Wörter, zumal, wenn sie schon bekannt sind, denen vorzuziehen, die zwar oft aus guten Ursachen aus dem Griechischen oder Lateinischen genommen, aber noch nicht lange bey uns eingeführt worden, und also

noch

dung; dort stiehlt die Empfindung von der Vernunft einen schwachschimmernden Stral; im Menschen bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor. Aber wie wird die Kette nun aufwärts, bis zu den Reichen des unkörperlichen Lebens, unzerrissen erhalten? zu jenen Reichen der Seligkeit, wo der Tod keine Herrschaft hat? Gieb ein Wesen zu, das halb sterblich, halb unsterblich; zum Theil irden, zum Theil ätherisch ist; gieb die Ewigkeit der menschlichen Seele zu; oder die Reihe hört im Menschen auf. Es öffnet sich eine weite Kluft; es ist keine Verbindung mehr; die gehemmte Vernunft hält inne; ihr nächster Schritt findet keinen Grund; indem sie hinanzuklimmen strebt, stürzet sie von ihrem Lehrgebäude herab; von einem Lehrgebäude, welches doch die Gleichförmigkeit für so richtig erklärte; die Gleichförmigkeit, des Menschen sicherster Führer auf Erden.

Bis

noch das Ansehn von Kunstwörtern haben. So verhält sichs mit dem Worte, Analogie. Die Römer fanden nöthig, es den Griechen abzuborgen, und ihm das Bürgerrecht zu schenken; wie Seneca bezeugt: Hoc verbum (analogiae) cum latini grammatici civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem suam redigendum. Utar ergo illo non tantum tanquam recepto, sed tanquam usitato. *Ep.* CXX. Von ihnen haben es die neuern polirten Nationen empfangen; und auch bey uns muß es in philosophischen und critischen Schriften, wie so viel andre Wörter von der Art, zugelassen werden, weil es dort oft verständlicher, als jenes, seyn kann.

Niemand hat die Gründe der Wahrscheinlichkeit, womit die Analogie der Natur die Religion unterstützt, so deutlich, vollständig, und überzeugend abgehandelt, als der scharfsinnige englische Bischof, Butler, in seinem unvergleichlichen Buche, von der **Analogie der natürlichen und offenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur**; aus welchem im I. Th. des **Nordischen Aufsehers** einige Auszüge geliefert sind, und welches wir nunmehr auch, durch den würdigen Hrn. **Spalding**, in einer deutschen Uebersetzung

Thus far, *all Nature* calls on thy Belief.
And will LORENZO, careleſs of the Call,
Falſe Atteſtation on all Nature charge,
Rather than violate his League with Death?
Renounce his Reaſon, rather than renounce
The Duſt belov'd, and run the *Riſque* of Heav'n?
O what Indignity to deathleſs Souls!
What Treaſon to the Majeſty of Man!
Of Man *immortal!* Hear the lofty Style:
"If ſo decreed, th' Almighty Will be done.
"Let Earth diſſolve, yon pond'rous Orbs deſcend,
"And

berſetzung haben. — Mit welcher Kraft dieſe Art von Wahrſcheinlichkeit, wenn ſie gleich noch ſo gering iſt, nicht nur in ſpeculativiſchen, ſondern auch in practiſchen Materien, auf unſern Verſtand und Willen wirken müſſe, und auch zu wirken pflege, ſobald auf der Seite des Gegentheils keine, oder doch ganz unbeträchtliche Gründe ſind, dieſes wird in der **Einleitung** gezeigt, wo er die Wahrſcheinlichkeit, eben ſo, wie **Young** oben die Analogie, die **Führerinn des Lebens** nennt. Ja, er behauptet dort, und beweiſt es im Folgenden, daß es in unzähligen wichtigen Fällen höchſt vernünftig ſey, zu handeln, und noch dazu mit rechtem Eifer zu handeln, nicht allein, wenn man auf beyden Seiten gleich viel Möglichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs ſieht; (not only upon an even chance; welches in der Ueberſetzung etwas undeutlich gegeben iſt, "nicht einmal auf ein bloßes Ohngefähr;") ſondern ſogar, wenn die Wahrſcheinlichkeit oder Möglichkeit ſehr wider einen guten Erfolg iſt.

(V. 738.) "als ſeinen Bund mit dem Tode brechen?" — Ein bibliſcher Ausdruck; aus **Jeſ.** XXVIII, 18. — "Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verſtand (d. i. euer Verſtändniß) mit der Hölle nicht beſtehe." — Im B. Sirach, C. XIV, 12. kömmt er auch vor, aber in einer andern Bedeutung.

(V. 747.) "der **Menſch** kömmt empor;" — In dem Geſpräche, **Axiochus**, ſagt **Socrates**: "Wenn dieſe Verbin-

dung

Bis hieher hat die ganze Natur mit lautem Rufen deinen Glauben gefordert. Und will denn Lorenzo, ohne den Ruf zu achten, der ganzen Natur lieber ein falsches Zeugniß aufbürden, als seinen Bund mit dem Tode brechen? lieber seiner Vernunft, als dem geliebten Staube entsagen, und Gefahr laufen, den Himmel zu verlieren? O welche Schmach für unvergängliche Seelen! Welch ein Hochverrath gegen die Majestät des Menschen! des unsterblichen Menschen! Höre nur die erhabnen Worte, wodurch er seine Würde kund thut. "Ist es droben so "beschlossen, so geschehe der allmächtige Wille. Laß die "Erde zerschmelzen, laß jene schweren Kreise herabfallen, "und

dung (der Theile des menschlichen Körpers) einmal getrennt, und die Seele in ihren gehörigen Wohnplatz gekommen ist, so ist der zurückgelaßne, irdne und vernunftlose Leib nicht der Mensch. Denn Wir sind eine Seele, ein lebendiges unsterbliches Wesen, das in einem sterblichen Kerker eingeschlossen ist." (. . . τῆς συγκρίσεως ἅπαξ διαλυθείσης, καὶ τῆς ψυχῆς εἰς τὸν οἰκεῖον ἱδρυνθείσης τόπον, τὸ ὑπολειφθὲν σῶμα, γεῶδες ὂν καὶ ἄλογον, ἃ ἔστιν ὁ ἄνθρωπος. ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐσμὲν ψυχή, ζῷον ἀθάνατον, ἐν ἐνητῷ καθειργμένον φρουρίῳ. *Axioch.* §. 5.) Und in dem I. Alcibiades beym Plato: "Der eigentliche Mensch ist die Seele." (ὁ ὄντως ἄνθρωπος ἡ ψυχή.)

(V. 745-47.) "Laß die Erde zerschmelzen; = = = der Mensch kömmt empor;" — Ueber diese zuversichtliche Hoffnung der Christen auf die Unsterblichkeit, und sogar auf die Auferstehung der Leiber, nach dem Untergange der Natur, spottet der epicuräische Cäcilius, beym Minucius Felix, C. XI. Gemina dementia! coelo et astris, quae sic relinquimus, ut invenimus, interitum denunciare: sibi, mortuis, exstinctis, qui, sicut nascimur, et interimus, aeternitatem repromittere.

(V. 745-47.) = = = er steigt über den Schutt hinan," — Vielleicht hat der Poet hier die Worte im Sinne gehabt, womit Seneca einen Menschen vorstellt, der sein Leben verachtet, und daher bey den schrecklichsten Begebenheiten in der Natur unerschüttert bleibt: — Securus adspiciet fulminantis coeli trucem et horri-

"And grind us into Duſt: The *Soul* is ſafe;
"The *Man* emerges; mounts above the Wreck,
"As tow'ring Flame from *Nature*'s fun'ral Pyre;
"O'er Devaſtation, as a Gainer, ſmiles;
"His Charter, his inviolable Rights,
"Well-pleas'd, to learn from Thunder's Impotence,
"Death's pointleſs Darts, and Hell's defeated Storms."

But theſe Chimæras touch not thee, LORENZO!
The Glories of the World thy ſev'nfold *Shield*.
Other Ambition than of Crowns in Air,
And ſuperlunary Felicities,

Thy

horridam faciem; frangatur licet coelum, et ignes ſuos in exitium omnium, in primis ſuum, miſceat. Securus adſpiciet ruptis compagibus dehiſcens ſolum. Illa licet inferorum regna retegantur, ſtabit ſuper illam voraginem intrepidus: et fortaſſe, quo debet cadere, deſiliet. *Nat. Quæſt.* VI. 32. — Die letzte That würde mehr unſinnig, als tapfer, ſeyn; ja, ſelbſt der Feigherzigſte würde fähig ſeyn, aus bloßer Angſt und Verzweiflung ſich in den Schlund hinabzuſtürzen, in welchen er fallen ſoll: Aber das Verhalten des Menſchen, welchen Young beſchreibt, iſt höchſt vernünftig und höchſt heroiſch zugleich. "Er ſieht auf die Verwüſtung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt." — Dergleichen Ausdrücke braucht Wieland, im V. Br. der Verſtorb. von der Seele,

— "Für welche die Sonnen glühn, und das Chaos
Leuchtende Welten hervorgab; die, wenn ſie alle vergehen,
Königlich auf den ſchimmernden Schutt der Schöpfung herabſieht."

(V. 748.) "von dem Scheiterhaufen der Natur" — *Lucan.* Pharſal. VII.

Communis mundo ſupereſt rogus — —

"und uns zu Staub zermalmen: Die Seele ist sicher;
"der Mensch dringt empor; er steigt über den Schutt
"hinan, gleich der Flamme, die sich von dem Scheiter-
"haufen der Natur aufschwingt; er sieht auf die Ver-
"wüstung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt; und
"freut sich, durch die Ohnmacht des Donners, durch die
"stumpfen Pfeile des Todes, und durch die überwundnen
"Stürme der Hölle, seinen Freybrief, seine unverletzlichen
"Rechte kennen zu lernen.„

Doch diese Chimären rühren nicht dich, o Lorenzo! Du stellst ihnen die Herrlichkeiten der Welt, deinen siebenfältigen Schild, entgegen. Ein ganz andrer Ehrgeiz, als nach Kronen in der Luft, und nach überirdischen Glückseligkei-

(V. 744-50.) "Ist es droben so beschlossen, = = = = seine unverletzlichen Rechte kennen zu lernen.„ — Aeschylus, der, (wie uns Cicero berichtet,) ein Pythagoräer war, legt seinem Prometheus ähnliche Worte in den Mund, da dieser sich wider Jupiters Rache empört. Was aber dort ein verwägner Trotz und eine Art von Lästerung ist, das ist hier ein pflichtmäßiger und heiliger Stolz auf den Freybrief, auf die unverletzlichen Rechte, die uns die Gnade eben des Gottes ertheilt hat, dessen allmächtiger Wille den Untergang der Natur beschlossen. Man sehe den Anhang zu dieser Nacht; wo ich auch die schönen Verse, womit Cato, in Addisons Trauerspiele, sein Selbstgespräch über die Unsterblichkeit der Seele endigt, nebst andern von gleichem Innhalte aus dem Sarbievius angeführt habe. Der letztere Dichter wird von dem unsrigen, wie man aus seinem Versuche von der Lyrischen Poesie ersieht, sehr hochgeschätzt; und beyde haben auch, in der Hoheit der Gedanken und in der Kühnheit und Stärke des Ausdrucks, viel Aehnlichkeit mit einander.

(V. 754.) "deinen siebenfältigen Schild.„ — Dergleichen Schild wird, im eigentlichen Verstande, dem Ajax vom Homer, und dem Turnus vom Virgil, gegeben; σακος επταβοειον. Il. VII. 245. — clypei septemplicis — *Aen.* XII. 925.

Thy Bosom warm. I'll cool it, if I can;
And turn those Glories that inchant, against thee.
What ties thee to *this* Life, proclaims the *next*.
If wise, the Cause that wounds thee is thy Cure.

Come, my *Ambitious!* let us mount together
(To mount LORENZO never can refuse);
And from the Clouds, where Pride delights to dwell,
Look down on Earth. — What see'st thou? Wond'rous Things!
Terrestrial Wonders, that eclipse the Skies.
What Lengths of labour'd Lands! what loaded Seas!
Loaded by Man, for Pleasure, Wealth, or War!
Seas, Winds, and Planets, into Service brought,
His Art acknowledge, and promote his Ends.
Nor can th' eternal Rocks his Will withstand;
What levell'd Mountains! And what lifted Vales!
O'er Vales and Mountains sumptuous Cities swell,
And gild our Landschape with their glitt'ring Spires.
Some

(V. 763.) "von den Wolken, wo der Hochmuth ꝛc." — Jes. XIV, 13. 14. wird zu dem stolzen Könige zu Babel gesagt: "Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. = = Ich will über die hohen Wolken fahren. ꝛc.

(V. 768-69.) "Dienstbare Meere, = = = und befördern seinen Endzweck." — So sagt Seneca bey einer andern Gelegenheit: Communi bono erat, patere commercium maris, et regnum humani generis relaxari. *De Benef.* IV. C. 28. Und im 23. Cap. des VI. B. wo er aus der Einrichtung der Welt, und aus der Beschaffenheit unsers Geistes und Körpers beweist, daß der Mensch in den Augen der Vorsehung kein verächtliches Geschöpf sey: Vide, quantum nobis permiserit (natura), quam non intra homines humani imperii conditio sit.

seligkeiten, erhitzt deinen Busen. Ich will ihn kühlen, wenn ich kann, und jene Herrlichkeiten, welche dich so bezaubern, wider dich kehren. Alles, was dich an dieses Leben fesselt, verkündigt dir das zukünftige. Wenn du weise bist, so wird die Ursache deiner Wunde dich heilen.

Wohlan, mein Ehrgeiziger! laß uns mit einander aufsteigen; (zu steigen kann sich doch Lorenzo nimmer wegern;) und laß uns von den Wolken, wo der Hochmuth so gern zu wohnen pflegt, auf die Erde herabschauen. — Was siehst du? Wunderbare Dinge! Irdische Wunder, welche die Pracht des Himmels verdunkeln. Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! Was für beladene Meere! beladen vom Menschen, der Wollust, des Reichthums, oder des Krieges wegen! Dienstbare Meere, Winde, und Planeten erkennen seine Kunst, und befördern seinen Endzweck. Selbst die ewigen Felsen können seinem Willen nicht widerstehen. Was für niedergesenkte Berge! Was für erhöhte Thäler! Ueber Thälern und Bergen brüsten sich köstliche Städte, und bestralen unsre Landschaft mit ihren funkelnden Thürmen. Maje-

sit. vide, in quantum corporibus vagari liceat, quae non coercuit fine terrarum, sed omnem in partem sui misit. etc.

Was der Poet hier von dem Menschen überhaupt, in Absicht auf seine Herrschaft über Meere, Winde, und Planeten, rühmt, das schreibt er, in der Ode von der Handlung, insbesondre seinem Vaterlande zu. "Nicht die Erde allein, die ganze Natur strebt, Britanniens glorreiche Endzwecke zu befördern. Arbeitet es im Gewerbe? oder blutet es in edeln Kriegen? Sein Schiffskiel bezwingt jedes unterthänige Meer; sein Segel ruft jedem bereitwilligen Winde; sein Pilot wirbt die Sterne zum Dienst an." (S. den Anhang.) (V. 772-3.) "köstliche Städte, und bestralen unsre Landschaft ꝛc." — Eben die Metaphor braucht Cicero, da er,

Some 'mid the wond'ring Waves majeſtic riſe;
And *Neptune* holds a Mirror to their Charms.
Far greater ſtill! (what cannot mortal Might?)
See, wide Dominions raviſh'd from the Deep!
The narrow'd Deep with Indignation foams.
Or Southward turn; to *Delicate,* and *Grand,*

The

unter der Perſon des Balbus, von der Kunſt und dem Fleiſſe der Menſchen in Bearbeitung der Erde redet, um daraus die Hoheit ihrer Natur, und das Daſeyn eines weiſen Urhebers zu zeigen: — Quorumque (hominum) operibus agri, inſulae, litoraque collucent, diſtincta tectis et urbibus. *De Nat. Deor.* II. 39.

(V. 775.) "und Neptun — — einen Spiegel vor." — Er hat ſich hier vermuthlich das ſchöne Bild in Miltons Beſchreibung des Paradieſes zu Nutze gemacht: (P. L. IV. 260.)

— — — — Murm'ring waters fall
Down the ſlope hills, diſpers'd, or in a lake,
That to the fringed bank with myrtle crown'd
Her cryſtal mirror holds, unite their ſtreams.

"Murmelnde Waſſer fallen indeß die Hügel herunter,
Welche ſich theilen, oder im See die Fluthen verſammeln,
Der dem Ufer, mit Myrthen gekrönt, den kryſtallenen Spiegel
Vorhält." — — — — — — —

Zachariä.

In dem Trauerſpiele, Buſiris, hat unſer Poet jenes Bild auf eine ähnliche Art geſchildert, und noch einige maleriſche Züge hinzugethan. Er läßt dort den Tyrannen unter andern alſo pralen: "Zwanzigtauſend Städte beſchauen von den Ufern ihre Pracht, und ſehen ihre vergüldeten Thürme auf den Wellen wallen, und ſich gegen das Geſtade brechen." (Act I. Sc. II.)

— From the banks full twenty thouſand cities
Survey their pride, and ſee their gilded towers
Float on the waves, and break againſt the ſhore.

Majestätisch erheben sich einige mitten in den erstaunten Wellen; und Neptun hält ihren Reizungen einen Spiegel vor. Noch weit größer! (Was kann die Macht der Sterblichen nicht ausrichten?) Sieh hier der Tiefe große Herrschaften entrissen! Die verengte Tiefe schäumt vor Unwillen. Oder wende dein Auge südwärts; und sieh, wie dort die schönern Künste in der Sonne zu Anmuth

(V. 766-78.) "Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! - - - - Die verengte Tiefe schäumt ꝛc." — Seneca hat in dem LXXXIX. Briefe ähnliche Gemälde. Quousque arationes vestras porrigetis etc. — Ubicunque in aliquem sinum littus curvabitur, vos protinus fundamenta jacietis, nec contenti solo, nisi quod manu feceritis, maria agetis introrsus. — Aber die Gegenstände selbst sind dort weder so groß, noch mit so poetischen Farben vorgestellt; so wie auch die Absicht beyder Autoren ganz verschieden ist. Denn der Philosoph sucht den Römern theils ihre unersättliche Habsucht, theils ihre verschwenderische Ueppigkeit zu Gemüthe zu führen: Der Poet aber will den Menschen aus den wirklich großen Werken, die sie auf der Erde verrichten, die Größe ihrer Seele, und daraus endlich die höhere Bestimmung derselben, beweisen; und die Art, wie er es thut, ist ein Beweis von dem Adel seines eignen Geistes. Alle Verse dieses Absatzes sind ein Beyspiel derjenigen Gattung des Erhabnen, welche, nach dem Longin, aus der Wahl der vornehmsten und merkwürdigsten Dinge, und aus der Verknüpfung derselben zu Einem Ganzen, entsteht. Ja, er hat Dinge, die schon an sich selbst groß sind, durch die stärksten Metaphorn und Dichtungen, und durch einige malerische Neben-Umstände, noch zu vergrößern gewußt. Wie kalt, wie todt, ist dagegen die Beschreibung in des Palearius II. Gesange, de animi immortalitate, wo der Satz, daß die Menschen ihren Nachruhm durch allerley Denkmäler zu erhalten suchen, durch etliche von diesen Beyspielen erläutert wird!

(V. 779-80.) "wie dort die schönern Künste in der Sonne - - reifen." — Die Allegorie gründet sich auf die höchst wahrscheinliche Meynung, von dem Einflusse des Clima in das Genie der Nationen, insonderheit in die Phantasie ihrer schönen Geister.

The finer Arts there ripen in the Sun.
How the tall Temples, as to meet their Gods,
Ascend the Skies! The proud triumphal Arch
Shews us half Heav'n beneath its ample Bend.
High thro' mid Air, *here,* Streams are taught to flow;
Whole Rivers, *there,* laid by in Basons, sleep.
Here, Plains turn Oceans; *there,* vast Oceans join
Thro' Kingdoms chanel'd deep from Shore to Shore;
And chang'd Creation takes its Face from Man.

Beats

(V. 781-2.) "Wie prächtig steigen die erhabnen Tempel - - - ihren Göttern entgegen kommen!„ — In der IX. N. erwähnt er dieses und andrer menschlichen Wunder in einer beynahe entgegengesetzten Absicht, um sie nämlich, so groß sie auch sind, tief unter die Werke der Natur zu erniedrigen. Das gegenwärtige Bild wird dort also ausgedrückt: "Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege stolz entgegen eilen.„

— Temples proud to meet their gods half-way.

Der französische Poet, **Piron**, hat dieselbige kühne Idee, in seiner Ode, Le Temple de S. Sulpice, zwar nicht so kurz, aber doch auch sehr stark gegeben. Er redet den Tempel an:

Bientôt vous atteignés les nues,
Je vois les pierres suspendues
S'animer pour y parvenir;
Et la maison de Dieu sur terre,
A celle d'où part son tonnerre,
De jour en jour, prête à s'unir.

(V. 784-85.) "Hier müssen Ströme hoch - - - in verwahrenden Becken.„ — Die zwey hier erwähnten Werke sind in der französischen Provinz, **Languedoc**. Das erstere heißt **Le Pont dü Gard**, und ist ein Stück einer alten römischen Wasserleitung, welche auf drey Reihen von hohen über einander gebauten Schwibbogen ruht, und das Wasser des Flusses **Eure** neun Stunden weit bis nach **Nimes** führen kann. Das andere ist, bey **St. Ferreol**, ein großes Behältniß für einen Bergstrom, welcher nachher, wenn man ihn ausläßt, unter dem

und Hoheit reifen. Wie prächtig steigen die erhabnen Tempel zu den Wolken auf, als wollten sie ihren Göttern entgegen kommen! Der stolze Triumphbogen zeigt uns unter seinem weiten Umfange den halben Himmel. Hier müssen Ströme hoch durch die mittlere Luft fließen lernen; dort schlafen ganze Flüsse, in verwahrenden Becken. Hier werden Ebnen zu Oceanen; dort vereinigen sich ungeheure Oceane mitten durch Königreiche, die von Ufer zu Ufer tief durchgraben sind; und die verwandelte Schöpfung empfängt ihre Gestalt vom Menschen. Pocht deine tapfre

dem Namen des Flusses Laudot, in den berühmten Kanal fließt. Noch ein andres dergleichen ist bey Narouse. (S. Dr. Büschings Erdbeschr.) Addison beschreibt auch, in seinen Anmerkungen über Italien, eine alte Wasserleitung von gothischer Bauart, bey Spoleto, und hält diese für die höchste in Europa. Und auf eben diese zielt er ohne Zweifel in dem poetischen Briefe, den er aus Italien an den Lord Halifax geschrieben, wo er sagt: "Ganze Ströme müssen hier die Thäler verlassen, und, sich über ihre Höhe wundernd, durch Kanäle in der Luft fließen."

Whole rivers here forsake the fields below,
And wondring at their height thro' airy channels flow.

(V. 786-87.) "dort vereinigen sich - - tief durchgraben sind." — Er meynt den Kanal von Languedoc, den Paul Riquet unter Ludwig XIV. angelegt hat, und wodurch das mittelländische Meer mit dem Weltmeere vereinigt wird. Boileau sagt davon in seiner I. Epistel, die er zu eben der Zeit schrieb, da man noch daran arbeitete:

J'entens déja frémir les deux mers étonnées,
De voir leurs flots unis au pied des Pyrenées.

(V. 788.) "und die verwandelte Schöpfung - - vom Menschen an." — Quas res violentissimas natura genuit, earum moderationem nos soli habemus; maris atque ventorum propter nauticarum rerum scientiam; plurimisque maritim rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodo-

rum

Beats thy brave Breaſt for formidable Scenes,
Where Fame and Empire wait upon the Sword?
See Fields in Blood; hear naval Thunders riſe;
BRITANNIA's Voice! that awes the World to Peace.
How yon enormous Mole projecting breaks
The mid-ſea, furious Waves! Their Roar amidſt,
Out-ſpeaks the Deity, and ſays, "O Main!
"Thus far, nor farther; *New* Reſtraints obey.„
Earth's diſembowel'd! meaſur'd are the Skies!

Stars

rum omnis eſt in homine dominatus. Nos campis, nos montibus fruimur: noſtri ſunt amnes, noſtri lacus: nos fruges ſerimus, nos arbores: nos aquarum inductionibus terris foecunditatem damus: nos flumina arcemus, dirigimus, avertimus: noſtris denique manibus in rerum natura quaſi alteram naturam efficere conamur. *Cic.* de nat. deor. II. C. 60.

(V. 791-2.) "höre die Donner der Kriegsflotten - - Britanniens Stimme! ꝛc.— Da der Poet in ſeiner Ode von der Handlung auf dieſe Materie kömmt, ſo ruft er aus: "O eine Sprache, die ſo kühner Gedanken würdig iſt! Will Britannien ſeinen Zorn verkündigt haben? O ſo laßt nimmer eine niedrigere Sprache tönen, als die, welche menſchliche Seelen zu Boden ſchlägt, durch das dunkle Gewölbe des Himmels mit Ungeſtüm hinrollt, und die Natur erſchüttert, wann der zürnende Jupiter ſein Antlitz verfinſtert.„ (S. den Anhang.)

(V. 793.) "jener gewaltige weitgeſtreckte Damm„ — Der Molo, oder ſteinerne Damm an dem Hafen von Genua; und der, an dem Hafen von Neapolis. Eines von den größten Werken dieſer Art war dasjenige, wodurch der Kaiſer Claudius bey Oſtia, am Ausfluſſe der Tyber, einen Hafen anlegte, und welches Juvenal (Sat. XII. 75 ſqq.) alſo beſchreibt:

Tandem intrat poſitas incluſa per aequora moles,
Tyrrhenamque Pharon, perrectaque brachia rurſus,
Quae pelago occurrunt medio, longeque relinquunt
Italiam. non ſic igitur mirabere portus,
Quos natura dedit. — — — — —

Brust nach fürchterlichen Scenen, wo Ruhm und Macht das Schwerdt begleiten? Sieh Felder in Blut schwimmen; höre die Donner der Kriegsflotten brüllen; Britanniens Stimme! so die Welt zum Frieden schreckt. Wie stark bricht jener gewaltige weitgestreckte Damm die rasenden Wogen des offnen Meers! Mitten unter ihrem Brausen schallt die stärkere Stimme der Gottheit hervor, und spricht: "O Meer! bis hieher, und nicht weiter; "gehorche neuen Zügeln.„ Der Erde wird ihr Eingeweide genommen! Die Himmel werden ausgemessen! Die

(V. 794-96.) "Mitten unter ihrem Brausen schallt = = = gehorche neuen Zügeln.„ — Eine erhabne Anwendung der erhabnen Stelle im B. Hiob, C. XXXVIII, 10. 11. wo Gott unter andern also redend eingeführt wird: "Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, = = = da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter: Hie sollen sich legen deine stolzen Wellen.„

(V. 797.) "die Himmel werden ausgemessen!„ — Obgleich die Kenntniß des Himmels, zu des Cicero Zeiten, noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, zu welchem sie nunmehr, vornehmlich durch Hülfe der Sehröhren, gestiegen ist: So war sie doch schon groß genug, um den Balbus, den er die Lehre der Stoicker von der Vorsehung abhandeln läßt, zu einem Beweise der Vorzüge der menschlichen Natur zu dienen. Allein, so groß auch diese Vorzüge sind, so erstrecken sie sich doch nicht weiter, als auf die Glückseligkeit dieses Lebens; und anstatt, daß daraus, wie hier geschieht, auf die Unsterblichkeit der Seele geschlossen werden sollte, wird ihr dieselbe vielmehr ausdrücklich abgesprochen. — Quid vero? hominum ratio non in coelum usque penetravit? Soli enim ex animantibus nos astrorum ortus, obitus, cursusque cognovimus: ab hominum genere finitus est dies, mensis, annus: defectiones solis et lunae cognitae, praedictaeque in omne posterum tempus, quae, quantae, quando futurae sint. Quae contuens animus, accipit ab his cognitionem deorum; ex qua oritur pietas: cui conjuncta justitia est, reliquaeque virtutes; e quibus vita beata exsistit

par

Stars are detected in their deep Receſs!
Creation widens! vanquiſh'd *Nature* yields!
Her Secrets are extorted! *Art* prevails!
What Monument of Genius, Spirit, Power!

And now, LORENZO! raptur'd at this Scene,
Whoſe Glories render Heav'n ſuperfluous! ſay,
Whoſe Footſteps Theſe? — *Immortals* have been Here.
Could

par et ſimilis deorum; nulla re, niſi immortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens coeleſtibus. *Cic.* Nat. Deor. II. 61.

(V. 797-800.) "Der Erde wird ihr Eingeweide - - - - die Kunſt ſiegt!„ — Dieſe Siege der menſchlichen Kunſt über die Natur werden auch von Browne folgendermaaßen beſchrieben: (De an. immortal. L. I.)

Arte oculis oculos mens addidit, auribus aures.
Hinc ſeſe in vita ſupra ſortemque ſitumque
Evehit humanum; nunc coelo devocat aſtra,
Intima nunc terrae reſerat penetralia victrix;
Quaeque oculos fugiunt, tenuiſſima corpora promit
In lucem, panditque novi miracula mundi.

(V. 801.) "O welch ein Denkmaal von Genie, Geiſt, und Gewalt!„ — Unter dem erſten iſt die ſchöpferiſche Erfindſamkeit zu verſtehen, wodurch große und ſchöne Ideen hervorgebracht werden; das zweyte deutet das Feuer an, womit der Menſch heroiſche Unternehmungen wagt; und das letzte, die Ueberwindung aller Hinderniſſe, die ſich denſelben in den Weg legen.

Einige von den Beyſpielen, die in dieſem Abſatze mit einer ſo erhabnen Kürze vorgeſtellt worden, hat Polignac im V. B. des Anti-Lucretius, V. 116. u. f. wo er das Daſeyn und die Immaterialität der Seele beweiſt, nebſt etlichen andern, mit vieler Zierlichkeit ausführlicher beſchrieben. — Gleiche Abſicht, obwohl nicht gleiche Stärke, mit unſers Youngs Beſchreibung, hat eine Strophe in Drollingers Ode über die Unſterblichkeit der Seele. (S. den Anhang.)

Sterne in ihren tiefen Winkeln entdeckt! Die Schöpfung wird erweitert! Die überwundne Natur weicht! Ihre Geheimnisse sind ihr abgedrungen! Die Kunst siegt! O welch ein Denkmaal von Genie, Geist, und Gewalt!

Und nun sprich, Lorenzo! voller Entzückung über diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen! sprich, wessen Spuren sind diese? — Hier sind

(V. 803.) "diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen!„ — In eben der Ironie, worinn er, bey dem Anfange des Gemäldes, (V. 765.) dem stolzen Lorenzo irdische Wunder zu zeigen versprach, welche die Pracht des Himmels verdunkeln.

(V. 804.) "wessen Spuren sind diese? — Hier sind Unsterbliche gewesen.„ — Die Worte sind zwar an sich selbst schon deutlich genug: Aber der Ausdruck und die Wendung des Gedankens sind doch so sonderbar, daß sie eine Anspielung auf etwas anders zu seyn scheinen; und in diesem Falle würde die Stelle wenigstens an Schönheit viel gewinnen. Der Poet hat auch wirklich auf eine Begebenheit des socratischen Weltweisen, Aristipp, angespielt, und die Worte, so er dabey gesprochen, auf eine sinnreiche Art zu einer noch viel höhern Absicht angewandt. Die Geschichte wird, (nach Anzeige des Menage in seinen Anmerk. zum Laertius, B. II. §. 73.) vom Galen so erzählt. "Nachdem Aristipp an dem Syracusanischen Ufer Schiffbruch gelitten, so sey er zuerst wieder muthig geworden, da er auf dem Gestade im Sande eine geometrische Figur erblickt habe; weil er daraus geschlossen, daß er nicht zu Barbaren, sondern zu Griechen, und zu weisen Leuten gekommen sey.„ Vitruvius, der in der Vorrede seines VI. B. eben die Geschichte mit dem Unterschiede erzählt, daß er für Syracus die Insel Rhodus setzt, führt dort auch die Worte an, die Aristipp, bey Wahrnehmung der Figuren, zu seinen Reisegefährten ausgerufen: "Laßt uns Muth fassen; denn ich sehe Spuren von Menschen.„ (Bene speremus; hominum enim vestigia video.)

Could *leſs* than Souls Immortal this have done? 805
Earth's cover'd o'er with Proofs of Souls immortal;
And Proofs of Immortality *forgot.*

To flatter thy grand Foible, I confeſs,
Theſe are *Ambition*'s Works: And theſe are Great:
But *this,* the leaſt immortal Souls can do; 810
Tranſcend them all— But What can theſe tranſcend?
Doſt aſk me, What?— One Sigh for the *Diſtreſt.*

What

(V. 805.) "Hätten wohl geringere, = = dieſes verrichten können?„— Eben ſo ſchließt Socrates in dem Geſpräche, Axiochus: (§. 17.) "Ein ſterbliches Weſen hätte unmöglich ſo große Dinge wagen können, daß es die Macht ſtärkerer Thiere verachtet, Meere durchgeſchifft, Städte gebaut, bürgerliche Verfaſſungen eingerichtet, zum Himmel hinaufgeſchaut, den Umlauf und die mancherley Veränderungen der Geſtirne geſehen, die verſchiedenen Jahrszeiten und Witterungen vorherbeſtimmt, und alle Begebenheiten in der Natur für die Ewigkeit aufgezeichnet hätte; wenn nicht ein gewiſſer göttlicher Geiſt wirklich in der Seele wäre, durch welchen ſie den Begriff und die Kenntniß von ſolchen Dingen erlangte.„ (S. den Anhang.)— Und der ältere Cato, beym Cicero: (de Sen. C. 21.) Sic mihi perſuaſi, ſic ſentio, cum tanta celeritas animorum ſit, tanta memoria praeteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantae ſcientiae, tot inventa, non poſſe eam naturam, quae res eas contineat, eſſe mortalem.— Im 26. und 27. Cap. des I. B. der Tuſculan. Fragen, wo Cicero in ſeiner eignen Perſon von den Fähigkeiten der Seele, inſonderheit auch von der Wiſſenſchaft in der Sternkunde redet, ſagt er unter andern: Quorum (aſtrorum) converſiones, omnesque motus qui animo vidit, is docuit, ſimilem animum ſuum ejus eſſe, qui ea fabricatus eſſet in coelo . . . . Prorſus haec divina mihi videtur vis, quae tot res efficiat, et tantas.

(V. 807.) "und von Beweiſen der vergeßnen Unſterblichkeit.„— Ich hatte, bey meiner erſten Arbeit, das Wort, ver-

Unsterbliche gewesen. Hätten wohl geringere, als unsterbliche Seelen, dieses verrichten können? Die Erde ist voll von Beweisen unsterblicher Seelen; und von Beweisen der vergeßnen Unsterblichkeit.

Um deiner vornehmsten Schwäche zu schmeicheln, will ich gern gestehen, dieses sind die Werke des Ehrgeizes; und diese sind groß: Aber dieses ist das Kleinste, was unsterbliche Seelen thun können. Uebersteige du sie alle.— Aber was kann wohl diese übersteigen? Du fragst mich, was? Ein einziger Seufzer für die Elenden. Was denn für

vergessen, auf die Beweise gezogen, und daher die Zeile so gegeben: "Und Beweise der Unsterblichkeit sind vergessen.„ Die englische Wortfügung leidet zwar diesen Verstand: Allein der Vers wird dadurch ein matter Zusatz, dergleichen man bey unserm Poeten nicht gewohnt ist. Nun aber ist er eine bittre, und doch leider nur zu gerechte Satire auf die sündliche Blindheit der Menschen, in Ansehung jener allerwichtigsten Wahrheit. Wer sollte es glauben, daß man von zwey Dingen, die einander zu widersprechen scheinen, gleich viele, und gleich offenbare Beweise fünde? — Der Sarcasmus kömmt unerwartet, ungeachtet er, wie man nachher sieht, durch den vorhergehenden Gedanken natürlicher Weise veranlaßt wurde; er macht also auch einen desto stärkern Eindruck, indem er, außer dem Schmerz, auch eine Art von Bestürzung verursacht. Im Originale kömmt die Wunde noch unerwarteter, gleichsam aus einem Hinterhalte; weil das Wort, *forgot*, (vergessen,) worinn der Stachel liegt, nicht eher, als am Ende des Verses, erscheint.

(V. 812.) "Ein einziger Seufzer für die Elenden.„ — So läßt der Dichter der Messiade den Geist des Socrates zur Portia, der Gemahlinn des Pilatus, in ihrem Traumgesichte, sagen: (Ges. VII. V. 420.)

— — — — — — — "O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,

Als

What then for *Infidels?* A *deeper* Sigh.
'Tis *moral Grandeur* makes the mighty Man:
How *Little* they, who think aught *Great* below? 815
All our Ambitions Death defeats, but One;
And that it crowns. — Here ceaſe we: But, ere long,
More pow'rful *Proof* ſhall take the Field againſt thee,
Stronger than Death, and ſmiling at the Tomb.

Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer Haufen
Von Ameiſen; und Eine mitleidige, redliche Thräne
Einer Welt gleich!„ — — — — —

Paſcal ſagt: Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre, et les royaumes ne valent pas le moindre des eſprits ... Et tous les corps et tous les eſprits enſemble, et toutes leurs productions ne valent pas le moindre mouvement de charité; car elle eſt d'un ordre infiniment plus élevé. *Penſ.* Ch. XIV.

(V. 814.) "Nur die **moraliſche Größe** macht den großen Mann.„ — Non eſt quod exiſtimes verum eſſe, quod apud diſertiſſimum virum Livium dicitur, Vir ingenii magni magis quam

für Ungläubige? Ein tieferer Seufzer. Nur die moralische Größe macht den großen Mann! Wie klein sind doch die, so hienieden etwas für groß halten! Alle unsere Ehrbegierden überwindet der Tod, außer einer einzigen, und diese krönt er. — Hier laß uns ausruhn: Aber bald soll ein noch stärkrer Beweis wider dich zum Streite ziehn; ein Beweis, der mächtiger, als der Tod, ist, und des Grabes spottet.

quam boni. Non potest illud separari: aut magnum et bonum erit, aut nec magnum. etc. — Videatur et ambitio magni animi . . . Omnia ista non refert, in quantum procedant, extendantque se: angusta sunt, misera, depressa. Sola sublimis et excelsa virtus est: nec quicquam magnum est, nisi quod simul et placidum. *Sen.* de Ira, I..16.

(V. 815.) "Wie klein sind doch die, = = für groß halten!„— Magna ista, quia parvi sumus, credimus. Multis rebus non ex natura sua, sed ex humilitate nostra, magnitudo est. Quid praecipuum in rebus humanis est? Non classibus maria compleſſe, nec in rubri maris littore signa fixisse, nec deficiente terra ad injurias aliorum errasse in oceano, ignota quaerentem: sed animo omne vidisse, et, qua nulla est major victoria, vitia domuisse. etc. *Sen.* Nat. Quaest. Praef. Lib. III.

Anhang
zu der sechsten Nacht.

(V. 43-44.) *Cowley's* Works. Vol. I. p. 220. (Lond. 1721.)

* * *

We call her *Life*; but *Life's* a *Name*
That nothing here can truly claim:
This wretched *Inn*, where we scarce stay to *bait*,
We call our *Dwelling-place*;
We call one *Step* a *Race*:
But *Angels* in their full enlighten'd State,
Angels who *Live*, and Know what 'tis to *Be*,
Who all the *Nonsense* of our *Language* see,
Who *speak Things*, and our *Words*, their ill-drawn *Pictures*, scorn,
When we by' a *foolish Figure* say,
Behold an old Man dead! then they
Speak properly, and cry, *Behold a Man-child born.*

* * *

We grow at last by *Custom* to believe,
That really we *Live*:
Whilst all these *Shadows* that for *Things* we take,
Are but the empty *Dreams* which in *Death's Sleep* we make.
But these fantastick Errors of our *Dream*
Lead us to solid Wrong;
We pray God, our Friends Torments to prolong,
And wish uncharitably for them,
To be as long a *dying* as *Methusalem.*

(V. 72-75.) Aus Dr. Young's II. Epistel an Pope.

Nor be to *present time* your view confin'd,
Nor for one Nation write, but for mankind;
On late posterity your thought let fall,
And with a just ambition grasp the ball;
Thro' scenes of future being let it stray;
For Truth shall shine, when planets shall decay.

Aus

Aus Ebendess. Dedication to Mr. *Voltaire.*

* * *

Ye wing'd, ye rapid moments! stay:—
Oh friend! as deaf, as rapid, they;
Life's little drama done, the curtain falls!—
Dost thou not hear it? I can hear,
Tho' nothing strikes the listening ear;
Time groans his last! *ETERNAL* loudly calls!

* * *

Nor calls in vain; the call inspires
Far other counsels, and desires,
Than once prevail'd; we stand on higher ground;
What scenes we see? — Exalted aim!
With ardors *new* our spirits flame;
Ambition blest! with more than *laurels* crown'd.

(V. 244-45.) *Lactant.* Div. Inst. Lib. II. C. 18. indem er wider die Thorheit und Niederträchtigkeit des Götzendienstes eifert: — Ita enim res se habet, ut quisquis animam suam, cujus origo de coelo est, ad inferna et ima prostraverit, eo cadat, quo se ipse dejecerit. Ideoque oportet rationis ac status sui memorem non nisi ad superna niti semper ac tendere. Quod qui fecerit, hic plane sapiens, hic justus, hic homo, hic denique coelo dignus judicabitur, quem suus parens non humilem, nec ad terram more quadrupedum abjectum, sed stantem potius ac rectum, sicut eum fecit, agnoverit. (S. auch das vorhergehende XVII. Cap. §. 9. wo er dem Menschen coelestem vultum zuschreibt.) — Lib. III. C. 27. da er von denen redet, so die Unsterblichkeit der Seele läugnen: Nihil igitur prodest, hominem ita esse fictum, ut recto corpore spectet in coelum, nisi erecta mente Deum cernat, et cogitatio ejus in spe vitae perpetuae tota versetur. — Lib. VII. C. 9. An aliquis, cum caeterarum animantium naturam consideraverit, quas pronis corporibus abjectas in terramque prostratas summi Dei providentia effecit, ut ex hoc intelligi possit, nihil eas rationis habere cum coelo, potest non intelligere, solum ex omnibus coeleste ac divinum animal esse hominem, cujus corpus ab humo excitatum, vultus sublimis, status rectus originem suam quaerit, et quasi contempta humilitate terrae ad altum nititur? etc. — Lib. III. C. 12. Idcirco enim soli animantium ad aspectum coeli erecti sumus, ut summum bonum nostrum in summo esse credamus.

(V. 282.)

(V. 282.) Aus der Ode eines ungenannten Dichters, auf Pelhams Tod.

* * *

The same sad morn to church and state
(So for our sins 'twas fix'd by fate)
A double stroke was giv'n;
Black as the whirlwinds of the north,
St. John's fell Genius issu'd forth,
And Pelham fled to heav'n!

* * *

No selfish views t' oppress mankind,
No mad ambition fir'd thy mind,
To purchase fame with blood;
Thy bosom glow'd with purer heat;
Convinc'd that to be truly great,
Is only to be good.

* * *

To hear no lawless passion's call,
To serve thy King, yet feel for all,
Such was thy glorious plan!
Wisdom with gen' rous love took part,
Together work'd thy head and heart,
The Minister and Man.

"An eben dem traurigen Morgen ward der Kirche und dem Staate, (so war es vom Schicksal um unserer Sünden willen beschlossen,) eine doppelte Wunde geschlagen. Schwarz, wie die Stürme von Mitternacht her, zog Bolingbroke's boshafter Genius aus, und Pelham flog zum Himmel! ꝛc.

Keine eigennützigen Absichten, das menschliche Geschlecht zu unterdrücken, kein toller Ehrgeiz, Ruhm mit Blut zu erkaufen, entflammten deine Seele. Deine Brust glühte von reinerer Hitze; überzeugt, daß die Rechtschaffenheit allein die wahre Größe sey.

Keiner gesetzlosen Leidenschaft Stimme zu hören, deinem Könige zu dienen, und doch für Alle zu fühlen, das war dein glorreicher Plan! Ihn auszuführen, verband sich in dir die Weisheit mit der edelmüthigen Liebe; in dir arbeiteten mit einander das Haupt und das Herz, der Minister und der Mensch."

(V. 417.

(V. 417-19.) Opitz am angeführten Orte:

"Dieß ist das schöne Haus: Das Leben nun darinnen,
Wie göttlich ist es doch! Der mangelt seiner Sinnen,
Der seine Sinnen nicht bestürzt in sich beschaut,
Die Seele, die Gott selbst dem Körper anvertraut.
Der Geist von seinem Geist, aus ihm in uns gegossen,
Voll himmlischer Natur, im Leibe nicht beschlossen,
Der über Erd' und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
Und außer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkohren,
Voll Geist, voll Luft, voll Gott, vom Himmel selbst gebohren,
Du Herr, du Ebenbild und Auszug dieser Welt,
Der unter sich den Lauf der hohen Sonnen stellt."

Und aus ebendess. Beschreibung eines weisen Mannes im II. B. der Trostgedichte:

— — — — "Er weiß wohl, Gold und Geld
Sey nichts als theurer Koth, und Tockenspiel der Welt. ꝛc.
Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verstande
Der rechte Mensch besteht." — — — —

(In derf. Anmerk.) Aus dem Longin, C. XL.

Ἐστι μὲν γενναῖον τὸ λῆμμα, ἀδρότερον δὲ γέγονε τῷ τὴν ἁρμονίαν μὴ κατεσπεῦσθαι, μηδ' οἷον μὲν ἀποκυλίσματι φέρεσθαι· ἀλλὰ συρίγμους τε ἔχειν πρὸς ἄλληλα τὰ ὀνόματα, καὶ ἐξερείσματα τῶν χρόνων, πρὸς ἑδραῖον διαβεβηκότα μέγεθος.

(V. 435-36.) Sucro, Versuche in Lehrgedichten und Fabeln. (Halle, 1747.) S. 48.

"Wie dort das erste Weib, frisch aus des Schöpfers Hand
(Als Miltons Muse sie in Edens Auen fand)
In einem klaren Spring, der schleichend nur entfliehet,
Den nie erblickten Reiz der ersten Schönheit siehet,
Und, in sich selbst entzückt, kaum der Empfindung traut,
Die ihr nichts schöners zeigt, nächst dem, der sie erbaut:

So bleibt mit sich erfüllt des Weisen Auge stehen,
Der Schöpfung Meisterstück im Menschen anzusehen,
Deß doppelte Natur sein doppelt Recht enthält,
Im Volk der Gottesstadt, und in der Körperwelt;
Den Engeln halb verwandt, halb Bruder mit den Thieren;
Geschickt zur Seligkeit, doch auch, sie zu verlieren.„

(V. 468-71.) *Cowley's* Works. Vol. I. p. 192. (Er redet die Muse an.)

* * *

Whatever *God* did say,
Is all thy plain and smooth, uninterrupted *Way*.
Nay, ev'n beyond his *Works* thy *Voyages* are known,
Thou 'hast thousand *Worlds* too of thine *own*.
Thou speakst, great *Queen*, in the same *Stile* as *he*,
And a *new World* leaps forth, when *thou* sayst, *Let it be*.

(V. 507-8.) Fragment vom Menander.

Ωμην ἐγω τους πλουσιους, ω Φανια,
Οις μη το δανιζεσθαι προσεστιν, υ τενειν
Τας νυκτας, ηδε τρεφομενους ἀνω κατω
Οι μοι λεγειν, ηδυν δε και πρασον τινα
Πινον καθευδειν, ἀλλα των πλωχων τινα.
Νυνι δε και τους μακαριους καλουμενους
Τμας ὁρω ποιουντας ἡμιν ἐμφερη.

"Der Reiche, dacht' ich sonst, o Phanias,
Er, der nicht borgen darf, ruht ungestört
Im süssen sanften Schlaf die Nächte durch;
Verseufzet nie die Nacht, und wälzet sich
Nie jammernd auf dem Lager hin und her;
Das thut der Arme nur. — Doch seh ich nun,
Ihr, die doch jedermann glückselig nennt,
Ihr thut dasselbe, was wir Armen thun.„

(V. 530-

(V. 530-31.) *Sen.* Ep. CVIII.

Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscimus, et consensu vera esse testamur?

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.
In nullum avarus bonus est, in se pessimus.

Ad hos versus ille sordidissimus plaudit, et vitiis suis fieri convicium gaudet. Quanto magis hoc judicas evenire, cum a philosopho ista dicuntur: cum salutaribus praeceptis versus inseruntur, efficacius eadem illa demissuri in animum imperitorum? Nam, ut dicebat Cleanthes, quemadmodum spiritus noster clariorem sonum reddit, cum illum tuba per longi canalis angustias tractum, patentiore novissime exitu effudit: sic sensus nostros clariores carminis arcta necessitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, minusque percutiunt, quamdiu soluta oratione dicuntur: ubi accessere numeri, et egregium sensum adstrinxere certi pedes, eadem illa sententia velut lacerto excussa torquetur. De contemptu pecuniae multa dicuntur, et longissimis orationibus hoc praecipitur, ut homines in animo, non in patrimonio putent esse divitias: eum esse locupletem, qui paupertati suae aptus est, et parvo se divitem fecit: magis tamen feriuntur animi, cum carmine ejusmodi dicta sunt:

Is minimo eget mortalis, qui minimum cupit.
Quod vult, habet, qui velle, quod satis est, potest.

Cum haec atque ejusmodi audimus, ad confessionem veritatis adducimur. Illi enim, quibus nihil satis est, admirantur, acclamant, odium pecuniae indicunt.

(V. 542-46.) Aus Hallers Ode über die Ewigkeit. (Er redet die Ewigkeit an.)

"Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird seinen Lauf vollendet haben;
Wirst du so jung als itzt, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig seyn, wie heut.

Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der fürchterlichen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend Malen,
Noch nicht ein Theil von dir;
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.

(V. 549-54.) *Arriani Epictet.* L. I. C. XIII.

. . . . Πῶς ἓν τις ἀνάσχηται τῶν τοιούτων; ἀνδράποδον, οὐκ ἀνέξῃ τῷ ἀδελφῷ τῷ σαυτοῦ, ὃς ἔχει τὸν Δία πρόγονον, ὥσπερ υἱὸς ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε, καὶ τῆς αὐτῆς ἄνωθεν καταβολῆς· ἀλλ' εἰ ἔν τινι τοιαύτῃ χώρᾳ κατετάγης ὑπερεχούσῃ, εὐθὺς τύραννον καταστήσεις σεαυτόν; οὐ μεμνήσῃ τί ἐσσι, καὶ τίνων ἄρχεις; ὅτι συγγενῶν, ὅτι ἀδελφῶν φύσει, ὅτι τῷ Διὸς ἀπογόνων; ἀλλ' ὠνὴν αὐτῶν ἔχω, ἐκεῖνοι δ' ἐμοῦ οὐκ ἔχουσιν. ὁρᾷς πῦ βλέπεις; ὅτι εἰς τὴν γῆν, ὅτι εἰς τὸ βαραθρον, ὅτι εἰς τὺς ταλαιπώρους τούτους νόμους τοὺς τῶν νεκρῶν, εἰς δὲ τὺς τῶν θεῶν οὐ βλέπεις.

(V. 592-93.) *Dan. Heinf.* de cont. mort. Lib. I. (Er spricht von der Seele.)

Ipsa igitur jungenda sibi est, in seque vocanda,
Omnibus a rebus, quas circumvolvitur aër etc.
Tum neque mors illam, nec iners Acherontis avari
Circumstat formido, atque illaetabilis horror,
Ac neque pauperies, neque vis inimica, nec ullus
Fortunae fative aries tam moenia pulsat
Pectoris edomiti, terrorve advertitur ullus,
Cum semel ascendêre arcem delubraque mentis
Illustres animae, coeloque auctore creatae.
Quippe haeret defixa sibi mens, nescia rerum.
Nec si terrifico fremitu ruat arduus aether,
Sentiat, aut tantae speret superesse ruinae.

Opitz.

Opitz, im III. B. der Poet. Wälder: (Er redet von einem Menschen, der schon in der Jugend an die Zukunft denkt.)

"Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet,
Die bloß auf Wahn bestehn; hat allezeit gewendet
Sein himmlisches Gemüth in das, so ewig währt;
Verläßt, was aussen ist, ist in sich selbst gekehrt.
Je weiter er dann geht aus dieses Leibes Ketten,
Je höher kömmt er auch, kann über alles tretten,
Was Welt genennet wird; sieht unter sich die Kluft
Der schnöden Sterblichkeit. ꝛc.
Ein solcher großer Sinn, im Fall er in sich weichen
Und ganz will seine seyn, vermag nicht zu verbleichen
Vor keiner Sterbensangst; er sieht den schwarzen Tod
Mit frischen Augen an, legt allen Fall und Noth
Zu seinen Füssen hin, wird nirgend eingeschlossen,
Steigt über sich zu Gott, von dannen er entsprossen,
Und läßt die Erde stehn." — — — —

(V. 646.) Spectator, 590. St.

"Welcher Mensch kann sich selbst als ein Wesen denken, das aus dem Nichts hervorgerufen, sich seiner bewußt, mit Vernunft begabt, und der Glückseligkeit fähig ist, kurz, das von dem Schöpfer gleichsam zum Mitgenossen seines Daseyns, und seiner Ewigkeit angenommen worden; wer kann das denken, ohne in Erstaunen, in Lob, in Anbetung verschlungen zu werden? Es ist in der That ein Gedanke, der für den Geist des Menschen zu groß, und vielmehr in der geheimen Andacht des Herzens, und in der Stille der Seele zu unterhalten, als mit Worten auszudrücken ist. Das höchste Wesen hat uns nicht Kräfte oder Fähigkeiten genug gegeben, eine solche unaussprechliche Güte zu erheben und zu preisen. Unterdessen ist es doch eine Art von Trost für uns, daß wir mit einer Arbeit immerfort beschäfftigt seyn werden, welche wir nimmer ganz zu verrichten fähig sind, und daß ein Werk, das nie vollendet werden kann, doch das Werk einer Ewigkeit seyn wird."

Anti-Lucret. V. v. 1042 sqq.

Mirari satis hic nequeo, quis tetricus horror,
Despectusque sui, quae mortis prava libido
Lymphatas hominum mentes incesserit, ut se,
Corpore mortales cum sint natique sepulcro,
Mortales animo esse velint penitusque caducos.
Tantus amor nihili! Tanta est vecordia! Solum hoc
Permetuunt caeci, ne mens compage soluta
Duret adhuc nimium vivax, bustoque superstes
Evolet: hoc cupiunt unum, ut cum corpore vitam
Ponat, et in ventos tenuis velut aura recedat.
Ah! te ne subeat, Quinti, tam dira cupido!

Die letzten Worte sind ohne Zweifel dem Virgil abgeborgt, welcher sie dem Aeneas in den Mund legt, da er von denen redet, die aus der Unterwelt wieder ins irdische Leben zurückgerufen zu werden hoffen: (Aen. VI. 721.)

— Quae lucis miseris tam dira cupido?

(V. 661-3.) *Hinno di Francesco de Lemene.* St. VI.

Riempie il tutto, e se fingendo io penso,
Oltre al confin de' vasti spazj e veri,
Deserti imaginati e spazj novi,
Ivi col mio pensiero, o Dio, ti trovi,
Stendendo ancor non limitati imperi
Oltre (se dir si puote) oltre a l'immenso.
Tutti i luoghi riempi,
Occupi tutti i tempi
Con quell' immoto istante ignoto al senso.
Eterno regni, anzi regnar ti scerno
Oltre (se dir si puote) oltre a l'eterno.

(V. 660-

(V. 660-67.) *Anti-Lucret.* Lib. I. v. 23 sqq.

Sed quid ego hic musas? Te, causa et regula mundi
Omnipotens, aeterna Dei sapientia, virtus,
Et mens, et ratio, vitae dux optima nostrae,
Ipsaque lux animi, te solam in vota vocabo.
Huc ades, et vati longum da ferre laborem. etc.
. . . . . .
Incute vim dictis, propriamque ulciscere causam.

Aus Drollingers Ode über die Unsterblichkeit der Seele.

"O Geist, der Geister erste Quelle!
O Wesen unumschränkter Macht!
Schick einen Stral von deiner Helle
In finstrer Geister trübe Nacht!
Erleucht ein Volk, von dir gebauet,
Dem noch vor seiner Größe grauet,
Das der Zernichtung Scheusal ehrt;
Und gieb, daß, frey von seiner Bürde,
Mein froher Geist in neuer Würde
Zu deiner Gottheit wiederkehrt."

(V. 697-98.) **Withof, in dem Ged. Socrates, oder von der Schönheit** (Er redet die Natur, oder den Urheber und Erhalter aller Dinge an.)

"Ganz herrlich, ewig jung, nie fähig zum veralten,
In täglich sterbenden, stets werdenden Gestalten
Bleibst du das, was du warst, stets voll und immer neu.
Hier treten Wesen auf; dort gehen Wesen unter:
Du tilgst und zeugest stets; stets wirkend und stets munter
Sorgst du, daß jeder Tod ein Brunn des Lebens sey.
Dort schwindt die flüchtge Pracht der abgelebten Floren;
Doch Floren folgt Pomona nach:
Und jene wird von dieser neu gebohren;
Das Grabmal wird ein Brautgemach."

(V. 705-7.) *Antonin.* Lib. IV. §. 36.

Θεώρει διηνεκῶς, (ὅτι) πάντα κατὰ μεταβολὴν γινόμενα γίνεται· καὶ ἐθίζε ἐννοεῖν, ὅτι ἐδὲν οὕτως φιλεῖ ἡ τῶν ὅλων φύσις, ὡς τὰ τὰ ὄντα μεταβάλλειν, καὶ ποιεῖν νέα ὅμοια. σπέρμα γὰρ τρόπον τινὰ πᾶν τὸ ὂν τῦ ἐξ ἀυτῦ ἐσομένυ. σὺ δὲ μόνα σπέρματα φαντάζῃ τὰ εἰς γῆν, ἢ μήτραν καταβαλλόμενα· τῦτο δὲ λίαν ἰδιωτικόν.

(V. 708-11.) *Th. Sherlock*'s Serm. Vol. II. Disc. XII.

"Der Mensch, der an Gott glaubt, und ein festes Vertrauen auf seine Macht, Weisheit, und Güte setzt, sieht vielerley Ursache, zu glauben, daß Gott ihn zu bessern Absichten geschaffen, als daß er auf diesem Schauplatz wenige Jahre in Trübsal und Elend leben sollte: Er kann sich nicht vorstellen, daß ein Wesen von so großer Weisheit und Güte ihn nur darum in die Welt gesandt habe, daß er in beständiger Furcht, sie wieder zu verlassen, leben sollte. Alle die sichtbaren Werke der Natur sind dem Verfall und der Zerstörung unterworfen; und in so fern wir sterblich sind, sind wir mit allen Dingen um uns herum verwandt: Aber, unter allen Werken Gottes, lebt der Mensch allein in unaufhörlichen Sorgen wegen seiner Zerstörung: Die körperliche Welt hat keine Empfindung, und daher auch keine Furcht; die Thiere haben so viel Furcht vor gegenwärtiger Gefahr, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist; aber entfernt nur von ihnen unmittelbare Gefahr, und sie geben nicht die geringsten Zeichen der Furcht des Todes von sich. Wenn also diese Furcht, die dem Menschen eigen ist, zu keinem Endzwecke jenseits dieser Welt dienet, so ist sie ein neuer Zusatz von Elend, der den Zustand des Menschen schlimmer macht, als den Zustand des Viehes, welches vergeht. Was sollen wir denn sagen? Daß Gott alle Dinge in ihrer Art vollkommen gemacht, und zum Genusse ihrer natürlichen Vergnügungen eingerichtet; und den Menschen allein zum Jammer und Elend geschaffen habe? Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit ist diese: Die Kreaturen, so für diese Welt gemacht sind, haben nur so viel Furcht, als zu ihrer Erhaltung in dieser Welt nöthig ist: Aber dem Menschen, der zu einem ewigen Leben bestimmet ist, wurde ein solches Verlangen zum Leben, und eine solche Furcht vor dem Tode eingepflanzt, als nöthig ist, ihm diejenige Unsterblichkeit zu erhalten, zu welcher er geschaffen worden." u. s. w.

(V. 744-

(V. 744-52.) *Aeschyl.* Prometh. v. 1042 sqq.

-- -- Επ' ἐμοι διπλεθω μεν,
Πυρος ἀμφικης ροιπυχος, αἰθηρ
Δ' ἐρεθιζεθω βροντη, σφακελῳ
Τ' ἀγριων ἀνεμων' χθονα δ' ἐκ πυθμενων
Αυτας ριζας πνευμα κραδαινοι,
Κυμα δε ποντυ τραχυ ροθιῳ,
Συγχωσιεν, των τ' ὑρανιων
Ασερων διοδυς, ἐς τε κελαινον
Ταρταρον ἀρδην ριψειε δεμας
Τὐμον, ἀναγκης σειρας δινας'
Παντως ἐμε γ' ὐ θανατωσει.

"Laß den Zevs seine zackigten Flammen auf mich herabschleudern, und den Aether mit Donnern und wilden Ungewittern durchstürmen; laß den Sturm die Erde bis an ihre Wurzel erschüttern, und die brausenden Wogen des Meers, und die Laufbahn der himmlischen Gestirne durch einander mischen; laß ihn meinen Leib, mit den starken Strudeln des Verhängnisses gebunden, in den schwarzen Abgrund des Tartarus stürzen: Dennoch soll er mich nicht tödten.

Addison's Cato. Act V. Sc. I.

The stars shall fade away, the sun himself
Grow dim with age, and nature sink in years;
But thou shalt flourish in immortal youth,
Unhurt amidst the war of elements,
The wrecks of matter and the crush of worlds.

"Die Sterne werden verblassen; die Sonne selbst wird vor Alter dunkel, und die bejahrte Natur kraftlos werden: Du aber wirst in unsterblicher Jugend blühen, unverletzt mitten in dem Kriege der Elemente, den Trümmern der Materie, und dem Einsturz der Welten."

Im 628. St. des **Spectators** ist dieser ganze Auftritt in schöne lateinische Verse übersetzt, wovon ich hier nur die letzten anführen will.

— — — — Periment mutuis
Elementa sese et interibunt ictibus:
Tu permanebis sola semper integra,

Tu cuncta rerum quassa, cuncta naufraga
Jam portu in ipso tuta, contemplabere.
Compage rupta, corruent in se invicem,
Orbesque fractis ingerentur orbibus:
Illaesa tu sedebis extra fragmina.

Sarbievii Lyric. Lib. III. Od. 3. (Er redet von dem wahren Weisen, und scheint bey der Beschreibung desselben, den bekannten Character eines gerechten und standhaften Mannes vor Augen gehabt zu haben, den Horaz in der III. Ode des IV. B. schildert, und der sich mit den Worten schließt: Si fractus illabatur orbis etc.)

Ille, et caducis se licet undique
Suspendat auris pontus, et in caput
Unius et flammas, et undam, et
Vertat agens maria omnia Auster,
Rerum ruinas, mentis ab ardua
Sublimis aula, non sine gaudio
Spectabit, et late ruenti
Subjiciens sua colla coelo
Mundum decoro vulnere fulciet;
Interque coeli fragmina, lugubre
Telluris insistet sepulchrum, ac
Incolumis morientis aevi
Heres, ab alto prospiciet, magis
Haec magna quam sint, quae pedibus premit,
Quam quae relinquet; jam tum Olympi
Non dubius moriturus hospes.

(V. 768-69.) Dr. *Young*'s Ode, The Merchant.

Nor *Earth* alone, all *Nature* bends
In aid to *Britain*'s glorious ends:
Toils she in *trade?* or bleeds in honest *wars?*
Her Keel each yielding *sea* enthralls,
Each willing *wind* her canvas calls,
Her pilot into service lists the *stars.*

(V. 791-

(V. 791 - 92.) Ebendas.

O language fit for thoughts so *bold!*
Would *Britain* have her anger told?
Ah! never let a *meaner* language sound,
Than *that* which prostrates human souls,
Thro' heav'n's dark vault impetuous rolls,
And *nature* rocks, when angry *Jove* has frown'd.

(V. 801.) Aus Drollingers Ode, über die Unsterblichkeit der Seele.

"Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
Wer mißt der Sonne schnellen Lauf?
Wer dringt in ungemeßne Ferne,
Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Ists nicht des Geistes Wunderstärke?
Hier setzt er schrecknißvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald stürzt er wieder Thürm' und Mauern,
Die Last, die ewig schien zu dauern.
Sein donnernd Erzt zermalmt sie schon."

(V. 805.) *Axiochus*, §. 17.

-- Ου γὰρ δὴ θνητή γε φύσις τόσον διήρατο (Wolf. l. τοσόνδε ἤρατο) μεγεθυργίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θηρίων βίας, διαπεραώσασθαι δὲ πελάγη, δέμασθαι δὲ ἄστη, καταχήσασθαι δὲ πολιτείας, ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν, καὶ ἰδεῖν περιφορὰς ἄστρων. κ. τ. λ. καὶ τὰ τοῦ κόσμου παθήματα παραπήξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· εἰ μή τι θεῖον ὄντως ἐνῆν πνεῦμα τῇ ψυχῇ, δι' ὃ τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν καὶ γνῶσιν ἔσχεν.

Verbesserungen und Zusätze zum Ersten Theile.

(N. I. B. 1. S. 9.) Anstatt des in der Anmerkung gebrauchten Worts, Parodie, wünschte ich lieber das Wort, Paraphrase, oder, Umschreibung, gesetzt zu haben. Denn obgleich jenes, durch den dort angeführten Engländer selbst, in der Bedeutung des letztern gebraucht worden; und dieser Gebrauch desselben sich auch wohl aus seinem ursprünglichen Verstande, den es zuweilen bey den griechischen Scribenten hat, vertheidigen ließe: So könnte es doch dem Leser hier anstößig seyn; weil es nunmehr bloß von comischen Nachahmungen und Anspielungen gebraucht zu werden pflegt.

Auf der 35. S. lese man in der letzten Zeile für: nicht mehr ꝛc. — noch nicht ꝛc.

(N. I. B. 213. S. 43. u. f. in der Ueberf.) "Dreymal, ehe jener Mond dreymal sein Horn erfüllt hatte„ — *Virgil.* Aen. III. 645.

Tertia jam lunae se cornua lumine complent.

(N. II. B. 160-64. S. 113. der Ueb.) "Des Lebens Sorgen ꝛc. — *Voltaire*, Disc. IV. sur l'homme.

Le travail est souvent le père du plaisir.
Je plains l'homme accablé du poids de son loisir.

(N. II. B. 207. S. 121. in der Ueb.) "von den großen Tagen des Himmels„ — Lactantius schließt aus den zu buchstäblich erklärten Worten Mosis im 4. B. des XC. Ps. daß eine Zeit von tausend Jahren einen großen Tag Gottes ausmache. Dies magnus Dei mile annorum circulo terminatur, sicut indicat propheta, qui dicit: Ante oculos tuos, Domine, mille anni, tanquam dies unus. *Div. Instit.* VII. 14.

(N. II.

(V. II. V. 545-49. S. 171. der Uebers.) Lucian hat in seiner unvergleichlichen Schrift von denen, die den Reichen um Sold dienen, ungemein comisch und satirisch die Thorheit und das Leiden derer beschrieben, die sich von ihrer Gnade, als einer Lockspeise, welche sie sammt dem Hamen verschlingen, fangen lassen. Ebendaselbst wird gleichfalls die Huld der Großen mit der Coquetterie der Buhlschaften verglichen.

In derselbigen Nacht sind auf der 183. S. in der Uebersetzung, durch einen Druckfehler, einige Worte weggelassen worden, welche in den vorhergehenden Ausgaben gestanden haben, wie auch aus der Anführung derselben in der Anmerkung zu V. 620. zu ersehen ist. Nachdem der Poet von dem Sterbebette des Gerechten gesagt, "daß es von einer göttlichen Hand geschildert zu werden verdiene," so fährt er also fort: "Engel sollten es malen, Engel, die dort immer gegenwärtig sind; dort auf einem Posten der Ehre und der Freude stehen."

(V. III. V. 119-20. S. 225. der Uebers.) "die Sonne, (als hätte die Sonne sie beneiden können,) hemmte ihren Stral," — Es hätte dem Leser zu unnatürlich und übertrieben scheinen mögen, wenn der Poet den Mangel des Einflusses der Sonne auf die Gesundheit der Narcissa einem wirklichen Neide zugeschrieben hätte, ob er gleich, als Dichter, dazu berechtigt gewesen wäre: Aber nun ist er durch die bescheidne Wendung, womit er seine Klage vorbringt, jenem Einwurfe zuvorgekommen. Petrarch hat in dem Enthusiasmus, mit welchem er von seiner geliebten Laura redet, mehr als einmal dergleichen ohne alle Einschränkung gesagt. "Ihre goldnen Haarlocken sollten billig die Sonne mit Neid erfüllen." (Canz. VIII.)

Le treccie d'or, che dovrien far il Sole
D'invidia molta ir pieno.

"Ihre schönen Augen haben tausendmal die Sonne neidisch gemacht." (Son. CXXIII.)

— — — — Que' duo bei lumi
C' han fatto mille volte invidia al Sole.

"Und aus Eifersucht über ihn hat die Sonne ihr trauriges Angesicht mit einer Wolke bedeckt." (Son. XCII.)

A lui

A lui la faccia lagrimosa, e trista
Un nuvoletto intorno ricoverse;
Cotanto l'esser vinto li dispiacque.

(N. III. V. 163. 165. 201. S. 231. u. 237. der Uebers.) Die bittern Klagen, welche Young an diesen Stellen über die heiligen Unmenschen erhebt, deren Aberglaube seiner Narcissa ein Grab versagte, — auf Staub erbost war; sind denen Vorwürfen, welche Lactantius den heydnischen Verfolgern der Christen macht, eben so ähnlich, als jene Barbaren selbst, ob sie gleich Christen seyn wollen, an Wut und Blindheit den letztern gleichen. — Quis Caucasus, quae India, quae Hyrcania tam immanes, tam sanguinarias unquam bestias aluit? quoniam ferarum omnium rabies usque ad ventris satietatem furit, fameque sedata protinus conquiescit. . . . . Nemo hujus tantae belluae immanitatem potest pro merito describere, quae . . . . et in cineres furit, ne quis exstet sepulturae locus. . . . Quaenam illa feritas, quae rabies, quae insania est, lucem vivis, terram mortuis denegasse? *Div. Inst.* Lib. V. Cap. 11.

(N. III. V. 317-25. S. 253. u. f. der Uebers. vergl. mit V. 135. der IV. N. S. 313. der Uebers.) Der Satz, daß die Wollüste unsrer jüngern Jahre dem höhern Alter kein neues noch ungenoßnes Vergnügen mehr übrig lassen, und daß die Hefen des Lebens eben so unrein und schaal, als seicht, seyn, ist vom Cowley fast mit denselbigen Metaphorn ausgedrückt: "Aller der gute Wein des Lebens wird von unsrer trunknen Jugend verzehrt; Säure und Hefen, die auf den Grund sinken, bleiben den spätern Jahren zu trinken übrig." (*Cowley's* Works, Vol. I. p. 218.)

All the *good Wine* of *Life* our *drunken Youth* devours;
Sourness and *Lees*, which to the Bottom sink,
Remain for latter Years to *drink*.

(N. IV. S. 299. der Uebers.) Zwischen dem 37. und folgenden Verse ist in den neuesten Ausgaben eine Zeile weggeblieben; die ich aber aus der Uebersetzung auszustreichen vergessen habe. Die letzte Zeit des menschlichen Lebens wird dort mit einem dreymal erzählten Mährchen verglichen, "welches noch dazu nicht sehr wichtig, oder reizend ist."

And

And that of no great moment, or delight.

Diesen Zusatz hat der Poet nun weggelassen, weil er ihn vielleicht als überflüßig angesehn.

(N. IV. V. 188.) Meine Muthmaaßung, daß dieser Vers durch einen Druckfehler zu lang geworden, ist richtig gewesen; denn in der letzten Ausgabe, die der Verfasser selbst ausgefertigt, hat er wieder seine gehörige Länge bekommen. Und auch in dieser fehlt der Vers, der in ältern Ausgaben auf jenen folgte, und den ich in der Anmerkung angeführt habe. — Allein darinn habe ich geirrt, daß ich meynte, es wäre in dem ganzen Gedichte gar kein alexandrinischer Vers: Denn man findet einen in der IX. Nacht, der so, wie er ist, unstreitig von dem Poeten selbst gemacht worden.

(N. IV. V. 351-52. S. 351. der Uebers.) Young eifert hier wider den Misbrauch des Lobes, welches, (wie er sagt,) seine Blumen an die Todten der Tugend, (d. i. die der Tugend abgestorben sind,) verschwendet, und die Niederträchtigen einbalsamirt. Die entgegengesetzte Beschäfftigung macht Cowley, in einer gleichen Allegorie, insbesondre zu dem Amte der Dichtkunst, welche "die Tugend mit starker Nahrung speise, mit reizendem Schmucke bekleide, und, nach ihrem Tode, mit anständiger Pracht einbalsamire, und ihr eine unvergängliche Pyramide errichte." (*Cowley*'s Works, Vol. I. p. 188.)

It *feeds* it strongly, and it *cloaths* it gay,
And when it dies, with comely Pride
Embalms it, and erects a *Pyramid*
That never will decay etc.

(N. IV. V. 521-29. S. 383. u. 85. der Uebers.) Die figürlichen Ausdrücke, womit hier der göttliche Ursprung der Seelen, und ihre künftige Wiedervereinigung mit Gott, beschrieben wird, und die in der platonischen Philosophie so gewöhnlich waren, sind auch von dem gelehrten Schottländer, Geddes, in seiner Abhandlung von der Schreibart der Alten, insonderheit des Plato, (welche nun auch in der Berlinischen Sammlung vermischter Schriften übersetzt zu finden ist,) gerechtfertigt worden. Er sucht dort zu beweisen, daß Plato selbst, unter

der letztern, nichts weiter verstanden, als was sogar die heilige Schrift durch ähnliche Ausdrücke, und ein christlicher Dichter, wie der Verfasser der Nachtgedanken, durch gegenwärtige Stelle, die er zum Theil anführt, gemeynt habe; nämlich, die genaueste Vereinigung in Gedanken, Neigungen, und Begierden. (S. Essay on the Composition and Manner of writing of the Antiens, particularly Plato. By J. Geddes, Esq. Sect. 12. p. 253 sq.)

(N. IV. V. 597. S. 399. der Uebers.) "Wüßte ich auch den Namen, welchen andächtige Erzengel brauchen." — Lactantius behauptet, daß der Sohn Gottes, außer dem Namen, den ihm sein Vater gegeben, und den niemand, als er und der Vater wisse, und außer demjenigen, womit ihn die Menschen nennen, noch einen besondern Namen unter den Engeln habe. S. *Div. Institutt.* L. IV. D. 7.

(N. IV. V. 728. S. 421. der Uebers.) Anstatt der Worte: Warum willst du nicht gläuben, Lorenzo? — "Die Vernunft befiehlt es dir ja, die hochheilige Vernunft!" bitte ich also zu lesen: Warum willst du nicht glauben, Lorenzo? — "Die Vernunft verbeut es mir, die hochheilige Vernunft." — Denn es wird hier Lorenzo selbst redend eingeführt. Was meinen Irrthum veranlaßte, war dieses, daß der Satz, den ich in den zwey englischen Wörtern: Reason bids, zu sehen glaubte, nachher von dem Poeten weitläuftig bewiesen wird. Mich hätte freylich auch das auf den richtigen Verstand der Worte führen können, daß sie von der vorhergehenden Frage durch einen Strich abgesondert, und in Häckchen eingeschlossen sind, wie zu geschehen pflegt, wenn man eine andre Person reden läßt; und endlich, daß der bejahende Begriff des Worts, bids, welches sich auf das Wort, disbelieve, bezieht, sich nicht für die Person des Poeten schickt. Allein erstlich hat Young sich einigemal auch da, wo er gewiß selbst redet, der Häkchen bedient, um dadurch einen besonders merkwürdigen Satz zu bezeichnen: Und was das letztere betrifft, so findet man bey den correctesten Scribenten Beyspiele der Art von Synesis, da ein Wort sich nur auf einen Theil des Begriffs bezieht, der in einem vorhergehenden Ausdrucke liegt. — Doch ich will meinen Fehler nicht länger entschuldigen, sondern vielmehr dem Kunstrichter, der ihn mir entdeckt

deckt hat, dafür aufrichtig danken: Obwohl alle billige Leser aus der Absicht und der Art, womit er ihn mir gezeigt, urtheilen müssen, daß er durch seinen eignen Triumph über diese Entdeckung schon genug belohnt sey; oder daß er wenigstens von niemanden einige Dankbarkeit zu erwarten habe, als von demjenigen, den er dadurch an mir hat rächen wollen, und der auch in der That sich selbst nicht mit größerer Wut, wenn gleich nicht mit so vieler Geschicklichkeit, hätte rächen können.

Die Anmerkung zu dem 755. V. der IV. Nacht muß weggestrichen werden. Endlich bitte ich den Leser, bey dieser IV. Nacht die schönen Betrachtungen nachzulesen, womit der Herr Hofprediger Cramer, im XIII. St. des Nordischen Aufsehers, einige Stellen in derselben begleitet hat, und die ich meinen eignen Gedanken über eben diese Stellen würde vorgezogen haben, wenn ich sie damals schon gekannt hätte.

Zusätze
zu den Anmerkungen über den Zweyten Theil.

(N. V. V. 658-61. S. 107. der Ueberſ.) "Alberne Ungereimtheiten = = = unſre erſte Kindheit könnte wohl unſre letzte verſpotten." — In ſeinem letzten Gedichte, Reſignation, (welches ich nächſtens überſetzt liefern werde,) ſind dieſe Gedanken alſo ausgedrückt: "Die Allereitelſten werden die Eitelkeit hoher Stufenjahre verachten; und es mit Unwillen ſehen, wenn der Menſch, unter dem Schnee des Alters, noch **unreif** ſtirbt. Wenn Menſchen, gegen das Ende ihres Lebens, in die Spiele der Jugend zurückfallen, ſo iſt das zweyte Kind noch kindiſcher, als das erſte, und reizet die Geißel der Wahrheit."

Grand climacteric vanities
The vaineſt will deſpiſe;
Shock'd, when beneath the ſnow of age
Man *immaturely* dies.

In life's decline, when men relapſe
Into the ſports of youth,
The ſecond child out-fools the firſt,
And tempts the laſh of truth.

(N. V. V. 669-78. S. 109. u. f. in der Ueberſ.) "Unſer Herz ſollte die Welt verlaſſen ꝛc." — In dem erſterwähnten Gedichte ſagt er: "Die Jahre bringen in dem Zuſtande des Menſchen eine große Veränderung hervor; es iſt des Alters Ehre, verborgen zu liegen; es iſt ſein Ruhm, vergeſſen zu ſeyn.

Die

Die Weisen gleichen den Blumen, die am Mittage sich entwickeln, und alle ihre Reizungen zeigen, aber, sobald der Thau und die Schatten des Abends herabsinken, ihren entfalteten Busen schließen.„

A mighty change is wrought by years,
Reversing human lot;
In *Age* 'tis honour to lie hid,
Its praise to be forgot.

The wise, as flow'rs which spread at noon,
And all their charms expose,
When ev'ning damps, and shades descend,
Their evolutions close.

Mit nicht geringerer Stärke und Schönheit hat die gelehrte Miß **Carter** in einer von ihren Poesien, (wovon in diesem Jahre eine Sammlung erschienen,) diese Wahrheit vorgetragen. — "Wie? soll das Vergnügen noch in der grausenvollen Dunkelheit der Leichen-Cypressen seine phantastischen Kränze winden? Soll die schwindlichte Freude das nahe Grab entweihen, und die Thorheit im Thale des Todes rasen? Nein! zu bessern Absichten wird dem begnadigten Menschen die Länge der Tage, (ein fürchterlicher Segen!) verliehen; damit wir den unordentlichen Plan unsers Lebens in Ordnung bringen, und die befleckte Seele für den Himmel reinigen.„

Within the fun'ral cypress awful gloom,
Shall Pleasure her fantastic garlands wreathe?
Shall giddy Mirth profane the neighb'ring tomb,
And Folly riot in the vale of Death?

For better purposes, to favour'd man
Is length of days, tremendous blessing! giv'n;
To regulate our life's disorder'd plan,
And purify the blemish'd soul for heav'n.

(N. V. V. 983-86. S. 155. der Uebers.) "sie schießen fort, sie fliegen, = = = abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben.„ — So sagt Timon, beym Lucian, da er plötzlich wieder reich geworden, und um die Schmeichler und Schmarotzer, die ihn in seiner Armuth verlassen hatten, wiederum herzulaufen sieht: "Was ist das? O Himmel! mit welcher Eile laufen sie von allen Seiten, bestäubt und keichend, herbey! als wenn sie, ich weiß nicht wie, das Gold röchen.„ (Τὶ τοῦτο; φεῦ τοῦ τάχους. πανταχόθεν συνθέουσι κεκονιμένοι, καὶ πνευστιῶντες, οὐκ οἶδα ὅθεν ὀσφραινόμενοι τοῦ χρυσίου.)

(N. V. V. 1014. S. 161. der Uebers.) "Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold?„ — Eigentlicher: "Und du bist noch stets ein Schlemmer des schimmernden Goldes?„ Ein ähnlicher Ausdruck ist der, den Lucian von denen braucht, die sich aus Gewinnsucht in die Dienste der Großen begeben. "Sie hoffen sehr bald mit offnem Rachen ungehindert Gold zu saufen.„ (ἐλπίσαντας ὅσον αὐτίκα χανδὸν οὐδενὸς ἐπιστομίζοντος πίεσθαι τοῦ χρυσίου. De merced. conduct.)

(N. VI. V. 204-7. S. 221. der Ueb.) "Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer durch das Feuer ꝛc. — Man sehe die in der Anmerk. zum 500. V. angeführten Worte des Horaz.

(N. VI. V. 263-64. S. 233. der Uebers.) "Ohne das Verdienst des Herzens = = = unsre Höhe ist doch nur der Galgen unsers Namens.„ — Auf gleiche Art sagt Pope von dem Nachruhm der Unwürdigen: "Der Nachruhm errettet den Namen eines Bösewichts vom Tode nur eben so, wie die Gerechtigkeit seinen Leichnam aus dem Grabe reißt; wenn das, was besser der Vergessenheit überlassen würde, in die Höhe gehängt wird, um die halbe Welt zu vergiften.„ (Ess. on Man, Ep. IV. v. 249.)

Fame but from death a villain's name can save,
As Justice tears his body from the grave;
When what t' oblivion better were resign'd,
Is hung on high, to poison half mankind.

Demjenigen vortrefflichen und niederträchtigen Genie, dessen ich in der Anmerkung zu V. 265-76. gedacht habe, und den

den Young selbst, bey dieser Stelle, im Sinne gehabt haben könnte, hat er vor kurzem in dem Gedichte, Resignation, noch weit nachdrücklichere Verweise und Ermahnungen gegeben, als die waren, so ich, in der Anmerkung zu V. 72-75. in dieser Nacht, aus einem andern Werke von ihm, angeführt habe. Er sagt dort unter andern zu Voltaire: "Deine Werke erwecken in unserm getheilten Herzen streitende Affecten; sie betäuben uns mit einem doppelten Streiche; wir zittern, indem wir loben. Wir bewundern mit Grausen ein feines Gewebe, welches die Hand des Genies mit ungemeiner Kunst aus einem schwarzen Giftsacke gesponnen.„

Your works in our divided minds
Repugnant passions raise,
Confound us with a double stroke,
We shudder, whilst we praise;
A curious web, as finely wrought
As genius can inspire,
From a black bag of poison spun,
With horror we admire.

Einige Druckfehler.

Seite 41. Zeile 4. und 5. der Anmerk. lies für: Namensgenannten — Namensgenanntinn.

S. 42. u. f. muß der letzte Absatz der Anmerk. zu V. 232-34. wo die Stelle aus dem Hierocles angeführt ist, ans Ende der folgenden Anmerk. zum 246. V. versetzt werden.

S. 76. Z. 4. der Anm. l. für: V. 440. — V. 443.

S. 121. Z. 5. in der Anmerk. zu V. 743. l. für: Worten — Wörtern.

S. 244. Z. 1. l. für: makes-his-own, — makes his own.

Ebendas. Z. 2. l. für: out builds — out-builds.

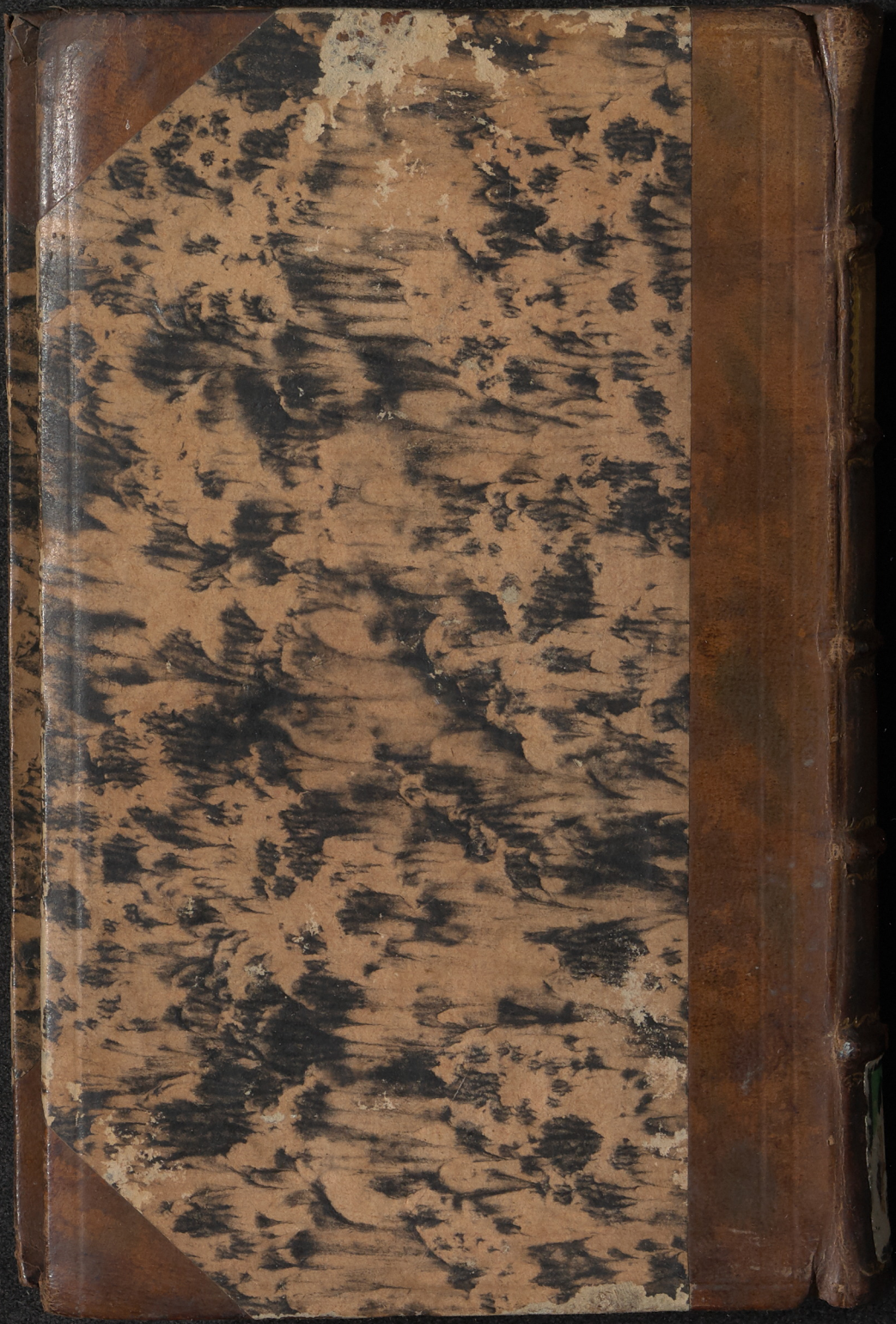
S. 273. Z. 4. in der Anmerk. zu V. 500. l. für: versorget — ersorget.

Ebendas. Z. 6. in der Anmerk. zu V. 501-4. für: judiciabis — judicabis.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0366
DFG

LBMV Schwerin 33
002 729 709

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0369
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0370
DFG

Des Alters Ruhm ist der Wunsch zu sterben. Dieser Wunsch ist zugleich Lob und Verheißung; er preist unser vergangnes Leben, und verspricht uns eine künftige Glückseligkeit. Wie viel Gebrechen sehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Beyspiel in Jugendfehlern! Wie scheußlich ist dieses! Die Thorheit wird dadurch dreymal thörichter; und unsre erste Kindheit könnte wohl unsre letzte verspotten. Ruhe und Hochachtung ist alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, schenkt uns die erste; und die letzte nichts, als der Ruf von unsrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beyden verschlossen; und unser Alter ganz vernichtet.

Welche

(V. 665.) "und unser Alter ganz vernichtet." — Es gehn durch die Thorheit alle Absichten und Vortheile unsers Alters verlohren; es ist so gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er sich in der III. N. (V. 303.) wo er von der Fühllosigkeit spricht, womit wir den Tod unsrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unsrer Warnung und Besserung,) sterben, anzusehen pflegen. Dieß nennt er, "ihren Tod vernichten;" d. i. ihn, in Absicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In seinem Centaur sagt er: "Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menschen nie so stark gerührt, als wenn ich sehe, daß ein Greis sich wie ein Narr bezeigt. = = = Was kann wohl der gesunden Vernunft anstößiger seyn, was kann ihr mehr Erstaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von solchen, die das festgestellte Ziel der menschlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dieß ist ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichste Frechheit des tollkühnsten Bösewichts nicht gleich kömmt: Dieß übertrifft die Verwägenheit des verstockesten Missethäters, der sein Bubenstück, nicht nur unter dem Galgen, sondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederholt."

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1762806517/phys_0371
DFG